

DAS SYSTEM DER BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
(Dr. rer. pol.)

an der
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Nürnberg

vorgelegt von
Dipl.-Kfm. HANS-GEORG ROSSBACH
aus Bad Hersfeld

Referent: Prof. Dr. Eugen H. Sieber
Korreferent: Prof. Dr. Hanns Linhardt
Tag der mündlichen Prüfung: 23. Juli 1969

DAS SYSTEM DER BETRIEBSWIRTSCHAFTSLEHRE

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
(Dr. rer. pol.)

an der
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der
Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Nürnberg

vorgelegt von
Dipl.-Kfm. HANS-GEORG ROSSBACH
aus Bad Hersfeld

Referent: Prof. Dr. Eugen H. Sieber
Korreferent: Prof. Dr. Hanns Linhardt
Tag der mündlichen Prüfung: 23. Juli 1969



Inhaltsverzeichnis

	Seite
A. Thematischer Überblick	1
I. Untersuchungsgegenstand der Arbeit	1
II. Wissenschaftssystematische Einordnung des Untersuchungsgegenstandes	4
III. Bedeutung des Problems	8
IV. Gang der Untersuchung	14
B. Die Behandlung des Systemproblems in der betriebswirtschaftlichen Literatur	16
C. Das Wesen wissenschaftlicher Systeme	23
I. Terminologische Abgrenzung	25
1. Der Systembegriff	25
2. Die Systemarten	26
II. Wissenschaft als System	30
1. Theorien als wissenschaftliche Systeme	31
2. Theoriengesamtheiten als wissenschaftliche Systeme	32
III. Strukturprinzipien wissenschaftlicher Systeme	38
1. Das Wesen des Strukturprinzips	38
2. Der Objektbereich wissenschaftlicher Systeme als Strukturprinzip	39
3. Die Methoden wissenschaftlicher Systeme als Strukturprinzip	40

	Seite
D. Die Betriebswirtschaftslehre als wissenschaftliches System	42
I. Die Entstehungszeit wissenschaftlicher Systeme in der Betriebswirtschaft	42
II. Die wichtigsten Auffassungen vom System der Betriebswirtschaftslehre	45
1. Vorbemerkungen	45
a) Systeme für das Gesamtgebiet und Systeme für Teilgebiete der Betriebswirtschaftslehre	46
b) "Traditionelle" und neuere Systeme der Betriebswirtschaftslehre	47
2. Nicht entscheidungsorientierte (traditionelle) Auffassungen vom System der Betriebswirtschaftslehre	49
a) Systeme für das Gesamtgebiet der Betriebswirtschaftslehre	49
aa) Schär als Vorläufer	49
bb) Das System Nicklischs und die von ihm beeinflussten Auffassungen	50
cc) Das System Lehmanns und die von ihm beeinflussten Auffassungen	62
b) Systeme der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre	76
3. Entscheidungsorientierte (neuere) Auffassungen vom System der Betriebswirtschaftslehre	84
a) Hauptansatzpunkte der entscheidungsorientierten Betriebswirtschaftslehre	84
aa) Entwicklung der Theorie der Unternehmung	89
bb) Entwicklung der Lehre von der Unternehmensführung	92
b) Systeme für das Gesamtgebiet der Betriebswirtschaftslehre	99
c) Systeme der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre	106

	Seite
III. Die Strukturprinzipien betriebswirtschaftlicher Systeme	110
1. Fragestellung	110
2. Objektbezogene Strukturprinzipien betriebswirtschaftlicher Systeme	112
a) Das Betrachtungsobjekt als Strukturmerkmal betriebswirtschaftlicher Systeme	112
b) Die Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung als Strukturprinzip	114
c) Die Unterscheidung von Struktur- und Prozeßbetrachtung als Strukturprinzip	115
d) Die Unterscheidung von Institutional- und Funktionalbetrachtung als Strukturprinzip	119
e) Die Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt als Strukturprinzip	121
3. Methodenbezogene Strukturprinzipien betriebswirtschaftlicher Systeme	121
a) Die Unterscheidung von theoretischem und praktischem Erkenntnisziel als Strukturprinzip	122
b) Die Unterscheidung von allgemeiner und besonderer Erkenntnisrichtung als Strukturprinzip	126
c) Betriebswirtschaftliche Methoden im engeren Sinn als Strukturprinzipien	127
4. "Leitgedanken" als Strukturprinzipien betriebswirtschaftlicher Systeme	130
IV. Die Bedeutung der Strukturprinzipien für die Systembildung in der Betriebswirtschaftslehre	132
1. Strukturprinzipien mit Bedeutung für die Gliederung des Gesamtgebietes der Betriebswirtschaftslehre (primäre Strukturprinzipien)	133

	Seite
a) Betrieb oder Unternehmung als Gegenstand betriebswirtschaftlicher Systeme	133
aa) Der Betriebsbegriff als Abgrenzungsmerkmal	134
bb) Der Unternehmungsbegriff als Abgrenzungsmerkmal	142
cc) Die Verbindung von Betriebs- und Unternehmungsbegriff in einem Abgrenzungsmerkmal	147
b) Die Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt als Strukturprinzip	151
c) Die Unterscheidung von einer auf das Allgemeine und einer auf das Besondere gerichteten Erkenntnis als Strukturprinzip	160
2. Strukturprinzipien mit Bedeutung für die Gliederung von Teilgebieten der Betriebswirtschaftslehre (sekundäre und tertiäre Strukturprinzipien)	167
a) Die Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung als Strukturprinzip	168
b) Die Unterscheidung von Institutional- und Funktionalbetrachtung als Strukturprinzip	170
c) Die Unterscheidung von Struktur- und Prozeßbetrachtung (statischer und dynamischer Betrachtungsweise) als Strukturprinzip	182
d) Die Unterscheidung von theoretischem und praktischem Erkenntnisziel als Strukturprinzip	189
3. Der Einfluß von "Leitgedanken" auf die Struktur betriebswirtschaftlicher Systeme	198
V. Zusammenfassung	201

	Seite
E. Das System der Betriebswirtschaftslehre unter Berücksichtigung der neueren Entwicklung ihres Problembestandes - zugleich eine Kritik der bisherigen Systemauffassungen	205
I. Ausgangspunkte der Betrachtung	205
II. Kritische Bemerkungen zu den vorliegenden Systemauffassungen	207
1. Die nicht entscheidungsorientierten Systeme der Betriebswirtschaftslehre	207
2. Die entscheidungsorientierten Systeme der Betriebswirtschaftslehre	209
a) Objektbereich der entscheidungsorientierten Systeme der Betriebswirtschaftslehre	209
b) Das Erkenntnisziel als Strukturprinzip der entscheidungsorientierten Systeme der Betriebswirtschaftslehre	212
aa) Die verschiedenen Erkenntnisziele der Lehre von der Unternehmensführung	212
bb) Die Lehre von der Unternehmensführung als praktisch-normative Wissenschaft	218
cc) Lehre von der Unternehmensführung im Sinne einer Lehre von der Unternehmenspolitik?	227
III. Die Eingliederung der Theorie der Unternehmung und der Lehre von der Unternehmensführung in das System der Betriebswirtschaftslehre	230
1. Allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre als oberstes Strukturprinzip	230
2. Die Gliederung der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre	235

	Seite
3. Die Gliederung der Theorie der Unternehmung	236
a) Die Unterscheidung von Struktur- und Prozeßlehre als Strukturprinzip	236
b) Die Unterscheidung von Institutions- und Funktionslehre als Strukturprinzip	238
c) Das Verhältnis der Strukturprinzipien zueinander	244
4. Die Gliederung der Lehre von der Unternehmensführung	245
5. Die Gliederung der besonderen Betriebswirtschaftslehre	246
6. Die Stellung der betriebswirtschaftlichen Technik im System der Betriebswirtschaftslehre	247
IV. Zusammenfassung	249

A. Thematischer Überblick

I. Untersuchungsgegenstand der Arbeit

Wie jede Wissenschaft, die diesen Namen verdienen will, versucht auch die Betriebswirtschaftslehre, ihre Erkenntnisse so zu einem einheitlichen Ganzen zu verbinden, daß sie ein in sich gegliedertes innerlich-logisch verbundenes Lehrgebäude, ein System¹⁾ bilden. Es besteht kaum ein Zweifel daran, daß die Betriebswirtschaftslehre, was die Einheitlichkeit ihres Systems anbelangt, dieses Ziel bis jetzt nicht erreicht hat. Was seit Beginn der Systematisierungen in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts in unserer Disziplin erarbeitet wurde, hat sich in einer Vielzahl von Systemauffassungen niedergeschlagen, die sich jedoch gerade in charakteristischen Strukturmerkmalen erheblich voneinander unterscheiden.

Von dem Tatbestand unterschiedlicher Systemauffassungen in der Betriebswirtschaftslehre geht unsere Untersuchung aus. An diese Problematik anknüpfend wollen wir insbesondere die folgenden Fragen aufwerfen und versuchen, im Rahmen dieser Arbeit eine befriedigende Antwort darauf zu finden:

1. Als erstes halten wir eine Bestandsaufnahme in dem Sinn für notwendig, daß einmal untersucht werden sollte, welche Auffassungen vom System der Betriebswirtschaftslehre in unserer Disziplin überhaupt bestehen bzw. bestanden haben.
2. Im Zusammenhang damit halten wir es ferner für interessant, einmal zu untersuchen,
 - a) nach welchen Gesichtspunkten - wir sprechen dabei von Strukturprinzipien - die Systembildung in der Betriebswirtschaftslehre vorgenommen wurde und

1) Vgl. Lisowsky, Arthur: Die Betriebswirtschaftslehre als normative Wissenschaft. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1950, S. 611.

- b) welche Bedeutung den einzelnen vorgefundenen Strukturprinzipien zukommt bzw. welcher Bedeutungswandel sich im Laufe der Entwicklung beobachten läßt.

Im Rahmen dieser Untersuchungen beschränken wir uns auf eine reine Darstellung der in der Literatur vertretenen Meinungen, ohne uns zunächst kritisch zu diesen zu äußern.

3. Schließlich glauben wir, daß es einer Prüfung bedarf, ob die in unserer Wissenschaft vertretenen Systemauffassungen dem tatsächlichen Problembestand dieses Faches gerecht werden. Denn Anspruch auf wissenschaftliche Geltung kann nur ein Systementwurf erheben, dessen Struktur aus der lebendigen Problemfülle einer wissenschaftlichen Disziplin begründbar ist¹⁾.

Die Frage der Kongruenz von Problembestand und Systemstruktur stellt sich besonders unter dem Gesichtspunkt, daß die Betriebswirtschaftslehre nach dem zweiten Weltkrieg zweifellos in eine neue Entwicklungsphase getreten ist, die eine Umschichtung und Erweiterung der von ihr behandelten Probleme mit sich gebracht hat.

Es ist daher insbesondere zu prüfen, ob die Systeme der Betriebswirtschaftslehre diese Wandlung des Problembestandes nachvollzogen haben oder wie ein System der Betriebswirtschaftslehre unter Berücksichtigung der neueren Forschungsergebnisse strukturiert sein könnte. Diese letzteren Untersuchungen verbinden wir zugleich mit einer Kritik der in der Literatur vertretenen Ansichten.

1) Vgl. Sieber, Eugen H.: Objekt und Betrachtungsweise der Betriebswirtschaftslehre. Leipzig 1931, S. 45.

Aus diesem kurzen Überblick über die Aufgabe, die wir uns gestellt haben, wird bereits deutlich: unser Untersuchungsgegenstand ist die Betriebswirtschaftslehre als wissenschaftliche Disziplin, ihr formaler Aufbau, ihr inneres Gefüge aus Zweiglehren und Theorien. Unser Betrachtungsgegenstand ist also nicht ein Problem aus dem unmittelbaren Erkenntnisbereich der Betriebswirtschaftslehre - das ist die Unternehmung¹⁾ -, sondern unser Erkenntnisgegenstand ist die Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft selbst. Nicht die Unternehmung wird als System betrachtet, wie es von neueren Tendenzen in der Betriebswirtschaftslehre vertreten wird²⁾, sondern die Wissenschaft von der Unternehmung wird als System analysiert. Damit ist der Vorteil verbunden, daß wir es bei unserer Betrachtung mit Realitätsausschnitten von relativer Ganzheit zu tun haben. Unser Problem ist also in erster Linie metawissenschaftlicher Natur³⁾.

Indem wir die Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft betrachten, steht weniger ihr Inhalt als vielmehr ihre Form zur Diskussion; nicht der Wirkungszusammenhang ihrer Probleme, sondern der Begründungszusammenhang ihrer Probleme beschäftigt uns, wenngleich es sich im Laufe der Untersuchung immer wieder als notwendig erweisen wird, gerade auch den materiellen Kern der Probleme zu beleuchten, um von dieser Grundlage aus die formalen Bedingungen behandeln zu können, in die die materiellen Fragen gekleidet sind.

1) Siehe unten S. 206 f.

2) Vgl. Illetschko, Leopold L.: Konzeptionen in der Betriebswirtschaftslehre. In: Gegenwartsfragen der Unternehmensführung, Festschrift zum 65. Geburtstag von Wilhelm Hasenack, Herne und Berlin o. J. (1966), S. 22; ders., Unternehmenstheorie. Elemente rationaler Betriebslenkung. 2. Aufl., Wien-New York 1967 (1. Aufl. 1964).

3) Vgl. Albert Hans: Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozialforschung. In: Handbuch der empirischen Sozialforschung, Band 1, Stuttgart 1962, S. 38.

Aus der Tatsache, daß wir die Betriebswirtschaftslehre als System betrachten, ergeben sich für uns zwei Fragen, die wir zunächst zu erörtern haben.

II. Wissenschaftssystematische Einordnung des Untersuchungsgegenstandes

Zunächst stellt sich uns die Frage nach der wissenschaftssystematischen Einordnung unseres Problems. Man könnte mit Recht fragen, ob es überhaupt zu den Aufgaben einer Fachwissenschaft wie der Betriebswirtschaftslehre gehört, gewissermaßen über sich selbst zu urteilen, also Probleme zu erörtern, die außerhalb ihres eigentlichen Objektbereichs liegen, die sozusagen metawissenschaftlichen Charakter¹⁾ tragen, da sie diese Wissenschaft selbst zum Gegenstand haben.

Dies nimmt - zumindest nach idealistischer Auffassung - die Philosophie für sich in Anspruch²⁾. Sie betrachtet es als ihre ureigene Angelegenheit, die Erkenntnisgrundlagen der selbständigen Fachwissenschaften zu überprüfen, etwa im Sinne einer apriorischen Grundlagenwissenschaft³⁾ oder Formenlehre des wissenschaftlichen Bewußtseins⁴⁾,

1) Vgl. Albert, Hans: Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozialforschung, a. a. O., S. 38.

2) Vgl. Rothacker, Erich: Logik und Systematik der Geisteswissenschaften. Bonn 1948, S. 16 ff. Neuerdings in diesem Sinne explizit für die Betriebswirtschaftslehre auch wieder Katterle, Siegfried: Methodenprobleme der praktischen (normativen) und der theoretischen (explikativen) Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, 1966, S. 286.

3) Vgl. Hessen, Johannes: Lehrbuch der Philosophie, Band 1. München und Basel 1950, S. 23.

4) Vgl. Husserl, Edmund: Logische Untersuchungen, Band 1. Halle a. d. S. 1922.

während den Fachwissenschaften selbst, also auch der Betriebswirtschaftslehre die Berechtigung hierzu rundweg abgesprochen wird¹⁾.

Als erkenntnistheoretische Begründung für diese Haltung führt die Philosophie z. T. den grundsätzlichen Unterschied zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften an. Sie erblickt nämlich in den Fachwissenschaften - und die Betriebswirtschaftslehre wird hierbei nicht ausgenommen - lediglich Partialwissenschaften²⁾, die infolge ihrer weiten Differenzierung stets nur Teile des menschlichen Seins erkennen können, wobei sie von einigen wenigen Prinzipien ausgehen, die nur für ein bestimmtes Gebiet des Seienden gelten³⁾.

Sich selbst bezeichnet die Philosophie dagegen als Universalwissenschaft⁴⁾, die nicht von einigen wenigen Prinzipien ausgeht, sondern die die Wissenschaft der Prinzipien als solcher oder - nach einer Formulierung des Aristoteles - die Wissenschaft der ersten Prinzipien ist⁵⁾.

Nur die Philosophie als Prinzipienwissenschaft soll demnach Selbstbesinnung auf Gründe, Bedingungen und Voraussetzungen wissenschaftlicher Erkenntnis treiben können, den Einzelwissenschaften dagegen soll dieses Wesensmerkmal fremd sein⁴⁾; sie sollen infolge ihrer Begrenztheit das "Problem ihres letzten Sinnes" nicht erörtern können, ohne ihre eigenen Grenzen zu überschreiten⁵⁾.

1) Vgl. Grassi, Ernesto: Wissenschaft und allgemeines Denken. Einführung zu Oppenheimer, Robert J.: Wissenschaft und allgemeines Denken. Hamburg 1953/54, S. 112.

2) Vgl. Hessen, Johannes: a. a. O., S. 64.

3) Vgl. Grassi, Ernesto: a. a. O., S. 111.

4) Vgl. Hessen, Johannes: a. a. O., S. 64.

5) Vgl. Grassi, Ernesto: a. a. O., S. 112.

Man ist versucht, die Betriebswirtschaftslehre mit den Argumenten des Empirismus und Positivismus gegen diesen Totalitätsanspruch der Philosophie zu verteidigen und das Verhältnis von Philosophie und Einzelwissenschaften in Fragen der Grundlagenforschung umgekehrt zu sehen: nicht die Einzelwissenschaften sollen abhängig sein von der Philosophie, sondern im Gegenteil, die Philosophie soll abhängig sein von den Einzelwissenschaften¹⁾. Sie soll nicht als selbständige Wissenschaft neben den Einzelwissenschaften zu verstehen, sondern in Form von Prinzipien in diesen enthalten sein²⁾; ihre Aufgabe soll nicht das apriorische Konstituieren, sondern das aposteriorische Ordnen von Prinzipien sein³⁾. Kurz, die Autonomie der Einzelwissenschaften gegenüber der Philosophie soll - auch hinsichtlich der Behandlung ihrer Grundsatzfragen - praktisch vollkommen sein.

Aber weder der eine noch der andere Standpunkt ist in solcher extrem dogmatischen Formulierung der wissenschaftlichen Praxis angemessen, denn das wahre Verhältnis von Philosophie und Einzelwissenschaften wie auch insbesondere das Verhältnis von Philosophie und Betriebswirtschaftslehre liegt in der Mitte beider Auffassungen. Es ist das Verhältnis ständiger gegenseitiger Befruchtung⁴⁾, da weder die Philosophie ohne die Berücksichtigung einzelwissenschaftlichen Forschens erkenntnistheoretische Grundlagen schaffen noch die Einzelwissen-

1) Vgl. Rothacker, Erich: a. a. O., S. 17.

2) Vgl. ebenda, S. 16.

3) Vgl. ebenda, S. 18.

4) Vgl. Rothacker, Erich: a. a. O., S. 19; Haller, Hans: Typus und Gesetz in der Nationalökonomie. Stuttgart und Köln 1950, S. 5.

schaften - und darunter gerade die Betriebswirtschaftslehre - eine solche philosophische Grundlegung völlig entbehren können¹⁾.

Dieser Gedanke wurde allerdings für die Betriebswirtschaftslehre bis jetzt noch nicht verwirklicht, da die Philosophie ihrer selbst gewählten Verpflichtung zumindest gegenüber der Betriebswirtschaftslehre, aber auch gegenüber den meisten anderen Einzelwissenschaften bei weitem nicht gerecht werden konnte; trotz all ihrer Be-
teuerungen, sie bereite einzelwissenschaftliches Erkennen vor und führe es zu Ende, blieb der Betriebswirtschaftslehre tatsächlich die philosophische Hilfe auf weiten Strecken versagt²⁾.

Der Differenzierungsprozeß in eine Vielzahl von Einzelwissenschaften überforderte den Philosophen in seinem Bemühen, sich in jede Fachwissenschaft so zu vertiefen, wie es eine philosophische Durchdringung erforderlich gemacht hätte²⁾. So wäre diese weitgehend unterblieben, wenn sich nicht aus einer naheliegenden Konsequenz das Verhältnis von Philosophie und Einzelwissenschaften umgekehrt hätte, der Einzelwissenschaftler begann aus einer dringenden Notwendigkeit heraus zu philosophieren³⁾, wissenschaftstheoretische und einzelwissenschaftliche Forschung wurde in starkem Maße in Personalunion betrieben⁴⁾.

-
- 1) Vgl. Linhardt, Hanns: Die Betriebswirtschaftslehre. In: Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963, S. 145; ders. Anschaulichkeit der Wirtschaft und Anschauungsmittel der Wirtschaftswissenschaft. In: Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963, S. 120.
 - 2) Vgl. Pleiß, Ulrich: Die Forschungsrichtungen der Organisationstheorie. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1963, S. 671; Kloidt, Heinrich: Zur ontologischen Grundlegung der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1963, S. 491 ff.
 - 3) Vgl. Pleiß, Ulrich: Die Forschungsrichtungen der Organisationstheorie, a. a. O., S. 671.
 - 4) Vgl. Albert, Hans: Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozialforschung, a. a. O., S. 38.

Von dieser Entwicklung ist das gesamte methodologische Schrifttum zur Betriebswirtschaftslehre geprägt; bereits seit Bestehen einer wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre ist der Impuls zur wissenschaftstheoretischen Grundlagenforschung stets aus den eigenen Reihen der Disziplin gekommen, kaum aber jemals von der Philosophie ausgegangen. Daher kann dem Betriebswirt das Recht auf methodologische Selbstbesinnung nicht mehr streitig gemacht werden; auch in Zukunft wird die Betriebswirtschaftslehre selbst an der Vervollkommnung ihrer Grundlagen weiterarbeiten müssen. Damit ergibt sich auch für uns die Verpflichtung, das Systemproblem als ureigenes Problem der Betriebswirtschaftslehre aufzugreifen und zu behandeln.

III. Bedeutung des Problems

Die zweite Frage, die sich daraus ergibt, daß wir die Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft betrachten, ist die Frage, welche Bedeutung unser Problem, ein System für die Betriebswirtschaftslehre zu entwickeln, überhaupt hat. Denn man könnte mit Recht fragen, ob überhaupt ein begründetes Interesse an der Klärung formaler Voraussetzungen einer Wissenschaft wie der Betriebswirtschaftslehre besteht, die doch vorwiegend auf die Praxis ausgerichtet sein sollte.

Es muß bedenklich stimmen, wenn beispielsweise Schmalenbach in einem bekannten Ausspruch methodologische Forschung allgemein als Abgrenzen und Gliedern eines akademischen Faches nach einem "gut preußischen Ordnungsgefühl" persifliert¹⁾, wenn ter Vehn davor warnt, "die

1) Schmalenbach, Eugen: Die Privatwirtschaftslehre als Kunstlehre. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 1911/12, S. 305.

Zeit nicht mit Grenzstreitigkeiten, sondern mit positiver Arbeit auszufüllen¹⁾, wenn Walb kein unfruchtbareres Gebiet als den Methodenstreit kennt²⁾ oder wenn schließlich Autoren, die sich selbst methodologisch engagiert haben, der positiven, unmittelbar dem praktischen Interesse dienenden Arbeit vor methodologischen Untersuchungen einen sachlichen wie zeitlichen Vorrang einräumen³⁾ und sich gegen das Emporwuchern methodologischer Reflexionen insgesamt wenden⁴⁾.

Aus all diesen Urteilen spricht eine Haltung, die in methodologischen Erörterungen nichts anderes als eine Vergeudung von Zeit und Arbeitskraft erblickt⁵⁾ und die, wenn wir sie unwidersprochen lassen würden, unserer Untersuchung bereits a priori jegliche Grundlage entziehen müßte.

Die meisten dieser die Methodologie ablehnenden Ansichten, die aber bemerkenswerterweise - wie übrigens auch in anderen Wissenschaftsgebieten⁶⁾ - oft mit sehr eingehenden und gleichzeitig problematischen Bemerkungen

-
- 1) ter Vehn, Albert: Wirtschaftlichkeit als Werturteil. In: Betriebswirtschaftliche Rundschau, 1925, S. 73.
 - 2) Vgl. Walb, Ernst: Besprechung von: Isaac, Alfred, Die Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre in Deutschland seit 1898. Berlin 1923. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1924, S. 90.
 - 3) Vgl. Lisowsky, Arthur: Die Betriebswirtschaftslehre im System der Wissenschaften. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1929, S. 563; Machlup, Fritz: Why Bother with Methodology. In: Economica, New Series, 1936, S. 39; Menger, Carl: Untersuchungen über die Methode der Sozialwissenschaften und der politischen Ökonomie insbesondere. Leipzig 1883, S. XI.
 - 4) Vgl. Eucken, Walter: Die Grundlagen der Nationalökonomie. Berlin-Göttingen-Heidelberg 1950, S. XIII.
 - 5) Vgl. Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre. Meisenheim am Glan 1959, S. 11.
 - 6) Vgl. Albert, Hans: Probleme der Theoriebildung. In: Theorie und Realität. Tübingen 1964, S. 3. .

über methodologische Probleme verbunden sind, dürften jedoch vorwiegend subjektiv bedingt sein und ihre Wurzel in der Abneigung gegen die Polemik haben, mit der die methodologischen Auseinandersetzungen in der Betriebswirtschaftslehre wie auch in der Volkswirtschaftslehre sehr zum Schaden der Sache selbst zeitweise geführt worden sind. Ihnen stehen andererseits die Äußerungen maßgeblicher Autoren gegenüber, die die Bedeutung methodologischer Forschung für die Betriebswirtschaftslehre objektiv würdigen.

So gesteht andererseits Schmalenbach ein, daß methodologische Diskussionen von Zeit zu Zeit durchaus heilsam sein können¹⁾, und auch Menger räumt ein, daß "methodische Untersuchungen das wichtigste, das nächste und dringendste" sind, "was für die Entwicklung einer Wissenschaft geleistet zu werden vermag, wenn auf einem Wissensgebiet aus irgendwelchen Gründen die rechte Empfindung für die aus der Natur der Sache sich ergebenden Ziele der Forschung verlorengegangen ist ..."²⁾. Aus ähnlichen Gründen erkennt Weddigen methodologischer Forschung ein Primat zu, wenn die sachliche Forschung einer Wissenschaft so weit fortgeschritten ist, daß eine erhebliche Diskrepanz zwischen sachlichen Ergebnissen und deren methodologischer Fundierung entsteht, weil diese Forschungsergebnisse solange ständig in Frage gestellt werden können³⁾.

Es ist also sicherlich verfehlt, die Lösung methodologischer Fragen als bedeutungslos für den Fortschritt der Wissenschaft zu betrachten⁴⁾, sondern ungeachtet

1) Vgl. Schmalenbach, Eugen.: a. a. O., S. 304.

2) Menger, Carl: a. a. O., S. XII.

3) Vgl. Weddigen, Walter: Zur logischen Grundlegung der praktischen Wirtschaftswissenschaft. In: Schmollers Jahrbuch, 1928, S. 53.

4) Vgl. Amonn, Alfred: Nationalökonomie und wirtschaftliche Wirklichkeit. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 1941, S. 9 f.

der praktischen Aufgaben einer Disziplin können nur durch ständig mitschreitende methodologische Untermauerung die Ziele der Forschung gesetzt und die sachlichen Erkenntnisse einer Wissenschaft gesichert werden¹⁾.

Es macht das Wesen wissenschaftlichen Denkens, das diesen Namen verdienen will, erst aus, wenn es nicht zuletzt auch sich selbst zum Gegenstand nimmt²⁾, denn "eine Wissenschaft, die aufhört, ihrem 'Denken zuzuschauen' (Th. Litt), befindet sich in der Gefahr des Irregehens"³⁾.

Es kann kaum bezweifelt werden, daß die Betriebswirtschaftslehre ebenso wie die Volkswirtschaftslehre durch ihre Methodenstreite innerlich nur gewachsen ist⁴⁾. Viele Unklarheiten, Mißverständnisse und unfruchtbare Kontroversen in unserer Disziplin sind lediglich einem Mangel an methodologischem Verständnis⁵⁾, mit anderen Worten also einer Vernachlässigung der ständigen kritischen Überprüfung des eigenen Denkens in dieser Wissenschaft⁶⁾ zuzuschreiben.

Aber nicht nur für den engen Bereich der wissenschaftlichen Erkenntnis, sondern auch für die zahlreichen

-
- 1) Vgl. Löffelholz, Josef: Der Stand der methodologischen Forschung in der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1957, S. 473 f.
 - 2) Vgl. Litt, Theodor: Einführung in die Philosophie. Stuttgart 1935, S. 17. Zitiert nach Sieber, Eugen H.: Wirtschaftlichkeit und Wirtschaftlichkeitsmessung. In: Die Unternehmung im Markt, Festschrift für Wilhelm Rieger, Stuttgart und Köln 1953, S. 171.
 - 3) Sieber, Eugen H.: Besprechung von Köhler, Hans, Das Principium Individuationis, Hamburg 1949. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 1951, S. 234.
 - 4) Vgl. Löffelholz, Josef: a. a. O., S. 473.
 - 5) Vgl. Amonn, Alfred: a. a. O., S. 9 f.
 - 6) Vgl. Sieber, Eugen H.: Wirtschaftlichkeit und Wirtschaftlichkeitsmessung, a. a. O., S. 172.

wissenschaftlich interessierten Wirtschaftspraktiker sind methodologische Fragen von Bedeutung, denn auch für diese ist es wichtig zu wissen, was sie von der Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft zu erwarten haben und wo ihre Grenzen liegen¹⁾.

Der Verdacht des leeren Formalismus, der allenfalls das Interesse scholastischer Geister zu erregen vermag²⁾, ist somit für methodologische Untersuchungen allgemein widerlegt. Die Bedeutung, die der methodologischen Forschung allgemein zuerkannt wird, können wir aber gleichermaßen für die Erörterung des Systemproblems in Anspruch nehmen.

Konkret sehen wir die Bedeutung dieses Fragenkreises in dreierlei Hinsicht:

1. Einerseits glauben wir darin eine wissenschaftstheoretische Bedeutung erblicken zu können. Diese ergibt sich daraus, daß es das Bestreben der Betriebswirtschaftslehre wie jeder Wissenschaft sein muß, ihre Forschungsergebnisse in eine systematische Ordnung zu bringen³⁾. Erst dadurch wird der Erkenntniswert der Einzelerkenntnisse begründet, denn als erkannt im erkenntnistheoretischen Sinne gilt erst, "was als notwendiges Glied in einen Gesamtzusammenhang eingeordnet ist", "das Einzelne in seiner Vereinzelung ist kein Gegenstand der Erkenntnis"⁴⁾.

Indem wir also das System der Betriebswirtschaftslehre überprüfen und zu gestalten versuchen, glauben wir ein Stück erkenntnistheoretische Grundlegung für diese Wissenschaft zu leisten. Dies gilt um so mehr

-
- 1) Vgl. Hax, Karl: Geleitwort zu: Moxter, Adolf, Methodologische Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, Köln und Opladen 1957, S. V.
 - 2) Vgl. Tillich, Paul: Das System der Wissenschaften nach Gegenständen und Methoden. Göttingen 1923, S. 2.
 - 3) Vgl. Wöhe, Günter: a. a. O., S. 12.
 - 4) Tillich, Paul: a. a. O., S. 1.

als das System einer Wissenschaft nicht nur Ziel der Erkenntnis, sondern auch Ausgangspunkt allen weiteren Erkennens in dieser Wissenschaft ist¹⁾.

Wenn also die Erforschung des Systems der Betriebswirtschaftslehre dieser selbst auch keine inhaltliche Bereicherung, sondern lediglich eine formale Vervollkommenung erbringt, so kann dies doch nicht die Bedeutung von Systemuntersuchungen beeinträchtigen, denn diese Bedeutung liegt gerade darin, daß für die Ordnung des Wissensstoffes eine formale wissenschaftliche Darstellungsmöglichkeit aufgezeigt wird, durch die unseres Erachtens ein Beitrag zu deren Wissenschaftscharakter geleistet werden kann²⁾.

2. Andererseits glauben wir, eine praktische wissenschaftliche Bedeutung unserer Untersuchung nachweisen zu können. Diese beruht nach unserer Ansicht darauf, daß die Abgrenzung der Probleme, wie sie das Wesen eines Systems impliziert, einen Beitrag zur Rationalisierung von Forschung und Lehre in unserer Disziplin zu leisten vermag, da sie den einzelnen Problembeständen das ihnen im Rahmen der Disziplin zukommende Gewicht zuweist und außerdem Leerlauf und Übergriffe in andere Disziplinen vermeiden hilft. Ferner kann eine solche Abgrenzung aber auch verhindern helfen, daß Problemkreise, die zur Erforschung des eigenen Objekts erforderlich sind, durch andere Wissenschaften - sofern nötig - behandelt werden³⁾.

3. Schließlich glauben wir, daß unser Problem auch für

1) Vgl. Tillich, Paul: a. a. O., S. V.

2) Vgl. Amonn, Alfred: Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie. Leipzig und Wien 1927, S. 17.

3) Vgl. Wöhe, Günter: a. a. O., S. 24.

einen breiteren wissenschaftlich interessierten Kreis von Wirtschaftspraktikern von Bedeutung sein kann, da in dessen Rahmen Erörterungen angestellt werden sollen, die dazu beitragen können, das Verhältnis dieser Wissenschaft zur Praxis zu klären.

IV. Gang der Untersuchung

Nach dieser kurzen Einführung in die Thematik und der nachfolgenden Betrachtung über die bisherige Behandlung unseres Problemkomplexes in der betriebswirtschaftlichen Literatur werden wir unsere Untersuchung in drei weiteren Hauptabschnitten durchführen.

Der erste dieser Hauptabschnitte befaßt sich mit den begrifflichen Grundlagen. Die Frage nach dem System einer Wissenschaft impliziert die Frage nach dem Wesen und der Struktur wissenschaftlicher Systeme allgemein. Bevor wir in die Erörterung des eigentlichen Fragenkreises "System der Betriebswirtschaftslehre" eintreten können, haben wir daher auf das Wesen wissenschaftlicher Systeme im allgemeinen einzugehen und ihren Begriff, ihr Wesen und die Prinzipien ihres Aufbaus grundsätzlich darzustellen. Dadurch gewinnen wir ein theoretisches Konzept, auf dessen Grundlage wir unsere weitere Untersuchung aufbauen können.

Im Rahmen dieser Untersuchung klären wir im nächsten Hauptabschnitt zuerst, seit wann es fest umrissene Systemvorstellungen in der Betriebswirtschaftslehre gibt. Daran anschließend versuchen wir dann, eine Inventur der wichtigsten Auffassungen zur Stoffgliederung aufzustellen, die seit Beginn der Systematisierungen in unserer Disziplin bekannt geworden sind. Aufgrund dieser "Systeminventur" bemühen wir uns dann zu analysieren, welchen Strukturprinzipien die Systeme der Betriebswirtschaftslehre in ihren Gliederungen gefolgt sind. Den Abschluß dieses Hauptteils bildet dann eine Darstellung, die die

Bedeutung und den Bedeutungswandel der einzelnen von uns zuvor vorgefundenen Strukturprinzipien zu würdigen versucht.

In dem anschließenden letzten Hauptabschnitt werden dann die seitherigen Auffassungen vom System der Betriebswirtschaftslehre mit den neueren Forschungsgebieten des Faches konfrontiert, um die Einflüsse und Konsequenzen aufzuzeigen, die sich aus der Weiterentwicklung des Problembestandes für das System der Betriebswirtschaftslehre ergeben. Die Darstellung schließt eine Kritik ein, in der wir zu begründen versuchen, warum nach unserer Auffassung eine Reihe der derzeitigen Vorschläge zum System der Betriebswirtschaftslehre nicht der neuesten Entwicklung des Problembestandes dieser Wissenschaft gerecht wird. Im Zusammenhang mit dieser Kritik werden wir dann zugleich zu einer Synthese übergehen und versuchen, einen Vorschlag für ein System zu entwickeln, wie es sich nach unserer Meinung aus der jüngsten Entwicklung des Faches ergibt.

B. Die Behandlung des Systemproblems in der betriebswirtschaftlichen Literatur

Die Betriebswirtschaftslehre hat trotz ihrer Jugend - oder vielleicht gerade deswegen¹⁾ - bereits eine reichhaltige methodologische Literatur hervorgebracht. In diesem Rahmen steht jedoch die Erörterung des Systemproblems, d. h. die Frage der systematischen Gliederung des Faches weitgehend im Schatten anderer methodologischer Probleme. Offenbar hat dieses Problem in der betriebswirtschaftlichen Methodenlehre noch nicht die Eigenständigkeit gegenüber anderen methodologischen Themen erlangen können, die ihm sowohl im Hinblick auf seine wissenschaftstheoretische wie auch seine praktische Bedeutung zukommt.

Stattdessen hat sich die betriebswirtschaftliche Methodenlehre fast ausschließlich mit der Frage nach dem Erkenntnisobjekt und dessen Betrachtungsweisen sowie mit der Abgrenzung der Betriebswirtschaftslehre gegenüber ihren Nachbarwissenschaften, also insbesondere gegenüber der Volkswirtschaftslehre befaßt, wie die sogenannten Methodenstreite in der Betriebswirtschaftslehre bezeugen²⁾.

Bereits in der ersten großen methodologischen Diskussion, zu der die von Weyermann und Schönitz 1912 vortragene Proklamation einer Privatwirtschaftslehre den Anstoß gab³⁾, ging es hauptsächlich um die Frage, ob die

1) Vgl. Moxter, Adolf: a. a. O., S. 2.

2) Vgl. Linhardt, Hanns: Die Nachbarwissenschaften der Betriebswirtschaftslehre gesehen unter den Auspizien der Trinität von Markt, Unternehmung und Betrieb (1961). In: Linhardt, Hanns; Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963, S. 266 ff.

3) Vgl. Weyermann, Moritz R. und Schönitz, Hans: Grundlegung und Systematik einer Privatwirtschaftslehre und ihre Pflege an Universitäten und Fachhochschulen. Karlsruhe 1912.

Privatwirtschaftslehre das Ziel rein theoretischer Erkenntnis zu verfolgen¹⁾ oder, wie es die Auffassung Schmalenbachs war, als privatwirtschaftliche Kunstlehre technologischen Charakters²⁾ aufzutreten habe. Die Kontroverse, an der eine Reihe maßgeblicher Fachwissenschaftler teilnahm, brachte in dieser ersten Phase noch keine Klärung und lebte auf neue auf, als 1928 Riegers "Einführung in die Privatwirtschaftslehre"³⁾ erschien. Es wurden wieder die gleichen strittigen Punkte aufgegriffen; wieder ging es darum, ob die Betriebswirtschaftslehre eine an praktischen Problemen orientierte, Verfahrensregeln aufstellende, "angewandte" Wissenschaft sein solle oder nicht⁴⁾, daß als ihr Erkenntnisobjekt allein die Unternehmung⁵⁾ und als ihr Identitätsprinzip ausschließlich die Rentabilität in Frage komme⁶⁾.

Ein drittes Mal lebte die Diskussion auf und beschäftigte sich wieder mit diesem Fragenkreis, als 1951 Gutenbergs "Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre"⁷⁾ erschienen und damit ein neuer Schritt in Richtung einer Betriebswirtschaftslehre mit rein theoretischem Erkenntnisziel getan wurde. Man kann sagen, daß diese Frage bis zum heutigen Tag noch nicht ausdiskutiert wurde.

-
- 1) Vgl. Weyermann, Moritz R. und Schönitz, Hans: a. a. O., S. 46.
 - 2) Vgl. Schmalenbach, Eugen: Der Kurs des Dollar-Wechsels. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 1907/08, S. 121; ders.: Die Privatwirtschaftslehre als Kunstlehre, a. a. O., S. 304 ff.
 - 3) Vgl. Rieger, Wilhelm: Einführung in die Privatwirtschaftslehre. Nürnberg 1928.
 - 4) Vgl. ebenda, S. 73.
 - 5) Vgl. ebenda, S. 32 ff.
 - 6) Vgl. ebenda, S. 72.
 - 7) Vgl. Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 1: Die Produktion. Berlin-Heidelberg-New York 1968 (1. Aufl. 1951); ders. Band 2: Der Absatz. Berlin-Heidelberg-New York 1967 (1. Aufl. 1955); ders. Band 3: Die Finanzen. Berlin-Heidelberg-New York 1969 (1. Aufl. 1968).

In diesem Zusammenhang wurde auch erstmals die der Betriebswirtschaftslehre angemessene Forschungs- und Darstellungsmethode in weiterem Umfang diskutiert, das Problem des Erkenntnisobjekts und des Auswahlprinzips trat dagegen nicht mehr so prägnant hervor, zumal Gutenberg keinen eindeutigen Standpunkt erkennen ließ, ob Unternehmung oder Betrieb als Objekt der Betriebswirtschaftslehre zu betrachten sei¹⁾.

Fragen der inneren Gliederung der Betriebswirtschaftslehre sind in diesen Diskussionen jedoch kaum Gegenstand von Erörterungen gewesen. Nur zweimal ist dieser Fragenkreis überhaupt in den Vordergrund des Interesses getreten. Einmal nämlich Mitte der zwanziger Jahre, als die Betriebswirtschaftslehre gerade "zu sich selbst als Wissenschaft gefunder" hatte²⁾. Damals wurde das Problem von Nicklisch³⁾, Lehmann⁴⁾, Seyffert⁵⁾, Hellauer⁶⁾, Mahlberg⁷⁾ und anderen bearbeitet. In den fünfziger Jahren ist es dann nochmals in den Vordergrund gerückt worden, als die Diskussion um die funktionale Betrachtungsweise

-
- 1) Vgl. Linhardt, Hanns: Wilhelm Riegers Einfluß in der jüngeren Betriebswirtschaftslehre. In: Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 181 ff.
 - 2) Gutenberg, Erich: Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft. Krefeld 1957, S. 13; ders.: Die Unternehmung als Gegenstand betriebswirtschaftlicher Theorie. Berlin und Wien 1929.
 - 3) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Stuttgart 1926, Band 1, Sp. 1196 f.
 - 4) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Zur Systematik der Wirtschaftswissenschaften, im besonderen der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1924, S. 435 ff.
 - 5) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Handelswissenschaften und Handelspraxis, 1925, S. 48 ff.
 - 6) Vgl. Hellauer, Josef: System der Welthandelslehre. 3.-8. Aufl., Berlin 1920, S. 8 ff. (1. Aufl. 1910).
 - 7) Vgl. Mahlberg, Walter: Der Betriebsbegriff und das System der Betriebswirtschaftslehre. In: Grundriß der Betriebswirtschaftslehre, Band 2: Die Betriebsverwaltung. Leipzig 1927, S. 1 ff.

in der Betriebswirtschaftslehre entbrannte. In diesem Zusammenhang wurde das Systemproblem von Schmalenbach¹⁾, Hasenack²⁾, Koch³⁾ und anderen⁴⁾ aufgegriffen.

Die nicht speziell methodologische Literatur ist in dieser Hinsicht nicht viel reichhaltiger. Im "Handwörterbuch der Betriebswirtschaft"⁵⁾, der "großen Inventur der Betriebswirtschaftslehre", wie le Coutre es einmal ausgedrückt hat⁶⁾, findet sich im Schlagwortregister das Stichwort "System der Betriebswirtschaftslehre" nicht, geschweige denn, daß dieser Frage ein selbständiger Artikel gewidmet wäre. Man ist daher gezwungen, aus der Stoffeinteilung des Handbuchs auf die Systemauffassung der Herausgeber zu schließen oder die in dem Beitrag "Betriebswirtschaftslehre"⁷⁾ veröffentlichten Gedanken Seyfferts, die dieser bereits an anderer Stelle vorgetragen hat⁸⁾, als Hinweis auf die Systematik der Betriebswirtschaftslehre zu akzeptieren, obwohl diese lediglich die persönliche Auffassung ihres Verfassers, nicht aber die repräsentative Auffassung des Faches darstellen.

-
- 1) Vgl. Schmalenbach, Eugen: Neue Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre. In: Betriebswirtschaftliche Beiträge, 1947, S. 3 ff.
 - 2) Vgl. Hasenack, Wilhelm: Funktions- oder Wirtschaftszweiglehren als spezielle Betriebslehren. In: Der Wirtschaftsprüfer, 1954, S. 310 ff.
 - 3) Vgl. Koch, Waldemar: Betriebswirtschaftlicher Hochschulunterricht nach Funktionen oder nach Wirtschaftsgebieten? In: Der Wirtschaftsprüfer, 1954, S. 113 ff.
 - 4) Siehe unten S. 175 ff.
 - 5) Vgl. Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 4 Bände. Stuttgart 1956 - 1962.
 - 6) Vgl. le Coutre, Walter: Die große Inventur der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1962, S. 639 ff.
 - 7) Vgl. Seyffert, Rudolf: Betriebswirtschaftslehre. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Band 1, Stuttgart 1956, Sp. 985 ff.
 - 8) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre. 4. Aufl. Stuttgart 1957, S. 13 ff. Vgl. hierzu auch die Kritik bei Linhardt, Hanns: Neue Tendenzen in der Betriebswirtschaftslehre. In: Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 200 ff.

Auch die Hinweise, die Gutenberg im "Handwörterbuch der Sozialwissenschaften" gibt¹⁾, stellen nur eine mehr beiläufige Äußerung zu diesem Problem dar. Hervorzuheben ist dagegen der grundlegende Beitrag Schäfers im "Handbuch der Wirtschaftswissenschaften"²⁾, der sich in einem zentralen Abschnitt mit den Systemen der Betriebswirtschaftslehre befaßt. Im allgemeinen wird diese Frage jedoch explizit höchstens im einführenden Teil allgemeiner Betriebswirtschaftslehren behandelt, häufig findet man sie aber auch nur implizit im systematischen Aufbau solcher Lehren beantwortet.

Erst seit neuester Zeit liegt von Risse eine Schrift vor, die sich auf breiter Ebene mit der Gliederung der Betriebswirtschaftslehre auseinandersetzt³⁾. Risse gibt in seiner Arbeit zunächst einen Überblick über den Stand der Forschung auf dem Gebiet der Gliederung des Faches. Im zweiten Teil werden dann die vorgefundenen Gliederungskriterien auf ihre Eignung zur Gliederung der Betriebswirtschaftslehre geprüft, und im dritten Teil wird schließlich ein neuer Vorschlag für die Gliederung der Betriebswirtschaftslehre entwickelt.

Während sich bei der Auswertung der betriebswirtschaftlichen Literatur zunächst zwangsläufig Parallelen zwischen der Arbeit Risses und unserer nachfolgenden Darstellung ergeben, geht Risse in den anschließenden Abschnitten dann in völlig anderer Richtung als wir es in unserer Untersuchung getan haben.

-
- 1) Vgl. Gutenberg, Erich: Betriebswirtschaftslehre. In: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Band 2, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1959, S. 120 ff.
 - 2) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre. In: Handbuch der Wirtschaftswissenschaften, Köln und Opladen 1966, S. 11 ff. insbes. S. 18 ff.
 - 3) Vgl. Risse, Winfried: Die Gliederung der Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart 1968. Da dieses Werk vor Abschluß dieser Arbeit (September 1968) noch nicht an den Buchhandel ausgeliefert war, kann nur in diesem kurzen Überblick darauf eingegangen, nicht jedoch im Verlauf der Untersuchung darauf Bezug genommen werden.

Während wir zu klären versuchen, welcher Prinzipien sich die Betriebswirtschaftslehre bisher zur Systematisierung ihres Stoffes bedient hat, wobei wir auf objektbezogene und methodenbezogene Strukturprinzipien stießen¹⁾, glaubt Risse, einen formalen und einen materiellen Ansatz für die Gliederungskriterien vorzufinden; dabei geht Risse davon aus, daß formale Kriterien nach Wagenführ "im Denken beschlossen" liegen, während materielle Gliederungskriterien "der Einzelwissenschaft entnommen" werden²⁾.

Auch in der Bedeutung, die Risse den einzelnen Gliederungskriterien zuerkennt, ergeben sich wesentliche Unterschiede zu unserer Auffassung. Daraus folgt, daß Risse schließlich auch in seiner Synthese zu einem völlig anderen Gliederungsschema gelangt als wir es am Schluß unserer Arbeit entwickeln. Während wir unseren Systemvorschlag stark auf den neuen Ansatz der entscheidungsbezogenen Betrachtungsweise abstellen³⁾, tritt bei Risse dieser Aspekt kaum hervor. Entscheidend ist jedoch, daß mit Risses Werk erstmalig eine Monographie vorliegt, die ausschließlich der Systembildung in der Betriebswirtschaftslehre gewidmet ist.

Wir können also zusammenfassen, daß hier ein Problemkreis vernachlässigt wird, wofür sich keine plausible Rechtfertigung finden läßt, denn es ist unseres Erachtens nicht zu vertreten, daß der Abgrenzung der Betriebswirtschaftslehre nach außen, d. h. gegenüber ihren Nachbarwissenschaften größere Bedeutung beizumessen und Aufmerksamkeit zu schenken wäre als ihrer inneren Gliederung, zumal das Fach durch die ständige Weiterentwicklung seiner Probleme ohne Zweifel in weit stärkerem Maße einem internen Wandel unterworfen

1) Siehe unten S. 110 ff.

2) Vgl. Risse, Winfried: a. a. O., S. 104.

3) Siehe unten S. 230 ff.

als in seinen externen Beziehungen zu den anderen Wissenschaften des "globus intellectualis" verändert wird.

In den Nachbarwissenschaften der Betriebswirtschaftslehre, insbesondere in der Volkswirtschaftslehre wurde ein ähnlicher Mangel schon frühzeitig erkannt und behoben. Bereits 1891 hat Hasbach in seinen "Untersuchungen über Ad. Smith und die Entwicklung der politischen Ökonomie" darauf hingewiesen, daß es "eine der auffallendsten Lücken in der Literaturgeschichte" dieser Wissenschaft ist, "daß die Entfaltung des Systems der theoretischen Nationalökonomie nirgendwo genügend dargestellt ist"¹⁾. So hat es in der Folgezeit nicht an Bearbeitern dieses Problems gefehlt. Zuvor hatte schon Lorenz von Stein das Problem der Systembildung in der Nationalökonomie aufgeworfen²⁾, später hat dann Sombart diesen Stoff aufgegriffen³⁾. Wir wollen hier nur noch auf Wagenführ verweisen, der sich mit seinem Werk "Der Systemgedanke in der Nationalökonomie"⁴⁾ die Aufgabe gestellt hat, "die Entwicklung des Systemgedankens in der theoretischen Nationalökonomie zu verfolgen", das heißt darzulegen, "in welcher Weise der Systemgedanke im Laufe der Geschichte" dieser Wissenschaft "sich durchgesetzt, welche Wandlungen er erfahren hat und welche Problematik unter dem Gesichtspunkt der Vielheit von Systemen in der Gegenwart auftaucht"⁵⁾.

-
- 1) Vgl. Hasbach, Wilhelm: Untersuchungen über Ad. Smith und die Entwicklung der politischen Ökonomie. Leipzig 1891, S. 138.
 - 2) Vgl. Wagenführ, Horst: Der Systemgedanke in der Nationalökonomie. Jena 1933, S. 1.
 - 3) Vgl. Sombart, Werner: Die drei Nationalökonomien: Geschichte und System der Lehre von der Wirtschaft. München und Leipzig 1930, S. 178.
 - 4) Vgl. Wagenführ, Horst: a. a. O.
 - 5) Vgl. ebenda, S. 2.

Die in der Betriebswirtschaftslehre demgegenüber ganz offensichtlich zu beobachtende Vernachlässigung eines wichtigen Problemkreises der Methodologie hat unseres Erachtens seinen Grund unter anderem darin, daß die methodologische Diskussion, so intensiv sie in der Betriebswirtschaftslehre zeitweise war, niemals den erkenntnistheoretischen Inhalt des Begriffs Methode in seiner ganzen Breite thematisch ausgeschöpft, sondern sich auf einige wenige Schwerpunkte konzentriert hat.

Allgemein versteht man in der Erkenntnistheorie unter Methode in der engeren Auslegung des Begriffs das logische, planmäßige und systematische Verfahren wissenschaftlicher Forschung, also eine bestimmte Untersuchungsweise und Art der Wahrheitsfindung¹⁾; im weiteren Sinne umfaßt der Methodenbegriff jedoch nicht nur die wissenschaftlichen Untersuchungsverfahren, sondern auch den systematischen Aufbau und die Struktur eines wissenschaftlichen Ganzen²⁾, also den formalen Aspekt einer Wissenschaft schlechthin³⁾.

Nach dieser erweiterten Auslegung des Methodenbegriffes, die bewußt über das rein Verfahrensmäßige wissenschaftlicher Forschung und Darstellung hinausführt und auf die Frage nach der erkenntnistheoretischen Struktur der Wissenschaft ausgedehnt wird, ist Aufgabe der Methodenlehre sowohl die Analyse und Kritik der wissenschaftlichen Verfahren zur Erreichung eines wissenschaftlichen Zieles als auch die Untersuchung dieses Zieles auf seine logischen Prinzipien und Voraussetzungen selbst⁴⁾.

1) Vgl. Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Band 2. Berlin 1910, S. 792.

2) Vgl. Jevons, William Stanley: Leitfaden der Logik. Leipzig 1906, S. 213 ff.

3) Vgl. Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Band 3. Berlin 1910, S. 1856.

4) Vgl. Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Band 2, a. a. O., S. 796.

Auf die betriebswirtschaftliche Methodenlehre wird diese breite Aufgabenstellung zunächst uneingeschränkt übertragen, in unmittelbarem Anschluß daran jedoch sofort wieder eingeschränkt¹⁾.

Während die allgemeine Fassung des Methodenbegriffs das Systemproblem als Teilaufgabe der betriebswirtschaftlichen Methodenlehre impliziert, schließt also die einschränkende Spezifizierung der Aufgaben bei Sandig diesen Sachverhalt wieder unmittelbar aus dem Aufgabengebiet dieses Teilbereichs aus, so daß bei solcher programmatischen Beschränkung die Konzentration der betriebswirtschaftlichen Methodenlehre auf einige wenige Themen verständlich wird. Wir wollen uns dieser Beschränkung nicht anschließen, sondern sehen durch die weitgehende Vernachlässigung dieses Themenkreises eine echte Aufgabe darin, die Systembildung in der Betriebswirtschaftslehre einer Untersuchung zu unterziehen.

Mit dieser kurzen Betrachtung zur Behandlung unseres Themas in der betriebswirtschaftlichen Literatur möchten wir unsere Bemerkungen zur Thematik allgemein abschließen und uns jetzt unserem Problem selbst zuwenden.

1) Vgl. Sandig, Curt: Betriebswirtschaftliche Methodenprobleme. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Band 3, Stuttgart 1960, Sp. 3961 ff.

C. Das Wesen wissenschaftlicher Systeme

Bevor wir nun dazu übergehen können, den Systemcharakter der Betriebswirtschaftslehre zu untersuchen, müssen wir auf das Wesen wissenschaftlicher Systeme im allgemeinen eingehen. Wir legen uns daher zunächst die Frage vor: Was ist ein System? Da wir es bei der Betriebswirtschaftslehre mit einer wissenschaftlichen Disziplin zu tun haben, interessiert insbesondere die Frage: Was ist ein wissenschaftliches System?

I. Terminologische Abgrenzung

1. Der Systembegriff

Die Frage nach dem Wesen wissenschaftlicher Systeme hat eine vorherige Klärung des Systembegriffs in seiner allgemeinen Formilierung zur Voraussetzung, sie soll daher hier vorangestellt werden.

Unser deutsches Wort System geht auf das griechische Verb synhistemi und das daraus abgeleitete Substantiv to systema zurück, deren ursprüngliche Bedeutung "zusammenstellen" bzw. "Zusammenstellung" ist. Nach einer weitergehenden Auffassung sind diese Begriffe jedoch auch im Sinne von "zusammenfügen", "zu einem Ganzen verbinden" bzw. "Gesamtheit", "das Ganze" zu verstehen¹⁾, so daß man davon ausgehend System als "geordnetes Ganzes", als "Anordnung von mehreren Teilen (Stoffen, Einzelwesen, Begriffen, Erkenntnissen usf.) zu einem Ganzen" definieren kann²⁾. Die neuere Literatur weicht nicht wesentlich von dieser Definition ab, wenn sie von einem System als einer Gesamtheit geordneter Elemente spricht³⁾.

-
- 1) Menge, Heinrich: Griechisch-Deutsches Schulwörterbuch. Berlin 1903, S. 549 und 553.
 - 2) Hoffmeister, Johannes: Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Hamburg 1955, S. 598.
 - 3) Vgl. Kosiol, Erich, Szyperski, Norbert und Chmielewicz, Klaus: Zum Standort der Systemforschung im Rahmen der Wissenschaften. In: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, 1965, S. 338.

Als wesentlich verdient aus diesen Begriffsbestimmungen festgehalten zu werden, daß das entscheidende Kriterium eines Systems die ihm innewohnende Ordnung ist, nach der seine Teile zusammengefaßt werden. Ein System stellt also nicht eine wahllose oder willkürliche Ansammlung oder Anhäufung von Dingen, Begriffen oder Erkenntnissen dar, sondern entscheidend ist dabei, daß das Zusammenfügen planvoll nach bestimmten Regeln, Grundsätzen oder Prinzipien geschieht¹⁾.

Auf diese Weise haben wir den an sich äußerst komplexen Begriffsinhalt des Systembegriffs zwar bereits allgemein umschrieben, aber für unsere Zwecke noch nicht ausreichend charakterisiert.

Da wir uns mit der Frage nach den Systemmerkmalen der Betriebswirtschaftslehre, also einer wissenschaftlichen Disziplin befassen, müssen wir insbesondere dem Wesen wissenschaftlicher Systeme nachzugehen versuchen. Dies ist dadurch möglich, daß wir den Gattungsbegriff System in seine verschiedenen Artbegriffe zerlegen²⁾.

2. Die Systemarten

Wie wir aus den Umschreibungen des Systembegriffs entnehmen können, sind zur Systembildung Teile bzw. Elemente völlig heterogener Kategorien geeignet³⁾, die über ganz spezifische Eigenschaften verfügen und in

1) Vgl. Forker, Hans-Joachim : Das Wirtschaftlichkeitsprinzip und das Rentabilitätsprinzip - ihre Eignung zur Systembildung. Berlin 1960, S. 126.

2) Vgl. Wagenführ, Horst: a. a. O., S. 15.

3) Hoffmeister nennt z. B. Stoffe, Einzelwesen, Begriffe, Erkenntnisse (Hoffmeister, Johannes, a. a. O., S. 598). Kosiol und Mitarbeiter nennen einen ganzen Katalog von Begriffen verschiedener Kategorien, die in der Literatur als Systeme gelten, z. B. Zahlensysteme, Theorien, Atome, Straßenverkehrssysteme, Organisation und Aufbau einer Unternehmung u. a. m. (Kosiol, Erich und Mitarbeiter; a. a. O., S. 339).

ganz verschiedenen Beziehungen zueinander stehen können¹⁾. Sie können in- und aufeinander ruhen oder sich mit- (zu- und aus-) einander bewegen oder in sich Bewegungsvorgänge tragen und regeln²⁾. Damit wird deutlich, daß in Abhängigkeit von der jeweiligen Ordnung, nach der Elemente zu Systemen zusammengefügt sein können, verschiedene Systemtypen unterschieden werden müssen.

Eine der Hauptunterscheidungen ist die in natürliche und künstliche Systeme³⁾. Von natürlichen Systemen spricht man, wenn den Teilen eines Ganzen eine Ordnung immanent ist, die von der Natur selbst vorgegeben ist⁴⁾. Unter künstlichen Systemen versteht man im Gegensatz dazu ein Ganzes, bei dem die Anordnung der Teile auf einzelnen, vom Menschen gewählten Einteilungsprinzipien und logisch geordneten Begriffen beruht⁵⁾. Als natürliche Systeme sind demnach der menschliche oder tierische Organismus, als künstliche Systeme z. B. das Zahlensystem oder das Alphabet anzusprechen⁵⁾.

In ähnlichem Sinne unterscheidet Wagenführ materiale und formale Systeme, wobei er als materiale Systeme solche bezeichnet, bei denen der systematische Zusammenhang in den Objekten selbst liegt, während als formale Systeme solche gelten, bei denen die systematische Ordnung im

-
- 1) Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Band 3, a. a. O., S. 1478.
 - 2) Vgl. Linhardt, Hanns: Plenges System der Verkehrswirtschaft. In: Plenge, Johannes, Linhardt, Hanns: Das System der Verkehrswirtschaft, Tübingen 1903/1955, S. 42.
 - 3) Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Band 3, a. a. O., S. 1478; Hoffmeister, Johannes, a. a. O., S. 598.
 - 4) Hoffmeister definiert ein System als natürliches System, bei dem "die Anordnung durch Untersuchung und Berücksichtigung möglichst aller gegebenen, jeweils erforschten Zusammenhänge und Verschiedenheiten der einzelnen Dinge oder Wesen gewonnen wurde" (Hoffmeister, Johannes: a. a. O., S. 598).
 - 5) Vgl. Hoffmeister, Johannes: a. a. O., S. 598.

Denken beschlossen liegt und dadurch erst in das System hineingetragen wird¹⁾. Für den gleichen Sachverhalt wird nach Wagenführ auch das Begriffspaar objektives und subjektives System benutzt, wobei für material objektiv und für formal subjektiv steht¹⁾.

Durch diese Differenzierungen ist zwar der Inhalt des Systembegriffs weiter erschlossen, aber immer noch nicht erschöpfend charakterisiert, vor allem ist der uns besonders interessierende Typus des wissenschaftlichen Systems noch nicht eindeutig herausgearbeitet.

Einen Versuch zu einer tieferen Untergliederung des Systembegriffs unternehmen Kosiol und Mitarbeiter²⁾. Sie unterscheiden zwischen wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Systemen einerseits sowie zwischen Aussagen-Systemen und Nicht-Aussagen-Systemen andererseits. Aus der Kombination dieser beiden Merkmalspaare lassen sich vier Systemtypen bilden, die eine differenziertere Betrachtung erlauben³⁾:

1. Nichtwissenschaftliche Aussagensysteme
2. Wissenschaftliche Aussagensysteme
3. Nichtwissenschaftliche Nichtaussagensysteme
4. Wissenschaftliche Nichtaussagensysteme

Aus der Verbindung der beiden negativen Merkmalskomponenten wurde der Typus nichtwissenschaftlicher Nichtaussagen abgeleitet, worunter alle Systeme erfaßt werden, die weder wissenschaftlich sind noch aus Aussagen bestehen, also z. B. die außermenschlichen Natursysteme, die wir oben bereits als natürliche Systeme kennengelernt⁴⁾ haben, aber auch reale Verhaltensweisen von Mensch und Tier sind durch diesen Typus gekennzeichnet⁵⁾.

1) Wagenführ, Horst: a. a. O., S. 16.

2) Kosiol, Erich und Mitarbeiter: a. a. O., S. 338 ff.

3) Ebenda, S. 340.

4) Siehe oben S. 27.

5) Vgl. Kosiol, Erich und Mitarbeiter, a. a. O., S. 342.

Falls bei den realen Verhaltensweisen Aussagen nichtwissenschaftlicher Art gemacht werden, wird vom Typus nichtwissenschaftlicher Aussagensysteme gesprochen¹⁾.

Mit wissenschaftlichen Nichtaussagensystemen sind von Wissenschaftlern vorgenommene Forschungsprozesse (Beobachtungen, Such- und Denkprozesse, Experimente) gemeint¹⁾, die letztlich jedoch ebenfalls zu Aussagen führen, die dann als wissenschaftliche Aussagensysteme bezeichnet werden.

Wir wollen diese Systematik in unserem Zusammenhang nicht weiter kritisch würdigen. Wir erkennen jedoch jetzt bereits deutlich, daß sich die wissenschaftlichen Aussagensysteme im Sinne dieser Terminologie mit dem uns beschäftigenden Sachverhalt wissenschaftlicher Systeme decken; sie sind zugleich als künstliche, formale oder subjektive Systeme im Sinne der eingangs wiedergegebenen Einteilung anzusprechen, da die Wissenschaft, mit der wir es hier zu tun haben, nicht dem Bereich der Natur, sondern dem Bereich des menschlichen Denkens angehört.

Linhardt stellt daher folgerichtig dem natürlichen System als Alternative das gedankliche System gegenüber²⁾, ein Begriff, der den gemeinten Sachverhalt unseres Erachtens wesentlich präziser trifft als der verschwommene Begriff "künstlich". Als gedankliche Systeme gelten demnach "sinnvoll verbundene theoretische Gebilde, die auf einen einheitlichen Bauplan, ein Leitmotiv oder Grundprinzip oder eine konstruktive Idee zurückgehen und deren Teile einheitlich aus dem Ganzen bestimmt und erklärt werden"²⁾. Identität mit der Wirklichkeit wird von gedanklichen Systemen nicht gefordert, sie müssen nur in sich übereinstimmen, also widerspruchsfrei sein²⁾.

1) Vgl. Kosiol, Erich und Mitarbeiter: a. a. O., S. 342.

2) Vgl. Linhardt, Hanns: Plenges System der Verkehrswirtschaft, a. a. O., S. 42 f.

Gedankliche Systeme können als reale oder ideale Systeme auftreten. Reale Systeme erfassen die Wirklichkeit möglichst vollständig und wirklich, ideale Systeme erfassen sie dagegen möglichst richtig und geschlossen. Die ersteren sind daher stark mit Systemmängeln behaftet zu Gunsten einer getreuen Übereinstimmung mit der Wirklichkeit; die letzteren sind in sich widerspruchsfrei und geschlossen, dies jedoch mit der Folge einer beträchtlichen Abweichung von der Wirklichkeit¹⁾.

Aus der Begriffsbestimmung Linhardts wird deutlich, daß der "Bauplan"²⁾, nach dem die Teile zu einem Ganzen zusammengefaßt werden, bei gedanklichen Systemen, also insbesondere auch bei wissenschaftlichen Systemen, eine besondere Bedeutung erhält.

Nachdem wir auf diese Weise den Begriff des wissenschaftlichen Systems gegen andere Systembegriffe abgegrenzt haben, stellt sich uns als nächstes die Frage nach dem Aufbau, nach der Struktur wissenschaftlicher Systeme. Wir fragen uns also: Woraus bestehen wissenschaftliche Systeme und wie kommen sie zustande?

II. Wissenschaft als System

Das Wesen wissenschaftlicher Systeme ist eng mit dem Wesen der Wissenschaft überhaupt verbunden. Was eine Wissenschaft ist, worin ihre Aufgaben und Ziele bestehen, läßt sich letztlich nicht erkenntnismäßig bestimmen, sondern ist einer vorwissenschaftlichen, subjektiven Entscheidung derer anheimgestellt, die Wissenschaft treiben³⁾. Daraus erklären sich die mannigfachen Um-

1) Vgl. Linhardt, Hanns: Plenges System der Verkehrswirtschaft, a. a. O., S. 43.

2) Vgl. ebenda.

3) Vgl. Albert, Hans: Das Wertproblem im Lichte der logischen Analyse. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 1956, S. 419.

schreibungen und Definitionen für den Begriff Wissenschaft. Ob bei der Definition der Aufgaben und Ziele der Wissenschaft allgemein reine Willkür waltet oder dabei wissenschaftliche Kriterien angewandt werden, soll hier nicht weiter untersucht werden, da die Klärung dieser Frage für unseren Zusammenhang nicht relevant ist.

Ziel jeder Wissenschaft, das ist Allgemeingut, ist das Streben nach Erkenntnis. Als Wissenschaft wird daher bereits der Prozeß der wissenschaftlichen Forschung, also die aktive Suche nach Erkenntnissen sowie deren planmäßige Vermehrung, Darstellung und Begründung bezeichnet¹⁾. Wissenschaft im eigentlichen Sinn ist jedoch erst das Ergebnis, das aus dieser Forschungstätigkeit hervorgeht¹⁾. Aus diesen Ergebnissen bilden sich wissenschaftliche Systeme in einem stufenweisen Prozeß²⁾.

1. Theorien als wissenschaftliche Systeme

Das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung besteht in Aussagen und Aussagenzusammenhängen, die über einen bestimmten Gegenstand oder Gegenstandsbereich gemacht werden³⁾. Diese Aussagen werden mit Hilfe von Begriffen (Definitionen) und Begriffssystemen gebildet und haben die Form von "Sätzen". Da sich die wissenschaftliche Forschung aber nicht auf die Formulierung von Aussagen beschränkt, sondern ihren Erfahrungsschatz in einen systematischen Zusammenhang zu integrieren sucht⁴⁾, also stets den Aufbau eines Systems anstrebt, werden die in Sätzen formu-

1) Vgl. Hessen, Johannes: a. a. O., S. 291.

2) Vgl. S. 31 ff.

3) Vgl. Albert, Hans: Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozialforschung, a. a. O., S. 59.

4) Vgl. Schreiber, Rupert: Erkenntniswert betriebswirtschaftlicher Theorien. Wiesbaden 1960, S. 42 f.

lierten Aussagen miteinander zu Satzsystemen verbunden, die unter bestimmten Voraussetzungen dann als Theorien bezeichnet werden.

Noch nicht jede willkürliche Zusammenstellung von Sätzen einer Wissenschaft macht eine Theorie aus¹⁾, sondern Aussagen ergeben erst dann zusammen eine Theorie, wenn sie ein widerspruchsfreies System bilden²⁾; das setzt nach unseren grundsätzlichen Ausführungen über gedankliche Systeme voraus, daß die Aussagen nach einem bestimmten Prinzip logisch miteinander verbunden sein müssen. Dies geschieht, indem wissenschaftliche Sätze (Individualsätze, Satzverknüpfungen, Allsätze) auf Grund bestimmter Beziehungen, die zwischen den einzelnen Aussagen bestehen, nach dem Prinzip der logischen Schlußfolgerung miteinander in Verbindung gebracht werden³⁾.

Als Aussagensystem im Sinne einer Theorie kann somit jede nach einem Prinzip geordnete Gesamtheit von Aussagen zu einem bestimmten Problem genannt werden, die keine Widersprüche enthält⁴⁾. Für uns ist daran wichtig, daß die Theorienbildung, also die Verknüpfung von Aussagen zu Aussagensystemen, eine wichtige Phase der Systembildung in der Wissenschaft ist.

2. Theoriengesamtheiten als wissenschaftliche Systeme

Eine Wissenschaft wird aber in der Regel nicht aus einer einzelnen Theorie, sondern aus einer Gesamtheit von Theorien gebildet. Die Zusammenfassung von Theorien oder ganz allgemein von Aussagensystemen zu Gesamtheiten solcher Systeme ist daher die nächste Stufe der Systembildung in der Wissenschaft.

1) Vgl. Schreiber, Rupert: a. a. O., S. 14.

2) Vgl. ebenda, S. 85.

3) Vgl. ebenda, S. 35.

4) Vgl. ebenda, S. 85.

Theorien, die sich auf denselben Gegenstand oder Gegenstandsbereich einer Untersuchung beziehen, bilden eine Einzel-¹⁾ oder Fachwissenschaft²⁾; diese ist daher als Inbegriff der einzelnen Theorien dieses Untersuchungsbereichs anzusehen³⁾.

Die meisten Fachwissenschaften - und dies ist eine weitere Stufe wissenschaftlicher Systembildung - gliedern sich wiederum in eine Reihe von Teildisziplinen²⁾, die ebenfalls in sich eine Theoriengesamtheit im Hinblick auf den speziellen Gegenstand der betreffenden Disziplin darstellen. Die Gesamtheit wissenschaftlicher Aussagensysteme schlechthin, also der Inbegriff aller Einzelwissenschaften einschließlich der unter ihnen vereinigten Teildisziplinen, ist schließlich vereinigt im System der Wissenschaften, im "globus intellectualis"⁴⁾, der die umfassendste Stufe wissenschaftlicher Systembildung darstellt⁵⁾.

Wir können also festhalten, daß der Bau von Systemen ein mehrstufiger Vorgang ist. Bausteine dazu sind Theorien, die ihrerseits wieder selbst als Systeme anzusprechen sind. Theorien werden nach gewissen Kriterien ausgewählt und zu wissenschaftlichen Teildisziplinen vereinigt; eine Gruppe von Teildisziplinen eines Objektbereichs wird unter einem bestimmten Ordnungsgesichtspunkt zu einer Einzel- oder Fachwissenschaft zusammengefügt. Die Gesamtheit aller Einzelwissenschaften wird schließlich zum System der Wissenschaften, zum "globus intellectualis" formiert.

1) Vgl. Hoffmeister, Johannes: a. a. O., S. 673.

2) Vgl. Rothacker, Erich: a. a. O., S. 21.

3) Vgl. Schreiber, Rupert: a. a. O., S. 85.

4) Vgl. Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Band 3, a. a. O., S. 1856.

5) Vgl. Linhardt, Hanns: Die Begründung des Wertes aus dem System der Wirtschaftseinheit. In: Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 126 ff.

Wissenschaftliche Systeme werden somit nach dem bereits von Platon angewandten Prinzip der Dichotomie oder Diärese gebildet, das darauf beruht, daß ein Einteilungsganzes, hier also das System der Wissenschaften, nach einem bestimmten Ordnungsprinzip aus seinen Teilen zusammengesetzt wird¹⁾. Nach der Zahl der Glieder kann man dichotomische (zweigliedrige), trichotomische (dreigliedrige) und endlich polytomische (vieligliedrige) Systeme unterscheiden, wobei jedes Glied seinerseits wieder aus mehreren zusammengesetzt sein kann¹⁾.

Man kann diesen stufenweisen Aufbau auch in folgender Weise schematisch veranschaulichen²⁾:

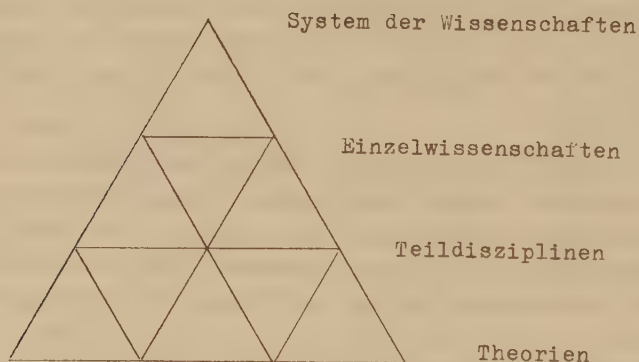


Abb. 1: Das System der Wissenschaften

Jede Stufe dieses vielschichtigen Gebäudes ruht also auf systematischen Grund. Von Stufe zu Stufe umfaßt eine übergeordnete Systemeinheit eine untergeordnete; daß zwischen den hier dargestellten Stufen noch Zwischenglieder möglich sind, sei nur am Rande erwähnt, uns ging es zunächst nur um die Hauptelemente.

- 1) Vgl. Diemer, Alwin: Grundriß der Philosophie, Band 1. Meisenheim am Glan 1962, S. 465.
- 2) Die Anregung zur Gestaltung des Schemas erhielten wir aus Weddigen, Walter: Theoretische Volkswirtschaftslehre als System der Wirtschaftstheorie. Berlin 1958, S. 70.

Man kann dieses Unter- und Überordnungsverhältnis in Analogie zum Mikro-Makrokosmos-Verhältnis als Verhältnis der Mikrosysteme zum jeweiligen Makrosystem bezeichnen¹⁾. Kosiol und Mitarbeiter sehen dieses Phänomen bei jeder Art von Systemen als möglich an und haben dafür das Begriffspaar Insystem und Umsystem geprägt, wobei das in ein System eingeschlossene kleinere System als Insystem²⁾, das umgebende (übergeordnete) größere System als Umsystem³⁾ bezeichnet wird⁴⁾.

Da eine Wissenschaft die Zusammenfassung aller Theorien eines Gegenstandsbereichs darstellt, liegt der Gedanke nahe, daß das System, zu dem diese Theorien zusammengefaßt sind, auch seinerseits wieder eine einheitliche Theorie darstellen könnte⁵⁾. Das würde in Analogie zu den Anforderungen, die an den Inhalt von Theorien gestellt werden, voraussetzen, daß alle Theorien einer Wissenschaft miteinander kompatibel, also ohne Widerspruch zueinander sein müßten⁵⁾. Allerdings sind bei Theorien auch Widersprüche in sich denkbar, solange sich die Theorien nicht bewährt haben. Da es jedoch die Regel ist, daß mehrere Theorien über das gleiche Problem aufgestellt werden, die dann zwar der gleichen Wissenschaft angehören, aber mit ihren Aussagen durchaus zueinander in Widerspruch stehen können - als Musterbeispiel werden dazu häufig die Bilanztheorien der Betriebswirtschaftslehre angeführt⁵⁾ -, muß man daraus folgern, daß Wissenschaften, seien es Einzelwissenschaften oder deren Teildisziplinen, in der Regel nicht als widerspruchsfreie Deduktionssysteme bezeichnet werden können⁵⁾. Das Wissenschaftsganze ist dann zwar mehr als die Summe seiner Teile, dadurch wird es jedoch nicht widerspruchsfrei.

1) Vgl. Diemer, Alwin: a. a. O., S. 79.

2) Andere Bezeichnungen dafür sind Teilsystem, Untersystem, Subsystem (Kosiol, Erich und Mitarbeiter, a. a. O., S. 339).

3) Als weitere Bezeichnungen hierfür werden Umgebungssystem, Übersystem, Supersystem genannt (Kosiol, Erich und Mitarbeiter, a. a. O., S. 339).

4) Vgl. Kosiol, Erich und Mitarbeiter, a. a. O., S. 339.

5) Vgl. Schreiber, Rupert: a. a. O., S. 86.

Das schließt deren Systemcharakter jedoch nicht prinzipiell aus. Auch die Theoriengesamtheit einer Fachwissenschaft oder einer ihrer Teildisziplinen besteht nicht aus einem wahllosen Nebeneinander von Erkenntnissen - das erst würde ihrem Systemcharakter absolut abträglich sein¹⁾ -, sondern die Theorien eines Wissenschaftsbereichs stehen ebenfalls in einem gewissen Zusammenhang zueinander, der durch eine bestimmte Ordnung charakterisiert ist. Durch dieses Ordnungsmerkmal werden sie so zu einem einheitlichen Ganzen zusammengeschlossen, daß sie ein in sich logisch gegliedertes Lehrgebäude²⁾ bilden, das "ein nach Prinzipien geordnetes Ganzes der Erkenntnis"³⁾ darstellt und daher als System bezeichnet werden kann³⁾, wenn auch nur als System in einem weiteren Sinn, im Gegensatz zu einem widerspruchsfreien Deduktionssystem⁴⁾.

Ganz analog liegen die Verhältnisse beim System der Wissenschaften. Auch die Einzelwissenschaften, in ihrer Gesamtheit Inbegriff aller wissenschaftlichen Theorien überhaupt, stehen nicht in einem wahllosen Zusammenhang zueinander, sondern sind in einer bestimmten Ordnung so zum "globus intellectualis" zusammengefügt, daß man auch hier von einem System im Sinne eines nach Prinzipien geordneten einheitlichen Ganzen sprechen kann. Könnte man allerdings schon bei den einzelnen Wissenschaften nur in abgeschwächter Form von einem System sprechen, so gilt das für das System der Wissenschaften in verstärktem Maße, da hier Theorien völlig heterogener Problemkreise nach welchen Gesichtspunkten auch immer zusammengefaßt sind.

-
- 1) Vgl. Becher, Erich: Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft. München und Leipzig 1921, S. 5.
 - 2) Vgl. Lisowsky, Arthur: Die Betriebswirtschaftslehre als normative Wissenschaft, a. a. O., S. 611.
 - 3) Kant, Immanuel: Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft, Vorrede. In: Kant, Immanuel, Sämtliche Werke, Band 4. Leipzig 1867, S. 357.
 - 4) Vgl. Schreiber, Rupert: a. a. O., S. 87.

Dies zeigt, daß man Systeme durch die Art und Weise charakterisieren kann, mit der ihre Elemente zu einem Ganzen zusammengehalten werden. Diemer unterscheidet logisch-deduktive, axiomatische, topische und serielle Systeme¹⁾. Danach wird deutlich, daß logisch-deduktive Systeme ebenso wie axiomatische Systeme in diesem Sinne ausschließlich auf der Stufe der Theoriebildung auftreten können, wenn es sich hierbei auch im Grunde oft nur um Sprachsysteme definitorischen Charakters ohne empirischen Gehalt handelt²⁾.

Bei der Zusammenfassung von Satzsystemen und Theorien zu höherstufigen wissenschaftlichen Systemen handelt es sich dagegen in der Regel um topische oder serielle Systeme, wobei man allerdings fragen muß, ob bei einer beliebigen Aneinanderreihung von Aussagen, wie sie bei seriellen Systemen vorliegen, überhaupt noch von einem System im eigentlichen Sinn gesprochen werden kann³⁾, da hier die planvolle Ordnung, die das Wesen des Systems ausmacht⁴⁾, offensichtlich fehlt oder nur sehr schwach vorhanden ist.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich die Bedeutung des ordnenden Prinzips, nach dem untergeordnete Systeme zu einem übergeordneten Ganzen ausgewählt und vereinigt werden. Diesem gilt daher jetzt unser besonderes Interesse.

1) Vgl. Diemer, Alwin: a. a. O., S. 91 ff.

2) Vgl. Albert, Hans: Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozialforschung, a. a. O., S. 60.

3) Vgl. Diemer, Alwin: a. a. O., S. 92.

4) Siehe oben S. 26.

III. Strukturprinzipien wissenschaftlicher Systeme

1. Das Wesen des Strukturprinzips

Alle Ordnung setzt ein ordnendes Prinzip voraus, von dem her sich die einzelnen Begriffe und Aussagen begründen lassen¹⁾. Was Linhardt als Bauplan, Leitmotiv, Grundprinzip oder konstruktive Idee bezeichnet²⁾, wird in der Literatur auch als oberster Gliederungsgesichtspunkt, Einteilungsgesichtspunkt, oberstes Identitätsprinzip, Systemgedanke, systembildender Grundgedanke, Leitgedanke, Leitidee erwähnt³⁾. In jedem Fall ist darunter jedoch der "Regulator", das "natürliche Gelenk" (Platon) der zu ordnenden Ideen und Begriffe⁴⁾, also das ordnende Prinzip, zu verstehen, aus dem gedankliche Systeme entwickelt werden, indem Zusammengehöriges und Zueinanderpassendes ausgewählt und zu einem Wissenschaftsgebäude zusammengefügt wird⁵⁾.

Da wir ein wissenschaftliches System als eine aus einem einheitlichen Prinzip strukturierte Gesamtheit wissenschaftlicher Aussagen und Aussagenzusammenhänge charakterisiert haben⁶⁾, wollen wir den genannten Begriffen einen weiteren hinzufügen und für unsere Zwecke den Terminus Strukturprinzip verwenden.

Die Kriterien, nach denen zueinandergehörende und zueinanderpassende Elemente zusammengefaßt werden, finden sich

1) Vgl. Diemer, Alwin: a. a. O., S. 466.

2) Linhardt, Hanns: Plenges System der Verkehrswirtschaft, a. a. O., S. 43.

3) Vgl. Forker, Hans-Joachim: a. a. O., S. 127 f. Vgl. dazu auch Linhardt, Hanns: Das System der Betriebswirtschaft. In: Zur Besteuerung der Unternehmung. Festschrift für Peter Scherpf, Berlin 1968, S. 13 ff.

4) Vgl. Diemer, Alwin: a. a. O., S. 465.

5) Vgl. Forker, Hans-Joachim: a. a. O., S. 127.

6) Siehe oben S. 28 ff.

im formal-logischen Bereich dieser Systemelemente¹⁾. Nach der klassischen Auffassung der Dichotomie darf zur Einteilung eines Begriffsganzen nur ein einziges Prinzip verwandt werden²⁾. In der Praxis findet sich jedoch in der Regel eine Vielfalt von Einteilungsprinzipien. In dem Bereich wissenschaftlicher Systeme ist dies einmal der Objektbereich, der einer wissenschaftlichen Analyse unterzogen wird, und es sind zum anderen die Methoden, nach der die Erkenntnisse gewonnen werden.

Albert nennt auch noch die Sprache, in der wissenschaftliche Aussagen formuliert werden (verbale, logistische oder mathematische Sprache), als formales Merkmal wissenschaftlicher Theorien³⁾. Sie spielt aber bei der Abgrenzung von Systemteilen eine untergeordnete Rolle, da sich in allen Wissenschaften die Tendenz verbreitet, zur Ergänzung verbaler Aussagen logistische und/oder numerische Zeichensysteme zu Hilfe zu nehmen, so daß diese nicht als spezielle Systemmerkmale in Frage kommen können. Objekt und Methode sind demnach die Hauptkriterien, auf denen die Gliederung wissenschaftlicher Systeme beruht. Hierfür gibt es eine Reihe von Beispielen in der wissenschaftlichen Systembildung.

2. Der Objektbereich wissenschaftlicher Systeme als Strukturprinzip

Am stärksten verbreitet ist das Erkenntnisobjekt als Einteilungskriterium wissenschaftlicher Systeme; es stellt das bedeutendste Strukturprinzip dar und kommt auf allen Stufen wissenschaftlicher Systembildung zur Anwendung.

1) Vgl. Albert, Hans: Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozialforschung, a. a. O., S. 59.

2) Vgl. Diemer, Alwin: a. a. O., S. 465.

3) Vgl. Kosiol, Erich und Mitarbeiter: a. a. O., S. 347.

Die Teilung des Systems der Wissenschaften nach Wundt in formale und reale Wissenschaften, ebenso die Gliederung nach Dilthey in Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften oder die Spaltung von Rickert in Natur- und Kulturwissenschaften greift auf das Betrachtungsobjekt als Strukturprinzip zurück. Auch die unter diesen Sammelbegriffen zusammengefaßten Wissenschaftsgruppen sind wieder durch ihren gemeinsamen Gegenstand bestimmt, man denke nur an die Zusammenfassung von Staatswissenschaften, Rechtswissenschaften usw. Auch die unter diesen Oberbegriffen vereinigten Einzelwissenschaften sind größtenteils durch ihr Betrachtungsobjekt charakterisiert und können wiederum in objektbestimmte Teildisziplinen zerfallen.

Mit der abnehmenden Zahl von Wissenschaften, die unter einem Begriff zusammengefaßt sind, wird auch das Objekt immer stärker konkretisiert. Während in den übergeordneten Systemen nur von Gegenstandsbereichen gesprochen werden kann, kann man erst in den Einzelwissenschaften von einem Betrachtungsobjekt sprechen¹⁾, aus dem schließlich die Teildisziplinen der Einzelwissenschaften ihren speziellen Aspekt auswählen. Diese von Stufe zu Stufe abnehmende Konkretisierung des Gegenstandes läßt sich mit dem Herauslösen eines Erkenntnisobjekts als "Denkobjekt"²⁾ aus dem breiten Spektrum des Erfahrungsobjekts vergleichen³⁾.

3. Die Methoden wissenschaftlicher Systeme als Strukturprinzip

Auch methodische Merkmale finden sich häufig als Strukturprinzipien bei der Systembildung. Der Begriff der Methode

1) Vgl. Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Band 2, a. a. O., S. 890.

2) Amonn, Alfred: Objekt und Grundbegriffe der Theoretischen Nationalökonomie, a. a. O., S. 22.

3) Vgl. auch oben S. 38 f.

soll hier im weiteren Sinn aufgefaßt werden und außer den Untersuchungsmethoden, auf denen eine Analyse beruht, auch das Erkenntnisziel umfassen, das mit einer Untersuchung verfolgt wird¹⁾.

Auf ein methodisches Kriterium geht zum Beispiel die Gliederung des Systems der Wissenschaften in nomothetische und idiographische Wissenschaften nach Windelband oder die Einteilung in generalisierende und individualisierende Wissenschaften nach Rickert zurück²⁾.

Aber auch in den Einzelwissenschaften findet sich dieses Kriterium zur Untergliederung der Fachwissenschaften in Teildisziplinen. Zum Beispiel die Unterscheidung von analytischer und synthetischer Geometrie, von theoretischer und praktischer Psychologie oder von theoretischer und experimenteller Physik geht auf ein methodisches Strukturprinzip zurück³⁾. Dies gilt auch für die generelle Gliederung in deduktive und induktive oder in reine und angewandte sowie in theoretische und praktische Wissenschaften.

Wir können also nochmals zusammenfassen, daß sich die Systembildung in der Wissenschaft in der Weise vollzieht, daß objekt- oder methodenbezogene Ordnungskriterien wissenschaftlicher Aussagenzusammenhänge zu einem Strukturprinzip erhoben und Subsysteme gleicher Ordnungsmerkmale danach gruppiert und zu einem übergreifenden System zusammengefaßt werden. Dieser Prozeß beginnt bei der Zusammenfassung von Einzelaussagen zu Theorien und endet bei der Vereinigung von Wissenschaftsgruppen zum System der Wissenschaften.

1) Siehe oben S. 23.

2) Vgl. Diemer, Alwin: a. a. O., S. 501.

3) Vgl. Hoffmeister, Johannes: a. a. O., S. 673.

D. Die Betriebswirtschaftslehre als wissenschaftliches System

I. Die Entstehungszeit wissenschaftlicher Systeme in der Betriebswirtschaftslehre

Bevor wir damit beginnen können, die Systemversuche im Bereich der Betriebswirtschaftslehre auf ihre logische Struktur zu untersuchen, müssen wir uns zuerst Klarheit darüber verschaffen, wann es zu den ersten Systematisierungsversuchen in unserem Fach gekommen ist, wo wir also mit unserer Untersuchung zeitlich einzusetzen haben. Wie jede Wissenschaft hatte auch die Betriebswirtschaftslehre erst eine Reihe vorwissenschaftlicher Stufen zu überwinden, ehe sie nach einer Zeit der Stoffsammlung und Stoffbewältigung die ersten Systeme hervorbrachte.

Die Bestrebungen verschiedener Autoren, die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre als eine Folge verschiedener Entwicklungsphasen darzustellen, lassen ziemlich übereinstimmend erkennen, daß die Betriebswirtschaftslehre eine Epoche erreicht hat, seit der sie sich intensiv mit der Systematisierung ihres Erkenntnismaterials beschäftigte; der Bestandsaufnahme folgte die Auswertung. Der Beginn dieser Epoche wird in der Regel, soweit die Autoren ihre Einteilungen mit Jahreszahlen belegen, auf die Jahre 1910/11 datiert.

Diese Ansicht wird von Seyffert vertreten, der die einzelnen Entwicklungsabschnitte der Betriebswirtschaftslehre anhand genetischer Merkmale einteilt in ¹⁾:

1. Die Frühzeit der verkehrs- und rechnungstechnischen Anleitungen (bis 1675)
2. Die Zeit der systematischen Handlungswissenschaft (1675 - 1804)

1) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 34.

3. Die Niedergangszeit der Handelswissenschaften (19. Jahrhundert)
4. Die Aufbauzeit der beschreibenden Handelstechnik (1898 - 1910)
5. Die Zeit der Systematisierung und Ausweitung zur Betriebswirtschaftslehre (ab 1910/12)
6. Konsolidierung und Vertiefung der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und ihre zunehmende Anwendung auf die Betriebswirtschaftspolitik (ab. 1926)

Zur Kritik dieser Systematik sei auf Löffelholz¹⁾, Linhardt²⁾ und Bellinger³⁾ verwiesen.

Auch Schäfer verlegt den Beginn der Systematisierungen in die gleiche Zeit, wenn er auch die Art der Gliederung Seyfferts als zu stark formal ablehnt und die Entwicklungsphasen der Betriebswirtschaftslehre durch den periodisch jeweils vorherrschenden Problemkreis gegeneinander abgrenzt⁴⁾:

1. Etwa bis zum 1. Weltkrieg: gehobene Handelstechnik, insbesondere Buchhaltungs- und Bilanztechnik
2. Auftreten der ersten geschlossenen Systeme der Betriebswirtschaftslehre ab 1911
3. Vorherrschen der Bilanztheorie als Thema der betriebswirtschaftlichen Forschung (1925 - 1930)
4. Vordringen systematischer Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Markt- und Absatzfragen ab 1925 - 1930

1) Vgl. Löffelholz, Josef: Geschichte der Betriebswirtschaft und der Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart 1935.

2) Vgl. Linhardt, Hanns: Wilhelm Riegers Einfluß in der jüngeren Betriebswirtschaftslehre. Objektverwirrung oder Methodenstreit. In: Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 181 ff.; ders. Die historische Komponente der funktionalen Betriebswirtschaftslehre. Berlin 1964.

3) Vgl. Bellinger, Bernhard: Geschichte der Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart 1967.

4) Vgl. Schäfer, Erich: a. a. O., S. 15 ff.

5. Problemschicht "Mensch und Betrieb" und "Organisationslehre" ab 1930
6. Aufleben des Interesses an grundsätzlichen und methodologischen Fragen

Hierzu ist noch anzumerken, daß die Problemkreise zu 3 und 4 in die gleiche Epoche fallen und daher zeitlich als eine Periode anzusehen sind¹⁾.

Leitherer erwähnt ebenfalls diesen Zeitpunkt als entscheidend für das Entstehen umfassender Systeme, wobei er die Phase der Systematisierung als eine von vier wesentlichen Problemphasen der Betriebswirtschaftslehre auffaßt²⁾:

1. Lindwurm und Emminghaus als Vorläufer der modernen Betriebswirtschaftslehre (19. Jahrhundert)
2. Aufstellung von umfassenden Systemen der allgemeinen Systeme (ab 1910)
3. Von angelsächsischer Seite Beitrag der Management-Lehre (seit Ende des 19. Jahrhunderts)
4. Bilanztheorie und Kostentheorie (seit 1920/30)

Auch nach Henzel hat die Betriebswirtschaftslehre seit 1900 eine Phase der theoretischen und systematischen Stoffverarbeitung erfahren³⁾:

1. Phase der induktiven Forschung
2. Phase der theoretischen und systematischen Verarbeitung

-
- 1) Vgl. Schmalenbach, Eugen: Grundlagen Dynamischer Bilanzlehre. 1. Aufl. Leipzig 1919; Osbahr, Wilhelm: Die Bilanz vom Standpunkt der Unternehmung. 2. Aufl. Berlin 1919 (1. Aufl. 1918).
 - 2) Vgl. Leitherer, Eugen: Probleme einer Dogmengeschichte der Betriebswirtschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung der Periodisierungen. In: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 1963, S. 574 ff.
 - 3) Vgl. Henzel, Fritz: Die Betriebswirtschaftslehre als angewandte Wissenschaft und ihre Aufgaben für die Praxis. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1957, S. 677.

3. Entstehung einer Theorie, Trennung in Sein und Seinsollen
4. Systematische Zusammenarbeit von theoretischer und angewandter Wissenschaft

Eine ähnliche Entwicklung, die die Zeit nach 1906 als Beginn systematischer Detailforschung herausstellt, bringt Isaac¹⁾.

Da es uns hier im wesentlichen darauf ankommt, den Zeitpunkt für den Beginn der Systematisierungen herauszuarbeiten, können wir auf eine eingehende Kritik dieser Systematisierungsversuche verzichten. Für uns bleibt festzuhalten, daß wir also etwa im Jahre 1910 mit unserer Untersuchung zu beginnen haben.

II. Die wichtigsten Auffassungen vom System der Betriebswirtschaftslehre

1. Vorbemerkungen

Dem Plan folgend, unsere Untersuchung mit einer Bestandsaufnahme zu beginnen, wollen wir in diesem Abschnitt zunächst kurz auf den Aufbau der wichtigsten Systeme eingehen, die das Gesicht unserer Wissenschaft seit Beginn der Systematisierungen geprägt haben. Dabei gewinnen wir einen gedrängten Überblick über die Vielfalt der Systemformen in der Betriebswirtschaftslehre. Durch diese Übersicht soll ein möglichst unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem literarischen Stoff, der unsere Ausgangsbasis darstellt, und unseren darauf aufbauenden Betrachtungen hergestellt und deren Verständnis - wie wir hoffen - erleichtert werden.

Soweit uns dies angebracht und nützlich erscheint, werden wir darüber hinaus noch versuchen, die Gestalt einzelner Systemvorstellungen in einer schematischen Form

1) Vgl. Isaac, Alfred: Die Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre. Berlin 1923, S. 42 ff.

grafisch darzustellen, wobei wir uns jedoch der Problematik solcher Schemata, auf die bereits Wagenführ hinweist¹⁾, durchaus bewußt sind.

Bei einer Betrachtung der Systeme der Betriebswirtschaftslehre muß man auf die nachfolgenden Unterscheidungen Rücksicht nehmen.

a) Systeme für das Gesamtgebiet und Systeme für Teilgebiete der Betriebswirtschaftslehre

Wenn man von Systemen der Betriebswirtschaftslehre spricht, muß man analog den oben dargestellten Stufen der Systembildung²⁾ grundsätzlich zwischen Systemen, die auf eine Gliederung des Gesamtgebietes der Betriebswirtschaftslehre einschließlich ihrer sämtlichen Teil Lehren abzielen, und Systemen, die einzelne Teilgebiete aus der Gesamtheit dieses Faches herausgreifen und nur diese zum Gegenstand haben, unterscheiden.

Ausgearbeitete Systeme liegen bis jetzt nur für Teilgebiete der Betriebswirtschaftslehre vor. Bei Systemvorschlägen für das Gesamtgebiet handelt es sich dagegen immer nur um Rahmenentwürfe. Die Darstellung des Gesamtgebietes einer Wissenschaft in einem System würde wohl auch die Kraft eines einzelnen Forschers bei weitem übersteigen.

Wir werden zunächst auf Systemvorschläge eingehen, die sich auf die gesamte Betriebswirtschaftslehre erstrecken. Bei den Beispielen dafür, wie sich das System der Betriebswirtschaftslehre auf einzelnen Teilgebieten weiter verästelt, werden wir uns auf Systementwürfe zur sogenannten allgemeinen Betriebswirtschaftslehre beschränken,

1) Vgl. Wagenführ, Horst: a. a. O., S. 2.

2) Siehe oben S. 32 ff.

da auf diesem Gebiet die Bemühungen um ein "geschlossenes" System bisher am stärksten betrieben wurden.

b) "Traditionelle" und neuere Systeme der Betriebswirtschaftslehre

Innerhalb der bis jetzt vorliegenden Systeme der Betriebswirtschaftslehre können wir ferner zwei große Gruppen von Systemauffassungen unterscheiden, die sich aus gewissen Wandlungen ergeben, die der Problembestand der Betriebswirtschaftslehre in jüngster Zeit erfahren hat.

Die traditionelle Betriebswirtschaftslehre hatte sich vorwiegend mit Problemen der Bilanz- und Kostentheorie, danach mit Markt- und Absatzfragen und schließlich mit den Problembereichen "Mensch und Betrieb" und "Organisationslehre" befaßt¹⁾, auch das Gebiet der Finanzierung stand lange Zeit im Vordergrund. Diese Problemschichten wurden nach dem zweiten Weltkrieg weitgehend von einer neuen Problemebene überlagert. Obwohl die Erfassung und Abgrenzung weiterer Entwicklungsstufen der aktuellen Forschungsinteressen eines Faches um so schwieriger ist, "je stärker die betrachtete Epoche der Gegenwart ange nähert ist"²⁾, kann man dennoch, wenn man die Nachkriegsentwicklung der Betriebswirtschaftslehre wie Schäfer³⁾ unter dem Gesichtspunkt des vorherrschenden Problemgebietes betrachtet, deutlich erkennen, daß die jüngste Entwicklung des Faches dadurch charakterisiert ist, daß sie sich unter dem Einfluß der angelsächsischen "Behavioral Theory of the Firm" (Simon, March⁴⁾ u. a.) den Problemkreis der unternehmerischen Entscheidung zum

1) Siehe oben S. 42 ff.; vgl. auch Gutenberg, Erich: Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft, a. a. O., S. 13.

2) Vgl. Schäfer, Erich: a. a. O., S. 17.

3) Vgl. ebenda, S. 15 ff.

4) Vgl. March, J. G. und Simon, H. A.: Organizations. New York 1958.

Gegenstand gewählt hat¹⁾. Die Betriebswirtschaftslehre beginnt in dieser Entwicklungsphase, den Charakter einer Entscheidungslehre anzunehmen²⁾.

Das ist an und für sich nichts spezifisch Neues für die Betriebswirtschaftslehre, denn auch früher wurden schon, wenn auch mehr implizit, Unternehmerentscheidungen von der Betriebswirtschaftslehre untersucht. Früher wurde jedoch noch nicht in dem Maße versucht, bei Entscheidungen Zukunftsdaten mit einzubeziehen, wie das heute der Fall ist³⁾.

Wir wollen diese jüngste Entwicklung zum Abgrenzungsmerkmal wählen und die neueren Systemauffassungen, bei denen in der systematischen Ordnung des Stoffes diese neueren entscheidungsbezogenen Fragestellungen bereits berücksichtigt wurden, als entscheidungsorientierte⁴⁾ (neuere) Systemauffassungen bezeichnen; wir werden dieses Phänomen vorwiegend seit der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg vorfinden.

Alle diejenigen Systemauffassungen dagegen, die seit Beginn der Systematisierungen entwickelt wurden, die aber diese neue Problemstellung noch nicht berücksichtigen, werden wir als nicht entscheidungsorientierte ("traditionelle") Systemauffassungen bezeichnen; wir finden solche Systemkonzeptionen vorwiegend in der Zeit bis zum zweiten Weltkrieg.

1) Vgl. Pack, Ludwig: Der Wandel im betriebswirtschaftlichen Denken. In: IBM-Nachrichten, 1966, S. 236 ff.

2) Vgl. Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. Wiesbaden 1968, Vorwort; vgl. Pack, Ludwig: a. a. O., S. 236 ff.

3) Vgl. Pack, Ludwig: a. a. O., S. 241.

4) Vgl. Heinen, Edmund: a. a. O., Vorwort.

2. Nicht entscheidungsorientierte (traditionelle) Auffassungen vom System der Betriebswirtschaftslehre

a) Systeme für das Gesamtgebiet der Betriebswirtschaftslehre

aa) Schär als Vorläufer

Erste Ansätze zu einer Gliederung des Gesamtgebietes der Betriebswirtschaftslehre finden sich bei Schär. In seiner "Allgemeinen Handelsbetriebslehre" gibt Schär einen Überblick über die Gliederung der Handelswissenschaften als Lehrfach an Handelshochschulen¹⁾. Diese Systematik betrifft nach heutiger Auffassung der Sache nach die spezielle Betriebswirtschaftslehre des Handels; nach dem damaligen Stand der Forschung kann sie aber zweifellos als repräsentativ für die Auffassungen zur Stoffgliederung angesehen werden. Für uns ist sie daher als Vorläufer einer Gliederung der Betriebswirtschaftslehre von Interesse, wenn auch der Gliederungsgedanke Schärs in erster Linie didaktischen Ursprungs war.

Schär gliedert die Handelswissenschaften im weitesten Sinn in die drei Hauptgebiete Handelsbetriebslehre, Rechnungswesen und Grenzgebiete der Handelswissenschaften¹⁾. Jedes dieser Hauptgebiete unterteilt er wieder in eine Reihe von Fächergruppen; die Handelsbetriebslehre in eine allgemeine Betriebslehre, die als theoretischer Teil bezeichnet wird, sowie in eine praktische Betriebslehre; die Lehre vom Rechnungswesen in eine systematische Verrechnungswissenschaft und eine Lehre vom angewandten Rechnen; die Grenzgebiete der Handelswissenschaften in Lehren über Geld, Bank, Börse, Kredit, Journalistik, Versicherungswissenschaften, Geschichte, Pädagogik usw.

1) Vgl. Schär, Johann Friedrich: Allgemeine Handelsbetriebslehre. Leipzig 1923, S. 25 f.

Der für die spätere Betriebswirtschaftslehre interessantere Stoff ist zweifellos in der sogenannten Handelsbetriebslehre im engeren Sinn mit den Teilen allgemeine und praktische Betriebslehre enthalten. Dies ergibt sich auch aus der weiteren Untergliederung dieser Teilgebiete: die allgemeine Betriebslehre umfaßt nach Schär eine allgemeine Handelsbetriebslehre, eine Betriebslehre des Welthandels sowie eine Lehre von der kaufmännischen Organisation und eine Lehre vom Zahlungsverkehr.

Die praktische Betriebslehre gliedert sich bei Schär in Betriebslehren einzelner Branchen, wobei aber z. B. eine Überschneidung zwischen der Lehre vom Zahlungsverkehr (Allgemeine Betriebslehre) und der Bankbetriebslehre zu bestehen scheint. Zur Veranschaulichung haben wir versucht, das Lehrgebäude Schärs schematisch darzustellen (siehe Abb. 2).

Für die in der Folgezeit einsetzenden Systematisierungsbestrebungen war jedoch nicht der Entwurf Schärs richtungweisend, sondern die Grundform aller Systeme orientierte sich im Prinzip an zwei Vorbildern, an dem Systementwurf Nicklischs und an einem Systemvorschlag M. R. Lehmanns. Wir wollen daher in der folgenden Darstellung die wichtigsten Systeme der traditionellen Auffassung diesen beiden Vorbildern zuordnen.

bb) Das System Nicklischs und die von ihm beeinflussten Auffassungen

Das erste vielfach nicht ganz zu Recht als "geschlossen" bezeichnete System der Betriebswirtschaftslehre geht auf Heinrich Nicklisch zurück¹⁾, der es in seinem Werk "Allgemeine kaufmännische Betriebslehre", das 1912 in der ersten Auflage, später 1922 in der 5. Auflage

1) Vgl. Schäfer, Erich: a. a. O., S. 16.

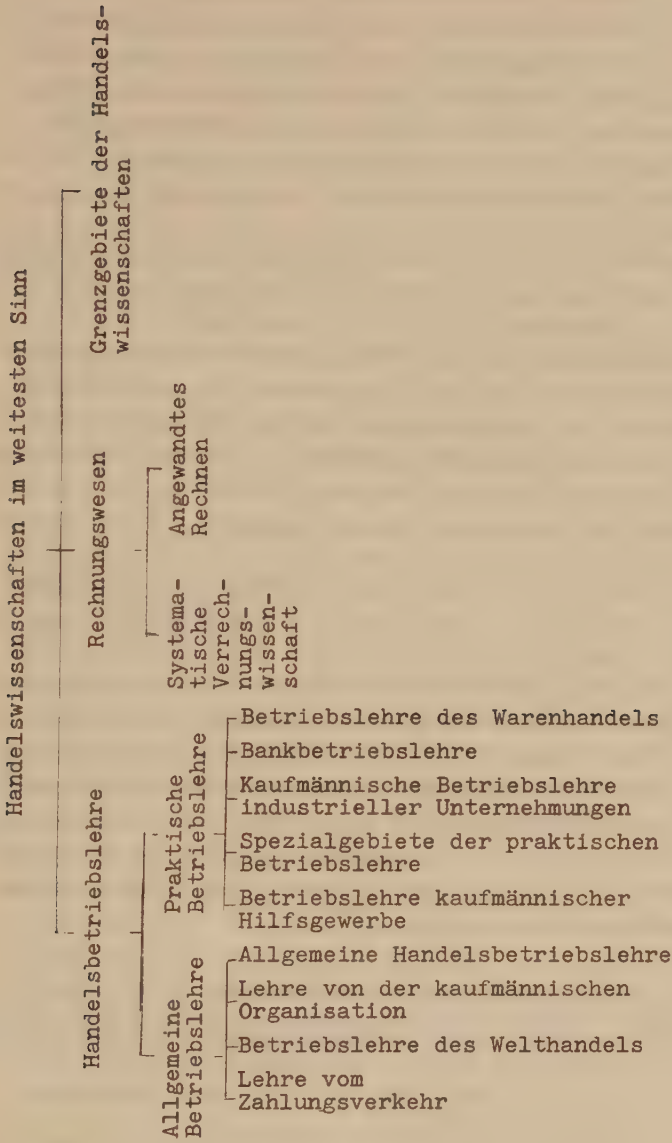


Abb. 2: Das System von Schär

unter dem Titel "Wirtschaftliche Betriebslehre" und schließlich 1932 in der 7. und letzten Auflage als "Die Betriebswirtschaft"¹⁾ erschien, niedergelegt hat. Aber nicht nur für diesen engeren Bereich der später als allgemeine bezeichneten Betriebswirtschaftslehre, sondern auch für die Gesamtgliederung des Faches hat Nicklisch den ersten umfassenden Systementwurf geschaffen.

Die Systematik, die Nicklisch für die Betriebswirtschaftslehre vorschlug²⁾, war lange Zeit von starkem Einfluß auf alle Gliederungsversuche in der Disziplin³⁾. Für das System Nicklischs ist eine Gliederung der Betriebswirtschaftslehre in einen Teil, der als wirtschaftliche Betriebslehre, und einen anderen Zweig, der als betriebswirtschaftliche Verkehrslehre bezeichnet wird, charakteristisch⁴⁾. Dazu tritt als dritte Säule die Lehre von der Geschichte der Betriebswirtschaftslehre⁴⁾.

Jedes dieser drei Hauptgebiete gliedert Nicklisch abermals in drei Teile, nämlich eine allgemeine Lehre, eine besondere Lehre und eine Lehre von der Technik, so daß daraus eine allgemeine Betriebslehre, eine besondere Betriebslehre und eine Lehre von der Betriebstechnik einerseits, eine allgemeine Verkehrslehre, eine besondere Verkehrslehre und eine Lehre von der Verkehrstechnik andererseits sowie eine Geschichte der allgemeinen Betriebs- und Verkehrslehre, eine Geschichte der besonderen Betriebs- und Verkehrslehre und eine Geschichte der Betriebs- und Verkehrstechnik hervorgehen.

1) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Die Betriebswirtschaft. Stuttgart 1929 - 1932. 1. Aufl. 1912 unter dem Titel: Allgemeine kaufmännische Betriebslehre als Privatwirtschaftslehre des Handels (und der Industrie).

2) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., Sp. 1196.

3) Vgl. Schäfer, Erich: a. a. O., S. 19.

4) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., Sp. 1196.

Die dabei entstandene allgemeine Betriebslehre gliedert sich nochmals in drei Teile, nämlich in eine Teillehre, die den Stoff zum Gegenstand hat, der allen Haushalten und Betrieben gemeinsam ist, man könnte diesen Teil als allgemeine Betriebslehre im engeren Sinn bezeichnen, ferner in ein zweites Teilgebiet, das sich ausschließlich mit den Haushalten befaßt, so daß daraus eine allgemeine Lehre der Hauswirtschaft entsteht; ein dritter Teil schließlich hat die Wirtschaftsbetriebe zum Gegenstand und bildet eine allgemeine Lehre der Erzeugungswirtschaft.

Die besonderen Lehren befassen sich mit den einzelnen Geschäftszweigen, ebenso die Techniklehren; es sollen dabei so viele Geschäftszweigbetriebs- und -verkehrslehren entstehen wie es Geschäftszweige jeden Grades gibt. Ebenso hat sich die Geschichte der Betriebswirtschaftslehre mit den einzelnen Geschäftszweigen zu befassen. Es bildet sich auf diese Weise ein vielschichtiges Wissenschaftsgebäude, das die in Abb. 3 schematisierte Gestalt besitzt.

Hellauers "System der Welthandelslehre"¹⁾ gehört zwar ebenfalls zu den ersten geschlossenen Systemen der Betriebswirtschaftslehre, ist aber nicht der allgemeinen, sondern der besonderen Betriebswirtschaftslehre des Handels zuzuordnen, wenn darin auch ebenso wie in der "Allgemeinen Handelsbetriebslehre" von Schär²⁾ grundlegende Beiträge zur allgemeinen betriebswirtschaftlichen Theorie enthalten sind. Für die Gesamtgliederung der Betriebswirtschaftslehre findet man bei Hellauer ganz ähnliche Vorstellungen wie bei Nicklisch, wenn die Systematik Hellauers auch nicht so tief gegliedert ist wie die von Nicklisch (siehe Abb. 4).

1) Vgl. Hellauer, Josef: Welthandelslehre. Wiesbaden 1954. 1. Aufl. 1910 unter dem Titel: System der Welthandelslehre.

2) Vgl. Schäfer, Erich: a. a. O., S. 16.

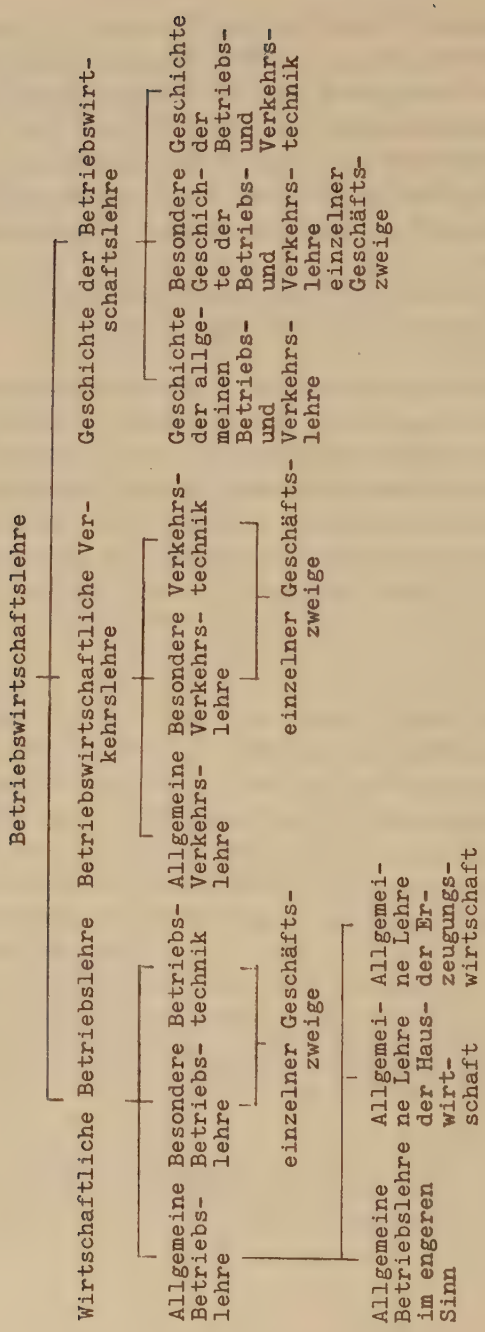


Abb. 3: Das System von Nicklisch

Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre

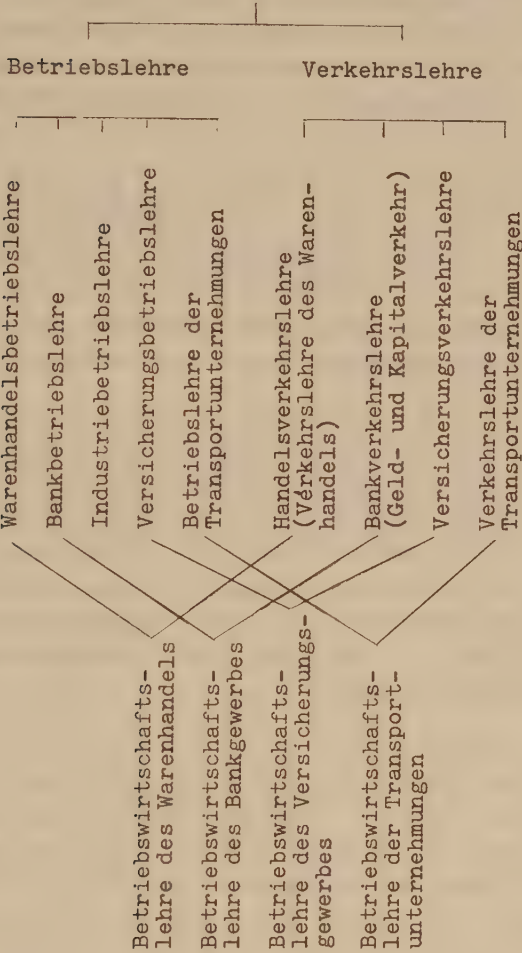


Abb. 4: Das System von Hellauer

Hellauer gliedert den Stoff der Betriebswirtschaftslehre ebenfalls in die Hauptgebiete Betriebslehre und Verkehrslehre¹⁾. Betriebs- wie Verkehrslehre unterteilen sich bei Hellauer in Lehren einzelner Wirtschaftszweige, also in Warenhandels-, Bank- oder Versicherungsbetriebslehre einerseits sowie in die entsprechenden Verkehrslehren andererseits.

Aus der Kombination von Betriebs- und Verkehrslehre jeden Wirtschaftszweiges entsteht die Betriebswirtschaftslehre eines jeden dieser Wirtschaftszweige²⁾. Für die Industriebetriebe ergibt sich dabei nur eine Betriebslehre; die Verkehrsbeziehungen der Industriebetriebe werden nach Hellauer in der Handelsverkehrslehre behandelt¹⁾.

Es fällt auf, daß sich das System Hellauers nur auf die Betriebswirtschaftslehre einzelner Wirtschaftszweige beschränkt, jedoch keine allgemeine Lehre kennt. Der Grund hierfür dürfte in dem speziell der Wirtschaftszweiglehre zugewandten Interesse Hellauers und der frühen Entstehungszeit des Systementwurfs zu suchen sein, zu der die Betriebswirtschaftslehre noch mit dem Sammeln von Tatsachen beschäftigt war, so daß eine allgemeine Lehre noch nicht erarbeitet werden konnte.

Der Systemgedanke Nicklischs findet sich auch in dem Systementwurf Seyfferts, den dieser 1925 veröffentlichte³⁾. Seyffert unterscheidet unter Berufung auf May⁴⁾ eine allgemeine theoretische Betriebswirtschaftslehre und als Gegenstück dazu eine angewandte praktische Betriebswirtschaftslehre, die er als Betriebswirtschaftspolitik bezeichnet⁵⁾.

1) Vgl. Hellauer, Josef: a. a. O., S. 14.

2) Vgl. ebenda, S. 15.

3) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 52 f.

4) Vgl. May, Johann Karl: Versuch einer allgemeinen Einleitung in die Handlungswissenschaft. Altona 1762.

5) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 52.

Der Betriebswirtschaftstheorie werden die Struktur-, die Innenorganisations- und die Verkehrslehre zugerechnet. Aufgabe der Strukturlehre soll das Erkennen der äußeren Beschaffenheit der Betriebe, ihre Errichtung, Umbildung und Auflösung sein. Die Innenorganisationslehre erfaßt das innerbetriebliche Leben, den Menschen im Betrieb, seine Arbeit, das Kapital und dessen Verrechnung. Die Verkehrslehre umfaßt die Fragen der Verkehrseinrichtungen, die den zwischenbetrieblichen Verkehr erst ermöglichen, sowie die Probleme der Umsatzorganisation, also die Probleme des Beschaffens und Absetzens¹⁾.

Die angewandte oder praktische Betriebswirtschaftslehre soll die Urproduktionswirtschaftslehren (Bergbaubetriebslehre, land- und forstwirtschaftliche Betriebslehre), die Unternehmungswirtschaftslehren (Handelsbetriebslehre, Fabrikbetriebslehre, Bankbetriebslehre usw.) und die Konsumwirtschaftslehren (Haushaltungslehre und Wirtschaftslehren der öffentlichen Verwaltungen) einschließen¹⁾.

Ausdrücklich ausgeschlossen aus dem System der Betriebswirtschaftslehre ist bei Seyffert die Betriebstechnik, sie wird vielmehr als Voraussetzung für eine Beschäftigung mit der Betriebswirtschaftslehre bezeichnet¹⁾ (vgl. dazu Abb. 5).

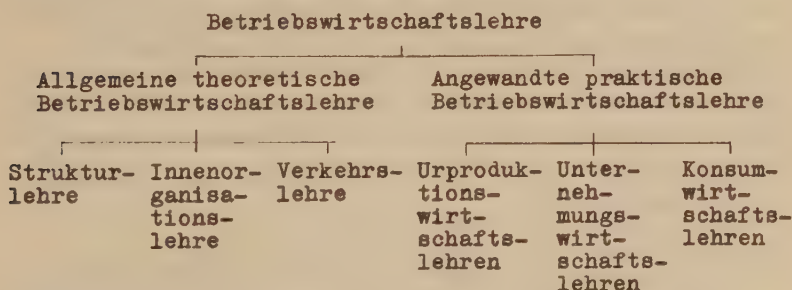


Abb. 5: Das System von Seyffert (1925)

1) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 53.

Später hat Seyffert sein System in weiten Teilen neu gefaßt, wir werden darauf noch zurückkommen¹⁾.

Auch Mellerowicz ist in seiner 1929 veröffentlichten Gliederung²⁾, was die Haupteinteilung des Faches anbetrifft, zunächst dem Vorbild Nicklischs gefolgt, hat dessen Gedanken dann später jedoch z. T. wieder aufgegeben und ist stärker einer moderneren Richtung gefolgt³⁾.

In der ersten Auflage seiner "Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre" unterscheidet Mellerowicz zwischen einer Wirtschaftslehre der Haushaltsbetriebe einerseits sowie einer Wirtschaftslehre der Produktionsbetriebe und der öffentlichen Verwaltung andererseits als Teilen der Betriebswirtschaftslehre.

Die letztere bildete auch damals schon das eigentliche Feld der Betriebswirtschaftslehre und bestand nach Mellerowicz aus einer wirtschaftlichen Betriebslehre, einer betriebswirtschaftlichen Verkehrslehre und der betriebswirtschaftlichen Technik. Sowohl die Betriebs- als auch die Verkehrslehre wurde in einen theoretischen und einen praktischen Teil aufgespalten; die daraus hervorgehenden Teilgebiete bezeichnet Mellerowicz als theoretische und als angewandte Betriebswirtschaftslehre sowie als theoretische und als angewandte Verkehrslehre. Diese vier Teilgebiete werden wiederum jeweils in einen allgemeinen und einen speziellen Teil untergliedert (vgl. Abb. 6).

1) Siehe unten S. 71 ff.

2) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 1. Aufl., Berlin und Leipzig 1929, S. 15 ff.

3) Siehe unten S. 70 f.

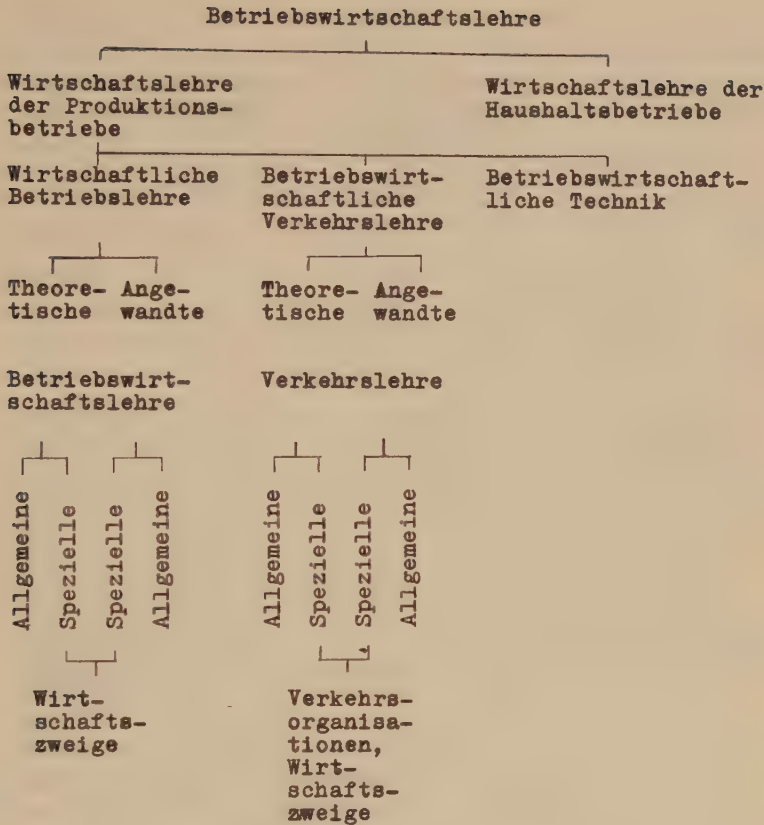


Abb. 6: Das System von Mellerowicz (1929)

In der 3. Auflage der "Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre" von 1940 erscheint dann diese Systematik in einer abgewandelten Form¹⁾, die bereits auf den kommenden Wandel in der Auffassung hindeutet²⁾ (vgl. Abb. 7).

1) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 3. Aufl., Berlin 1940, S. 14.

2) Siehe unten S. 62 ff., insbesondere S. 70 f.

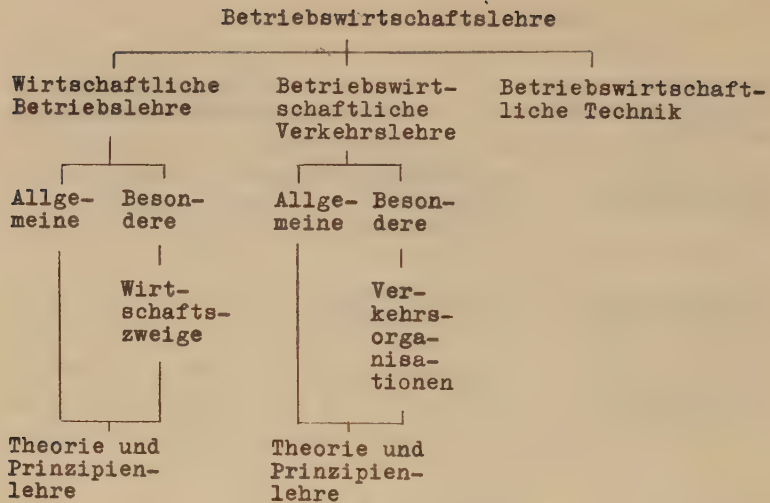


Abb. 7: Das System von Mellerowicz (1940)

Abweichend von der Mehrzahl der Auffassungen gliedert Walb sein System der Betriebswirtschaftslehre, das er erstmals 1932 veröffentlichte¹⁾. Ähnlich wie Lehmann in seiner Systematik von 1924²⁾ räumt Walb Organisations- und Verrechnungsproblemen als den wesentlichen Fragen der Betriebswirtschaftslehre breiten Raum ein³⁾. Ihnen ordnet er lediglich noch als sogenannte zentrale Probleme die Fragen der Begriffsbildung, der allgemeinen Grundsätze und allgemeinen Gesetze über⁴⁾. Die Organisations- und Verrechnungsprobleme faßt Walb dagegen in einer Lehre von den Problemen des Einzelgeschehens zusammen.

Während die zentralen Probleme allgemeinen und theoretischen Charakters sind, sind die Probleme des Einzelgeschehens praktischer Natur⁴⁾. Die Organisationslehre in-

1) Vgl. Walb, Ernst: Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre. Leipzig 1938, S. 3 ff. (1. Aufl. 1932).

2) Siehe unten S. 63 ff., insbesondere Abb. 11.

3) Vgl. Walb, Ernst: a. a. O., S. 3.

4) Vgl. ebenda, S. 5.

nerhalb der Lehre von den Problemen des Einzelgeschehens gliedert Walb in eine Lehre vom äußeren Aufbau, in eine Lehre vom inneren Aufbau des Betriebes sowie in eine Lehre von den zwischenbetrieblichen oder Verkehrsbeziehungen¹⁾. Die Lehre von der Verrechnung befaßt sich mit Verkehrsabrechnungen und Rechnungslegung¹⁾.

Walb selbst hat sein System wie in Abb. 8 dargestellt schematisiert¹⁾. Da diese Gliederung jedoch von der in der Praxis damals üblichen Form abweicht, beschränkt sich Walb schließlich doch darauf, den Stoff der Betriebswirtschaftslehre konventionell in allgemeine Betriebswirtschaftslehre, spezielle Betriebswirtschaftslehre einzelner Gewerbe- und Verkehrslehre zu gliedern, in die er jeweils die Untergliederung von Organisations- und Verrechnungsproblemen einbaut²⁾ (vgl. Abb. 9). Walb ist aus diesem Grund ebenfalls der von Nicklisch begründeten Richtung der Verkehrslehre zuzurechnen, wenn auch die Aufnahme einer besonderen Betriebswirtschaftslehre starke Ähnlichkeit mit der von Lehmann publizierten Systematik aufweist.

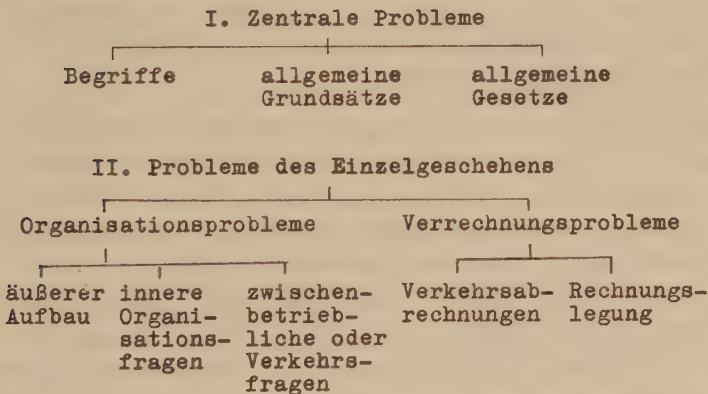


Abb. 8: Das System von Walb (1. Fassung)

1) Vgl. Walb, Ernst: a. a. O., S. 5.

2) Vgl. ebenda, S. 5/6.

Betriebswirtschaftslehre

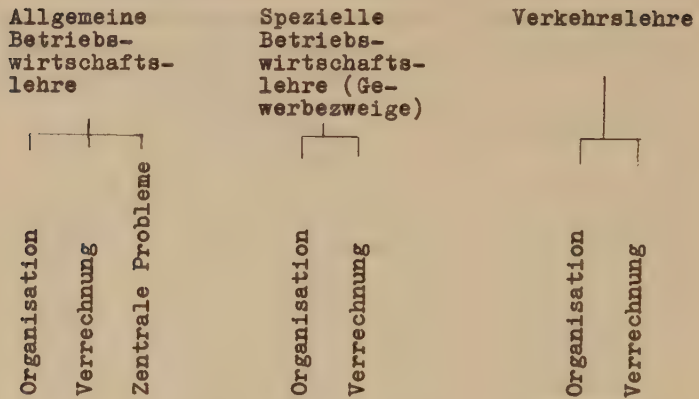


Abb. 9: Das System von Walb (2. Fassung)

cc) Das System Lehmanns und die von ihm beeinflussten Auffassungen

1924 veröffentlichte Lehmann ein System der Betriebswirtschaftslehre, in dem erstmals die oberste Gliederung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre für das Fach vorgeschlagen wurde¹⁾.

Die Einteilung in eine allgemeine und eine besondere Lehre fand sich zwar bereits im Entwurf für das System einer Privatwirtschaftslehre von Weyermann-Schönitz, der 1912 veröffentlicht wurde²⁾. Es gibt jedoch keine Anzeichen dafür, daß diese Systematik Lehmann als Vorbild gedient hat, zumal das System von Weyermann-Schönitz nur sporadisch in Erscheinung getreten ist und später unter dem Einfluß von Nicklischs Gliederung keine Bedeutung mehr erlangt hat.

1) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: a. a. O., S. 444 ff.

2) Vgl. Weyermann, Moritz und Schönitz, Hans, a. a. O.

Im einzelnen wollten Weyermann-Schönitz offenbar auch nur das Gebäude einer von ihnen so bezeichneten allgemeinen Privatwirtschaftslehre entwerfen, die sie nach bestimmten Geschäftszweigen in eine allgemeine Privatwirtschaftslehre des Handels, eine solche der gewerblichen Produktion, der Verkehrsunternehmungen usw. gliedern. Die von Weyermann-Schönitz so bezeichnete spezielle Privatwirtschaftslehre wird dagegen nur angedeutet; sie soll privatwirtschaftliche Einzeluntersuchungen umfassen, ihre Systematik wird im einzelnen nicht näher ausgeführt (vgl. Abb. 10).

Es sei auch dahingestellt, ob die Gliederung Lehmanns wirklich originären Gedanken Lehmanns entsprungen ist oder ob nicht Lehmann damit nur einer sich allmählich durchsetzenden Auffassung Ausdruck gab. Auf jeden Fall gebührt aber Lehmann das Verdienst, diesen Gliederungsgedanken für die Betriebswirtschaftslehre bekannt gemacht zu haben. Wir wollen daher die darauf aufbauenden Konzepte unter dem Aspekt dieser ersten Veröffentlichung betrachten.

Lehmann stellt die Betriebswirtschaftslehre zusammen mit der Wirtschaftslehre von den privaten und öffentlichen Haushalten sowie der Lehre von der inneren und der äußeren Wirtschaftspolitik als Teil der angewandten Wirtschaftswissenschaften dar und den sogenannten reinen Wissenschaften gegenüber. Diese umfassen nach Lehmann Wirtschaftstheorie, Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftsbeschreibung, Wirtschaftsstatistik sowie Systematik und Geschichte der Wirtschaftswissenschaften¹⁾ - eine Einteilung, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen, da sie unsere Fragestellung nur am Rande berührt.

Für die Betriebswirtschaftslehre bringt Lehmann in diesem Zusammenhang eine von der Auffassung Nicklischs abweichende

1) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: a. a. O., S. 444.

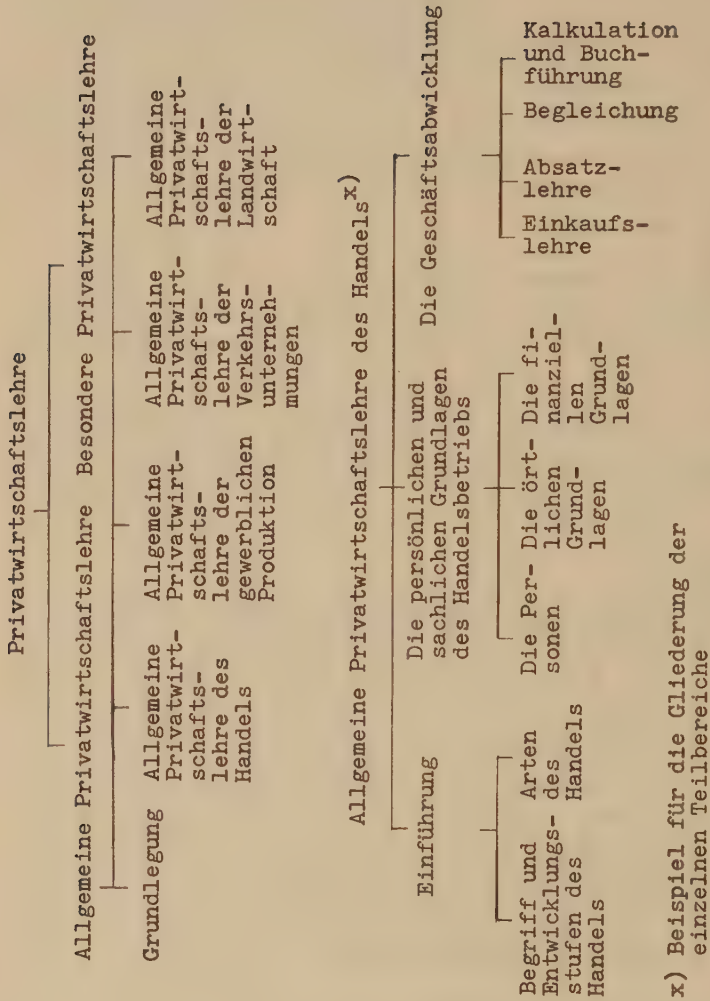


Abb. 10: Das System von Weyermann-Schönitz

de neue Systematik, indem er die Betriebswirtschaftslehre nicht mehr in Betriebs- und Verkehrslehre, sondern in einen allgemeinen und einen besonderen Teil gliedert.

Der allgemeine Teil enthält den Stoff der Finanzierung, des Rechnungswesens und der betriebswirtschaftlichen Verwaltungslehre; er schließt Erkenntnisse ein, deren Beherrschung in allen Bereichen der besonderen Betriebswirtschaftslehre vorausgesetzt wird¹⁾.

Der besondere Teil der Betriebswirtschaftslehre gliedert sich nach Lehmann in eine Verwaltungs- und eine Verkehrslehre²⁾. Da die Verwaltungen der einzelnen Branchen unterschiedlichen Erfordernissen entsprechen müssen, ist die Verwaltungslehre nach Erwerbszweigen gegliedert³⁾; die Verkehrslehre ist dagegen nach Objekten geordnet²⁾ (vgl. Abb. 11).

Später hat Lehmann diese Einteilung, die zwei Jahre später von Mahlberg⁴⁾ und Liefmann⁵⁾ gewürdigt worden war, in ihren Einzelheiten zwar weitgehend wieder aufgegeben, die Einteilung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre blieb jedoch - wenn auch dann nur als eine von mehreren Gliederungsmöglichkeiten - erhalten⁶⁾.

Für die besondere Betriebswirtschaftslehre nennt Lehmann später einerseits die Gliederung nach Wirtschaftszweigen wie landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche, handwerkliche, Industrie-, Warenhandels- usw. -betriebslehre,

1) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: a. a. O., S. 447.

2) Vgl. ebenda, S. 448.

3) Vgl. ebenda, S. 446.

4) Vgl. Mahlberg, Walter: Der Betriebsbegriff und das System der Betriebswirtschaftslehre. In: Grundriß der Betriebswirtschaftslehre, Band 2. Leipzig 1926, S. 60 ff.

5) Vgl. Liefmann, Robert: Über Wesen und Systematik der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1926, S. 22 ff.

6) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. Wiesbaden 1956, S. 310.

sowie andererseits die Einteilung nach bestimmten Teilbereichen der Betriebswirtschaften¹⁾. Diese sind nach Lehmann Werk, Geschäft, Finanz und Verwaltung, so daß daraus als besondere Betriebswirtschaftslehren

1. Betriebslehre (i. e. S.) oder Werklehre
2. Geschäftslehre (Beschaffungs- und Vertriebslehre)
3. Finanzlehre ("Finanzierungen") und
4. Verwaltungslehre

hervorgehen¹⁾. Von Verkehrslehre ist dabei nicht mehr die Rede.

Bei einem anderen späteren Einteilungsversuch, der nicht auf der Gliederung der Betriebswirtschaftslehre in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre basiert, geht Lehmann davon aus, daß sich die Betriebswirtschaftslehre gliedert in

1. Betriebslehre als Lehre vom betriebswirtschaftlichen Innenleben und
2. Marktlehre als Lehre vom betriebswirtschaftlichen Außenleben

sowie in

- a) betriebswirtschaftliche Organisationslehre
- b) betriebswirtschaftliche Institutionslehre²⁾.

Aus der Kombination dieser beiden Merkmalspaare entstehen nach Lehmann folgende Zweige der Betriebswirtschaftslehre³⁾ (vgl. Abb. 12):

1) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 313.
2) Vgl. ebenda, S. 311.
3) Vgl. ebenda, S. 312.

	Organisationslehre	Institutionslehre
Betriebs- lehre	1a) Betriebsorganisa- tionslehre = "Verwaltungslehre"	1b) Betriebsinstitu- tionslehre
Markt- lehre	2a) Marktorganisa- tionslehre	2b) Marktinstitu- tionslehre "Verkehrslehre"

Abb. 12: Das System von Lehmann (1956)

Der Gliederung Lehmanns, die auch in der Systematik des Sammelwerkes "Grundriß der Betriebswirtschaftslehre"¹⁾ wiederkehrt, folgten zahlreiche Autoren in dem Prinzip, zwischen allgemeiner und besonderer Betriebswirtschaftslehre zu unterscheiden.

Leitner geht bei seinem 1926 veröffentlichten System²⁾ vom Begriff der Einzelwirtschaft aus und teilt die von ihm danach sogenannte Einzelwirtschaftslehre in eine Einzelwirtschaftslehre der Konsumtions- oder Deckungswirtschaften und in eine Einzelwirtschaftslehre der Erwerbswirtschaften. Diese letztere, deren Sachverhalt sich mit der Betriebswirtschaftslehre deckt, gliedert Leitner - im Gegensatz zu seinem Schüler Mellerowicz³⁾ - ebenfalls in eine allgemeine und eine spezielle Lehre²⁾, ohne sich allerdings zu deren weiterer Untergliederung zu äußern (siehe Abb. 13). Einen Hinweis darauf, wie Leitner die Gliederung der allgemeinen Lehre auffaßt, kann man lediglich mittelbar der Systematik seiner "Wirtschaftslehre der Unternehmung"⁴⁾ entnehmen⁴⁾.

1) Vgl. Grundriß der Betriebswirtschaftslehre. Leipzig seit 1927.

2) Vgl. Leitner, Friedrich: Wirtschaftslehre der Unternehmung. Berlin 1926, S. 5.

3) Siehe oben S. 58 ff.

4) Siehe unten S. 77 f.

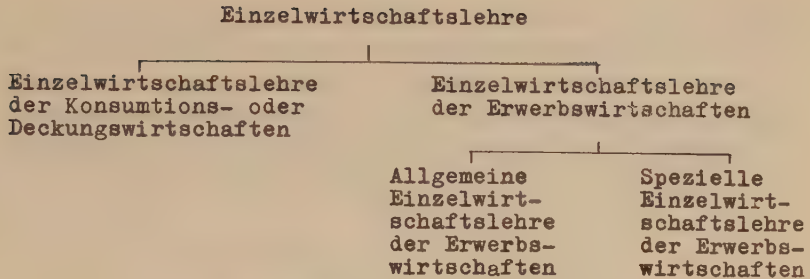


Abb. 13: Das System von Leitner

Prion als Vertreter einer einheitlichen Wirtschaftswissenschaft baut sein System folgendermaßen auf:¹⁾

1. Lehre von der Gesamtwirtschaft
2. Lehre vom Wirtschaftsbetrieb
3. Lehre vom Wirtschaftsverkehr
4. Lehre von der Wirtschaftspolitik
5. Lehre vom Staatshaushalt
6. Lehre vom Privathaushalt

Der Stoff der Betriebswirtschaftslehre ist bei Prion in der Lehre vom Wirtschaftsbetrieb zusammengefaßt, die jedoch nicht das Gebiet der Verkehrslehre einschließt, das vielmehr ausdrücklich in die Lehre vom Wirtschaftsverkehr verwiesen wird¹⁾.

Die Wirtschaftsbetriebslehre gliedert Prion demzufolge ebenfalls in einen allgemeinen Teil und in eine besondere Lehre, wobei die allgemeine Lehre wiederum in einen theoretischen und einen praktischen Zweig zerfällt²⁾; sie hat allgemeine Merkmale der Untersuchungsobjekte wie Zielsetzungen, Verfahren, Wirkungen, also Dinge und Erscheinungen zu untersuchen, die allen Wirtschaftsbetrieben

1) Vgl. Prion, Willi: Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb. Band 1. Berlin 1935, S. 140.

2) Vgl. ebenda, S. 134.

eigentlich sind oder sein können¹⁾. Die besonderen Lehren stellen Betriebslehren einzelner Wirtschaftszweige wie Industrie, Handel, Verkehr, Banken usw. dar; sie können nach Prion noch verfeinert werden, indem für Teilgebiete wie Industriebranchen, Groß- und Einzelhandel usw. spezielle Lehren entwickelt werden²⁾ (vgl. Abb. 14).

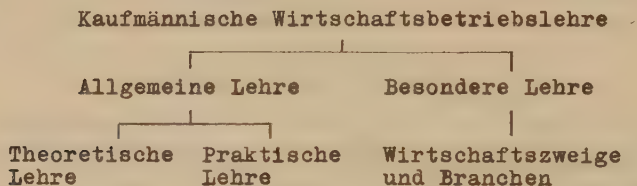


Abb. 14: Das System von Prion

Wie die von Prion aufgeführte allgemeine Lehre weiter systematisiert werden soll, kann man auch bei Prion nur der Systematik seiner "Lehre vom Wirtschaftsbetrieb" indirekt entnehmen³⁾.

Seit der 4. Auflage seiner "Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre" von 1944 zeigt auch Mellerowicz den Bauplan eines Systems auf, das nicht mehr den Grundzügen Nicklischs, sondern stärker den Grundgedanken seines Lehrers Leitner entspricht⁴⁾.

Das Gesamtgebiet der Betriebswirtschaftslehre wird nun nicht mehr in Betriebs- und Verkehrslehre gegliedert, sondern ist nun in die drei Hauptgebiete allgemeine Betriebswirtschaftslehre, besondere Betriebswirtschaftslehre und betriebswirtschaftliche Technik aufgeteilt.

1) Vgl. Prion, Willi: a. a. O., S. 135.

2) Vgl. ebenda, S. 134.

3) Siehe unten S. 80 f.

4) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 4. Aufl., Berlin 1944, S. 14.

Die allgemeine Betriebswirtschaftslehre vereinigt jetzt den Stoff der Betriebs- und Verkehrslehre ebenso wie das Gebiet der theoretischen und praktischen Lehre in sich. Sie gliedert sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Der theoretische Teil umfaßt die theoretische Betriebslehre und die theoretische Verkehrslehre, der praktische Teil die praktische Betriebs- und die praktische Verkehrslehre.

Die besondere Betriebswirtschaftslehre unterteilt sich auch bei Mellerowicz jetzt in Lehren einzelner Geschäftszweige wie Industrie, Handel, Banken usw., die sich ebenfalls wiederum in eine theoretische und eine praktische Lehre untergliedern.

In einer späteren Auflage ist noch die Geschichte der Betriebswirtschaftslehre und der Betriebswirtschaft hinzugekommen, so daß sich das in Abb. 15 skizzierte Bild ergibt¹⁾.

Ebenso bedient sich Seyffert später der Einteilung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre. Ausgehend von der Erkenntnis, daß das Wesen der Betriebswirtschaftslehre bestimmt wird²⁾

1. von den Menschen, die sie betreiben
2. von den Waren oder Dienstleistungen, um derentwillen sie betrieben werden
3. von der Arbeit, die das Betreiben ausmacht
4. von der strukturellen Beschaffenheit der Betriebswirtschaft als Gebilde
5. von den Institutionen außerhalb der Betriebswirtschaften als Hilfseinrichtungen des zwischenbetrieblichen Verkehrs

1) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Band 1. 5. Aufl., Berlin 1948, S. 29.

2) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 13 f.

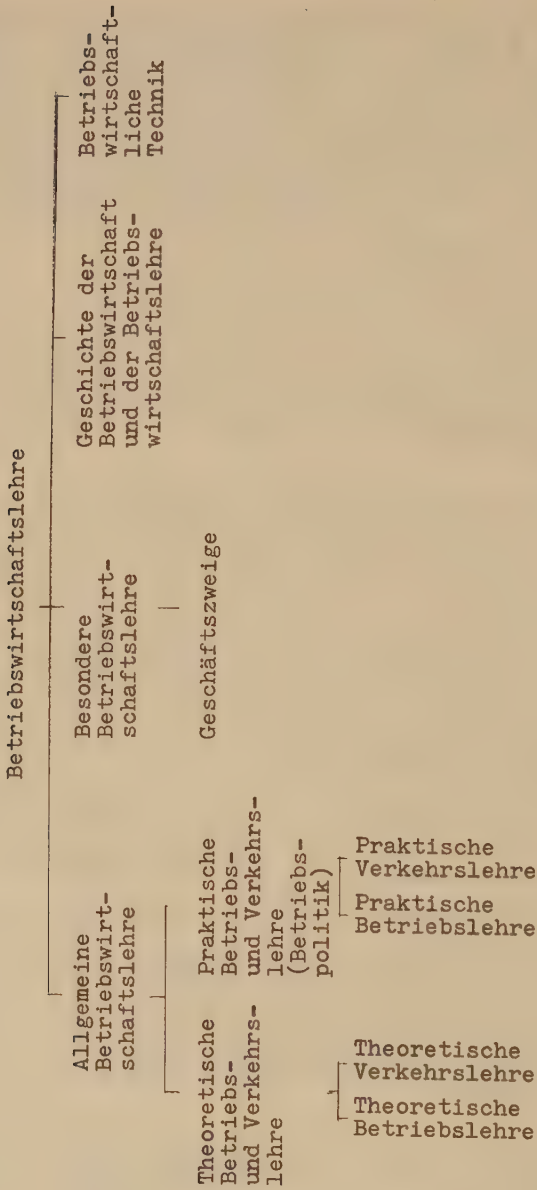


Abb. 15: Das System von Mellerowicz (1944/48)

unterscheidet Seyffert fünf Hauptgebiete der Betriebswirtschaftslehre¹⁾:

1. Personallehre
2. Warenlehre
3. Arbeitslehre als Lehre von den Innendienst (innerbetriebliche Arbeit) sowie als Lehre von den Außendienst (zwischenbetriebliche Arbeit)
4. Strukturlehre
5. Lehre von den Verkehrsinstitutionen

Man muß sich hier allerdings fragen, ob sich nicht die Lehre vom Menschen und die Lehre von der Arbeit auf den gleichen Sachverhalt beziehen. Die Forschung auf diesen Teilgebieten soll sich zunächst auf einzelne Betriebe und Gruppen bestimmter Gebiete spezialisieren, jedoch dann von Einzelwirtschaftslehren zu Gruppenwirtschaftslehren und schließlich zu einer allgemeinen Betriebswirtschaftslehre hinführen²⁾. Dementsprechend tritt in der Gliederung der Betriebswirtschaftslehre die allgemeine Betriebswirtschaftslehre neben die spezielle Betriebswirtschaftslehre, die sich in die Bereiche Einzelbetriebswirtschaftslehre und Betriebsgruppenwirtschaftslehre gliedert.

Erstere hat den Aufbau von Wirtschaftslehren einzelner Betriebsfunktionen und Betriebsprozesse zum Gegenstand, sie ist ferner Standort einer Betriebswirtschaftstheorie, die die Grundsätze jeglichen Betriebswirtschaftens erarbeiten soll³⁾. Die Betriebswirtschaftstheorie schließt auch die methodologischen Probleme mit ein⁴⁾. Gleichrangig neben allgemeiner und besonderer Betriebswirtschaftslehre steht jetzt die Geschichte der Betriebswirtschaftslehre (vgl. Abb. 16)⁵⁾.

1) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 14 ff.

2) Vgl. ebenda, S. 19.

3) Vgl. ebenda, S. 25.

4) Vgl. ebenda, S. 26.

5) Vgl. ebenda, S. 29.

Bei Rößle wirken sowohl neuere Gedanken als auch die älteren Ansätze Nicklischs auf die Gliederung der Betriebswirtschaftslehre ein. Obwohl dieser Systementwurf erst in der Nachkriegszeit veröffentlicht wurde, ist er doch den traditionellen Systemen zuzurechnen, die die neueren Erkenntnisse einer entscheidungsorientierten Betriebswirtschaftslehre noch nicht berücksichtigen.

Das Gesamtgebiet der Betriebswirtschaftslehre wird von Rößle zwar in allgemeine und spezielle Betriebswirtschaftslehre eingeteilt, daneben kommt jedoch auch die Unterscheidung zwischen Betriebs- und Verkehrslehre wieder zur Geltung, indem innerhalb der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre zwischen innerbetrieblicher und zwischenbetrieblicher allgemeiner Betriebswirtschaftslehre unterschieden wird¹⁾.

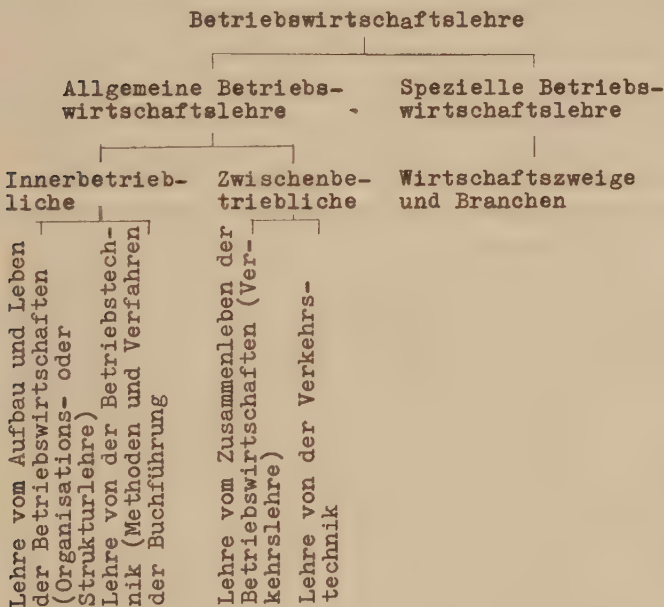


Abb. 17: Das System von Rößle

1) Vgl. Rößle, Karl: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart 1956, S. 17.

Der innerbetrieblich ausgerichtete Teil der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre befaßt sich mit Aufbau und Leben der Betriebswirtschaften sowie mit der Betriebstechnik; der zwischenbetriebliche Teil der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre hat nach Rößle die Lehre vom Zusammenleben der Betriebswirtschaften zum Gegenstand, ist also als betriebswirtschaftliche Verkehrslehre aufzufassen, sie wird ergänzt durch eine Lehre von der Verkehrstechnik¹⁾. Die spezielle Betriebswirtschaftslehre ist bei Rößle ebenfalls nach Geschäftszweigen gegliedert¹⁾ (siehe Abb. 17).

b) Systeme der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre

In diesem Abschnitt wollen wir - wie erwähnt - kurz einen Überblick darüber geben, auf welchen Ansätzen die weitere Verästelung des Systems der Betriebswirtschaftslehre im Bereich der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre beruht. Da die Kenntnis der bisher gehörigen Werke weitgehend vorausgesetzt werden kann, werden wir uns auf die Darstellung einiger charakteristischer Systeme beschränken, deren Aufbau wir stichwortartig skizzieren wollen.

Auch in diesem Zusammenhang ist wieder an erster Stelle das Werk Nicklischs zu nennen. Nicklischs "Betriebswirtschaft" - wir stützen uns hier auf die letzte Auflage - liegt der Gedanke zugrunde, daß der Sinn allen wirtschaftlichen Geschehens die Bedarfsdeckung als "Überbrückung des Zwischenraumes zwischen den Bedürfnissen der Menschen und ihrer Befriedigung" ist²⁾. Dieser Bedarfsdeckungsprozeß vollzieht sich in den und durch die Betriebswirtschaften oder Betriebe³⁾. Aus der Bedeutung, die die Betriebe dadurch für den Bedarfsdeckungszweck erhalten, ergibt sich, daß Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre nach Nicklisch "das Leben der Einheiten der Wirtschaft" ist, "die Betriebe heißen"²⁾. Mit den Betrieben befaßt

1) Vgl. Rößle, Karl: a. a. O., S. 17.

2) Nicklisch, Heinrich: Die Betriebswirtschaft, a. a. O., S. 6.

3) Vgl. ebenda, S. 6 ff.

sich daher auch das Werk Nicklischs hauptsächlich.

Einem ersten einführenden Abschnitt folgt als Kernstück des Werkes ein zweiter großer Hauptabschnitt, der mit "Der Betrieb" überschrieben ist und den Betrieb als Ganzes, seinen Bau und sein Leben behandelt. In dem Unterabschnitt "Die Betriebe als Ganzes" werden zunächst Arten und Formen der Betriebe abgehandelt; in dem anschließenden Unterabschnitt "Bau und Leben der Betriebe" zeigt Nicklisch zuerst die strukturbestimmenden Faktoren, dann die Betriebselemente Arbeit, Vermögen und Kapital auf. Der anschließende Teil über "Das Leben der Betriebe" behandelt den Betriebsprozeß und den Vorgang der Ertragserzielung und Ertragsverteilung. Der dritte und letzte Hauptabschnitt handelt vom Rechnungswesen der Betriebe.

Leitner gliedert seine "Wirtschaftslehre der Unternehmung"¹⁾ in drei Hauptabschnitte. Im ersten Abschnitt werden als "Grundlagen und Ergebnis des Wirtschaftens" Vermögen und Kapital der Unternehmung, ihre Beziehungen zueinander sowie die Bedeutung von Arbeit, Zeit und Konjunktur für den Betrieb dargestellt. Ausführungen über Kosten, Umsatz, Gewinn und Rentabilität schließen sich an.

Im zweiten Hauptabschnitt werden zum Thema "Die Unternehmung" die Rechtsformen und Wirtschaftstypen, die Probleme der Gründung, Verwaltung und Auflösung der Unternehmung behandelt.

Der dritte Hauptabschnitt "Organisation und Wirtschaftsführung" behandelt die Organisation der Betriebsmittel, das Rechnungswesen und die Technik von Finanzierung und Sanierung; er schließt mit Gedanken über die Unternehmerpolitik.

1) Vgl. Leitner, Friedrich: Wirtschaftslehre der Unternehmung, a. a. O.

Rieger gliedert sein Werk¹⁾ in zwei große Teile. Im ersten Teil ist ein breiter Raum den grundlegenden Zusammenhängen der von ihm vertretenen Privatwirtschaftslehre und den Fragen der Unternehmung gewidmet. Außer den begrifflichen Problemen wird hier vor allem das Wesen der Unternehmung "als Träger und Exponent der Geldwirtschaft und des Kapitalismus"²⁾ sowie ihre rechtliche Erscheinungsform und ihre Stellung im Wirtschaftsleben behandelt.

Im zweiten Teil werden dagegen die Probleme der Geldumwandlung in der Unternehmung erörtert, denn "das Gemeinsame bei allen Unternehmungen, seien sie technisch noch so verschieden, ist immer der Geldumwandlungsprozeß"³⁾. Im einzelnen geht es dabei um den Aufbau der Unternehmung, ihre Rechnungslegung, die Jahresbilanz, um die Bedeutung von Geldwertschwankungen, von Liquidität und Reserven der Unternehmung.

In der "Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre" von Lehmann⁴⁾ nehmen begriffliche, methodologische und historische Probleme der Betriebswirtschaftslehre ebenfalls einen verhältnismäßig breiten Raum ein. Dies wird durch die Tatsache unterstrichen, daß drei von insgesamt sechs Hauptabschnitten, die zusammen bereits mehr als ein Drittel des insgesamt bearbeiteten Stoffes ausmachen, diesen Fragenkreisen gewidmet werden.

Hinzu kommen zwei weitere ähnlich gelagerte Abschnitte, die sich mit den Grundtatsachen des Wirtschaftslebens und den Grundbegriffen der Betriebswirtschaftslehre befassen; sie füllen fast ein weiteres Drittel des Werkes.

1) Vgl. Rieger, Wilhelm: a. a. O.

2) Vgl. ebenda, S. 14 f.

3) Ebenda, S. 155.

4) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.

Das verbleibende Drittel ist einem einzigen Hauptabschnitt gewidmet, der die Grundlagen der Finanzierung behandelt und zweifellos als das Kernstück des Systems aufgefaßt werden muß. In ihm werden "die spezifischen Finanzprobleme der Wirtschaft", die Probleme von Kapital und Zins, das Wesen des Geldes und des Kredits sowie die vier von Lehmann entwickelten Grund-Einzelwirtschaftstypen als Finanzgebilde dargestellt. Den Abschluß bilden drei kleinere Abschnitte über das Rentabilitätsproblem, über das Liquiditätsproblem sowie über die internationalen Finanzbeziehungen.

Walb hat die Unterscheidung von Betriebs- und Verkehrslehre in seine "Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre" übernommen¹⁾ und zeigt damit eine weitere Gliederungsform für die allgemeine Betriebswirtschaftslehre auf. Er gliedert sein System in zwei Hauptabschnitte, von denen der erste die Betriebsfragen, der zweite die Verkehrsfragen behandelt.

Im Rahmen der "Betriebsfragen" wird die Organisation der Unternehmungen und der Betriebe sowie das Rechnungswesen der Unternehmungen und Betriebe abgehandelt. Die "Verkehrsfragen" gliedern sich in vier Teile über Kredit- und Zahlungsverkehr, Kapitalverkehr und Güterbeförderung.

Eine eigenwillige Systematik gab Hoffmann seiner "Wirtschaftslehre der kaufmännischen Unternehmung"²⁾. Hoffmann stellt in seinem Werk die Unternehmung als "kapitaleinsatzendes, kapitalsicherndes und bewegendes, letztlich als kapitalgewinnendes Wirtschaftsinstrument"³⁾ dar. Zur Durchführung dieses Gedankens gliedert er sein System in die drei Hauptteile "Bau der Unternehmung", "Funktionen der Unternehmung" und "Gewinn".

1) Vgl. Walb, Ernst: Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.

2) Vgl. Hoffmann, Alexander: Wirtschaftslehre der kaufmännischen Unternehmung. Leipzig 1932.

3) Ebenda, S. III.

Den beherrschenden Raum des Systems nimmt der Teil über die Funktionen ein, während die beiden anderen Abschnitte dahinter sowohl der Bedeutung als auch dem Umfang nach zurückstehen. Der Abschnitt "Bau der Unternehmung" behandelt Kapital und Vermögen der Unternehmung sowie die verschiedenen Unternehmungsarten und -formen. Der zweite Abschnitt gliedert sich in die Teile Sicherung, Finanzierung, Arbeit sowie Einkauf und Verkauf als "Funktionen der Unternehmung". Im letzten Teil wird der Gewinnbegriff geklärt und das Problem der Gewinnermittlung erläutert.

Prion macht sich für die Gliederung seines Werkes die in der Betriebswirtschaftslehre z. T. übliche Unterscheidung von Unternehmung und Betrieb zunutze. Er gliedert seine "Lehre vom Wirtschaftsbetrieb"¹⁾ in drei Bände, die sich mit der Stellung des Wirtschaftsbetriebs in der Gesamtwirtschaft, mit dem Wirtschaftsbetrieb als Wirtschaft (Unternehmung) und mit dem Wirtschaftsbetrieb als Betrieb (Arbeit) befassen.

Im ersten Band geht Prion auf Wesen und Bedeutung des Wirtschaftsbetriebes, auf seine Arten und Formen, auf das Wesen der Gesamtwirtschaft, in die er eingebettet ist, sowie auf die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb selbst ein.

Im zweiten Band befaßt sich Prion mit der Unternehmung, indem er die Bedeutung des Wirtschaftsplanes, das Wesen von Vermögen und Kapital, Umsatz, Gewinn und Verlust behandelt, wobei die Erscheinungen, Vorgänge und Verfahrensweisen nicht nur wissenschaftlich erklärt, sondern auch beurteilt und im Sinne einer Kunstlehre²⁾ in bestimmte Bahnen gelenkt werden³⁾.

-
- 1) Vgl. Prion, Willi: Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb, a. a. O.
 - 2) Kunstlehre hier verstanden als Wissenschaft, die Verfahren zur Anwendung theoretischer Erkenntnisse auf praktische Einzelfragen entwickelt (vgl. Wöhe, Günter: a. a. O., S. 38).
 - 3) Vgl. Prion, Willi: Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb, Band 1, a. a. O., S. 135 f.

Im dritten Band behandelt Prion die Stellung des Menschen im Betrieb, die Organisation des Betriebes und das Problem der Wirtschaftlichkeit, ihre Ermittlung und Kontrolle.

Lohmann legt der Gliederung seines Systems die Funktionsbereiche der Unternehmung zugrunde. Und zwar gliedert er den Stoff der "Betriebswirtschaftslehre"¹⁾ in sechs Teile, in denen er auf die Aufgabe der Einzelwirtschaft, die Produktionswirtschaft, die Marktwirtschaft, die Finanzwirtschaft sowie den Abbau und die Abrüstung des Unternehmens eingeht.

In den späteren Auflagen, die unter dem Titel "Einführung in die Betriebswirtschaftslehre" erschienen sind²⁾, wurde diese Systematik nicht variiert. Neu gegenüber der ersten Fassung ist jetzt eine Dreiteilung des Stoffes in die Abschnitte "Wirtschaftsführung der Unternehmung", "Der optimale Aufbau der Unternehmung" und "Die Unternehmung und der Unternehmer im Wandel der Wirtschaftsverfassung", von denen der erstere den Hauptteil des Werkes bildet. Dieser Abschnitt ist jetzt nach den Gesichtspunkten Produktion, Absatz und Beschaffung, Investition und Finanzierung aufgegliedert; hierher gehört auch ein Kapitel über "Das Wirtschaftsergebnis, seine Komponenten und seine Kontrolle" sowie über "Die Gesamtdisposition und den Wirtschaftlichen Prozeß", wozu insbesondere die Elemente Planen, Vollziehen und Kontrollieren gehören.

Beachtung verdient ferner noch das System Walthers, der seine "Einführung in die Wirtschaftslehre der Unternehmung"³⁾ in zwei Bände gliedert. Der erste Band mit dem Untertitel "Betrieb" befaßt sich vor allem mit der Kosten-

1) Vgl. Lohmann, Martin: Betriebswirtschaftslehre. Hamburg 1936.

2) Vgl. Lohmann, Martin: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. Tübingen 1964.

3) Vgl. Walther, Alfred: Einführung in die Wirtschaftslehre der Unternehmung. Band 1: Der Betrieb, Zürich 1947; Band 2: Die Unternehmung, Zürich 1953.

und Kalkulationslehre, ferner mit den Kontrollen der Wirtschaftlichkeit und dem Rechnungswesen.

Der zweite Band mit dem Untertitel "Unternehmung" behandelt das Wesen von Unternehmer und Unternehmung, von Vermögen und Finanzierung, von "Angebotspolitik und anderen Verkaufsfragen" sowie das Wesen der Planung. In einem letzten Teil werden Unternehmungszusammenschlüsse als "Unternehmungsähnliche wirtschaftliche Einheiten" dargestellt.

Rößle geht bei der Systematik seiner "Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre"¹⁾ von dem Gedanken der Zwecksetzung der Betriebswirtschaften aus. Diesen Gedanken führt er mit Erörterungen über den Lebensraum, die Gründung und Errichtung sowie die Finanzierung, Organisation und die Funktionen der Betriebswirtschaften fort, um ihn schließlich mit Betrachtungen über die Gestaltung und Erhaltung der Betriebswirtschaften abzuschließen.

Schäfer gliedert seine "Unternehmung" in vier Hauptteile²⁾. Der erste Hauptteil handelt von der Stellung der Unternehmung in der Volkswirtschaft. Im zweiten Teil wird dann der äußere und innere Aufbau der Unternehmung dargestellt. Der dritte Abschnitt leitet schließlich mit einer Darstellung des betriebswirtschaftlichen Umsatzprozesses zur "Betriebswirtschaftlichen Dynamik" über. Der letzte Hauptteil befaßt sich mit dem Problem der Erfolgsbildung und Erfolgsverwendung sowie mit den Unternehmungskrisen und der Auflösung der Unternehmung. Den Abschluß bildet ein Abschnitt über das Rechnungswesen.

Das System von F. Schmidt weicht von den in der Betriebswirtschaftslehre üblichen Systemformen wesentlich ab, es ist ganz von der gesamtwirtschaftlichen Betrachtungsweise

1) Vgl. Rößle, Karl: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart 1956.

2) Vgl. Schäfer, Erich: Die Unternehmung. Köln und Opladen 1966.

Schmidts geprägt¹⁾. Dies kommt bereits in der Thematik der Hauptgliederungspunkte zum Ausdruck, die sich mit dem Betrieb im Kreislauf der Wirtschaft, mit den Faktoren und der Dynamik der wirtschaftlichen Veränderungen sowie mit dem Markt als Instrument der Wirtschaft befassen.

Erst im letzten Teil des Systems werden die Themen spezieller betriebswirtschaftlich, indem sie von Gewinn und Gewinnentstehung, von Umsatz- und Vermögenswirtschaft, von Kosten, Beschäftigungsgrad und Preispolitik handeln. Doch auch hier sind die Gedanken noch stark gesamtwirtschaftlich durchsetzt.

1) Vgl. Schmidt, Fritz: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. In: Die Handels-Hochschule, Wiesbaden o. J. (1950?).

3. Entscheidungsorientierte (neuere) Auffassungen vom System der Betriebswirtschaftslehre

Schon im Laufe der vierziger Jahre und endgültig nach dem zweiten Weltkrieg setzte sich fast allgemein die Gliederung Lehmanns in eine allgemeine und eine besondere Betriebswirtschaftslehre als oberstes Gliederungsprinzip durch. Darüber hinaus fand jedoch vielfach eine Neuorientierung der Systembildung in Richtung auf eine entscheidungsorientierte Problemstellung¹⁾ statt, die z. T. auch in den Stoffgliederungen ihren Niederschlag fand.

a) Hauptansatzpunkte der entscheidungsorientierten Betriebswirtschaftslehre

Für die entscheidungsorientierte Betriebswirtschaftslehre sind zwei Hauptansatzpunkte erkennbar. Ein wichtiger Ansatzpunkt besteht darin, daß die Betriebswirtschaftslehre in zunehmendem Maße eine theoretische Durchdringung der Unternehmung anstrebt, wobei teilweise ein enger Konnex zur volkswirtschaftlichen Theorie gesucht wird²⁾.

Der zweite wesentliche Ansatzpunkt ist darin zu sehen, daß die Betriebswirtschaftslehre ihr Interesse ganz besonders den Problemen der Unternehmensführung zuwendet, ein Gebiet, das bisher vor allem in den Vereinigten Staaten mit größter Intensität bearbeitet worden ist³⁾.

Schäfer sieht sich dadurch veranlaßt, von einer neuen Theorie-Phase in der Betriebswirtschaftslehre zu sprechen, die von einer Problemwelle⁴⁾ begleitet wird, die man mit dem amerikanischen Begriff "Management-Lehre" umreißen

1) Siehe oben S. 47 f.

2) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 17 f.

3) Vgl. Gutenberg, Erich: Unternehmensführung. Wiesbaden 1962, Vorwort; Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 18 und S. 36 ff.

4) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 36.

kann¹⁾. Beiden Gebieten ist gemeinsam, daß sie sich mit dem Problem der unternehmerischen Entscheidung befassen.

Leitherer läßt, indem er ausgehend vom 19. Jahrhundert als wesentlichen Entwicklungsschritt der Betriebswirtschaftslehre den angelsächsischen Beitrag der Management-Lehre erwähnt²⁾, diesen Gedanken ebenfalls anklingen, und auch Henzel gibt einen ähnlichen Hinweis, indem er die systematische Zusammenarbeit zwischen theoretischer und angewandter Wissenschaft als charakteristisch für die neuere Betriebswirtschaftslehre erwähnt³⁾.

Für die erstere Richtung hat sich in Deutschland die Bezeichnung "Theorie der Unternehmung" eingebürgert⁴⁾, wobei sie gelegentlich zum Unterschied von ähnlichen Ansätzen in der Volkswirtschaftslehre auch als "betriebswirtschaftliche Theorie der Unternehmung" bezeichnet wird. Für die letztere Richtung hat sich noch keine einheitliche Terminologie durchgesetzt⁵⁾, häufig finden sich aber die Begriffe "Führungslehre der Unternehmung", "Wissenschaft von der Unternehmensführung" oder "Lehre von der Unternehmensführung"⁶⁾. Diesen letzteren Terminus werden wir in unserem Zusammenhang verwenden⁷⁾.

1) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 17 f.

2) Vgl. Leitherer, Eugen: a. a. O., S. 574 ff.

3) Vgl. Henzel, Fritz: a. a. O., S. 677.

4) Vgl. Busse von Colbe, Walter: Entwicklungstendenzen in der Theorie der Unternehmung. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1964, S. 615 ff; Steffens, Franz E.: Zum Wissenschaftsprogramm der betriebswirtschaftlichen Theorie der Unternehmung. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1962, S. 748 ff; vgl. aber andererseits Ansätze der "Managerial and Behavioral Theory of the Firm".

5) Siehe unten S. 210 f.

6) Vgl. Stöhr, Rudolf W.: Unternehmensführung als Wissenschafts- und Bildungsproblem. In: Unternehmensführung auf neuen Wegen, Wiesbaden 1967, S. 317 ff.

7) Zum Unterschied zwischen Theorie der Unternehmung und Lehre von der Unternehmensführung vgl. unten S. 209 ff.

Im Grunde sind diese beiden Entwicklungsrichtungen für die Betriebswirtschaftslehre nicht neu. Bereits Rieger (und vor ihm Weyermann-Schönitz) hatte ausdrücklich die Auffassung vertreten, daß die Betriebswirtschaftslehre ihr Objekt von einem theoretischen Standpunkt aus zu untersuchen habe¹⁾, Gedanken, die - wie wir sehen werden - in der neueren theoretischen Richtung der Betriebswirtschaftslehre, wenn auch mit anderen Mitteln, weitgehend verwirklicht wurden²⁾.

Andererseits hatte schon die von Schmalenbach geprägte Richtung der Betriebswirtschaftslehre das Fach bewußt als Kunstlehre aufgefaßt, um der Praxis Mittel und Wege zur Bewältigung ihrer Probleme zu weisen. Hier sind also bereits Vorläufer einer betriebswirtschaftlichen Theorie der Unternehmung einerseits sowie einer Lehre von der Unternehmensführung andererseits zu erblicken³⁾, wenn auch der Problembestand, der sich heute hinter diesen Konzeptionen verbirgt, eine ganz andere Zusammensetzung aufweist und der methodologische Ansatz ganz anders gear-
tet ist.

Die Unterschiede zwischen diesen Vorläufern und der heutigen Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre sind jedoch vielfältiger Natur. Auf den grundsätzlichen Unterschied, daß in der modernen Betriebswirtschaftslehre heute in stärkerem Maße als früher versucht wird, bei Entscheidungen Zukunftsdaten ins Kalkül zu ziehen, haben wir schon hingewiesen⁴⁾.

Darüber hinaus sind es vor allem die Versuche, Methoden zur systematischen Erforschung und optimalen Gestaltung des

1) Rieger, Wilhelm: a. a. O., S. 70 ff.

2) Siehe unten S. 189 ff., insbesondere S. 193 ff.

3) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 36.

4) Siehe oben S. 47 ff.

Entscheidungsprozesses zu entwickeln¹⁾, durch die sich die neueren Richtungen der Betriebswirtschaftslehre von ihren traditionellen Vorläufern unterscheiden. Hierzu muß allerdings kritisch angemerkt werden, daß es der Betriebswirtschaftslehre erst in bescheidenem Maße gelungen ist, Methoden zu entwickeln, mit denen man komplexe Entscheidungsprozesse erforschen oder gar gestalten kann²⁾. Die Schwierigkeit besteht vor allem darin, die notwendigen Informationen über Zielvorstellungen und Entscheidungskriterien, über die endogenen und exogenen Daten des Entscheidungsprozesses zu beschaffen oder, falls sie vorhanden sind, diese in Form eines Modells darzustellen³⁾.

Die jüngste Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre ist durch eine ungeheurere Evolution der "der Betriebswirtschaftslehre zur Verfügung stehenden methodischen Apparatur"⁴⁾ gekennzeichnet. Dieses Phänomen äußert sich darin, daß auch in der Betriebswirtschaftslehre in solchem Maße begonnen wurde, mit Hilfe mathematischer Modellanalyse durch Formalisierung, Symbolisierung, Quantifizierung und Kalkülierung die Lösung wissenschaftlicher und praktischer Fragestellungen zu finden⁵⁾, daß man seit dieser Zeit von einem Wandel im betriebswirtschaftlichen Denken spricht, der von unmittelbarem Einfluß auf das Entstehen einer betriebswirtschaftlichen Theorie der Unternehmung mit der Schaffung der intellektuellen Voraussetzungen und zumindest von mittelbarem Einfluß auf die Entstehung einer Lehre von der Unternehmensführung war.

-
- 1) Heinen, Edmund: Betriebswirtschaftslehre heute. Wiesbaden 1966, S. 4.
 - 2) Vgl. Sieber, Eugen H.: Das Planspiel unternehmerischer Entscheidungen. Frankfurt am Main 1964, S. 8 ff.
 - 3) Vgl. Sieber, Eugen H.: Der Simulation gehört die Zukunft. In: Der Volkswirt, Nr. 14, S. 46 ff.
 - 4) Gutenberg, Erich: Über einige Fragen der neueren Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1966, 1. Ergänzungsheft, S. 11.
 - 5) Vgl. Kosiol, Erich: Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensforschung. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1964, S. 743.

Insofern ist es sicher nicht zu viel behauptet, wenn Wittmann feststellt, daß sich das Ergebnis dieser Entwicklung noch nicht voraussagen läßt, daß "es sich aber schon andeutet, daß an seinem Ende ein im Vergleich zur überkommenen Lehre wesentlich umgestaltetes Fach stehen wird"¹⁾.

Ähnlich haben bereits die Herausgeber der "Beiträge zur betriebswirtschaftlichen Forschung" in ihrem Geleitwort zum ersten Band geurteilt, wenn sie von "einem auffallenden Wandlungsprozeß" der Forschung sprechen, der "durch eine verstärkte Berührung mit der ausländischen Forschung und durch eine intensive Auseinandersetzung mit der neueren Wirtschaftstheorie der Volkswirte" ausgelöst worden sei und den Weg "zu einer neuen Gestalt dessen, was wir Betriebswirtschaftslehre nennen" weist²⁾.

Ein weiterer Unterschied zwischen den neueren Entwicklungsrichtungen der Betriebswirtschaftslehre und ihren traditionellen Erscheinungsformen beginnt sich inzwischen auch darin anzubahnen, daß Theorie der Unternehmung und Lehre von der Unternehmensführung eine eigenständige und gegeneinander abgegrenzte Stellung zu gewinnen beginnen. Das hatte weder Rieger auf der einen Seite für das Gebiet einer reinen betriebswirtschaftlichen Theorie auf die Dauer durchsetzen, noch eine in sich geschlossene angewandte Betriebswirtschaftslehre andererseits von sich behaupten können. Kennzeichnend für die Systeme der Betriebswirtschaftslehre war es bisher vielmehr immer, daß theoretisches und angewandtes Gedankengut nicht voneinander getrennt, sondern eng miteinander verwoben wurde.

1) Wittmann, Waldemar: Entwicklungsweg und Gegenwartsauftrag der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 1963, S. 1.

2) Vgl. Riebel, Paul: Die Elastizität des Betriebes. Köln und Opladen 1954, Geleitwort der Herausgeber. Zur Kritik vergleiche jedoch das Vorwort zu Linhardt, Hanns: Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.

aa) Entwicklung der Theorie der Unternehmung

Der Ursprung der Theorie der Unternehmung liegt in der Nationalökonomie. Hier wurden bereits im vorigen Jahrhundert durch die Untersuchungen von Cournot¹⁾, v. Thünen²⁾, Marshall³⁾ und anderen Grundlagen gelegt, die in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts durch die Arbeiten von Schneider⁴⁾, v. Stackelberg⁵⁾, Chamberlin⁶⁾ und anderen zu einer geschlossenen Lehre ausgebaut wurden⁷⁾. Bald wurde in der Betriebswirtschaftslehre ein stärkerer Kontakt zu dieser volkswirtschaftlichen Theorie gefordert⁸⁾, der mit dem Erscheinen des Gutenbergschen Werkes⁹⁾ hergestellt wurde. Koch bezeichnet es als ein historisches Faktum, daß damit für die Betriebswirtschaftslehre eine neue Entwicklung eingeleitet worden ist¹⁰⁾.

Das Umwälzende für die Betriebswirtschaftslehre bestand "in der Anwendung der mathematisch-deduktiven Forschungs-

-
- 1) Vgl. Cournot, Augustin: Recherches sur les principes mathématiques de la théorie des richesses. Paris 1838.
 - 2) Vgl. v. Thünen, Johann Heinrich: Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie. Jena 1826.
 - 3) Vgl. Marshall, Alfred: Principles of Economics. London 1890.
 - 4) Vgl. Schneider, Erich: Theorie der Produktion. Tübingen 1934.
 - 5) Vgl. v. Stackelberg, Heinrich: Grundlagen einer reinen Kostentheorie. Wien 1932.
 - 6) Vgl. Chamberlin, Edward Hastings: The Theory of Monopolistic Competition. London 1933.
 - 7) Vgl. Busse von Colbe, Walter: a. a. O., S. 615. Siehe ferner Recktenwald, Horst Claus: Lebensbilder großer Nationalökonomien. Köln und Berlin 1965.
 - 8) Vgl. Schäfer, Erich: Über einige Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1950, S. 559.
 - 9) Vgl. Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 1 - 2, a. a. O.
 - 10) Vgl. Koch, Helmut: Zur Theorie der Unternehmung, Festschrift zum 65. Geburtstag von Erich Gutenberg. Wiesbaden 1962, Vorwort, S. 7.

methode auf betriebswirtschaftliche Probleme und in der Rezeption der im Bereich der Volkswirtschaftslehre entwickelten 'mikroökonomischen' Theorie¹⁾, aus der die im Rahmen der volkswirtschaftlichen Theorie der Unternehmung in den letzten 25 Jahren entwickelten Theoreme sowie der entsprechende analytische Apparat übernommen wurden²⁾. Dieser Prozeß war von dem Streben getragen, "die bisherige Lehre zu überprüfen, überflüssige Formen zu überwinden, an ihre Stelle andere zu setzen und neue - zum Teil in oder in Verbindung mit anderen Wissenschaften geschaffene - Instrumente zu erproben"³⁾. Die Problematik bestand jedoch darin, daß die Mikroökonomie und der analytische Apparat, mit dessen Hilfe sie betrieben wird, für betriebswirtschaftliche Zwecke als zu abstrakt bezeichnet werden müssen⁴⁾. Dessen ist sich Gutenberg durchaus bewußt, wenn er "die Reduktion der Mannigfaltigkeiten des betrieblichen Geschehens auf eine Grundrelation ..., nämlich die Beziehung zwischen dem Ertrag der Unternehmen, physisch-mengenmäßig gesehen, und dem Faktoreinsatz" als "einen spezifisch wissenschaftlichen, in dieser Radikalität empirisch nicht nachweisbaren Vorgang" bezeichnet⁵⁾. Während der Volkswirtschaftslehre eine solche Aussage genügt, macht die Betriebswirtschaftslehre eine differenziertere Analyse erforderlich. Diese war jedoch erst durch die in jüngster Zeit entwickelten mathematischen Verfahren, z. B. der Aktionsanalyse möglich geworden.

1) Pack, Ludwig: a. a. O., S. 238.

2) Vgl. Schneider, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre. In: Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, Tübingen 1964, S. 400.

3) Wittmann, Waldemar: a. a. O., S. 1.

4) Vgl. Pack, Ludwig: a. a. O., S. 239.

5) Gutenberg, Erich: Die gegenwärtige Situation der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 1960, S. 122.

Der Einsatz mathematischer Methoden war in der Betriebswirtschaftslehre von jeher ein Gegenstand heftiger Kritik gewesen; es herrschte allgemein die Meinung vor, daß "die Anwendung der höheren Mathematik auf die einzelwirtschaftliche Tatsachenforschung und Erkenntnis als methodisches Hilfsmittel entbehrlich" sei¹⁾. Es war daher unvermeidlich, daß dem Gutenbergschen Werk ein heftiger Methodenstreit folgte, der jedoch bald beendet wurde und in die Erkenntnis einmündete, daß keine Methode die für die Betriebswirtschaftslehre einzig gültige sein könne, sondern daß vielmehr "jede Art von Methodenmonismus als unwissenschaftlich abzulehnen" sei und die Betriebswirtschaftslehre sich der jeweils "problemadäquaten Forschungs- und Darstellungsmethoden" zu bedienen habe²⁾.

In ihrer ersten Phase hat sich die neu aufkommende Richtung damit befaßt, typische Entscheidungsprobleme auf ihre logische Struktur zu untersuchen³⁾. Die daraus hervorgehende Lehre ist ebenso wie die mikroökonomische Theorie, die ihr das Instrumentarium, die Differentialrechnung, dazu lieferte⁴⁾, auf die Erklärung der in der Realität gegebenen Phänomene im Sinne reiner Erkenntnis ausgerichtet⁵⁾; sie arbeitet mit Erklärungsmodellen⁶⁾.

Da es aber zugleich ein wesentliches Teilziel der Betriebswirtschaftslehre ausmacht, im Sinne empirisch-realistischer Erkenntnis Voraussetzungen für die dispositive

-
- 1) Leitner, Friedrich: Die Renaissance der Privatwirtschaftslehre. Berlin und Leipzig 1931, S. 22 f.
 - 2) Kosiol, Erich: Erkenntnisgegenstand und methodologischer Standort der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1961, S. 133 (Text im Original hervorgehoben). Zur Kritik an dem Wort "Methodenstreit" vgl. Linhardt, Hanns: Wilhelm Riegers Einfluß in der jüngeren Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 181.
 - 3) Vgl. Steffens, Franz E.: a. a. O., S. 757.
 - 4) Vgl. Pack, Ludwig: a. a. O., S. 238.
 - 5) Vgl. Pack, Ludwig: a. a. O., S. 239.
 - 6) Vgl. Angermann, Adolf: Industrielle Planungsrechnung. Band 1. Frankfurt 1963, S. 15 f.

Gestaltung des Unternehmensablaufs, für dessen Seinsollen zu schaffen¹⁾, wie es nur aus Entscheidungsmodellen²⁾ gewonnen werden kann, erwies sich die in der ersten Phase geschaffene Lehre als zu abstrakt. Das theoretische Instrumentarium der Volkswirtschaftslehre mußte für die Zwecke der Betriebswirtschaftslehre stärker differenziert werden. Die theoretische Forschung wandte sich daher in ihrer zweiten Phase der Analyse typischer praktischer Entscheidungsaufgaben zu³⁾. Dies wurde durch die Anwendung neuer mathematischer Methoden ermöglicht, die vorwiegend in dem als Operations Research wie auch unter den deutschen Begriffen Unternehmensforschung⁴⁾ oder Aktionsanalyse⁵⁾ bekannt gewordenen Wissenschaftsgebiet entwickelt wurden. Durch die Anwendung dieser im Rahmen der Aktionsanalyse entwickelten Verfahren stand der Betriebswirtschaftslehre ein Instrumentarium zur Verfügung, das es dem Fach ermöglichte, die von Gutenberg in Gang gesetzte Entwicklung zu voller Entfaltung zu bringen⁶⁾.

bb) Entwicklung der Lehre von der Unternehmensführung

Während die Anwendung mathematischer Methoden für die Theorie der Unternehmung eine unmittelbare Voraussetzung war, ist ihr Einfluß auf das Entstehen einer Lehre von der Unternehmensführung nur mittelbarer Natur gewesen. Die Entwicklung dieses Wissenschaftszweiges wurde von verschiedenen Umständen begünstigt.

-
- 1) Vgl. Sieber, Eugen H.: Objekt und Betrachtungsweise der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 14.
 - 2) Vgl. Angermann, Adolf: a. a. O., S. 17 f.
 - 3) Vgl. Steffens, Franz E.: a. a. O., S. 758.
 - 4) Vgl. Kosiol, Erich: Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensforschung, a. a. O., S. 743 ff.
 - 5) Vgl. Sieber, Eugen H.: Das Planspiel unternehmerischer Entscheidungen. Frankfurt 1964, S. 8.
 - 6) Vgl. Pack, Ludwig: a. a. O., S. 240.

Insbesondere war es die wachsende Komplexität der wirtschaftlichen Aufgaben, die eine wissenschaftliche Behandlung der mit der Führung von Unternehmungen verbundenen Probleme erforderlich machte. Diese wachsende Komplexität und damit einhergehende Komplizierung betriebswirtschaftlicher Aufgabenstellungen wurde unter anderem durch die stürmische Entwicklung der Technik, durch die Zunahme der Unternehmungen sowohl in ihrer Zahl als auch in ihrer Größe sowie durch die nach dem zweiten Weltkrieg sprunghaft gewachsene weltweite Verflechtung der Wirtschaftsbetriebe und der Volkswirtschaften untereinander ausgelöst¹⁾. Sie hat zur Entwicklung eines Unternehmungstypus geführt und wird in Zukunft noch stärker dazu führen, der als multinationale, internationale oder als Weltunternehmung bezeichnet wird²⁾ und der in besonders starkem Maße die wissenschaftliche Untermauerung der "Kunst der Unternehmensleitung" herausfordert³⁾.

Ein mittelbarer Einfluß auf diese Entwicklung ging jedoch auch von der Übernahme der mathematischen Methode in die Betriebswirtschaftslehre und der darauf basierenden Theorie der Unternehmung aus. Durch die Erkenntnismethoden dieser Wissenschaft und die in Zusammenarbeit mit der Aktionsanalyse entwickelten Verfahren zur Entscheidungsfindung wurden vor allen Dingen auf dem Gebiet der Planung, die von der Betriebswirtschaftslehre als Hauptaufgabe der modernen Unternehmensführung erkannt wurde⁴⁾, erst wesentliche Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Darstellung des gesamten Führungsprozesses geschaffen⁵⁾. Insofern kann man von einer deutlichen Pa-

-
- 1) Vgl. Kern, Werner: Operations Research. Stuttgart 1964, S. 7.
 - 2) Vgl. Sieber, Eugen H.: Die internationale Unternehmung. In: Gegenwartsfragen der Unternehmensführung, Festschrift zum 65. Geburtstag von Wilhelm Hasenack. Herne/Berlin o.J. (1966), S. 63 f.
 - 3) Vgl. ebenda, S. 68.
 - 4) Vgl. Heinen, Edmund: Betriebswirtschaftslehre heute, a. a. O., S. 4.
 - 5) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 36 f.

rallele zur amerikanischen Management-Lehre sprechen, bei der bereits seit einigen Jahren der "decision oriented approach" im Mittelpunkt von Forschung und Lehre steht¹⁾.

Die Anfänge zu einer Wissenschaft von der Unternehmensführung wurden in den Vereinigten Staaten vor allem von Taylor und in Frankreich von Fayol gelegt²⁾. In seinem Werk "The Principles of Scientific Management"³⁾ befaßte sich Taylor zwar hauptsächlich mit einer wissenschaftlichen Durchforschung der manuellen Arbeit in den Werkstätten mit dem Ziel, dieser zu erhöhter Produktivität zu verhelfen. Er wies in diesem Werk aber auch darauf hin, daß es notwendig sei, auch für das Management eine Wissenschaft zu entwickeln, die ein Fundament von klar umschriebenen Gesetzen, Regeln und Grundsätzen für die Betriebsführung hervorbringen solle.

Die Arbeiten von Fayol standen lange Zeit im Schatten Taylors, obwohl sie für die Entstehung einer wissenschaftlichen Führungslehre größere unmittelbare Bedeutung besitzen als die Gedanken Taylors⁴⁾. In seinem Werk "Administration Industrielle et Générale"⁵⁾ stellt Fayol zum ersten Mal eine Anzahl von Grundsätzen auf, die die gesamte Betriebsführung in all ihren Ebenen, nicht nur auf der Arbeitsebene wie bei Taylor, betreffen⁴⁾.

Es ist das Verdienst Fayols, erstmals die Aufgabe der Unternehmensleitung klar erkannt und definiert zu haben⁶⁾. Die von Fayol gegebene Definition der Aufgaben des

-
- 1) Vgl. Pack, Ludwig: Managementausbildung aus der Sicht der Universität. In: Rationalisierung, 1966, S. 132 ff.
 - 2) Vgl. Junckerstorff, Kurt: Internationaler Grundriß der wissenschaftlichen Unternehmensführung. Berlin 1964, S. 9.
 - 3) Vgl. Taylor, Frederick Winslow: The Principles of Scientific Management. New York 1911.
 - 4) Vgl. Junckerstorff, Kurt: a. a. O., S. 18.
 - 5) Vgl. Fayol, Henri: Administration Industrielle et Générale. Paris 1916.
 - 6) Vgl. Junckerstorff, Kurt: a. a. O., S. 19.

Managers ist auch heute im Prinzip noch für die moderne Lehre von der Unternehmensführung gültig, die Planen, Organisieren und Kontrollieren als Hauptaufgaben der Unternehmensleitung ansieht¹⁾, wenn diese Phasenfolge bei Fayol auch noch nicht so deutlich sichtbar war.

Auf der Grundlage dieser Vorläufer baute im Jahre 1923 der Engländer Sheldon auf²⁾. Im übrigen wurde dieses Gebiet jedoch im wesentlichen in den USA weiterentwickelt, zunächst von Barnard³⁾ und Brown⁴⁾, danach von H. A. Simon⁵⁾, Terry⁶⁾, Allen⁷⁾ und anderen⁸⁾.

Vom Inhalt der angelsächsischen Management-Lehre her unterscheidet Staerkle die folgenden zwei wesentlichen Entwicklungsabschnitte⁹⁾:

1. die Phase des Scientific Management
(etwa ab 1900 - 1930)
2. die Phase der Human Relations
(etwa ab 1930 - 1950)

Der erste Entwicklungsabschnitt ist dabei wesentlich durch die Ansätze von Taylor¹⁰⁾ und Sheldon²⁾ geprägt.

-
- 1) Vgl. Stöhr, Rudolf: a. a. O., S. 325 f.
 - 2) Vgl. Sheldon, Oliver: The Philosophy of Management, London 1923.
 - 3) Vgl. Barnard, Chester I.: The Functions of the Executive. Cambridge/Mass. 1938.
 - 4) Vgl. Brown, Alvin: Organization of Industry. New York 1947.
 - 5) Vgl. Simon, Herbert A.: Administrative Behaviour. New York 1948.
 - 6) Vgl. Terry, George R.: Principles of Management. Chicago 1953.
 - 7) Vgl. Allen, Louis A.: Management and Organization. New York 1958.
 - 8) Vgl. Junckerstorff, Kurt: a. a. O., S. 20 ff.
 - 9) Vgl. Staerkle, Richard: Probleme der Unternehmensführung im Lichte der neuesten Literatur. In: Ulrich, Hans und Staerkle, Richard: Die Betriebswirtschaftslehre vor neuen Aufgaben, Bern 1961, S. 15 ff.
 - 10) Vgl. Taylor, Frederick Winslow: a. a. O.

Für die zweite Entwicklungsperiode waren dann die Arbeiten von Barnard¹⁾ und z. T. von Mayo²⁾ richtungsweisend.

Häusler glaubt eine - wenn auch nicht kontinuierliche - Entwicklungslinie beobachten zu können, die vom Scientific Management Taylors bis zur Management Science heutiger

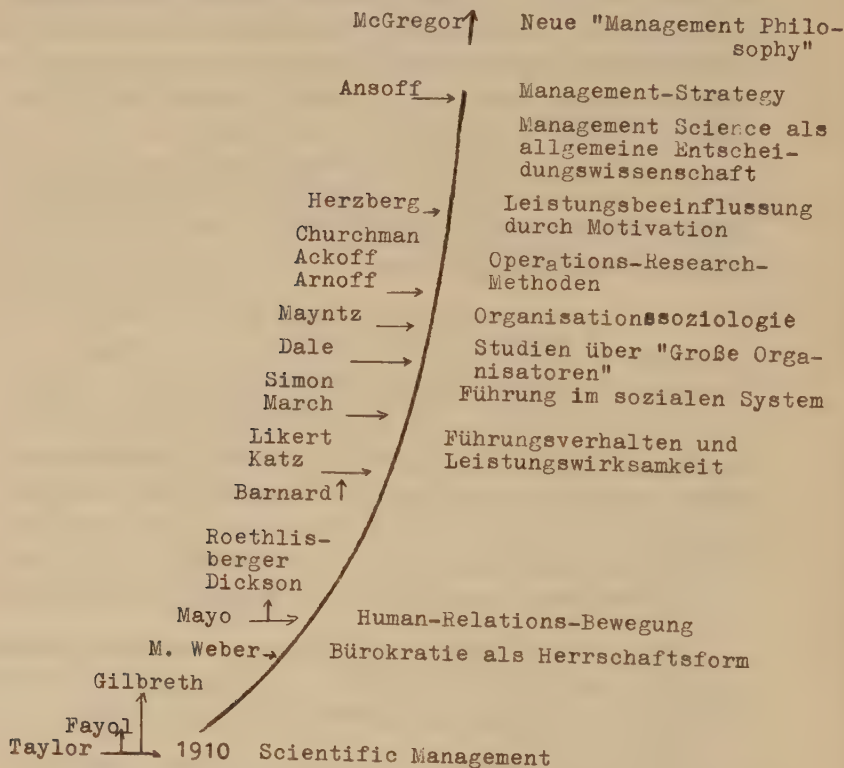


Abb. 18: Die Entwicklung der Lehre von der³⁾ Unternehmensführung

- 1) Vgl. Barnard, Chester I.: a. a. O.
- 2) Vgl. Mayo, Elton: The Human Problems of an Industrial Civilization. Boston 1933.
- 3) Nach Häusler, Joachim unter Mitarbeit von Demmel; Jürgen: Der Führungsprozeß in der industriellen Unternehmung. In: Unternehmensführung auf neuen Wegen, Wiesbaden 1967, S. 30.

Prägung reicht und dabei "über die deutsche betriebswirtschaftliche Organisationslehre (Nordsieck), über Ansätze einer allgemeinen Organisationstheorie (Simon und March) sowie einer Administrative Science zu dem im angelsächsischen Sprachbereich sich konsolidierenden universellen Wirtschaftsprogramm der Management Science (Churchman)" führt¹⁾. Häusler veranschaulicht diesen Gedanken, der im übrigen etwas einseitig und lückenhaft erscheint, wie in Abb. 18 dargestellt.

In den USA war die Entwicklung so vielfältig, daß man bereits von verschiedenen Schulen der Management-Lehre sprechen kann. Koontz unterscheidet folgende Hauptgruppen, die allerdings z. T. auch ineinander fließen²⁾:

1. Die Führungsprozeß-Schule; sie faßt Unternehmensführung als einen Prozeß auf und nahm ihren Ausgang von Taylor, Fayol, Sheldon und Urwick.
2. Die empirische Schule; sie entwickelt ihre Lehre aus empirischer Untersuchung von Vergangenheitstatsachen (Dale, Ernest, The Great Organizers).
3. Die "Human Behavior"-Schule; sie faßt das Führungsproblem als ein Problem interpersoneller Beziehungen auf. In enger Verbindung zu ihr steht
4. Die "Social System"-Schule; sie sieht das Problem der Unternehmensführung unter dem Aspekt eines sozialen Systems.
5. Die Entscheidungstheorie-Schule; sie betrachtet das Führungsproblem unter dem Aspekt der Führungsentscheidung.
6. Die mathematische Schule; sie interpretiert die Probleme der Unternehmensführung mit Hilfe mathematischer Modelle und Prozesse.

1) Vgl. Häusler, Joachim unter Mitarbeit von Demmel, Jürgen: a. a. O., S. 31 ff.

2) Vgl. Koontz, Harold: Making Sense of Management Theory. In: Towards a Unified Theory of Management, New York-San Francisco-Toronto-London 1964, S. 3 ff.

Im Vergleich zu dieser bereits sehr weit gediehenen Entwicklung in den Vereinigten Staaten ist in Deutschland erst ein sehr schwacher Ansatz zu finden. Die deutsche Betriebswirtschaftslehre hatte sich aus entwicklungsgeschichtlichen Gründen ganz anderen Problemen zugewandt. Sandig weist zwar nach, daß auch bereits im älteren deutschen betriebswirtschaftlichen Schrifttum Gedanken vorliegen, die das Problem der Unternehmensführung direkt ansprechen¹⁾. Diese Gedanken haben das Problem jedoch immer nur gestreift, außerdem zielen sie, wie übrigens auch die später entstandene Führungslehre, hauptsächlich auf Aspekte einer bestimmten Führungspolitik ab.

Leitner ist bereits im Jahre 1921 in seiner "Privatwirtschaftslehre der Unternehmung" auf die "Unternehmerpolitik" eingegangen²⁾. Auch Nicklisch befaßte sich schon 1926 in einem Artikel zum "Handwörterbuch der Betriebswirtschaft" mit der "Betriebspolitik"³⁾. Hoffmann hob ebenfalls bereits 1932 den Führungsaspekt als besonders interessant für die Betriebswirtschaftslehre hervor, indem er darauf hinwies, daß der eigentliche Gegenstand betriebswirtschaftlicher Betrachtung das Gebiet der "Regierung, Leitung, Initiative und Anordnung" innerhalb der Unternehmung sei⁴⁾.

Von einer eigentlichen Lehre von der Unternehmensführung kann man jedoch erst nach dem zweiten Weltkrieg sprechen, insbesondere nach Erscheinen der Arbeiten von Gutenberg⁵⁾,

1) Vgl. Sandig, Curt: Betriebswirtschaftspolitik. 2. Aufl., Stuttgart 1966, S. 3.

2) Vgl. Leitner, Friedrich: Privatwirtschaftslehre der Unternehmung. 1. Aufl., Berlin 1921, S. 256 ff.

3) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebspolitik. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 1. Aufl., Stuttgart 1926, Sp. 1115 f.

4) Vgl. Hoffmann, Alexander: a. a. O., S. 180.

5) Vgl. Gutenberg, Erich: Unternehmensführung, a. a. O.

Mellerowicz¹⁾, Sandig²⁾, Schwarz³⁾ und anderen. Darüber hinaus sind seit dieser Zeit auch eine große Anzahl voneinander unabhängiger Veröffentlichungen erschienen, die zwar nur Detailprobleme der Unternehmensführung behandeln und nicht zu einem umfassenden System miteinander verbunden sind, die aber dennoch systematisch ebenfalls in diesen Fragenkreis eingeordnet werden müssen. Gerade diese umfangreiche Detailforschung hat aber mit dazu beigetragen, auch in Deutschland Stoff für eine Lehre von der Unternehmensführung zusammenzutragen, wenngleich alleine durch das Detailsammeln noch kein System geschaffen wird.

Kennzeichnend für die Bedeutung, die dieses Forschungsgebiet mittlerweile auch in der deutschen Betriebswirtschaftslehre erlangt hat, ist auch die Tatsache, daß an einer Reihe von Hochschulen Lehrstühle für Unternehmensführung eingerichtet wurden oder zumindest einschlägige Vorlesungen abgehalten werden⁴⁾. Seit 1960 erscheint auch in Deutschland mit "Management International" ein speziell diesem Fragenkreis gewidmetes Periodikum.

In dem nun folgenden Abschnitt wollen wir uns jetzt vergewissern, zu welchen Systemformen die Weiterentwicklung des Problembestandes der Betriebswirtschaftslehre geführt hat.

b) Systeme für das Gesamtgebiet der Betriebswirtschaftslehre

So zahlreich die Systemauffassungen innerhalb der traditionellen Betriebswirtschaftslehre sind, so zurückhaltend ist heute die Fachwelt noch mit der Veröffentlichung von

-
- 1) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Unternehmenspolitik, Band 1-3. Freiburg i. Br. 1963/64.
 - 2) Vgl. Sandig, Curt: Betriebswirtschaftspolitik, a. a. O.
 - 3) Vgl. Schwarz, Horst: Allgemeine Betriebspolitik. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1956, S. 711 ff.
 - 4) Vgl. u. a. die Vorlesungsverzeichnisse der Universitäten Erlangen-Nürnberg, Göttingen, Mannheim, München sowie der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Systemauffassungen, die die jüngste Entwicklung des Faches berücksichtigen. Wir führen dies darauf zurück, daß die oben geschilderte Weiterentwicklung noch in vollem Gange ist, so daß für Systematisierungsbestrebungen der gesamte Stoff noch nicht hinreichend abgeklärt erscheint.

Hierin sehen wir auch den Grund dafür, daß Gutenberg seine entscheidungsbezogene allgemeine Betriebswirtschaftslehre¹⁾ in den Rahmen eines noch vollkommen konventionell konzipierten Gesamtsystems stellt. Gutenberg gliedert die Betriebswirtschaftslehre wie üblich in eine allgemeine und eine spezielle Betriebs- oder Betriebswirtschaftslehre sowie in eine spezielle Verkehrslehre²⁾. Die speziellen Betriebs- oder Betriebswirtschaftslehren werden nach Gutenberg - ebenfalls wie traditionell üblich - nach Geschäftszweigen wie Industrie, Banken, Handel usw. eingeteilt, die speziellen Verkehrslehren dagegen in die Gebiete Zahlungs-, Kredit-, Waren-, Güter- und Nachrichtenverkehr. Die allgemeine Betriebswirtschaftslehre schließt demnach die von Gutenberg entwickelte neue Richtung der Betriebswirtschaftslehre ein.

Bei Mellerowicz ist dagegen schon in Umrissen zu erkennen, daß eine entscheidungsorientierte Betrachtungsweise auch in der Gliederung des Gesamtsystems an Bedeutung gewinnt. Mellerowicz geht bei der neuesten Fassung seines Systems³⁾ ebenfalls von der Hauptgliederung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre aus. Als weitere Untergliederung ist jedoch die Einteilung in Theorie, Politik und Technik vorgesehen. Dabei geht in der besonderen Betriebswirtschaftslehre der Einteilung in Theorie, Politik und Technik die Gliederung nach Wirtschaftszweigen, unter denen schließlich auch die privaten Haushalte aufgeführt

1) Siehe unten S. 106 f.

2) Vgl. Gutenberg, Erich: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. Wiesbaden 1958, S. 21.

3) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Band 1. 12. Aufl., Berlin 1964, S. 64 f.

werden, voraus¹⁾). Die betriebswirtschaftliche Technik gehört bewußt in das System, während die Geschichte der Betriebswirtschaftslehre nicht mehr aufgeführt wird (vgl. Abb. 19).

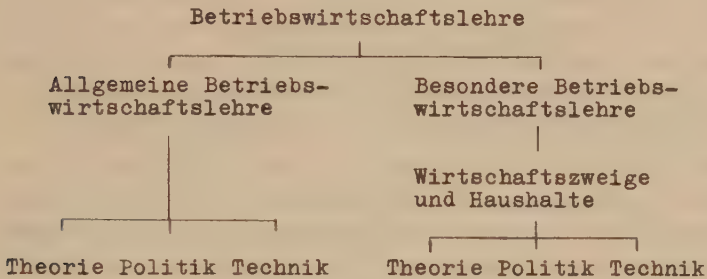


Abb. 19: Das System von Mellerowicz (1964)

Den Terminus "Betriebspolitik" verwendet Mellerowicz seit der 5. Auflage der "Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre"²⁾. Bis zur 4. Auflage hatte er dagegen die angewandte Betriebswirtschaftslehre noch als "Prinzipienlehre der Betriebswirtschaft" bezeichnet³⁾.

Die Gliederung von Mellerowicz in Theorie, Politik und Technik beruht auf dem Gedanken, daß die betriebswirtschaftliche Theorie die Zusammenhänge der betrieblichen Wirklichkeit erkennen und systematisch ordnen soll, um der Betriebspolitik Normen für ihre Maßnahmen in die Hand zu geben. Die Betriebswirtschaftstheorie ist demnach nicht Selbstzweck, sondern unentbehrliche Voraussetzung für die Betriebspolitik. Da Theorie und Politik jedoch noch nicht für eine wirkungsvolle Betriebsführung genügen, sondern dazu noch Techniken und Verfahren notwendig sind, tritt nach Mellerowicz zu Theorie und Politik

1) Vgl. auch unten S. 139 f.

2) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Band 1. 5. Aufl., a. a. O., S. 29.

3) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 4. Aufl., a. a. O., S. 14.

die Technik als dritter Teil der Betriebswirtschaftslehre¹⁾.

Ähnliche Gedanken einer in die Betriebswirtschaftslehre einzubauenden Betriebswirtschafts-²⁾ bzw. Betriebspolitik³⁾ findet man auch bei Sandig und Schwarz, allerdings ohne einen Vorschlag für ihre systemgerechte Einordnung in die Betriebswirtschaftslehre. Sandig äußert sich hier nur insoweit zu dieser Frage, als er feststellt, daß die Betriebswirtschaftspolitik in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre einzuordnen sei, "soweit es sich darum handelt, das Allgemeine herauszuarbeiten und nicht die Besonderheiten von Betrieben des Handels, der Industrie, des Verkehrs, der Banken und Versicherungen oder anderer Dienstleistungsbetriebe"⁴⁾.

Ähnlicher Ansicht ist auch Wöhe⁵⁾, der die Betriebswirtschaftslehre in einen allgemeinen und einen besonderen Teil gliedert und diesen die betriebswirtschaftliche Verfahrenstechnik im Sinne einer Verrechnungs- und Organisationslehre zur Seite stellt. Die allgemeine Betriebswirtschaftslehre soll sich danach in eine betriebswirtschaftliche Theorie und einen angewandten Teil, die Betriebswirtschaftspolitik aufspalten. Die spezielle Betriebswirtschaftslehre wird auch hier ausschließlich nach Geschäftszweigen gegliedert; ausdrücklich davon ausgenommen sind die betriebswirtschaftliche Steuerlehre sowie die Lehre vom Revisions- und Treuhandwesen, die von Wöhe dem Gebiet der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre zugeordnet werden, da sie Probleme behandeln, die allen Betrieben gemeinsam sind⁵⁾ (vgl. Abb. 20). Dabei wird

-
- 1) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Unternehmenspolitik, Band 1, a. a. O., S. 82 ff.
 - 2) Vgl. Sandig, Curt: Betriebswirtschaftspolitik, a. a. O.
 - 3) Vgl. Schwarz, Horst: a. a. O.
 - 4) Vgl. Sandig, Curt: Betriebswirtschaftspolitik, a. a. O., S. 2.
 - 5) Vgl. Wöhe, Günter: Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre. Berlin und Frankfurt 1967, S. 15 ff.

Wöhe den Betrieben des Revisions- und Treuhandwesens nicht gerecht. Eine Lehre, die ihre Betrachtung auf dieses Objekt abstellt, müßte hingegen dem Gebiet der besonderen Betriebswirtschaftslehre zugeordnet werden, wie dies z. B. bei Loittsberger der Fall ist¹⁾.

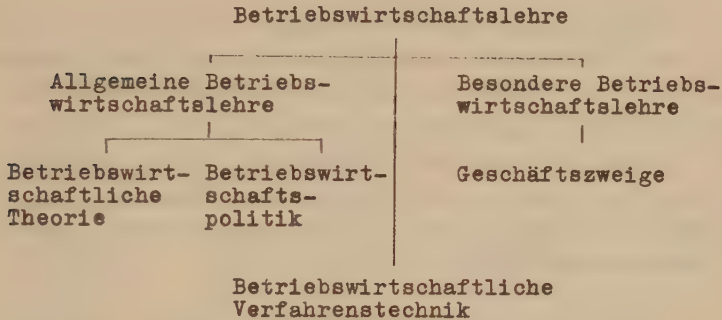


Abb. 20: Das System von Wöhe (1967)

Neue Gesichtspunkte einer Gliederung der Betriebswirtschaftslehre, die den Leitgedanken der unternehmerischen Entscheidung ebenfalls anklingen lassen, wurden von Hertlein²⁾ und Böhrs³⁾ aufgeworfen.

Böhrs schlägt als stoffliche Gliederung der Betriebswirtschaftslehre eine Dreiteilung in

1. Lehre von der Betriebspolitik
2. Betriebswirtschaftliche Problemlehre
3. Wirtschaftliche Betriebslehre

vor⁴⁾. Die erstere soll sich mit den Voraussetzungen und

1) Vgl. unten S. 166.

2) Vgl. Hertlein Adolf: Über einige Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre. In: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 1957, S. 522 ff.

3) Vgl. Böhrs, Hermann: Gedanken zur stofflichen Gliederung der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1960, S. 304 ff.

4) Vgl. ebenda, S. 304.

Bedingungen der Setzung des Betriebszwecks und mit den Leitgedanken und den Grundsätzen, die zur Erfüllung des gesetzten Betriebszwecks von Bedeutung sind, befassen. Sie soll sich in Absatzpolitik, Produktionspolitik, Finanzpolitik, Personalpolitik und Sozialpolitik unterteilen¹⁾.

Die betriebswirtschaftliche Problemlehre soll die Probleme, "die erkannt und gelöst werden müssen, damit die Betriebszwecke nach den Direktiven der Betriebspolitik erfüllt werden können"¹⁾, untersuchen. Sie unterteilt sich nach Böhrs in die Lehre von der Produktentwicklung, der Produktion, des Absatzes, der Beschaffung, Finanzierung, Buchführung und Bilanz, Kostenrechnung sowie des Steuer- und Revisionswesens.

Die wirtschaftliche Betriebslehre soll zeigen, "wie der Betrieb durch Gründung, Führung, Organisation, Arbeitsgestaltung und Personaleinsatz aktionsfähig wird, um die betriebswirtschaftlichen Funktionen erfüllen zu können"²⁾. Sie gliedert sich demnach in die Teile Gründung, Führung, Organisation, Arbeit und Personal²⁾ (vgl. Abb. 21).

Hertlein geht davon aus, daß zwischen Erkenntnis und Handlung als Aufgabe der Betriebswirtschaftslehre unterschieden werden müsse³⁾. Aus diesem Gedanken heraus kommt er zu einer Vierteilung des betriebswirtschaftlichen Stoffes in

1. beschreibende Wirtschaftslehre
2. theoretische Wirtschaftslehre
3. praktische Wirtschaftslehre
4. normative Wirtschaftslehre

Daraus sollen als zwei Hauptteile der Betriebswirtschaftslehre eine Lehre von der Erkenntnis und eine Lehre von

1) Vgl. Böhrs, Hermann: a. a. O., S. 305.

2) Vgl. ebenda, S. 305 f.

3) Vgl. Hertlein, Adolf: a. a. O., S. 523.

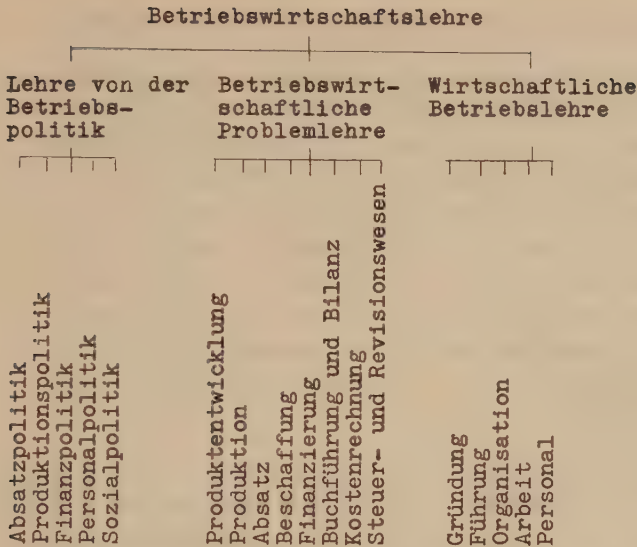


Abb. 21: Das System von Böhrs

der Handlung gebildet werden, wobei die Lehre von der Erkenntnis die theoretische und die beschreibende Wirtschaftslehre, die Lehre von der Handlung dagegen die von Hertlein so bezeichnete normative und die praktische Richtung der Betriebswirtschaftslehre umfassen soll¹⁾ (vgl. Abb. 22).

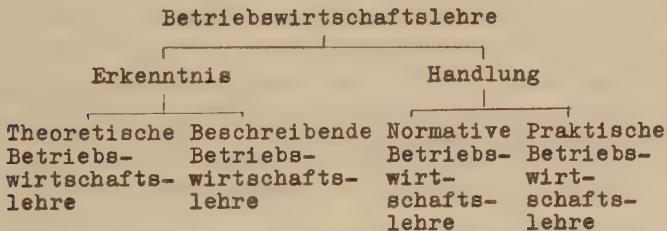


Abb. 22: Das System von Hertlein (1957)

1) Vgl. Hertlein, Adolf: a. a. O., S. 523.

c) Systeme der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre

Als Vorläufer der neueren entscheidungsorientierten Betriebswirtschaftslehre gilt Gutenberg¹⁾. Die drei Bände seines Hauptwerkes²⁾ lassen eine Gesamtsystematik zunächst noch nicht erkennen; einen tieferen Einblick in die Systemauffassung Gutenbergs gewinnt man jedoch aus seiner "Einführung in die Betriebswirtschaftslehre"³⁾, in der über die Probleme der Produktion, des Absatzes und der Finanzierung hinaus ein Überblick über breitere Teile der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre gegeben wird, allerdings stark auf den Industriebetrieb zugeschnitten.

Dieses umfaßt nach der Gliederung der "Einführung in die Betriebswirtschaftslehre" neben Erörterungen des Gegenstandes und der Geschichte der Betriebswirtschaftslehre sowie der Lehre von den betriebswirtschaftlichen Grundbegriffen und Grundtatbeständen auch die Probleme der Unternehmensführung und die Lehre von den betrieblichen Funktionen Beschaffung, Leistungserstellung, Leistungsverwertung, Finanzierung und Kontrolle durch das Rechnungswesen. Das abschließende Kapitel des Werkes über das Verhältnis zwischen Betriebstypus und Wirtschaftssystem steht außerhalb dieser Systematik. Zusammen mit der oben⁴⁾ bereits erwähnten Grundgliederung der Betriebswirtschaftslehre ergibt sich somit das in Abb. 23 dargestellte Gesamtbild der Betriebswirtschaftslehre, das allerdings verschiedenerlei Ansätze zur Kritik gibt; hier sei zunächst nur die Frage aufgeworfen, ob nicht Unternehmensführung und Kontrolle in einer Lehre vereinigt sein müßten, ebenso wie andererseits die Lehre vom Warenverkehr und Güterverkehr einen gemeinsamen Gegenstand betreffen und daher eine einzige Lehre darstellen müßten.

-
- 1) Vgl. Pack, Ludwig: Der Wandel im betriebswirtschaftlichen Denken. In: IBM-Nachrichten, 1966, S. 238 ff.
 - 2) Vgl. Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 1 - 3, a. a. O.
 - 3) Vgl. Gutenberg, Erich: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.
 - 4) Siehe oben S. 99 f.

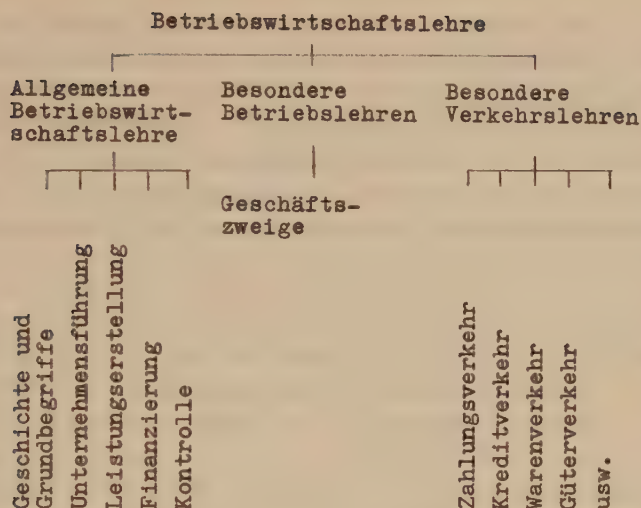


Abb. 23: Das System von Gutenberg

Charakteristisch für die neuere Betriebswirtschaftslehre ist ferner das Werk Kosiols¹⁾. Kosiol gliedert sein als Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre gedachtes System²⁾ in fünf Hauptteile. Der erste Hauptteil ist der Stellung der Unternehmung in der Gesamtwirtschaft gewidmet. In dem folgenden Hauptteil, der sich mit der Struktur der Unternehmung befaßt, wird die Organisation des Aufbaus (Gebilde-Strukturierung) sowie die Organisation des Ablaufs (Prozeß-Strukturierung) der Unternehmung behandelt. Diese Gedanken werden im dritten und vierten Hauptteil fortgesetzt, die sich mit den Objekten und Prozessen sowie mit dem Informationsstrom in der Unternehmung befassen. Im fünften und letzten Hauptteil geht Kosiol auf das ökonomische Entscheidungsproblem, auf die Unternehmungsziele sowie auf die mathematische Modellanalyse ein.

1) Vgl. Kosiol, Erich: Die Unternehmung als wirtschaftliches Aktionszentrum. Hamburg 1966.

2) Vgl. Kosiol, Erich: Die Unternehmung als wirtschaftliches Aktionszentrum, a. a. O., S. 9.

Die bislang jüngste Veröffentlichung auf dem Gebiet der entscheidungsorientierten Betriebswirtschaftslehre in Deutschland stellt die "Einführung in die Betriebswirtschaftslehre" von Heinen dar¹⁾. Die Systematik dieses Werkes gründet sich ganz "auf der Auffassung der Betriebswirtschaftslehre als einer Entscheidungslehre"²⁾. Aus diesem Ansatz heraus gliedert Heinen sein System in sieben Kapitel.

Im ersten Kapitel legt Heinen sein Konzept der Betriebswirtschaftslehre als einer angewandten, relativ wertfreien Wissenschaft dar. Im zweiten Kapitel werden die Grundtatbestände behandelt, von denen die Betriebswirtschaftslehre ausgeht; hierzu gehören Erkenntnisse über den entscheidenden Menschen im Betrieb, über die betriebswirtschaftliche Organisation sowie über deren Umweltbeziehungen.

Diese Grundtatbestände, Heinen spricht von "Grundmodellen"³⁾, sind gleichbedeutend mit Theorien und Ausgangspunkt für die Erklärung und Bestimmung der betriebswirtschaftlichen Ziele, deren Erforschung wiederum eine wesentliche Voraussetzung für die Erklärungs- und Gestaltungsaufgabe der Betriebswirtschaftslehre ist; diese Ziele werden im dritten Kapitel erläutert. Die Grundmodelle sind ferner Ausgangspunkt für die systematische Erfassung und Abgrenzung der Entscheidungstatbestände, mit denen es die Betriebswirtschaftslehre zu tun hat; sie werden im vierten Kapitel untersucht.

Aus der Erkenntnis der Grundtatbestände (Grundmodelle) bauen aber ebenso das fünfte und sechste Kapitel auf. Im fünften Kapitel werden Aufbau und Arten betriebswirtschaftlicher Erklärungsmodelle dargelegt, die zur Erklärung und Prognose der Auswirkungen alternativ möglicher

1) Vgl. Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.

2) Vgl. ebenda, S. 1 (im Original hervorgehoben).

3) Vgl. ebenda, S. 31 ff.

Entscheidungen dienen¹⁾. Da die Betriebswirtschaftslehre aber eine angewandte, praktisch-normative Wissenschaft ist, kann sie sich nicht auf die Abgrenzung betriebswirtschaftlicher Entscheidungstatbestände und auf die Formulierung von Erklärungsmodellen beschränken, sondern ihre Gestaltungsaufgabe erfordert es, Entscheidungstatbestände zu entwickeln und in den Entscheidungsprozeß einzufügen²⁾; die damit verbundene Problematik wird im sechsten Kapitel dargestellt. Im letzten Kapitel gibt Heinen die folgende schematische Darstellung von der Systematik seines Werkes:

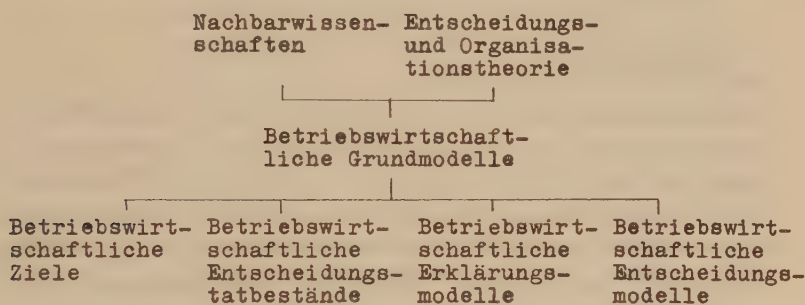


Abb. 24: Das System von Heinen³⁾

Dabei umreißen die beiden unteren Ebenen des Schemas den Zuständigkeitsbereich der Betriebswirtschaftslehre. Die in der darüber befindlichen Ebene aufgeführten Nachbarwissenschaften der Betriebswirtschaftslehre, unter denen die Entscheidungs- und Organisationstheorie besonders hervorgehoben sind, deuten die interdisziplinären Bemühungen der Betriebswirtschaftslehre an, ohne daß dabei genauer gesagt ist, ob Entscheidungs- und Organisationstheorie noch zur Betriebswirtschaftslehre gehören sollen oder nicht.

1) Vgl. Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 159.

2) Vgl. ebenda, S. 223.

3) Vgl. ebenda, S. 263 f.

Damit wollen wir unseren Überblick über die verschiedenartigen Erscheinungsformen betriebswirtschaftlicher Systeme abschließen. Ausgehend von dieser Gesamtschau, die jedoch keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, können wir in den folgenden Abschnitten nun dazu übergehen zu untersuchen, nach welchen Prinzipien die Systembildung sich in der Betriebswirtschaftslehre bewußt oder unbewußt vollzogen hat.

III. Die Strukturprinzipien betriebswirtschaftlicher Systeme

1. Fragestellung

Die Fragestellung, die den nun folgenden Abschnitten zugrunde liegt, lautet zunächst: Welche Strukturprinzipien sind es, auf denen die Systembildung in der Betriebswirtschaftslehre basiert und worauf beruht ihre strukturierende Wirkung? Wir werden also zunächst darzulegen versuchen, nach welchen Prinzipien nach unseren Feststellungen in der Betriebswirtschaftslehre Zusammengehöriges und Zueinanderpassendes eines thematischen Bereichs ausgewählt und zusammengefügt wird¹⁾, so daß dabei die Wissenschaftsgebäude entstanden, deren Aufbau wir uns soeben vor Augen geführt haben; ferner werden wir zu erläutern versuchen, worauf die einzelnen Kriterien und ihre Wirkung als Strukturprinzip beruhen.

In dem darauf folgenden Abschnitt werden wir dann prüfen, welchen Einfluß die einzelnen Strukturprinzipien tatsächlich bei der Systembildung ausgeübt haben, indem wir uns die Frage nach der Bedeutung vorlegen, die die verschiedenen Autoren den einzelnen Strukturprinzipien in ihren Systemen einräumen.

1) Siehe oben S. 38 f.

Bei der Durchsicht der betriebswirtschaftlichen Systemformen auf ihren systembildenden Ansatz kann man feststellen, daß auch im Bereich der Betriebswirtschaftslehre - wie bei der Systembildung in der Wissenschaft allgemein¹⁾ - zwei große Bereiche unterschieden werden können, denen die Prinzipien, nach denen zueinandergehörende und zueinanderpassende Elemente ausgewählt und zu einem Wissenschaftsgebäude zusammengefügt werden, entstammen: der Objektbereich und der Methodenbereich der Betriebswirtschaftslehre.

Die objektbezogenen Strukturprinzipien sind in der Betriebswirtschaftslehre dadurch gekennzeichnet, daß sie entweder unmittelbar das Betrachtungsobjekt ausdrücken oder sich wenigstens mittelbar darauf beziehen, indem sie spezifische Merkmale des Betrachtungsobjekts zum Ausdruck bringen, die durch die wissenschaftliche Betrachtungsweise erst in dieses "hineingedacht" worden sind, wie zum Beispiel die Unterscheidung von Struktur- und Prozeßbetrachtung u. a.²⁾.

Das Wesen der methodenbezogenen Strukturprinzipien liegt dagegen nicht im Betrachtungsobjekt, sondern in der Art des wissenschaftlichen Vorgehens an sich, in der Fragestellung begründet, unter der betriebswirtschaftliche Erkenntnis gesucht wird, wie an den Strukturprinzipien "Erkenntnisziel" und "Erkenntnisrichtung" deutlich wird³⁾. Wir wollen uns jetzt zuerst den aus dem Objektbereich der Betriebswirtschaftslehre stammenden Strukturprinzipien zuwenden.

1) Siehe oben S. 39 ff.

2) Vgl. dazu unten S. 115 ff.

3) Vgl. dazu unten S. 126 ff.

2. Objektbezogene Strukturprinzipien betriebswirtschaftlicher Systeme

Das Objekt der Betriebswirtschaftslehre ist, wie wir festzustellen glauben, in zweierlei Hinsicht von Bedeutung für die Systemstrukturen in der Betriebswirtschaftslehre. Einerseits liegt eine unmittelbare Bedeutung darin, daß durch die Wahl des Betrachtungsgegenstandes zwangsläufig bestimmte Strukturmerkmale wie Umfang oder Gliederung eines wissenschaftlichen Systems maßgeblich beeinflußt werden, so daß es aus diesem Grund unerläßlich ist zu untersuchen, welche Rolle die Wahl des Untersuchungsobjekts für die Systembildung in der Betriebswirtschaftslehre spielt.

Andererseits ergibt sich daraus mittelbar eine Bedeutung des Betrachtungsgegenstandes für die Systembildung, daß das Betrachtungsobjekt in der Betriebswirtschaftslehre Ansatzpunkt verschiedenartiger Betrachtungsweisen ist, die ihrerseits wiederum als Einteilungskriterien bei der Systematisierung betriebswirtschaftlicher Erkenntnisse dienen und dadurch strukturierend auf die Gestalt betriebswirtschaftlicher Systeme einwirken.

a) Das Betrachtungsobjekt als Strukturmerkmal betriebswirtschaftlicher Systeme

Die Bedeutung des Betrachtungsobjekts für die Struktur betriebswirtschaftlicher Systeme liegt darin, daß durch die Wahl des Untersuchungsgegenstandes die Grenzen eines wissenschaftlichen Bereichs abgesteckt werden. Denn durch die Auswahl des Erkenntnisobjekts aus dem weiten Rahmen des Erfahrungsobjekts gewinnt eine Wissenschaft das Feld, auf dem sich ihr Denken bewegt¹⁾. Durch diesen Denkkakt

1) Vgl. Amonn, Alfred: Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie, a. a. O., S. 21 ff. Diese Auffassung wird auch in jüngster Zeit noch vertreten: vgl. Kosiol, Erich: Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensforschung, a. a. O., S. 750 f.

wird die Problemauswahl begründet, die über die sachliche Zugehörigkeit wissenschaftlicher Probleme zu einem Fachgebiet und damit gleichzeitig über dessen Grenzen entscheidet¹⁾. Eine besondere Bedeutung hat dieses Kriterium in der Betriebswirtschaftslehre dadurch erhalten, daß die Auffassungen über die Fixierung des Betrachtungsgegenstandes weit auseinandergehen.

Innerhalb unseres Faches hat sich zwar allgemein die Bezeichnung Betriebswirtschaftslehre durchgesetzt; die einheitliche Benennung dieser Wissenschaft kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß im einzelnen die Auffassungen über den Gegenstandsbereich und damit über den Umfang der Betriebswirtschaftslehre doch stark voneinander abweichen. Schon alleine die Tatsache, daß lange Zeit die Bezeichnung Privatwirtschaftslehre vorgeherrscht und später auch neben dem Namen Betriebswirtschaftslehre noch weiter bestanden hat, läßt erkennen, daß die heute einheitliche Benennung nicht ihren Ursprung in einer einheitlichen Auffassung vom Betrachtungsobjekt dieser Wissenschaft hat, sondern eher aus Gründen eines geschlossenen Auftretens anderen Wissenschaften, also besonders der Volkswirtschaftslehre gegenüber, übernommen wurde. Manche Autoren machen auch gar kein Hehl daraus, daß der heute allgemein gebräuchliche Terminus nur um der Konvention willen als Kompromiß akzeptiert wurde²⁾.

Tatsächlich spalten sich die Auffassungen über das Untersuchungsobjekt der Betriebswirtschaftslehre in eine Richtung, die den Betrieb als Objekt, und eine andere, die die

1) Vgl. Weber, Max: Die "Objektivität" sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In: Archiv für Sozialwissenschaft, Tübingen 1904, S. 41.

2) So z. B. Sieber, der ausgehend von dem Grundsatz, daß die Bezeichnung einer Wissenschaft mit ihren Problemen in Einklang stehen muß, den Terminus Leitners "Wirtschaftslehre der Unternehmung" für den am meisten zutreffenden hält (vgl. Sieber, Eugen H.: Objekt und Betrachtungsweise der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 43); ähnlicher Auffassung ist Walther, der den Terminus "Unternehmungswirtschaftslehre" befürwortet (vgl. Walther, Alfred: Einführung in die Wirtschaftslehre der Unternehmung, Band 1, a. a. O., S. 5).

Unternehmung als Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre ansieht.

So gesehen scheint zunächst nur die Alternative von Betrieb oder Unternehmung für das Objekt der Betriebswirtschaftslehre und die Abgrenzung der Disziplin in Frage zu kommen. Dahinter stehen jedoch in Wirklichkeit ganz verschiedene Auffassungen von Inhalt, Umfang und Verhältnis dieser beiden Begriffe zueinander, so daß entsprechend der divergierenden Auslegung der Begriffe - wie wir sehen werden¹⁾ - auch die auf ihnen aufbauenden Systeme eine völlig unterschiedliche Struktur annehmen müssen. Nicht zuletzt ergibt sich aus der Art des Betrachtungsgegenstandes auch eine völlig unterschiedliche Bedeutung eines Systems und der in ihm vereinigten Erkenntnisse für die Praxis.

Welches sind nun die Betrachtungsweisen, die über die Wahl des Untersuchungsgegenstandes hinaus die Systembildung in der Betriebswirtschaftslehre beeinflußt haben? An erster Stelle wäre hier, da sie in direktem Zusammenhang mit dem Betrachtungsgegenstand steht, die Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung zu nennen.

b) Die Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung als Strukturprinzip

Die Begriffe Betrieb und Unternehmung stehen in der Betriebswirtschaftslehre nicht nur als unüberbrückbare Alternative im Brennpunkt kontroverser Auffassungen beim Streit um das Objekt der Betriebswirtschaftslehre, sondern manche Autoren sehen bei aller Gegensätzlichkeit einen engen Zusammenhang zwischen beiden Begriffen, der sich zum Teil daraus ergibt, daß Betrieb und Unternehmung nur als verschiedene Aspekte ein und desselben Gegenstandes aufgefaßt werden. In einer Reihe von Fällen wird

1) Siehe unten S. 133 ff.

die Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung daher zur Grundlage einer systematischen Gliederung der Betriebswirtschaftslehre gewählt.

Die Funktion dieses Begriffspaares als Strukturprinzip beruht dann darauf, daß die Auswahl der zu untersuchenden Probleme und gefundenen Erkenntnisse sowie deren Anordnung zu einem Wissenschaftsgebäude nach ihrer Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen der beiden gegensätzlichen Begriffe erfolgt.

c) Die Unterscheidung von Struktur- und Prozeßbetrachtung als Strukturprinzip

Mit der Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung sind die verschiedenen Betrachtungsweisen, zu denen der Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre Anlaß gibt, jedoch noch nicht erschöpft. Ein weiteres Ordnungskriterium für die Systematisierung des Stoffes ergibt sich aus der Unterscheidung von Struktur- und Prozeßbetrachtung in der Betriebswirtschaftslehre.

Eine Untersuchung kann sich auf Kriterien beziehen, die das innere Gefüge, den Aufbau ihres Objektes bestimmen, dann ist Gegenstand der Betrachtung die Struktur¹⁾ von Betrieb oder Unternehmung. In der Betriebswirtschaftslehre befaßt sich diese Betrachtungsweise hauptsächlich mit der Analyse von Organen und Zusammenhängen von Organen²⁾, wobei das Denken in Zuständen und Zusammensetzungen charakteristisch ist³⁾. Da jedoch eine Struktur nicht isoliert betrachtet werden kann, muß sich die Untersuchung zugleich auch mit Vorgängen, Verläufen und Zustandsänderungen befassen, dann handelt es sich um eine Prozeßbetrach-

1) Vgl. Hoffmeister, Johannes: a. a. O., S. 584.

2) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.

3) Vgl. Schäfer, Erich: Von der statischen zur dynamischen Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 1953, S. 210.

tung¹⁾ der Betriebe oder Unternehmungen. Da ein Prozeß seinem Wesen nach auch eine Strukturart darstellt, müßte dem Begriff Prozeß eigentlich der Begriff Gebilde gegenübergestellt werden. Wir wollen es hier jedoch bei der verbreiteten Gegenüberstellung von Struktur und Prozeß belassen.

Schäfer hat insbesondere darauf hingewiesen, daß in der Betriebswirtschaftslehre grundsätzlich zwischen Systemen, die eine Strukturbetrachtung darstellen, und Systemen, die eine Prozeßbetrachtung zum Gegenstand haben, unterschieden werden kann²⁾. Wir glauben aber beobachten zu können, daß die Unterscheidung von Struktur- und Prozeßbetrachtung - über die gegenseitige Abgrenzung zweier Systemrichtungen hinaus - bis in die einzelnen betriebswirtschaftlichen Systeme hineinreicht, so daß man in der Unterscheidung von Struktur- und Prozeßbetrachtung ein Strukturprinzip bei der Systembildung zu erblicken hat, dessen Wirkung darauf beruht, daß es für die systematische Einordnung bestimmter Aussagenzusammenhänge maßgeblich ist, ob sie auf die Struktur oder den Prozeß innerhalb des Betrachtungsobjekts bezogen sind.

Der gleiche Sachverhalt wird vielfach auch als statische und dynamische Betrachtungsweise eines Untersuchungsgegenstandes bezeichnet³⁾, eine Unterscheidung, deren sich auch Schäfer bedient⁴⁾. Die Begriffe Statik und Dynamik stammen aus dem Bereich der Physik, wo sie nach der Auffassung der klassischen Physik den Gegensatz von Ruhe (Statik) und Bewegung (Dynamik) zum Ausdruck brachten⁵⁾.

1) Vgl. Hoffmeister, Johannes: a. a. O., S. 491.

2) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20 f.

3) Vgl. auch unten S. 118.

4) Vgl. Schäfer, Erich: Statische und dynamische Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 210 f.; ders.: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.

5) Vgl. Linhardt, Hanns: Statik und Dynamik. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1926, S. 338.

Im Sinne der modernen Physik bezeichnet die Dynamik die Lehre von den Bewegungskräften und ihren Gesetzen¹⁾, sie gliedert sich in die Lehre von der Dynamik der Zustände (Statik) und in die Lehre von der Dynamik der Bewegungen (Kinetik)²⁾.

Von Auguste Comte wurden die Begriffe Statik und Dynamik in die Soziologie³⁾ und von James Stuart Mill in die Nationalökonomie eingeführt⁴⁾, wo sie im Gegensatz zur Auffassung der Physik nicht als (relative) Realitäten, sondern als Betrachtungsweisen und wissenschaftliche Unterscheidungen anzusehen sind⁵⁾. Wie Linhardt bereits zu einer Zeit festgestellt hat, als von dem Gegensatz zwischen Statik und Dynamik in der Betriebswirtschaftslehre noch kaum etwas zu bemerken war, wird in den Wirtschaftswissenschaften und besonders in der Betriebswirtschaftslehre allgemein der Begriff Statik als Lehre von den Zuständen²⁾, d. h. als Betrachtung im angenommenen Zustand der Ruhe⁶⁾ ausgelegt, wobei das Zeitelement unberücksichtigt bleibt und vom chronologischen Ablauf des Geschehens gedanklich abstrahiert wird⁷⁾.

Demgegenüber wird der Begriff Dynamik als Lehre von den Bewegungsabläufen aufgefaßt⁸⁾, worunter alle Arten von Bewegungen, seien es gleichbleibende Bewegungen, Störungen oder Entwicklungen⁶⁾, zu verstehen sind, die bei einer wissenschaftlichen Untersuchung durch systematisches Mit-

1) Vgl. Hoffmeister, Johannes: a. a. O., S. 180.

2) Vgl. Bredt, Otto: Die Krise der Betriebswirtschaftslehre. Düsseldorf 1956, S. 35.

3) Vgl. Linhardt, Hanns: Statik und Dynamik, a. a. O., S. 339 f.

4) Vgl. ebenda, S. 343 f.

5) Vgl. ebenda, S. 340.

6) Vgl. ebenda, S. 347.

7) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 278.

8) Vgl. Bredt, Otto: a. a. O., S. 37 ff.

denken des Zeitablaufs erfaßt werden¹⁾. Dies kommt auch in der Definition Ragnar Frischs zum Ausdruck, der unter Statik eine Betrachtungsweise wirtschaftlicher Prozesse versteht, bei der sich alle im Modell als veränderlich gedachten Größen auf denselben Zeitpunkt beziehen, während er Dynamik als eine Form der wirtschaftstheoretischen Analyse bezeichnet, die das Zusammenwirken mehrerer ökonomischer Größen untersucht, die sich nicht auf den gleichen Zeitraum beziehen²⁾.

In diesem Sinne können statische und dynamische Betrachtungsweise zwar vielfach mit Struktur- und Prozeßbetrachtung gleichgesetzt werden, müssen jedoch nicht immer mit diesen restlos übereinstimmen, denn es ist durchaus denkbar, daß auch Prozeßtatbestände im Zustand der Ruhe betrachtet, d. h. einer statischen Analyse unterzogen werden, ohne daß es sich dabei um eine ausgesprochene Bevorzugung struktureller Aspekte handeln müßte; andererseits müssen auch Strukturtatbestände in dynamischer Betrachtung beleuchtet werden, wie es Schäfer für das Vorgehen in seiner "Unternehmung" charakterisiert³⁾, ohne daß es sich dabei um eine ausgesprochene Betrachtung von Prozessen handelt.

Während also bei der Unterscheidung von Struktur- und Prozeßbetrachtung das Kriterium für die Differenzierung offenbar im Betrachtungsobjekt selbst, in seinen speziellen Wesenseigenschaften - einerseits Struktur (Gebilde) und andererseits Vorgänge innerhalb dieses Gebildes - liegt, beruht der Gegensatz von statischer und dynamischer Betrachtungsweise hauptsächlich auf einem Denkkakt des Betrachters, der den Zeitablauf in die Untersuchung einführt.

1) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 278.

2) Vgl. Frisch, Ragnar: Statikk og Dynamikk i den økonomiske Teori. In: Nationaløkonomisk Tidsskrift, 1929. Zitiert nach Schneider, Erich: Einführung in die Wirtschaftstheorie, 2. Teil, Tübingen 1964, S. 266.

3) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.

d) Die Unterscheidung von Institutional- und Funktionalbetrachtung als Strukturprinzip

Der Strukturbetrachtung wird nicht nur die Prozeßbetrachtung, sondern vielfach auch die Funktionalbetrachtung als Gegensatz gegenübergestellt¹⁾. Der Gegensatz beruht dann darauf, daß nach der ersteren Art der Betrachtung das Objekt der Betriebswirtschaftslehre als einheitliches Gebilde, als Ganzes aufgefaßt und untersucht wird, während sich die letztere Betrachtungsweise mit einzelnen Funktionen des Untersuchungsobjekts befaßt. Ein weiteres Strukturprinzip ergibt sich daher für uns aus der Unterscheidung von Institutional- und Funktionalbetrachtung in der Betriebswirtschaftslehre.

Der Begriff der Funktion leitet sich vom lateinischen *functio* ab und bedeutet soviel wie Verrichtung, Tätigkeit²⁾. In der Physiologie versteht man daher unter Funktionen die Betätigungsweise von Organen³⁾. In der Betriebswirtschaftslehre wird dagegen vielfach zwischen der Verrichtung einer Aufgabe selbst und den Personen, die die Aufgaben vollziehen, unterschieden und stattdessen der Funktionsbegriff stärker an der der Betätigung zugrunde liegenden Sachaufgabe orientiert, wie eine Reihe von Definitionen bezeugt, über die Huisinga berichtet⁴⁾.

Danach bezeichnet Gerwig Funktionen als Aufgaben mit Gliedcharakter, d. h. als Teilaufgaben innerhalb einer größeren Gesamtaufgabe⁵⁾. Hasenack versteht unter Funk-

-
- 1) Vgl. Schäfer, Erich: Von der statischen zur dynamischen Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 210; ders.: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 24.
 - 2) Heinichen, F. A.: Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch. Leipzig und Berlin 1909, S. 340.
 - 3) Vgl. Bisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Band 1, a. a. O., S. 378.
 - 4) Vgl. Huisinga, Heinz: Die funktionale Betrachtungsweise in der Betriebswirtschaftslehre. In: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 1961, S. 388 ff.
 - 5) Vgl. Gerwig, Ernst: Organisation und Führung industrieller Unternehmungen. Stuttgart 1955, S. 58.

tion die "zweckbetonte Zusammenfassung wirtschaftlicher Obliegenheiten gleichen Verrichtungsgepräges"¹⁾. Nach Mand entsteht die einzelne Funktion durch sachlich-logische Gliederung der Gesamtaufgabe²⁾. Schramm bezeichnet als Funktion "Aufgabe, Art und Umfang einer zu vollbringenden Leistung"³⁾. Nur wenige Autoren, die außerdem für die Betriebswirtschaftslehre nicht als repräsentativ gelten können, definieren die Funktion von der Aufgabe des Aufgabenträgers her als "die an die Arbeitsträger gebundenen, zur Erfüllung von Sachaufgaben erforderlichen Arbeitsleistungen"⁴⁾ oder als "einzelne Beziehung eines Aufgabenträgers zu einer Aufgabe"⁵⁾. Der Institutionalbetrachtung als Gesamtschau der Unternehmung oder des Betriebes steht daher die Funktionalbetrachtung als Analyse der betrieblichen Teilaufgaben gegenüber.

Die Funktionalbetrachtung ist jedoch nicht mit der Lehre von den Betriebsprozessen, also mit der dynamischen Betrachtungsweise gleichzusetzen, obwohl beide häufig miteinander verbunden werden, denn die Untersuchung von Funktionen bedeutet nicht nur Analyse von Betriebsabläufen in Funktionsbereichen, sondern schließt auch die Betrachtung der Organe und Institutionen ein, die die funktionalen Teilaufgaben durchführen⁶⁾. Insofern kann also eine Funktionalbetrachtung sowohl (statische) Struktur- als

-
- 1) Hasenack, Wilhelm: Funktionenlehre, betriebswirtschaftliche. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Band 2, Stuttgart 1958, Sp. 2096.
 - 2) Vgl. Mand, Josef: Funktionelle Gliederung der kaufmännischen Betriebe. In: Neue Betriebswirtschaft, 1951, S. 68.
 - 3) Schramm, Walter: Die betrieblichen Funktionen und ihre Organisation. Berlin und Leipzig 1936, S. 6.
 - 4) Potthoff, Erich: Betriebsorganisation. In: Handbuch der Wirtschaftswissenschaften, Band I, a. a. O., S. 52.
 - 5) Nordsieck, Fritz: Die schaubildliche Erfassung und Untersuchung der Betriebsorganisation. Stuttgart 1932, S. 27.
 - 6) Vgl. Hasenack, Wilhelm: Funktionenlehre, betriebswirtschaftliche, a. a. O., Sp. 2096.

auch (dynamische) Prozeßanalyse sein, wie die betriebswirtschaftliche Systembildung zeigt¹⁾.

e) Die Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt als Strukturprinzip

Schließlich ergibt sich ein letztes objektbezogenes Strukturprinzip aus der Art und Weise, wie die Betriebswirtschaftslehre ihr Untersuchungsobjekt im Verhältnis zu ihrer Umwelt sieht. Die Untersuchung kann einerseits auf das Innere der Betriebe oder Unternehmungen gerichtet sein, Schäfer gebraucht für diese Betrachtungsweise den Terminus "Innenaspekt"²⁾. Die Forschung kann sich aber auch mit den nach außen zu ihrer Umwelt gerichteten Beziehungen der Betriebe oder Unternehmungen befassen, dann wird vom "Außenaspekt" des Untersuchungsobjekts gesprochen²⁾. Der Gegensatz von Innen- und Außenaspekt spielte in der Systembildung der Betriebswirtschaftslehre, wie wir noch feststellen werden³⁾, eine maßgebliche Rolle, allerdings in einer Weise, die mit dem Gegensatz von Innen- und Außenaspekt nur unzureichend charakterisiert ist²⁾. Hier handelt es sich speziell um den Gegensatz von betriebsbezogenem Aspekt und einer Betrachtungsweise, die auf das Verhältnis der Betriebe zueinander gerichtet ist.

3. Methodenbezogene Strukturprinzipien betriebswirtschaftlicher Systeme

Eine andere Gruppe von Strukturprinzipien, deren sich die Betriebswirtschaftslehre zur systematischen Ordnung ihres Stoffes bedient hat, stammt aus dem Methodenbereich der Betriebswirtschaftslehre. Im Gegensatz zu den zuvor erwähnten objektbezogenen Strukturprinzipien leiten sich

1) Siehe unten S. 185.

2) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 19.

3) Siehe unten S. 151 ff.

die methodenbezogenen Strukturprinzipien nicht unmittelbar von einem Untersuchungsobjekt, sondern aus spezifisch methodischen Merkmalen betriebswirtschaftlicher Aussageszusammenhänge ab. Den Begriff Methode haben wir in diesem Zusammenhang nicht in einer extrem engen Auslegung auf die reine Verfahrensweise wissenschaftlicher Forschung beschränkt, sondern wir haben ihn darüber hinaus auf das Erkenntnisziel und die Erkenntnisrichtung als methodische Kennzeichen betriebswirtschaftlicher Systembildung ausgedehnt.

a) Die Unterscheidung von theoretischem und praktischem Erkenntnisziel als Strukturprinzip

Ein methodenbezogenes Prinzip der Systembildung beruht darauf, daß die Aussagen der Betriebswirtschaftslehre nach ihren verschiedenen Erkenntniszielen gegeneinander abgegrenzt werden. Unter Erkenntnisziel, von Menger auch Erkenntnisrichtung oder Betrachtungsweise bezeichnet¹⁾, ist die spezielle Fragestellung zu verstehen²⁾, die der wissenschaftlichen Erforschung eines Untersuchungsgegenstandes im Hinblick auf ihr Untersuchungsziel zugrunde liegt.

In der Betriebswirtschaftslehre hat sich die Erkenntnis vor allem auf zwei Fragestellungen konzentriert: einmal hat sie sich besonders der Frage nach dem, was ist, der Erforschung des Seienden zugewandt, zum anderen fragt sie darüber hinaus in Erweiterung der grundlegenden Frage nach dem Ist auch danach, was sein soll, untersucht sie also das Seinsollende²⁾. Die erstere Fragestellung ist auf die reine Erkenntnis der tatsächlichen Gegebenheiten

1) Vgl. Menger, Karl: Grundzüge einer Klassifikation der Wirtschaftswissenschaften. In: Conrads Jahrbücher, 1889, S. 467.

2) Vgl. Moxter, Adolf: Methodologische Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre. Köln und Opladen 1957, S. 36.

"der realen Welt"¹⁾ gerichtet, die letztere geht noch einen Schritt weiter, sie begnügt sich nicht mit der Erkenntnis von Gegebenheiten, sondern strebt auch nach einer "Gestaltung der Erscheinungen"²⁾, indem sie nicht nur Ziele setzt, sondern auch Wege zu diesen Zielen weist³⁾.

Auf diesem Gegensatz von Sein und Seinsollen beruht die Gliederung wissenschaftlicher Aussagen in solche mit theoretischem und solche mit praktischem Erkenntnisziel. Betriebswirtschaftliche Aussagen mit theoretischem Erkenntnisziel zielen nur auf Erkenntnis des tatsächlich Seienden ab⁴⁾, dessen So-sein und dessen Warum-so-sein sie erklären wollen⁵⁾. Die angestrebte Erkenntnis ist dabei Selbstzweck, sie ist also nicht auf praktische Verwertbarkeit ausgerichtet, sie dient allenfalls als Voraussetzung und Vorstufe zu Aussagen mit praktischem Erkenntnisziel⁶⁾.

Betriebswirtschaftliche Aussagen mit praktischem Erkenntnisziel erstreben im Gegensatz dazu Erkenntnis nicht um ihrer selbst willen, sondern sie streben primär nach Erklärung und Entwicklung von Verfahren zur Realisierung praktischer Zwecke⁴⁾. Ihr Erkenntnisziel ist es also, über die reine Erkenntnis kausaler Gesetzmäßigkeiten hinaus die Eignung beobachteter Verfahren für bestimmte Zwecke zu prüfen und gegebenenfalls neue Wege zu weisen, indem sie Mittel und Verfahren dazu entwickeln⁷⁾.

1) Menger, Karl: Grundzüge einer Klassifikation der Wirtschaftswissenschaften, a. a. O., S. 468.

2) Ebenda S. 468 (Hervorhebung im Original).

3) Vgl. Moxter, Adolf: a. a. O., S. 36, Fußnote 163.

4) Vgl. Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 35.

5) Vgl. Moxter, Adolf: a. a. O., S. 37.

6) Vgl. Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 22.

7) Vgl. Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 37.

In Sprache und Sinngehalt unterscheiden sich Aussagen mit theoretischem Erkenntnisziel und Aussagen mit praktischem Erkenntnisziel dadurch, daß die ersteren sich einer deskriptiven, die letzteren dagegen einer präskriptiven Sprache bedienen¹⁾. Wesen der deskriptiven Sprache ist es, Erkenntnisse auszudrücken und Informationen zu übermitteln²⁾. Wesen der präskriptiven Sprache ist es dagegen, die praktische Einstellung anderer Personen durch die Übermittlung von Bekenntnissen und Stellungnahmen zu beeinflussen²⁾; sie hat imperativischen Charakter, während die deskriptive Sprache aus Indikativsätzen besteht³⁾. Sein und Seinsollen besitzen im Lichte der Wissenschaftstheorie jedoch verschiedene Wesensseiten, so daß Aussagen mit theoretischem und Aussagen mit praktischem Erkenntnisziel nochmals differenziert werden können.

Danach kann alles Sein von seiner existentiellen Seite als Dasein und von seiner logischen Seite als Sosein betrachtet werden⁴⁾. Dementsprechend kann sich das theoretische Erkenntnisziel betriebswirtschaftlicher Aussagen auf die Erklärung des Soseins, die logische Seite, das Wesen ihres Objekts erstrecken; sie kann sich aber auch auf das Dasein, die Existenz, die alogische Seite ihres Gegenstandes richten⁵⁾. Im ersteren Fall spricht man von einem Erkenntnisziel reiner (exakter), im letzteren Fall vom Ziel empirisch-realistischer theoretischer Erkenntnis⁶⁾.

Auch mit "praktischer Erkenntnis" sind die möglichen

1) Vgl. Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 21 f.

2) Vgl. Albert, Hans: Das Wertproblem im Lichte der logischen Analyse, a. a. O., S. 420.

3) Vgl. auch unten S. 222 f.

4) Vgl. Bochenski, Innocenti M.: Die zeitgenössischen Denkmethode. München 1954, S. 9.

5) Vgl. Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 59.

6) Vgl. ebenda, S. 36.

Ziele der auf das Seinsollende gerichteten Erkenntnis noch nicht vollständig charakterisiert. Das praktische Erkenntnisziel wird vielfach auch als normatives Erkenntnisziel bezeichnet. Der Begriff "normativ" kann dabei in zweierlei Sinn verwandt werden.

Einerseits versteht diese Richtung darunter das Ziel, Normen zu setzen und Verfahren zu ihrer Realisierung zu entwickeln. Andererseits wird der Begriff "normativ" auch in dem Sinn gebraucht, daß bestimmte Normen als gegeben angesehen und nur Mittel und Wege zu ihrer Verwirklichung gesucht werden¹⁾. Im Anschluß an Keinhorst²⁾ hat sich für die Unterscheidung dieser beiden Zielrichtungen innerhalb der normativen oder praktischen Erkenntnis die Terminologie "normativ-wertend" und "praktisch-normativ" durchgesetzt.

Dabei verfolgt die normativ-wertende Richtung das Ziel, bestimmte Zwecke und ethische Werte zu postulieren sowie die unter ethischen Gesichtspunkten gutzuheißenden Mittel zu ihrer Realisierung aufzuzeigen. Die praktisch-normative Richtung weist nur die Mittel im Hinblick auf ein bestehendes Ziel, eines Urteils über den Wert oder Unwert des Zieles selbst sowie einer Bewertung der Mittel unter ethischen Gesichtspunkten enthält sie sich dagegen³⁾.

Wir können also zusammenfassen, daß man betriebswirtschaftliche Aussagen danach systematisieren kann, ob sie auf das Seiende oder das Seinsollende ausgerichtet sind. Außerdem kann man bei den ersteren noch solche unterscheiden, die auf die logische und solche, die auf die existentielle Seite des Gegenstandes gerichtet sind. Ebenso kann man bei den auf das Seinsollende abzielenden Aussagen eine Richtung unterscheiden, die von gegebenen Zielen

1) Vgl. Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 101 f.

2) Vgl. Keinhorst, Hermann: Die normative Betrachtungsweise in der Betriebswirtschaftslehre. Berlin 1956, S. 18.

3) Vgl. Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 114.

ausgeht und nur Mittel zu ihrer Erreichung weist, sowie eine andere Richtung, die dieses Ziel vorher selbst setzt. Beide Hauptrichtungen und ihre Untergliederungen finden nach unserer Beobachtung als Strukturprinzipien bei der Systematisierung betriebswirtschaftlicher Aussagen Verwendung.

b) Die Unterscheidung von allgemeiner und besonderer Erkenntnisrichtung als Strukturprinzip

Ein weiteres methodenbezogenes Strukturprinzip liegt in der verschiedenartigen Erkenntnisrichtung als methodischem Merkmal betriebswirtschaftlicher Aussagen begründet. Die Erkenntnis betriebswirtschaftlichen Forschens kann auf das Allgemeine oder das Besondere ihres Gegenstandes gerichtet sein¹⁾. Demnach kann man Aussagen unterscheiden, deren Erkenntnis auf das Allgemeine, und Aussagen, deren Erkenntnis auf das Besondere gerichtet ist.

Erkenntnis des Allgemeinen bedeutet Untersuchung des allen Betrachtungsobjekten Gemeinsamen²⁾. Erkenntnis des Besonderen bedeutet dagegen Untersuchung des Eigentümlichen und Eigenartigen, das nur für wenige spezielle Gruppen der untersuchten Objekte gilt³⁾. Während sich das Wesen des Allgemeinen aus der Wiederkehr aller einzelnen Komponenten des Einzelfalles in einer Mehrzahl von Fällen ergibt⁴⁾, basiert das Besondere auf dem unwiederholbaren, einmaligen Zusammentreffen der verschiedenen Komponenten eines Untersuchungszusammenhanges⁴⁾.

Insofern steht die wissenschaftliche Erforschung, wenn sie auf das Besondere gerichtet ist, der Erkenntnisgrundlage, dem Individuellen am nächsten, sie ist von geringerem

1) Vgl. Philipp, Fritz: Wissenschaftstheoretische Kennzeichen der Besonderen Betriebswirtschaftslehre. Wiesbaden 1966, S. 9.

2) Vgl. Hoffmeister, Johannes: a. a. O., S. 26.

3) Vgl. ebenda, S. 115.

4) Vgl. Philipp, Fritz: a. a. O., S. 17.

Abstraktionsgrad und schafft damit die Basis für die auf Verallgemeinerung gerichtete Erkenntnis, die infolge ihres hohen Abstraktionsgrades erst auf dem Fundament des Besonderen ihr Aussagensystem errichten kann¹⁾. Erkenntnis, die auf das Allgemeine gerichtet ist, ist daher nur mittelbar - eben über die Ergebnisse der auf das Besondere gerichteten Erkenntnis - in der Realität begründet²⁾. Das schließt jedoch nicht aus, daß nicht auch die auf das Besondere gerichtete Erkenntnis Verallgemeinerung betreiben muß. Wissenschaft macht a priori Verallgemeinerung erforderlich, da Verallgemeinerung die Grundlage der Erkenntnis ist³⁾. Forschung, die auf das Besondere gerichtet ist, ist zwar dem Einzelfall, dem Realfall verhaftet, da sie aber im Gesamtzusammenhang der Wissenschaft vollzogen wird, kann sie sich nicht auf die Analyse des Einzelfalles, auf reine Beschreibung der Tatsachen beschränken, sondern sie strebt ebenfalls nach Erklärung der von ihr beschriebenen Sachverhalte⁴⁾. Das aber macht bereits Verallgemeinerung erforderlich, die damit neben die historischen Fakten tritt und somit den Übergang zur Erkenntnis des Allgemeinen schafft.

Die Unterscheidung von Aussagen mit allgemeiner und Aussagen mit besonderer Erkenntnisrichtung hat, wie wir noch sehen werden⁵⁾, einschneidende Bedeutung für die Systembildung in der Betriebswirtschaftslehre gehabt.

c) Betriebswirtschaftliche Methoden im engeren Sinn
als Strukturprinzipien

Schließlich liegt die Frage nahe, welche Rolle betriebswirtschaftliche Methoden im engeren Sinn, jetzt verstanden als Verfahrensweisen betriebswirtschaftlicher Forschung, als Strukturprinzipien in der Systembildung der

1) Vgl. Philipp, Fritz: a. a. O., S. 13.

2) Vgl. ebenda, S. 12.

3) Vgl. Reichenbach, Hans: Der Aufstieg der wissenschaftlichen Philosophie. Berlin 1962, S. 15.

4) Vgl. Philipp, Fritz: a. a. O., S. 10.

5) Siehe unten S. 160 ff.

Betriebswirtschaftslehre spielen. Unter dem Oberbegriff Forschungsmethode werden sowohl die Methoden der Untersuchung eines Gegenstandes, die Untersuchungsmethoden, als auch die Methoden der Darstellung der gefundenen Ergebnisse, die Darstellungsmethoden, zusammengefaßt¹⁾. Uns geht es hier nur um die Untersuchungsmethoden, nur sie könnten in der Lage sein, einen wesentlichen Einfluß auf die Systembildung auszuüben, da die Darstellungsmethoden allenfalls einen formalen Einfluß auf die Gestaltung betriebswirtschaftlichen Gedankenguts ausüben.

In die Betriebswirtschaftslehre hat eine Vielzahl von Untersuchungsmethoden Eingang gefunden, die hier nicht im einzelnen dargestellt zu werden brauchen, ihre Anwendung hängt von der Art des zu untersuchenden Gegenstandes ab. Als methodische Merkmale betriebswirtschaftlicher Theorien - methodisch jetzt im engeren Sinn verstanden und auf Untersuchungsmethoden bezogen - sind hauptsächlich die induktive und deduktive, teilweise auch die genetische Methode hervorgetreten, die einander jedoch nicht ausschließen, wie weiter unten noch darzustellen sein wird. Die letztere Methode hat vorwiegend in den frühen betriebswirtschaftlichen Systemen eine Rolle gespielt; Induktion und Deduktion sind dagegen für die gegenwärtige betriebswirtschaftliche Forschung bestimmend, die Bevorzugung der einen oder anderen Forschungsweise war immer wieder Gegenstand methodologischer Kontroversen in unserem Fach.

Mit Induktion und Deduktion bezeichnet man zwei unterschiedliche Arten des wissenschaftlichen Arbeitens. Induktives Forschen ist dadurch gekennzeichnet, daß von den Besonderheiten des Einzelfalles ausgegangen wird mit dem Ziel, schrittweise zu immer allgemeineren Aussagen zu gelangen²⁾. Deduktion bezeichnet dagegen das umgekehrte

1) Vgl. Sandig, Curt: Betriebswirtschaftliche Methodenprobleme, a. a. O., Sp. 3961 ff.

2) Vgl. Hoffmeister, Johannes: a. a. O., S. 327.

Vorgehen, bei dem allgemeine Aussagen zum Ausgang genommen und daraus Urteile über die Besonderheiten des Einzelfalles abgeleitet werden¹⁾.

Man ist sich heute darüber im klaren, daß es in der Betriebswirtschaftslehre keine Alternative von Induktion oder Deduktion geben kann, da beide Forschungsmethoden nebeneinander wirken und sowohl induktivem Vorgehen allgemeine Gesichtspunkte zugrunde liegen müssen, wie auch die allgemeinen Sätze, von denen bei der Deduktion ausgegangen wird, bereits induktive gedankliche Vorarbeit erfordern²⁾. Es kann sich daher bei dem Nebeneinander von Induktion und Deduktion nur um ein Vorwiegen der einen oder anderen Methode handeln, ohne daß daraus aber ein Ordnungskriterium betriebswirtschaftlicher Erkenntnis abgeleitet werden soll³⁾, denn aus der Verkettung von Induktion und Deduktion als Untersuchungsmethoden ergibt sich, daß weder die eine noch die andere Methode so viel Schwergewicht erlangen kann, daß sie als charakteristisches Systemmerkmal zum Strukturprinzip für die Gliederung betriebswirtschaftlicher Systeme dienen kann. Eine Gliederung in induktive und deduktive Gebiete der Betriebswirtschaftslehre kommt demzufolge nicht in Betracht, so daß die Untersuchungsmethoden im engeren Sinn als Strukturprinzipien ausscheiden.

Es könnte auch die Frage auftreten, ob eine Beziehung zwischen der Erkenntnisrichtung - auf das Allgemeine oder auf das Besondere gerichtet - und den Untersuchungsmethoden - Induktion oder Deduktion - besteht. Dieser Schluß liegt nahe, da die Deduktion dadurch, daß sie von allgemeinen Aussagen ausgeht, eine gewisse Affinität zu einer auf das Allgemeine gerichteten Erkenntnis beweist, ebenso wie die Induktion dadurch, daß sie von den Besonderheiten des Einzelfalles ausgeht, eine gewisse Ähnlichkeit mit

1) Vgl. Hoffmeister, Johannes: a. a. O., S. 150.

2) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 286.

3) Vgl. ebenda, S. 287.

einer auf das Besondere gerichteten Erkenntnisweise besitzt.

Jedoch auch diese Frage muß verneint werden, da Induktion und Deduktion in beiden Erkenntnisrichtungen Anwendung finden müssen¹⁾; das ist darin begründet, daß durch Deduktion zwar die logische Struktur eines Aussagenszusammenhanges gestaltet wird, daß durch sie aber dem System kein neuer Inhalt zugeführt werden kann als der, der in den vorausgesetzten Aussagen bereits enthalten ist, denn das bewirkt alleine die Induktion, die die Verbindung des Systems mit der Empirie herstellt²⁾. Systembildung beruht also unabhängig von der angestrebten Erkenntnisrichtung sowohl auf Induktion wie auf Deduktion.

4. "Leitgedanken" als Strukturprinzipien betriebswirtschaftlicher Systeme

Bisher haben wir nur rein logische Prinzipien erwähnt, nach denen sich nach unserer Auffassung die Systembildung in der Betriebswirtschaftslehre gerichtet hat. Schäfer weist darüber hinaus noch darauf hin, daß es nicht nur die logische Ordnung des Stoffes ist, die zur Systembildung führt³⁾, sondern daß echte Systembildung "einen tragenden Haupt- oder Leitgedanken" erfordert, "der es ermöglicht, die zu klärenden Teilgebiete im wesentlichen nach diesem Leitmotiv zu beleuchten und sie in eine überzeugende Ordnung zu bringen"⁴⁾. Wir finden daher in den Systemen der Betriebswirtschaftslehre auch Fälle vor⁵⁾, bei denen die Ordnung des Stoffes aus einer

1) Vgl. Philipp, Fritz: a. a. O., S. 32.

2) Vgl. ebenda, S. 33.

3) Nach Schäfers Ansicht "ist eine lediglich logische Anordnung an sich noch kein System" (Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 18).

4) Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 18.

5) Vgl. unten S. 198 f.

solchen Leitidee entwickelt wurde, wie Schäfer sie erwähnt hat.

Als Ergebnis dieses Abschnittes können wir also zusammenfassen, daß wir in den Systemen der Betriebswirtschaftslehre sowohl objektbezogene als auch methodenbezogene Kriterien vorfinden, nach denen betriebswirtschaftliche Aussagenzusammenhänge gruppiert und systematisiert worden sind.

Zu den objektbezogenen Strukturprinzipien zählen insbesondere der Betrachtungsgegenstand eines wissenschaftlichen Bereichs selbst sowie ferner die verschiedenen Betrachtungsweisen, unter denen dieser Gegenstand beleuchtet wird.

Zu den methodenbezogenen Strukturprinzipien rechnen wir das Erkenntnisziel und die Erkenntnisrichtung wissenschaftlicher Forschung, nicht jedoch die Untersuchungsmethoden im engeren Sinn.

Schließlich beruht die Struktur betriebswirtschaftlicher Systeme, wie Schäfer hervorgehoben hat, zum Teil auch auf Leitgedanken, die einer wissenschaftlichen Betrachtung vorangestellt werden und aus denen heraus dann der Aufbau eines betriebswirtschaftlichen Systems entwickelt wird.

Damit soll der Überblick über die Strukturprinzipien, die wir in den Systemen der Betriebswirtschaftslehre vorzufinden glauben, abgeschlossen werden. Wir können daher jetzt dazu übergehen, unsere Darlegungen zu begründen, indem wir die maßgeblichen Systeme der Betriebswirtschaftslehre daraufhin untersuchen, in welcher Weise die einzelnen Strukturprinzipien an ihrer Gestaltung mitgewirkt und welche Bedeutung sie bei ihrem Aufbau erlangt haben. Wir sind uns dabei bewußt, daß in der Regel nicht eins dieser Merkmale alleine, sondern daß stets eine Mehrzahl

der aufgezeigten Kriterien zusammen den Charakter eines Systems prägen. Es kann sich daher auch hier immer nur darum handeln, daß eines oder mehrere Merkmale bei der Auswahl und Zusammensetzung der Erkenntnisse zu einem System vorherrschen.

IV. Die Bedeutung der Strukturprinzipien für die Systembildung in der Betriebswirtschaftslehre

Die soeben erläuterten Strukturprinzipien haben verschiedenen starken Einfluß auf die Systembildung in der Betriebswirtschaftslehre genommen. Wie wir bei der Betrachtung der logischen Struktur wissenschaftlicher Systeme allgemein feststellen konnten, handelt es sich bei wissenschaftlichen Systemen - und das gilt auch für die Betriebswirtschaftslehre - um stufen- bzw. pyramidenförmig aufeinander ruhende Glieder eines Ganzen¹⁾. Es gibt daher eine Rangfolge der Systemglieder untereinander; Glieder höherer - primärer - Ordnung, die ein wissenschaftliches Gesamtgebiet umfassen, gliedern sich in Teilgebiete niederer - sekundärer, tertiärer usw. - Ordnungen. Diese Spaltung vollzieht sich nach Strukturprinzipien, die demzufolge ebenfalls an unterschiedlicher Rangstelle innerhalb eines Systems zur Wirkung kommen; in der unterschiedlichen Rangstelle drückt sich die jeweilige Bedeutung eines Strukturprinzips für die Bildung eines Systems aus.

Um diese unterschiedliche Bedeutung hervorzuheben, wollen wir jetzt zwischen Strukturprinzipien, die von Einfluß auf die Gliederung des Gesamtgebietes der Betriebswirtschaftslehre sind - wir wollen sie als primäre Strukturprinzipien bezeichnen -, und Strukturprinzipien, die sich nur auf die Struktur von Teilgebieten dieser Disziplin, insbesondere der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre, ausgewirkt haben, unterscheiden. Wir bezeichnen diese letzteren dementsprechend als sekundäre und tertiäre Strukturprinzipien.

1) Siehe oben S. 32 ff., insbesondere Abb. 1.

1. Strukturprinzipien mit Bedeutung für die Gliederung
des Gesamtgebietes der Betriebswirtschaftslehre
(primäre Strukturprinzipien)

Nach unseren Beobachtungen wurde das Gesamtbild der Betriebswirtschaftslehre im Laufe der Entwicklung im wesentlichen durch drei Merkmale bestimmt - der Umfang betriebswirtschaftlicher Systeme durch das ausgewählte Betrachtungsobjekt - ihre Gesamtstruktur hingegen durch die Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt dieses Betrachtungsobjekts - sowie durch die Unterscheidung von allgemeiner und besonderer Erkenntnisrichtung betriebswirtschaftlicher Aussagen.

a) Betrieb oder Unternehmung als Gegenstand betriebs-
wirtschaftlicher Systeme

Die Bedeutung des Betrachtungsgegenstandes für den Geltungsbereich eines Systems liegt in der Betriebswirtschaftslehre zum ersten in der unterschiedlichen Auffassung darüber, ob Betrieb oder Unternehmung Gegenstand der Erkenntnis sein sollen, begründet. Zum anderen beruht sie aber darüber hinaus noch auf dem unterschiedlichen Inhalt, der diesen beiden Begriffen jeweils zuerkannt wird.

Am weitesten wird der Zuständigkeitsbereich der Betriebswirtschaftslehre von den Autoren ausgelegt, die den Betrieb zum Gegenstand der Betrachtung wählen und ihn als eine der Unternehmung übergeordnete Wirtschaftseinheit ansehen. Nach dieser Auffassung ist der Betrieb Oberbegriff und die Unternehmung nur ein Sonderfall des Betriebes¹⁾. Danach sind also alle Unternehmungen Betriebe,

1) Vgl. Grochla, Erwin: Unternehmung und Betrieb. In: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Band 10, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1959, S. 583 ff.; Seischab, Hans: Betriebswirtschaftliche Grundbegriffe, Stuttgart 1961, S. 22 ff.; Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 27 f.

aber nicht alle Betriebe Unternehmungen¹⁾).

Am engsten wird der Gegenstandsbereich der Betriebswirtschaftslehre dagegen von den Autoren abgegrenzt, die die Unternehmung zum Betrachtungsobjekt wählen. In diesem Fall wird in der Regel die Unternehmung als übergeordnete Wirtschaftseinheit angesehen, die sich des Betriebes als ihres Instruments bedient²⁾. Der Betrieb wird jedoch zum Teil auch als nicht-wirtschaftliche Kategorie in der Betrachtung vernachlässigt.

Nach einer dritten Auffassungsrichtung werden die Begriffe Betrieb und Unternehmung einander gleichgestellt, sie stellen dann nur verschiedene Aspekte ein und desselben Gegenstandes dar³⁾. In diesen Fällen besteht der Unterschied nur noch darin, daß der eine oder der andere Begriff stärker herangezogen wird, um das Erkenntnisobjekt zu bezeichnen.

Wie weit der Geltungsbereich der Betriebswirtschaftslehre jedoch tatsächlich abgesteckt wird, ergibt sich erst aus der jeweiligen Interpretation der Begriffe Betrieb und Unternehmung.

aa) Der Betriebsbegriff als Abgrenzungsmerkmal

Am weitesten gehen die Auffassungen über den Betriebsbegriff auseinander, da dieser weitaus vieldeutiger ist als der Unternehmungsbegriff⁴⁾. Der Betrieb wird im Bereich der Technik vorwiegend unter naturwissenschaftlichen Aspekten, im Bereich der Soziologie unter dem Gesichtspunkt

1) Vgl. Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 27.

2) Vgl. Grochla, Erwin: a. a. O., S. 586; Seischab, Hans: a. a. O., S. 23; Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 28.

3) Vgl. Grochla, Erwin: a. a. O., S. 587; Seischab, Hans: a. a. O., S. 23; Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 28.

4) Vgl. Grochla, Erwin: a. a. O., S. 583.

der gesellschaftlichen Beziehungen betrachtet¹⁾. In der Betriebswirtschaftslehre sind dagegen bevorzugt die Auffassungen von Erkenntniswert, die darunter wie Grochla es ausdrückt entweder eine organisatorische, eine technisch-wirtschaftliche oder rein ökonomische Einheit verstehen²⁾.

Soweit der Betrieb in diesem letzteren Sinn den Betrachtungsgegenstand der Betriebswirtschaftslehre bildet, dient der Betriebsbegriff als Oberbegriff über eine Skala von Unterbegriffen, die teilweise so weit gezogen wird, daß unter dem Betriebsbegriff sowohl die privaten Haushalte als auch die Wirtschaftseinheiten der Produktionssphäre subsumiert werden.

Sein Umfang wird jedoch zum Teil auch in der Weise beschränkt, daß darunter nur Produktionseinheiten erfaßt werden; dieser Betriebsbegriff wird dann den Haushalten als Konsumtionsstätten gegenübergestellt³⁾. In beiden Fällen schließt der Betriebsbegriff den Unternehmungs-begriff mit ein, so daß die Unternehmung als Unter- und Sonderfall des Betriebes angesehen wird.

Einen Betriebsbegriff in der extrem weiten Auffassung der ersteren Richtung legt Nicklisch seinem System zugrunde. Für ihn ist Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre "das Leben der Einheiten der Wirtschaft, die Betriebe heißen"⁴⁾. Als Betriebe in diesem Sinne werden sowohl die privaten Haushaltungen (die sogenannten ursprünglichen Betriebe) als auch Wirtschaftsbetriebe und öffentliche Haushaltungen (sogenannte abgeleitete Betriebe) bezeichnet⁴⁾. Zu den Wirtschaftsbetrieben zählen dabei sowohl land- und forstwirtschaftliche Betriebe als auch Gewerbebetriebe, unter denen Betriebe des Handels, der Banken usw. zu verstehen

1) Vgl. Grochla, Erwin: a. a. O., S. 583 f.

2) Vgl. ebenda, S. 584.

3) Vgl. ebenda, S. 586.

4) Nicklisch, Heinrich: Die Betriebswirtschaft, a. a. O., S. 6.

sind¹⁾. Man kann dies in einem Schema folgendermaßen darstellen (vgl. Abb. 25)²⁾:

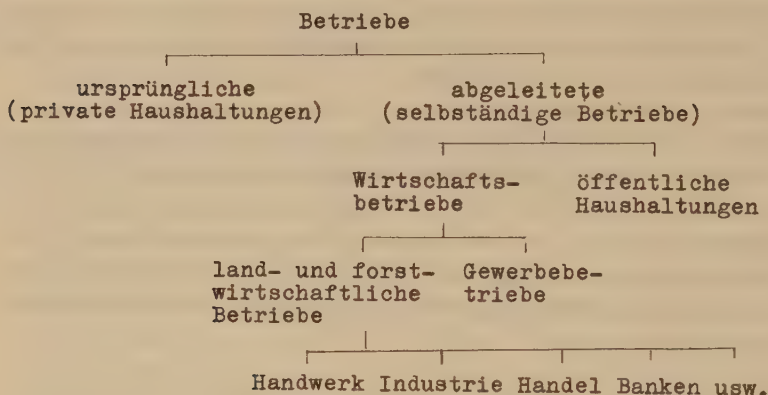


Abb. 25: Der Betriebsbegriff von Nicklisch

Jedoch nicht nur die hier aufgeführten selbständigen Institutionen, sondern auch deren Glieder werden als Betrieb bezeichnet, so daß auch "Abteilungen, Büros, Werkstätten, Teilbüros und Teilwerkstätten ..., sogar die einzelnen Arbeitsplätze" als Betrieb im Sinne des soeben umrissenen Betrachtungsobjektes aufzufassen sind³⁾. Unternehmungen sind diesem Betriebsbegriff zu Folge Betriebe, die durch Unternehmer geführt werden⁴⁾, sie stellen also einen Sonderfall des Betriebes dar, der durch das Wirksamsein von Unternehmereigenschaften konstituiert wird⁵⁾.

Diese weitgezogene Auslegung des Betriebsbegriffs findet ihren Niederschlag darin, daß Nicklisch in sein Gesamtsystem der Betriebswirtschaftslehre sogar eine allgemeine

1) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Die Betriebswirtschaft, a. a. O., S. 6 ff.

2) In Anlehnung an Seischab, Hans: a. a. O., S. 16.

3) Nicklisch, Heinrich: Die Betriebswirtschaft, a. a. O., S. 167.

4) Vgl. ebenda, S. 168.

5) Vgl. ebenda, S. 171.

Lehre der Hauswirtschaft einbaut, die im Rahmen der allgemeinen Betriebslehre einer allgemeinen Lehre der Erzeugungswirtschaft gegenübergestellt wird¹⁾.

Auch in der systematischen Gliederung des von Nicklisch herausgegebenen Handwörterbuchs der Betriebswirtschaft wird die Lehre von den Haushalten in einem eigenen Abschnitt innerhalb der besonderen Betriebswirtschaftslehre mit der Lehre von den Erzeugungswirtschaften konfrontiert²⁾. Selbst die neueste Auflage des Handwörterbuchs der Betriebswirtschaft, auf die Nicklisch keinen Einfluß mehr hatte, ist hiervon nicht abgegangen; auch hier wird der Lehre von den Haushalten in der Systematik ein eigener Platz im Rahmen der besonderen Betriebswirtschaftslehre eingeräumt³⁾.

Ähnlich weit wie Nicklisch, jedoch weniger präzise als jener formuliert Mellerowicz den Betriebsbegriff als Gegenstand seines Systems. Bei Mellerowicz ist ein Betrieb jede "Veranstaltung zum planmäßigen Dauervollzug von Handlungen", er ist "organisierte Werkverrichtung" (Sombart)⁴⁾.

Danach gibt es so viele Arten von Betrieben wie es Zwecke dauernder Werkverrichtung gibt: Wirtschaftsbetriebe, öffentliche Betriebe, Verwaltungs-, Schul-, private Haushaltsbetriebe usw.⁵⁾. Die Unternehmung ist folglich auch hier nur eine bestimmte historische Form des Betriebes,

1) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., Sp. 1196.

2) Vgl. Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Band 1. Stuttgart 1926, S. VI; Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Band 1. Stuttgart 1937, Sp. 14.

3) Vgl. Seischab, Hans: Zur Systematik des Handwörterbuchs der Betriebswirtschaft, 3. Aufl. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Band 4. Stuttgart 1962, Sp. 6753 ff.

4) Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Band 1. 12. Aufl., a. a. O., S. 17.

5) Vgl. ebenda, S. 17.

nämlich die gegenwärtig vorherrschende¹⁾. Ähnliche Auffassungen werden von Schmidt²⁾ und anderen vertreten.

Es ist auch hier nur konsequent, daß Mellerowicz in der 1. Auflage von 1929 seiner "Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre" die Betriebswirtschaftslehre in eine Wirtschaftslehre der Produktionsbetriebe und der öffentlichen Verwaltung auf der einen und eine Wirtschaftslehre der Haushaltsbetriebe auf der anderen Seite einteilt³⁾.

Auch Seyffert umreißt den Betriebsbegriff ähnlich weiträumig wie Nicklisch und Mellerowicz, indem er als Betriebe "in sich geschlossene, mit wirtschaftlichen Prozessen erfüllte soziale Organisationseinheiten im Dienste der menschlichen Bedarfsdeckung" bezeichnet⁴⁾. Er versteht also darunter sowohl wirtschaftliche (die eigentlichen Betriebswirtschaften) als auch politische, kultische, künstlerische, erzieherische, wissenschaftliche und unterhaltende Betriebe⁵⁾, wie das Schema der Seyffertschen Begriffsbildung zeigt (vgl. Abb. 26).

Betriebe

politische	wirtschaftliche	
kultische	(Betriebswirtschaften)	
künstlerische		
erzieherische		
wissenschaftliche	ursprüngliche	abgeleitete
unterhaltende	(Haushalte)	

Abb. 26: Der Betriebsbegriff von Seyffert⁶⁾

-
- 1) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Band 1. 12. Aufl., a. a. O., S. 19.
 - 2) Vgl. Schmidt, Fritz: a. a. O., S. 6 ff.
 - 3) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 1. Aufl., a. a. O., S. 15 ff.
 - 4) Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 13.
 - 5) Vgl. ebenda, S. 8.
 - 6) Nach Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 8.

In der ursprünglichen Fassung seines Systems von 1925 räumt Seyffert dementsprechend den Konsumwirtschaften auch einen Platz innerhalb der von ihm so bezeichneten angewandten praktischen Betriebswirtschaftslehre ein¹⁾.

Die extrem weite Abgrenzung des betriebswirtschaftlichen Forschungsgebietes durch Nicklisch und andere war aber weitgehend eine Erscheinung der frühen betriebswirtschaftlichen Systeme, die im Laufe der Entwicklung an Bedeutung verlor.

In den späteren Auflagen seiner "Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre" schränkt zum Beispiel Mellerowicz seine Systematik der 1. Auflage bereits weitgehend ein, indem er die Lehre von den privaten Haushaltsbetrieben ebenso wie die Lehre von den öffentlichen Betrieben und der öffentlichen Verwaltung zum Teil gar nicht mehr besonders erwähnt²⁾ oder aber später nur noch als Teilgebiet der besonderen Betriebswirtschaftslehre aufführt³⁾. Dort wird dieses Gebiet aber auch offenbar nur pro forma geführt, um die weiterhin aufrecht erhaltene Definition des Betrachtungsobjekts zu rechtfertigen, denn zu einer praktischen Ausdehnung des betriebswirtschaftlichen Problembestandes auf das Gebiet der privaten Haushalte ist es bei Mellerowicz wie in der übrigen Betriebswirtschaftslehre bis heute noch nicht gekommen⁴⁾.

Auch Seyffert ist neuerdings in die andere Richtung jener Autoren einzuordnen, die bei der Wahl des Betrachtungs-

-
- 1) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 53.
 - 2) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 3. Aufl., a. a. O., S. 14; ders.: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 4. Aufl., a. a. O., S. 14.
 - 3) Vgl. zum Beispiel Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Band 1. 5. Aufl., Berlin 1948 und spätere Auflagen.
 - 4) Siehe unten S. 206 ff.

gegenstandes für ihr System zwar vom Betriebsbegriff ausgehen, dabei aber die privaten Haushalte ausklammern, da sich die Betriebswirtschaftslehre nach seiner Ansicht nur mit den wirtschaftlichen Betrieben, und zwar auch hier nur mit den sogenannten abgeleiteten Betrieben, nicht aber mit den Haushalten zu befassen hat¹⁾. Die Betrachtung soll dabei nicht auf den "engen Bereich der erwerbswirtschaftlichen Großunternehmung" beschränkt, sondern auf den wirtschaftlichen Betrieb an sich bezogen sein²⁾.

Ebenso schließt Gutenberg die privaten Haushalte aus dem Bereich der Betriebswirtschaftslehre aus. Zum Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre gehören nach Gutenberg "die wirtschaftlichen Tatbestände des betrieblichen Geschehens in solchen Betrieben, die dem gewerblichen Bereich der privaten und öffentlichen Wirtschaft angehören"³⁾; ausgenommen sind davon, ohne daß eine nähere Begründung gegeben wird, die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, die Gegenstand besonderer Disziplinen sind³⁾.

Wir nennen Gutenberg im Zusammenhang mit den Autoren, die ihr System auf den Betrieb als Betrachtungsobjekt ausdehnen, da lange nicht eindeutig zu erkennen war, ob nach Gutenberg Betrieb oder Unternehmung Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre sein soll, denn Gutenberg hat beide Begriffe gleichrangig nebeneinander gebraucht⁴⁾. Erst in jüngster Zeit scheint deutlich zu werden, daß Gutenberg die Unternehmung als Gegenstand seines Systems ansieht⁵⁾.

1) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 13.
2) Vgl. ebenda, S. 12.

3) Gutenberg, Erich: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 13; vgl. auch unten S. 142.

4) Vgl. Linhardt, Hanns: Wilhelm Riegers Einfluß in der jüngeren Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 181 ff. Linhardt verweist als Beispiel auf Gutenberg, Erich: Die Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft, a. a. O.

5) Vgl. Gutenberg, Erich: Über einige Fragen der neueren Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 6.

Dies wird noch deutlicher, wenn man den Inhalt des Betriebsbegriffs bei Gutenberg mit dem von Gutenberg tatsächlich bearbeiteten Problembestand konfrontiert.

Gutenberg gewinnt seinen Erkenntnisgegenstand, indem er systemindifferente und systembezogene Tatbestände des Wirtschaftens unterscheidet und diese miteinander kombiniert. Als systemindifferent bezeichnet Gutenberg solche Tatbestände, die unabhängig von einem bestimmten Wirtschaftssystem Geltung haben; hierzu zählt er den Vorgang der Kombination der Produktionsfaktoren¹⁾, der nach dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit und unter Aufrechterhaltung des finanziellen Gleichgewichts vollzogen wird²⁾.

Das aus diesen Determinanten gewonnene Modell ist zunächst nur eine gedankliche Konstruktion ohne realen Hintergrund, die weder die Bezeichnung Unternehmung noch das Attribut Betrieb rechtfertigt. Es fehlt ihr noch die komplementäre Ergänzung durch systembezogene Determinanten des Wirtschaftens, die dieser gedanklichen Konstruktion, die Gutenberg auch als Betriebstorso bezeichnet³⁾, erst Inhalt und Form verleihen⁴⁾.

Geschieht diese Ergänzung durch die systembezogenen Tatbestände des marktwirtschaftlichen Systems, das durch die Geltung des Autonomieprinzips der Betriebe, durch das Prinzip der Alleinbestimmung der Betriebsinhaber und durch das erwerbswirtschaftliche oder Rentabilitätsprinzip gekennzeichnet ist⁵⁾, so entsteht die Unternehmung³⁾.

Da aber Gutenberg in seinem System das Erkenntnisobjekt vorwiegend unter diesen Determinanten des marktwirtschaftlichen Systems betrachtet, ist die Unternehmung implizit als Betrachtungsobjekt des Gutenbergschen Systems anzusehen.

1) Vgl. Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 1: Die Produktion, a. a. O., S. 2 ff.

2) Vgl. ebenda, S. 445 ff.

3) Vgl. ebenda, S. 494.

4) Vgl. ebenda, S. 494 f.

5) Vgl. ebenda, S. 447 ff.

bb) Der Unternehmungsbegriff als Abgrenzungsmerkmal

Wie bereits beim Betrieb beginnt auch bei der Unternehmung die Verschiedenartigkeit der Auffassungen bereits bei der Begriffsbildung. Eine verbreitete Meinung geht dahin, daß sich das Wesen der Unternehmung aus der Führung des Betriebes durch einen Unternehmer ergibt¹⁾. Eine andere Richtung sieht das Kriterium darin, daß für einen anonymen Markt produziert wird²⁾. Teilweise - wie von Gutenberg - wird auch die Auffassung vertreten, daß das Wesen der Unternehmung durch das kapitalistische Wirtschaftssystem und die in ihm waltende äußere und innere Autonomie bestimmt wird³⁾.

Andererseits wird der Unternehmungsbegriff häufig dadurch abgegrenzt, daß er auf die Privatunternehmung eingeengt wird, also öffentliche Betriebe davon ausgeschlossen werden²⁾. Auch landwirtschaftliche Betriebe werden häufig vom Unternehmungsbegriff ausgenommen⁴⁾. Dies hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß die Betriebswirtschaftslehre bewußt oder unbewußt fast ausschließlich von der Vorstellung des Industriebetriebs ausging⁵⁾. Das Aufkommen sogenannter landwirtschaftlicher corporations in den USA und Betrieben in ähnlicher Rechtsform auch bereits in Deutschland zeigt, daß der Landwirtschaftsbetrieb zu Unrecht vom Unternehmensbegriff ausgeschlossen wird⁶⁾. Den Auffassungen, die die Unternehmung zum Gegenstand ihres Systems setzen, ist in der Regel jedoch gemeinsam, daß sie den Betrieb als eine der Unternehmung untergeordnete

-
- 1) Vgl. Grochla, Erwin: a. a. O., S. 584; Kosiol, Erich: Unternehmung. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Band 4, Stuttgart 1962, Sp. 5543.
 - 2) Vgl. Grochla, Erwin: a. a. O., S. 585; Kosiol, Erich: Unternehmung, a. a. O., Sp. 5542.
 - 3) Vgl. Grochla, Erwin: a. a. O., S. 585; Kosiol, Erich: Unternehmung, a. a. O., Sp. 5543.
 - 4) Vgl. Kosiol, Erich: Unternehmung, a. a. O., Sp. 5543.
 - 5) Vgl. ebenda, Sp. 5542.
 - 6) Vgl. dazu auch Giannessi, Egidio: Le aziende di produzione originaria, Band 1: Le aziende agricole, Pisa 1960.

Einheit auffassen; infolgedessen werden die Systeme solcher Autoren, auch wenn sie die Betriebe in ihre Betrachtung einbeziehen, nicht über die Unternehmung als Betrachtungsobjekt hinaus ausgedehnt, sondern bleiben auf diese beschränkt.

In den frühen betriebswirtschaftlichen Systemen spielte die Unternehmung nur eine untergeordnete Rolle, erst in den dreißiger Jahren kam es dann zu einer regelrechten Schulenburg, die die Unternehmung zu ihrem Erkenntnisobjekt erklärte. Eine noch stärkere Hinwendung zur Unternehmung als Erkenntnisobjekt ist seit der jüngsten Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre zu beobachten, wie man auch aus den Bezeichnungen Theorie der Unternehmung und Lehre von der Unternehmensführung ersehen kann.

Eine Reihe von Autoren beschränkte sich in der Systembildung bereits auf die Unternehmung als Erkenntnisobjekt, als der extrem weitgefaßte Betriebsbegriff Nicklischscher Prägung noch als herrschende Meinung galt. Hierzu zählen insbesondere Hellauer, Hoffmann und Rieger.

Rieger erblickt in den Betrieben nicht eine wirtschaftliche Größe, sondern ein technisches Instrument, mit dem gewirtschaftet wird. Betriebe sind also nach Rieger nur untergeordnete Objekte, nicht übergeordnete Subjekte irgend einer Wirtschaft¹⁾. Sie sind rein technische Institutionen, die erst einer übergeordneten Instanz, einer wirtschaftlichen Idee bedürfen, der sie eingegliedert werden müssen, bevor man sie als wirtschaftliche Einheiten ansprechen kann¹⁾.

Diese übergeordnete Instanz ist die kapitalistische Unternehmung, "die als Träger und Exponent der Geldwirt-

1) Vgl. Rieger, Wilhelm: a. a. O., S. 33.

schaft und des Kapitalismus entstanden" ist¹⁾. Sie alleine ist Erkenntnisgegenstand in Riegers System.

Zwar geht Rieger ganz allgemein von der zur kapitalistischen Geldwirtschaft entwickelten Volkswirtschaft aus, so daß sich als Gegenstand der Privatwirtschaftslehre demnach zunächst sowohl die von Rieger so bezeichnete private Erwerbs- als auch die Verkehrswirtschaft anbieten würde. Aus "mannigfachen Gründen" empfiehlt Rieger jedoch eine getrennte Behandlung beider Gebilde, da diese völlig verschieden gestaltet sind²⁾. Er beschränkt sein System infolgedessen auf die kapitalistische Unternehmung, deren einziger Zweck es nur sein kann, für den Unternehmer Gewinn zu erzielen³⁾.

Auch Hellauer begrenzt den Geltungsbereich der Betriebswirtschaftslehre auf die Unternehmung. Für ihn ist ebenfalls der Betrieb nur ein technisches Mittel der Unternehmung, der ihr dazu verhilft, ihren wirtschaftlichen Zweck zu realisieren. Der Betrieb ist ihm kein wirtschaftlicher, sondern in erster Linie ein technologischer Begriff⁴⁾ und daher dem Unternehmungsbegriff unter ähnlichen Aspekten untergeordnet wie bei Rieger.

Ähnlich wie Rieger und Hellauer rückt auch Hoffmann die Unternehmung, nicht den Betrieb, in den Mittelpunkt seines Systems. Der Betrieb ist ihm nur die sachlich-technische Grundlage der Unternehmung. Der Betrieb alleine als technisches Detail rechtfertigt es nach Hoffmann noch nicht, an Stelle der Gesamtheit "Unternehmung" zum Objekt einer wirtschaftswissenschaftlichen Disziplin gemacht zu werden⁵⁾.

1) Rieger, Wilhelm: a. a. O., S. 15.

2) Vgl. ebenda, S. 14.

3) Vgl. ebenda, S. 157.

4) Vgl. Hellauer, Josef: Zur Begriffsbildung in der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1926, S. 514.

5) Vgl. Hoffmann, Alexander: a. a. O., S. 3.

Der Unternehmungsbegriff wird bei Hoffmann zunächst denkbar weit ausgelegt, indem als Unternehmung jeder Problemzusammenhang gilt, der durch das Ertrags- oder Rentabilitätsstreben hergestellt wird¹⁾. Später wird der Begriff jedoch auf die kaufmännische, besonders auf die in Form der Aktiengesellschaft betriebene Unternehmung eingeengt, da erst in dieser "jene Fülle von Problemen auftaucht, die in ihrer Verbundenheit an dem privatwirtschaftlichen Gewinnstreben ausgerichtet eine gesonderte Wissenschaft mit weitem Inhalt erzeugen"²⁾.

Zu den neueren Autoren, die ihr System auf die Unternehmung ausrichten, zählt Walther, er ordnet den Betriebsbegriff ebenfalls dem Unternehmungsbegriff unter. Während Rieger, Hellauer und Hoffmann jedoch den Betrieb als ökonomisch relevante Größe weitgehend ablehnen, wird er von Walther fest mit in sein System einbezogen.

Im Mittelpunkt steht auch bei Walther die Unternehmung, die er als eine "dauernde, wirtschaftliche Leistungen für Dritte erstellende, über Vermögen verfügende, einheitlich geleitete selbständige Zusammenfassung menschlicher Arbeitskraft" auffaßt³⁾. Die Unternehmung läßt jedoch nur die sie beeinflussenden äußeren Beziehungen erkennen, die sich in Beschaffung, Absatz und Finanzierung ausdrücken. Um auch ihre inneren Beziehungen betrachten zu können, die sich in der Wirtschaftlichkeit der Leistungserstellung äußern, sondert Walther aus der Unternehmung den Betrieb als "sekundäres Erkenntnisobjekt" ab⁴⁾, wobei er unter Betrieb die "unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit zu betrachtende Leistungserstellung der Unternehmung" versteht⁵⁾. Damit ist der Betrieb zwar in die systema-

1) Vgl. Hoffmann, Alexander: a. a. O., S. 4.

2) Ebenda, S. 4 f.

3) Walther, Alfred: Wirtschaftslehre der Unternehmung, Band 1, a. a. O., S. 8.

4) Ebenda, S. 13.

5) Ebenda, S. 10 ff.

tische Betrachtung einbezogen, jedoch der Unternehmung als dem systembestimmenden Untersuchungsobjekt eindeutig untergeordnet.

In diesem Zusammenhang ist ferner Lohmann zu nennen. Auch Lohmann begrenzt sein System auf die kaufmännisch geleitete Unternehmung. Sie kann nach Lohmann unter drei Aspekten betrachtet werden: als wirtschaftliches Gebilde, als soziales Gebilde und als technische Veranstaltung¹⁾. Bei Lohmann hat allerdings nur der wirtschaftliche Gesichtspunkt Bedeutung.

Der Betriebsbegriff spielt dabei insofern eine Rolle, als Lohmann ähnlich wie Lehmann²⁾ drei Arbeitsgebiete der Unternehmung unterscheidet, nämlich Betrieb, Geschäft und Finanz. Betrieb steht dabei gleichbedeutend für Produktion, während Lohmann unter Geschäft und Finanz die Verbindung der Produktionswirtschaft mit den Güter- und Finanzmärkten der Volkswirtschaft versteht. Wenn also Lohmann von Betrieb in diesem Sinne als Aufgabenbereich der Unternehmung spricht, ist darunter eine Unterordnung des Betriebes unter die Unternehmung zu verstehen, die den Geltungsbereich des Systems nicht über die Unternehmung hinaus erweitert.

Lediglich die Konzeptionen Leitners und Kosiols haben sich von den dargestellten Auffassungen insofern ab, als hier zwar die Unternehmung zum Gegenstand des Systems gewählt, dieser Unternehmungsbegriff jedoch aus einem übergeordneten Betriebsbegriff abgeleitet wird³⁾.

Ursprünglich bezeichnet nämlich Leitner die Einzelwirtschaft im weitesten Sinne als das Objekt einer einheitlichen Wirtschaftslehre, so daß er von diesem Gesichts-

1) Vgl. Lohmann, Martin: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 12 ff.

2) Siehe unten S. 148 f.

3) Vgl. Leitner, Friedrich: Wirtschaftslehre der Unternehmung, a. a. O., S. 23; Kosiol, Erich: Die Unternehmung als wirtschaftliches Aktionszentrum, a. a. O., S. 15 f.

punkt aus auch zu der Bezeichnung Einzelwirtschaftslehre gelangt. Leitners Einzelwirtschaftsbegriff umfaßt danach sowohl Konsumbetriebe als auch Erwerbsbetriebe. Für seine eigenen Zwecke wählt er jedoch aus den Erwerbsbetrieben speziell die private Erwerbswirtschaft, die Unternehmung, aus¹⁾, auf die die Betrachtung seines Systems beschränkt bleibt.

Kosiol leitet Haushalte als ursprüngliche Betriebe und Unternehmungen als abgeleitete Betriebe aus dem übergeordneten Betriebsbegriff ab²⁾. Gegenstand des Kosiolschen Systems ist jedoch die Unternehmung, verstanden als soziales Aktionsgebilde, das durch die relativen Merkmale Fremdbedarfsdeckung, wirtschaftliche Selbständigkeit und die besondere Art des wirtschaftlichen Risikos gekennzeichnet ist³⁾ und in dem "sowohl die technischen als auch die ökonomischen Tatbestände und Beziehungen ihren Platz haben"⁴⁾.

cc) Die Verbindung von Betriebs- und Unternehmungsbegriff in einem Abgrenzungsmerkmal

Bei einer Reihe von Autoren bezeichnen die Begriffe Betrieb und Unternehmung nur verschiedene Aspekte ein und desselben Betrachtungsobjekts. In dieser Hinsicht sind besonders Lehmann, Prion, Rößle und Schäfer zu nennen. Am weitesten wird der Kreis der zu untersuchenden Probleme dabei von Lehmann und Rößle gezogen, die ihre Betrachtung auf die den Begriffen Betrieb und Unternehmung übergeordnete Betriebswirtschaft abstellen. Schäfer nimmt dagegen mit Beschränkung auf die kaufmännisch geleitete Unternehmung einen engeren Standpunkt ein.

1) Vgl. Leitner, Friedrich: Wirtschaftslehre der Unternehmung, a. a. O., S. 12.

2) Vgl. Kosiol, Erich: Die Unternehmung als wirtschaftliches Aktionszentrum, a. a. O., S. 16.

3) Vgl. ebenda, S. 17.

4) Vgl. ebenda, S. 22.

Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre ist für Lehmann die Betriebswirtschaft¹⁾, die nach seiner Auffassung die Begriffe Betrieb und Unternehmung in sich vereinigt. Mit Betrieb bezeichnet Lehmann die Produktionsseite einer Betriebswirtschaft²⁾, und zwar ihre Innen- und Außenbeziehungen, bestehend aus Werk und Geschäft (Herstellung bzw. Veredelung sowie Beschaffung und Vertrieb)³⁾, mit Unternehmung dagegen ihre Finanzseite¹⁾.

Den Betriebswirtschaftsbegriff selbst leitet Lehmann aus dem Begriff der Einzelwirtschaft ab, die nach Lehmann unmittelbar produktive und mittelbar produktive Betriebswirtschaften sowie öffentliche und private Haushalte einschließt; unerheblich soll es ferner sein, ob die Betätigung privater oder öffentlicher Natur ist¹⁾.

Aus dieser Skala von Einzelwirtschaften sollen die Betriebswirtschaften ohne Rücksicht auf den Unterschied zwischen unmittelbarer und lediglich mittelbarer produktiver Betätigung sowie ohne Rücksicht auf private oder öffentliche Tätigkeit zum Betrachtungsfeld der Betriebswirtschaftslehre gehören¹⁾; darüber hinaus sollen auch die öffentlichen Haushalte in das System der Betriebswirtschaftslehre einbezogen werden, soweit es deren Verwaltungsseite betrifft¹⁾.

Nicht zum Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre sollen dagegen die Hauswirtschaften und die öffentlichen Verwaltungen in Bezug auf ihre fiskalische Seite gehören⁴⁾. Die Lehre von den privaten und öffentlichen Haushalten steht daher in Lehmanns Systematik der Wirtschaftswissenschaften nicht innerhalb der Betriebswirtschaftslehre,

1) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 50.

2) Vgl. ebenda, S. 53.

3) Vgl. ebenda, S. 60/61.

4) Vgl. ebenda, S. 51.

sondern gleichrangig neben dieser auf der Ebene der angewandten Wirtschaftswissenschaften¹⁾.

Bei Schäfer sind Betrieb und Unternehmung "zwei verschiedene Aspekte ein und desselben Erfahrungsgegenstandes"²⁾. Erfahrungsgegenstand sind die Produktiveinheiten der Wirtschaft mit Ausnahme der reinen Konsumtionseinheiten oder Haushaltungen²⁾. Mit Bezugnahme auf den inneren Aufbau und Ablauf, den Innenaspekt der Wirtschaftseinheiten, spricht Schäfer von Betrieb³⁾; der Begriff Unternehmung bezieht sich dagegen auf deren Außenaspekt, den Zweck-, Finanz- und Rechtsaspekt unter der Voraussetzung einer auf Privateigentum und Einzelinitiative beruhenden Wirtschaftsverfassung⁴⁾.

Sein System beschränkt Schäfer "bewußt auf das Wirtschaften in kaufmännischen Unternehmungen"⁵⁾, während die betrieblichen Probleme in administrativen oder sozialisierten Einzelwirtschaften aus sachlichen und methodischen Gründen zweckmäßiger besonderen Darstellungen überlassen bleiben⁵⁾.

Ähnlich wie Schäfer unterscheidet Prion Betrieb und Unternehmung nur als verschiedene Seiten der Erwerbswirtschaften. Die Unternehmung stellt nach Prion ihre Form dar, der Betrieb dagegen führt ihre Tätigkeit aus. Die Unternehmung als Form der Wirtschaft denkt und rechnet in Geld⁶⁾, der Betrieb verwirklicht die Ideen durch die Gütererstellung⁶⁾. Sein System stützt Prion auf beide Begriffe, es wird durch die Einbeziehung des Betriebsbegriffs jedoch nicht über den Bereich der Unternehmung hinaus ausgedehnt⁷⁾.

1) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Zur Systematik der Wirtschaftswissenschaften, im besonderen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 444.

2) Schäfer, Erich: Die Unternehmung, a. a. O., S. 102.

3) Vgl. ebenda, S. 103.

4) Vgl. ebenda, S. 102 f.

5) Vgl. ebenda, Vorwort.

6) Vgl. Prion, Willi: a. a. O., Band 1, S. 22 ff.

7) Vgl. ebenda, S. 134 ff.

Röbke subsumiert die Begriffe Unternehmung und Betrieb unter dem Oberbegriff Wirtschaftsbetrieb; dabei stellt der Unternehmungsbegriff die juristisch-finanzielle Seite, der Betriebsbegriff dagegen die technisch-wirtschaftliche Seite der Betriebswirtschaft dar¹⁾. Die Betriebswirtschaftslehre soll sich aber nach Röbke auf den übergeordneten Betriebsbegriff erstrecken, der ähnlich weit wie bei Nicklisch oder Seyffert aufzufassen ist.

Wir können also jetzt zusammenfassen, daß man in der Betriebswirtschaftslehre im Extrem zwei Richtungen unterscheiden kann. Die eine Richtung zieht den Tätigkeitsbereich der Betriebswirtschaftslehre extrem weit und bezieht hierin auch private und öffentliche Haushalte ein. Die zweite Richtung engt den Zuständigkeitsbereich der Betriebswirtschaftslehre dagegen auf das Feld der Unternehmung ein.

Dabei kann man unseres Erachtens beobachten, daß die extrem weite Auslegung des Zuständigkeitsbereichs vor allem in der frühen Phase der Betriebswirtschaftslehre vorherrschte, während im Laufe der Entwicklung das in den Systementwürfen proklamierte Untersuchungsfeld mehr der tatsächlichen Problemlage angepaßt wurde. Dabei sah man zuerst davon ab, die privaten und öffentlichen Haushalte mit einer speziellen Lehre in das System der Betriebswirtschaftslehre einzubeziehen.

In der Frage, ob Betrieb oder Unternehmung - Betrieb hier in einem engeren Sinn aufgefaßt - als Gegenstandsbereich der Betriebswirtschaftslehre in Frage kommen, besteht dagegen noch nach wie vor Uneinigkeit. Gerade einige der neuesten Systeme berufen sich wieder explizit auf den Betrieb als Untersuchungsobjekt. Andererseits bezieht sich aber sowohl die stark an Boden gewinnende Theorie der Unternehmung als auch die Lehre von der Unternehmens-

1) Vgl. Röbke, Karl: a. a. O., S. 18 f.

führung explizit wie implizit nahezu ausschließlich auf den Bereich der Unternehmung. Die Unternehmung ist hier vorherrschendes Untersuchungsfeld, als wissenschaftliche Systeme sind jedoch beide Lehren auch einem weiterreichenden Untersuchungsgebiet offen.

b) Die Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt als Strukturprinzip

Die Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt des Betrachtungsobjekts spielte zu Beginn der Systematisierungen in der Betriebswirtschaftslehre eine große Rolle, hat dann jedoch zunehmend an Bedeutung verloren. Als primäre Zweiteilung des gesamten Faches in Betriebslehre und Verkehrslehre hat sie lange Zeit hindurch die Systembildung entscheidend beeinflusst¹⁾.

Bereits bei Schär findet sich - allerdings an untergeordneter Stelle seiner Gliederung der Handelswissenschaften - der Ansatz, zwischen Organisations- und Verkehrsbeziehungen im Handel zu unterscheiden²⁾. Zur vollen Geltung brachte jedoch erst Nicklisch dieses Strukturprinzip, der diese Betrachtungsweise seit 1907 gelehrt³⁾ und bis zu seinem letzten Werk vertreten hat.

Die Trennung von Innen- und Außenaspekt vollzieht Nicklisch in seinem System derart, daß er die Untersuchung einerseits auf Gesetzmäßigkeiten richtet, die sich innerhalb des Betriebes vollziehen, also in diesem gebunden sind⁴⁾, während er dem andererseits eine Betrachtungsweise gegenüberstellt, die sich mit Geschäftsformen und Geschäftsbedingungen, Verkehrswegen und Verkehrsmöglichkeiten und deren Eignung für den zwischenbetrieblichen Verkehr, also mit Dingen und Zusammenhängen befaßt, die frei von einer

1) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 19.

2) Vgl. Schär, Friedrich: a. a. O., S. 25.

3) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Allgemeine kaufmännische Betriebslehre. Stuttgart 1912, Vorwort.

4) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., Sp. 1196.

unmittelbaren Bindung an den Betrieb sind, wenn sie mittelbar auch für dessen Zwecke bestimmt sind¹⁾.

Daraus entspringt Nicklischs Gliederung der gesamten Betriebswirtschaftslehre in einen Teil, der als wirtschaftliche Betriebslehre, und in einen anderen Zweig, der als betriebswirtschaftliche Verkehrslehre bezeichnet wird¹⁾. Diese Einteilung wird als oberstes, als primäres Gliederungsprinzip angesehen; ihm werden alle weiteren, die Nicklisch verwendet, also insbesondere die Unterscheidung zwischen allgemeiner und besonderer Lehre untergeordnet.

Dem Beispiel Nicklischs folgen die meisten Autoren seiner Zeit. Bei Hellauer ist dies in besonderem Maße der Fall. Hellauer sieht die Betriebswirtschaftslehre einerseits als Lehre von der Organisation und Finanzierung der Unternehmung sowie andererseits als Lehre von den Verkehrsbeziehungen zwischen den Unternehmungen an und kommt dadurch ebenfalls zu einer primären Zweiteilung des Gesamtgebietes der Betriebswirtschaftslehre in Betriebs- und Verkehrslehre, denen auch in diesem Fall alle weiteren Gliederungsgesichtspunkte untergeordnet sind²⁾.

Auch Walb schließt sich dieser Gliederung an; allerdings ist die Zustimmung Walbs eher als Kapitulation gegenüber der allgemeinen Auffassung zu verstehen, während seine eigenen Vorstellungen von der Systematik der Betriebswirtschaftslehre davon doch erheblich abweichen.

Wie wir bereits festgestellt haben³⁾, sieht Walb als wesentliche Probleme des Faches die Organisations- und Verrechnungsprobleme an, die er als Probleme des Einzelgeschehens zusammenfaßt und denen er noch die sogenannten zentralen Probleme überordnet. Nach dieser Auffassung

1) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., Sp. 1196.

2) Vgl. Hellauer, Josef: Welthandelslehre, a. a. O., S. 14.

3) Siehe oben S. 61 f., insbesondere Abb. 8 und 9.

Walbs kommt die Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt erst an einer nachgeordneten Rangstelle darin zum Ausdruck, daß die Organisationsprobleme in Probleme des inneren und äußeren Aufbaus einerseits sowie in Probleme des zwischenbetrieblichen Verkehrs andererseits aufgeteilt werden¹⁾. Entsprechend werden die Verrechnungsprobleme in Verkehrsabrechnungen und Rechnungslegung gegliedert¹⁾. Die Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt ist nach dieser Auffassung als Gliederungsprinzip noch von untergeordneter Bedeutung.

Durch die Anpassung seiner Gliederung an die in der Praxis herrschende Auffassung kommt Walb dann aber zu einer Einteilung in allgemeine Betriebswirtschaftslehre, besondere Betriebswirtschaftslehre und Verkehrslehre, denen jetzt die übrigen Teilgebiete, also die Lehre von Organisations- und Verrechnungsproblemen sowie die von ihm so bezeichneten zentralen Probleme untergeordnet sind²⁾. Durch die Vereinigung der Probleme der Verkehrsbeziehungen in einer selbständigen Zweiglehre bleibt die allgemeine und ebenso auch die besondere Betriebswirtschaftslehre auf die Innenbeziehungen des Betrachtungsobjekts beschränkt, so daß man insofern in dieser zweiten Auffassung Walbs vom System der Betriebswirtschaftslehre eine Gliederung nach der Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt erblicken kann. Hier tritt dieses Gliederungsprinzip jetzt an exponierter Stelle in Erscheinung.

Vielfach wurde in der Betriebswirtschaftslehre nur der Innenaspekt des Betriebes betrachtet, während seine Stellung zur Umwelt stark vernachlässigt wurde. Wir erwähnen hier das System von Dietrich³⁾. Diesem Werk wurde allerdings gelegentlich und unseres Erachtens zu Recht der Charakter als System der Betriebswirtschaftslehre abgesprochen⁴⁾.

1) Vgl. Walb, Ernst: a. a. O., S. 5.

2) Vgl. ebenda, S. 5/6.

3) Vgl. Dietrich, Rudolf: Betrieb-Wissenschaft. München-Leipzig 1914.

4) Vgl. Keinhorst, Hermann: a. a. O., S. 37.

Zum Teil wurde die Gliederung Nicklischs auch abgewandelt. Der Systemvorschlag Seyfferts¹⁾ ist zwar offensichtlich von Nicklisch beeinflusst, geht aber ausdrücklich über dessen Einteilung in Betriebs- und Verkehrslehre hinaus²⁾ und baut auf einer 1925 erstmals von Seyffert vorgeschlagenen Dreiteilung der Betriebswirtschaftslehre in Strukturlehre, Innenorganisationslehre und Verkehrslehre auf³⁾.

Während in dem ursprünglichen Systemvorschlag von 1925 die Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt noch deutlich in Erscheinung tritt, kommt sie in dem jüngsten System Seyfferts allerdings nur noch sehr schwach darin zum Ausdruck, daß unter den Faktoren, die nach Seyffert das Wesen der abgeleiteten Betriebswirtschaften bestimmen⁴⁾, neben den Menschen, den Waren bzw. Dienstleistungen und der Arbeit auch "die strukturelle Beschaffenheit der Betriebswirtschaft als Gebilde" und "die Institutionen außerhalb der Betriebswirtschaften als Hilfseinrichtungen des zwischenbetrieblichen Verkehrs" erwähnt werden und daß Seyffert als Teillehren der Betriebswirtschaftslehre neben Personallehre, Warenlehre und Arbeitslehre auch eine Strukturlehre und eine Lehre von den Verkehrsinstitutionen aufführt⁵⁾.

Auch die Teilung der Arbeitslehre in eine Lehre von den Innendiensten (innerbetriebliche Arbeit) und eine Lehre von den Außendiensten (zwischenbetriebliche Arbeit) ist in dieser Hinsicht zu verstehen. In der allgemeinen Gliederung des Stoffes der Betriebswirtschaftslehre⁶⁾ sind diese Gliederungsgesichtspunkte jedoch nicht sichtbar geworden, sie wurden durch andere Einteilungsgesichtspunkte verdrängt, auf die wir noch eingehen werden.

1) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 13 ff.

2) Vgl. ebenda, S. 13.

3) Vgl. ebenda, S. 53; siehe oben S. 56 f.

4) Vgl. ebenda, S. 13 f.

5) Vgl. ebenda, S. 14 ff.

6) Vgl. ebenda, S. 25 ff.

Auch andere Autoren haben zunächst die Unterscheidung von Betriebs- und Verkehrslehre als Hauptgliederungsgesichtspunkt verwandt, sind dann jedoch, beeinflusst durch die fortschreitende Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, zu anderen primären Gliederungsgesichtspunkten übergewechselt.

In der 1. Auflage seines Werkes von 1929 tritt Mellerowicz noch für eine Gliederung in eine wirtschaftliche Betriebslehre, eine betriebswirtschaftliche Verkehrslehre und eine Lehre von der betriebswirtschaftlichen Technik ein¹⁾. Dieser Hauptgliederung sind die Unterteilungen in eine theoretische und eine angewandte Betriebslehre sowie in eine theoretische und eine angewandte Verkehrslehre untergeordnet. Diesen Teilen ist wiederum die Einteilung in eine allgemeine und eine besondere Lehre nachgeordnet¹⁾. Seit der 4. Auflage seines Werkes von 1944 ist dagegen an die Stelle dieser Gliederung die Haupteinteilung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre sowie in betriebswirtschaftliche Technik und Geschichte der Betriebswirtschaftslehre getreten²⁾.

Die Unterscheidung von Betriebs- und Verkehrslehre ist stattdessen jetzt auf die unterste Stufe des Systems verwiesen worden, auf der beide Lehren als Zweige der theoretischen und praktischen Lehre in Erscheinung treten²⁾. In den neuesten Auflagen³⁾ ist von der Einteilung in Betriebs- und Verkehrslehre schließlich überhaupt keine Rede mehr.

Auch Lehmann hat ursprünglich den Gegensatz von Betriebs- und Verkehrslehre systembildend verwandt, indem er bei

1) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 1. Aufl., a. a. O., S. 15 ff.

2) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 4. Aufl., a. a. O., S. 14.

3) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Band 1. 12. Aufl., a. a. O., S. 64 f.

seinem Systemvorschlag von 1924¹⁾ grundsätzlich zwischen allgemeiner und spezieller Betriebswirtschaftslehre unterscheidet, die letztere andererseits aber dann in Verwaltungs- und Verkehrslehre untergliedert. Später hat Lehmann jedoch diese Systematik nur noch als eine von mehreren Gliederungsmöglichkeiten aufgefaßt. Die Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt tritt dabei in abgewandelter Form nur noch insofern in Erscheinung, als die vier Teilgebiete, die nach Lehmann aus der Kombination von Betriebslehre, Marktlehre, Organisationslehre und Institutionslehre hervorgehen, mit durch die Gebiete Betriebs- und Marktlehre als Lehre vom betriebswirtschaftlichen Innenleben und als Lehre vom betriebswirtschaftlichen Außenleben determiniert sind²⁾.

Auch in der Einteilung der besonderen Betriebswirtschaftslehre in Werks-, Geschäfts-, Finanz- und Verwaltungslehre kann man dieses Einteilungsprinzip wiederfinden, da hierbei die Werks- und Verwaltungslehre die Innenbeziehungen, die Geschäfts- und Finanzlehre dagegen die Außenbeziehungen wie Beschaffung, Absatz und Finanzierung zum Gegenstand haben³⁾; Betriebs- und Verkehrslehre werden dagegen nicht mehr erwähnt.

Auch bei Prion und Walther ist mit der Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung der Gegensatz von Innen- und Außenaspekt des Betrachtungsgegenstandes verbunden; in dieser Form hat dieses Strukturprinzip jedoch nie die Bedeutung erlangt, die es als Unterscheidung von Betriebs- und Verkehrsaspekt für die Betriebswirtschaftslehre besessen hat⁴⁾.

Aus dem Wandel, der in der Auffassung einiger Autoren

-
- 1) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Zur Systematik der Wirtschaftswissenschaften, im besonderen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 446 ff.
 - 2) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 311 f.
 - 3) Vgl. ebenda.
 - 4) Siehe oben S. 80 ff.

eingetreten ist, oder auch aus den vielfältigen Gliederungsvorschlägen, die neuerdings neben der Unterscheidung von Betriebs- und Verkehrslehre auftreten, wird bereits deutlich, daß die Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt mit zunehmender Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre an Bedeutung verloren hat und durch andere Gliederungsgesichtspunkte verdrängt worden ist. In den neueren Systemen spielt dieses Strukturprinzip tatsächlich kaum noch eine Rolle. Nur in den Systemen von Rößle¹⁾ und Fischer findet sich diese Gliederung noch bis in die jüngsten Auflagen ihrer Werke. Fischer verwendet diese Einteilung sogar noch als primäres Strukturprinzip, da nach seiner Ansicht die Betriebswirtschaftslehre auch heute noch in Betriebs- und Verkehrslehre unterteilt werden soll, während die Gliederung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre diesem Prinzip nachgeordnet werden soll²⁾.

So weit geht Rößle nicht, sondern Rößle teilte in der letzten Auflage seines Werkes zunächst die Betriebswirtschaftslehre in eine allgemeine und eine besondere Lehre ein, dann erst unterteilt er das Gebiet der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre in einen innerbetrieblich und einen zwischenbetrieblich ausgerichteten Bereich, also in Betriebs- und Verkehrslehre¹⁾.

In der Mehrzahl der neueren Systeme findet sich jedoch dieses Systemmerkmal nicht mehr. Bezeichnenderweise ist diese Gliederung aber auch kaum von jenen Autoren älterer Systeme benutzt worden, die die Unternehmung als Betrachtungsgegenstand vertraten. Bereits in den Systemen von Weyermann-Schönitz³⁾, Rieger⁴⁾, Hoffmann⁵⁾, Leitner⁶⁾ oder

1) Vgl. Rößle, Karl: a. a. O., S. 17.

2) Vgl. Fischer, Guido: Die Betriebsführung, Band 1: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. Heidelberg 1964, S. 28 f.

3) Vgl. Weyermann, Moritz und Schönitz, Hans: a. a. O.

4) Vgl. Rieger, Wilhelm: a. a. O.

5) Vgl. Hoffmann, Alexander: a. a. O.

6) Vgl. Leitner, Friedrich: a. a. O., S. 5.

Prion¹⁾ wird auf einen Vorschlag zur Gliederung der Betriebswirtschaftslehre in Betriebs- und Verkehrslehre verzichtet, von Prion wird sie sogar "leidenschaftlich"²⁾ als Teil der Betriebswirtschaftslehre abgelehnt und in das Gebiet der Volkswirtschaftslehre verwiesen³⁾.

Aber auch in den neueren Systemen von Lohmann⁴⁾, Schäfer⁵⁾ oder Walther⁶⁾ ist dieser Ansatz nicht zu finden, schon gar nicht in den entscheidungsorientierten Systemen von Gutenberg⁷⁾, Heinen⁸⁾ oder Kosiol⁹⁾. Bemerkenswert ist jedoch, daß Gutenberg demgegenüber als Vorschlag zur Gliederung des Gesamtgebietes der Betriebswirtschaftslehre noch einen Zweig "Spezielle Verkehrslehren" aufführt, der neben der allgemeinen und der besonderen Betriebswirtschaftslehre steht und die Probleme des Zahlungs-, Kredit-, Waren-, Güter- und Nachrichtenverkehrs einschließen soll¹⁰⁾. Der Verzicht auf die Gliederung in Betriebs- und Verkehrslehre bedeutet jedoch nicht, daß auf die Problematik der zwischenbetrieblichen Beziehungen in den neueren Systemen nicht mehr eingegangen wird. Diese werden heute in starkem Maße durch die Untersuchung der Umweltbeziehungen der Unternehmung, der sich vor allem auch die amerikanische

-
- 1) Vgl. Prion, Willi: Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb, Band 1, a. a. O., S. 134 ff.
 - 2) Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 19.
 - 3) Vgl. Prion, Willi: a. a. O., Band 1, S. 140.
 - 4) Vgl. Lohmann, Martin: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.; ders.: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.
 - 5) Vgl. Schäfer, Erich: Die Unternehmung, a. a. O.
 - 6) Vgl. Walther, Alfred: a. a. O.
 - 7) Vgl. Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 1-3, a. a. O.
 - 8) Vgl. Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.
 - 9) Vgl. Kosiol, Erich: Die Unternehmung als wirtschaftliches Aktionszentrum, a. a. O.
 - 10) Vgl. Gutenberg, Erich: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 21.

Literatur angenommen hat¹⁾, berücksichtigt.

Die Abkehr von der Gliederung nach Innen- und Außenaspekt von Unternehmung oder Betrieb zeichnet sich auch in den Gliederungen von Zeitschriften und Sammelwerken der Betriebswirtschaftslehre ab. Die 1. Auflage von Nicklischs "Handwörterbuch der Betriebswirtschaft"²⁾ stand ganz im Zeichen einer Gliederung in Betriebs- und Verkehrslehre. In der 2. Auflage des Werkes von 1938 ist dieses Strukturprinzip jedoch bereits völlig verschwunden, es wird nur noch in dem von Nicklisch verfaßten Beitrag "Betriebswirtschaftslehre"³⁾ erwähnt. In der Nachkriegsausgabe ist auch dieser letzte Hinweis durch die Gliederung Seyfferts abgelöst⁴⁾.

Ähnliches gilt für die Systematik der Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung. Dagegen weist die 1950 erschienene von Hasenack herausgegebene "Betriebswirtschaftliche Bibliothek" noch eine Abteilung Verkehrslehre in ihrer Systematik auf.

Nicklisch selbst hat bereits angedeutet, daß der Erkenntnis einer Verkehrslehre Grenzen gesetzt sind, da diese, wenn sie befriedigende Aussagen über das Wesen der zwischenbetrieblichen Beziehungen machen will, die Verkehrsbeziehungen von den Institutionen, die sie durchführen,

-
- 1) Vgl. hierzu Blau, Peter M. und Scott, Richard W.: Formal Organizations. San Francisco 1962, S. 74 ff. und S.194 ff.; Dubin, Robert: Human Relations in Administration. Englewood Cliffs, N. J. 1961, S. 407 ff.; Gordon, Robert A.: Business Leadership in the Large Corporation. Berkeley und Los Angeles 1961, S. 67 ff.; Gross, Bertram M.: The Managing of Organizations. The Administrative Struggle. Vol. 1, London 1964, S. 410 ff.
 - 2) Vgl. Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Band 1-3. 1. Aufl., Stuttgart 1926 - 1928.
 - 3) Vgl. Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Band 1-2. 2. Aufl., Stuttgart 1937 - 1939 sowie Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Band 1, Stuttgart 1937, Sp. 929 ff.
 - 4) Vgl. Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Band 1-4. 3. Aufl., a. a. O. sowie Seyffert, Rudolf: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., Sp. 985 ff.

aus beurteilen, also ihrerseits wiederum den Aspekt der Betriebslehre benutzen muß¹⁾. Diese Erkenntnis hatte zur Folge, daß die Verkehrslehre immer mehr als Gegensatz zur Betriebslehre zurückgedrängt wurde. Statt dessen trat immer stärker der Gegensatz zwischen einer auf das Allgemeine und einer auf das Besondere der Betrachtungsobjekte gerichteten Erkenntnis in Erscheinung. Diesem Strukturprinzip wollen wir uns im folgenden Abschnitt zuwenden.

c) Die Unterscheidung von einer auf das Allgemeine und einer auf das Besondere gerichteten Erkenntnis als Strukturprinzip

Unter den methodenbezogenen Strukturprinzipien nimmt die Unterscheidung von Erkenntnissen, die auf das Allgemeine gerichtet sind, und Erkenntnissen, die auf das Besondere abzielen, eine exponierte Stellung ein. Dieser Systemgedanke ist seit Beginn der Systematisierungen in fast allen betriebswirtschaftlichen Systemen zu finden. Lediglich in der Bedeutung, die diesem Strukturprinzip beigemessen wurde, haben sich Veränderungen ergeben. Während es in den frühen betriebswirtschaftlichen Systemen kaum einen nennenswerten Einfluß ausübte, beherrscht es dagegen die Systematik aller neueren Gliederungen.

Bereits in der von Schär veröffentlichten Systematik der Handelswissenschaften²⁾ wird - wenn auch ohne Einfluß auf spätere Systeme - zwischen allgemeingültigen Aussagen und Erkenntnissen, die auf einzelne Besonderheiten bezogen sind, unterschieden. Dies kommt zunächst nicht besonders deutlich zum Ausdruck, wenn Schär in seiner Gliederung das Gebiet der Handelsbetriebslehre in eine allgemeine Betriebslehre und eine praktische Betriebslehre unterteilt. Denn dadurch wird der Eindruck erweckt,

1) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Band 1, 1. Aufl., a. a. O., Sp. 1196; ferner Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 19; zur Kritik vgl. auch unten S. 232 f.

2) Vgl. Schär, Johann Friedrich: a. a. O., S. 25 f.

als sei damit ausschließlich eine Untergliederung nach theoretischem und praktischem Erkenntnisziel beabsichtigt.

Tatsächlich verbirgt sich dahinter jedoch auch die Systematisierung in allgemeine und besondere Handelsbetriebslehre mit der charakteristischen Unterteilung der letzteren in Betriebsgruppenlehren, wie sie sich später in der Betriebswirtschaftslehre allgemein durchgesetzt hat. Daß es Schär in seiner Systematik - neben der Unterscheidung von theoretischem und praktischem Erkenntnisziel - auch vor allem um die Erkenntnisrichtung seiner Betrachtung geht, geht daraus hervor, daß Schär an anderer Stelle von der speziellen Betriebslehre spricht, der er die Rolle der Einzelforschung zuweist, die das "Kleinmaterial" zu beschaffen hat¹⁾, also im Einzelfall wurzelt²⁾, während es im Gegensatz dazu Aufgabe der allgemeinen Betriebslehre sein soll, dieses Kleinmaterial systematisch zu verarbeiten, zu vergleichen und kritisch zu würdigen²⁾, also dadurch zu verallgemeinern, daß sie das allen Beobachtungsobjekten Gemeinsame herausarbeitet³⁾. Mit dieser speziellen Betriebslehre kann im Sinne der Schärschen Systematik nur seine praktische Betriebslehre gemeint sein. Andererseits sagt Schär, daß sich die spezielle Betriebslehre der allgemeinen bedienen solle, um jeden Einzelbetrieb mit den allgemeingültigen Grundsätzen zu messen, zu beurteilen bzw. zu reformieren¹⁾. Darin kommt deutlich zum Ausdruck, daß Schär tatsächlich auch an ein praktisches Ziel dieses speziellen Gebietes seiner Lehre gedacht hat, das dem theoretischen Erkenntnisziel seiner allgemeinen Betriebslehre gegenübersteht. Man kann also von einer Gleichsetzung von Erkenntnisrichtung und Erkenntnisziel sprechen.

1) Vgl. Schär, Johann Friedrich: a. a. O., S. VI.

2) Vgl. Philipp, Fritz: a. a. O., S. 17.

3) Vgl. ebenda, S. 13.

In ähnlicher Weise ist übrigens auch die von Seyffert in dem Systemvorschlag von 1925 enthaltene angewandte praktische Betriebslehre mehr als spezielle Betriebswirtschaftslehre im heutigen Sinn denn als angewandte Lehre zu bezeichnen, da sie sich - wenn auch unter betont praktischen Gesichtspunkten - mit speziellen Wirtschaftsgruppen befaßt¹⁾.

In dem Entwurf zur Gliederung der Privatwirtschaftslehre von Weyermann-Schönitz wird zwar die Unterteilung in allgemeine und besondere Privatwirtschaftslehre zum obersten Gliederungsprinzip erhoben²⁾; es zeigt sich aber bei näherer Betrachtung, daß die von Weyermann-Schönitz so bezeichnete allgemeine Privatwirtschaftslehre nach heutigen Vorstellungen eher als System spezieller, nach Geschäftszweigen gegliederter Lehren aufzufassen ist. Der Überbau einer wirklich allgemeinen Lehre, die die gemeinsamen Merkmale aller Geschäftszweige herausarbeitet, fehlt diesem System jedoch tatsächlich noch.

Bei allen Systemen aber, die von der Einteilung in Betriebs- und Verkehrslehre beherrscht werden, ist die Gliederung in allgemeine und besondere Lehre diesem Strukturprinzip, also der Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt, untergeordnet. Dies ist deutlich bei Nicklisch der Fall, der infolgedessen sowohl die Betriebs- als auch die Verkehrslehre jeweils in eine allgemeine und eine besondere Lehre unterteilt³⁾. In Hellauers Systematik der "Kaufmännischen Betriebswirtschaftslehre", die ebenfalls auf der Gliederung in Betriebs- und Verkehrslehre beruht, fehlt sogar ein allgemeiner Teil noch völlig; die Gliederung sieht nur nach Branchen und Wirtschaftszweigen gegliederte spezielle Lehren vor, die jeweils aus der

1) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 53.

2) Vgl. Weyermann, Moritz und Schönitz, Hans: a. a. O.

3) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., Sp. 1196.

Kombination besonderer branchengebundener Betriebs- und Verkehrslehren hervorgehen¹⁾).

Mit zunehmender Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre konnte sich die Unterscheidung zwischen allgemeiner und besonderer Lehre jedoch als oberstes Strukturprinzip durchsetzen. Als solches findet sich diese Unterscheidung heute in nahezu allen Systemvorschlägen zur Gliederung der Betriebswirtschaftslehre²⁾, vor allem steht sie auch in jenen Systematiken an übergeordneter Stelle, die nach wie vor an der Einteilung in Betriebs- und Verkehrslehre festhalten, wie zum Beispiel in der Gliederung von Rößle, nur daß sie diesem letzteren Prinzip jetzt übergeordnet wird³⁾. Eine Ausnahme macht hier lediglich Fischer⁴⁾, der an der obersten Einteilung in Betriebs- und Verkehrslehre festhält. Auch Gutenberg erwähnt noch die Verkehrslehre als primäres Strukturprinzip der Betriebswirtschaftslehre; hier ist dieses Strukturprinzip aber der Einteilung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre nicht über- sondern nebengeordnet⁵⁾.

Das Aufkommen dieses Systemgedankens wurde 1924 von Lehmann eingeleitet. Der Wandel von der früheren Auffassung der Verkehrslehre zur neueren Auffassung läßt sich besonders gut an den mannigfachen Überarbeitungen des Systems von Mellerowicz verfolgen, der der Unterscheidung von allgemeiner und besonderer Lehre in seiner ersten Systematik von 1929 noch gerade einen Platz an unterster Stelle der Gliederung einräumte⁶⁾. Später rückt

1) Vgl. Hellauer, Josef: Welthandelslehre, a. a. O., S. 14 ff.

2) Vgl. hierzu die Systeme von Lehmann (siehe oben S. 63 ff. und Abb. 11), Leitner (siehe oben S. 68 f. und Abb. 13), Prion (siehe oben S. 69 f. und Abb. 14), Mellerowicz (siehe oben S. 70 f. und Abb. 15), Seyffert (siehe oben S. 71 ff. und Abb. 16), Rößle (siehe oben S. 75 f. und Abb. 17), Gutenberg (siehe oben S. 100 f. und Abb. 23) und Wöhe (siehe oben S. 102 f. und Abb. 20).

3) Vgl. Rößle, Karl: a. a. O., S. 17.

4) Vgl. Fischer, Guido: a. a. O., S. 28 f.

5) Vgl. Gutenberg, Erich: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 21.

6) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 1. Aufl., a. a. O., S. 15 ff.

diese dann immer weiter nach oben¹⁾, bis sie schließlich in den neuesten Auflagen die beherrschende Einteilung darstellt²⁾. In gleichem Maße schwand umgekehrt die Systematik von Betriebs- und Verkehrslehre immer mehr dahin, bis sie schließlich ganz verschwand.

Der erkenntnistheoretische Charakter der besonderen Betriebswirtschaftslehre und ihre Abgrenzung zur allgemeinen Betriebswirtschaftslehre wird nicht in allen Systemen immer klar beurteilt. Die Gleichsetzung von allgemeiner mit theoretischer und besonderer mit praktischer Betriebswirtschaftslehre, die wir bereits bei Schär beobachteten, zeigt dies deutlich.

Auch Seyffert faßt Erkenntnisziel und Erkenntnisrichtung zusammen, wenn er den Standpunkt vertritt, daß es Aufgabe der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre sei, eine Theorie der Betriebswirtschaft zu entwickeln, die keinerlei praktische Ziele verfolgte³⁾, während es Ziel der in der besonderen Betriebswirtschaftslehre zusammengefaßten Einzelbetriebs- und Betriebsgruppenwirtschaftslehren sein solle, als praktische, angewandte Betriebswirtschaftslehre ein System von Verfahrensregeln für die beste Art und Weise der Betriebsführung auf ihrem Sondergebiet zu entwickeln⁴⁾. Eine ähnliche Auffassung vertritt Walb, wenn er den zentralen Problemen der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre die theoretischen Fragen, den Problemen des Einzelgeschehens der besonderen Betriebswirtschaftslehre dagegen die praktischen Fragen zuordnet⁵⁾.

Wir halten diese Verkopplung von allgemeiner Erkenntnis mit theoretischem Erkenntnisziel und besonderer Erkennt-

1) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 3. Aufl., a. a. O., S. 14.

2) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 4. Aufl., a. a. O., S. 14; ders.: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Band 1, 5. Aufl., a. a. O., S. 14.

3) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 25.

4) Vgl. ebenda, S. 22.

5) Vgl. Walb, Ernst: a. a. O., S. 5.

nis mit praktischem Erkenntnisziel nicht für gerechtfertigt, da - wie bereits Nicklisch betont hat - diese beiden Fragenkreise nicht miteinander identisch sind, denn eine theoretische oder praktische Fragestellung kann es nicht ausschließen, daß in ihrem Rahmen sowohl allgemeine als auch spezielle Probleme behandelt werden¹⁾.

Die Bedeutung der Erkenntnisrichtung unterliegt auch insofern bisweilen einer Fehlbeurteilung, als zum Teil häufig verkannt wird, daß es das Wesen der besonderen Betriebswirtschaftslehre ausmacht, daß sie auf das Besondere des Einzelfalles, also auf Tatbestände abzielt, die nicht für das Gesamtgebiet der Betriebswirtschaftslehre zu verallgemeinern sind. Man findet, daß manche Autoren Sachgebiete wie die betriebswirtschaftliche Steuerlehre oder die Lehre vom Revisions- und Treuhandwesen als Teile der besonderen Betriebswirtschaftslehre in das System der Betriebswirtschaftslehre einordnen, auch wenn diese nicht auf das Besondere des Einzelfalles zurückzuführen sind, sondern für alle Betrachtungsobjekte der Betriebswirtschaftslehre allgemeingültige Phänomene darstellen. Dem liegt der Gedanke zugrunde, daß diese Lehren als Funktionslehren anzusehen seien²⁾.

Hiergegen wendet sich vor allem Wöhe, wenn er feststellt, daß beispielsweise die betriebswirtschaftliche Steuerlehre nicht als besondere Betriebswirtschaftslehre gelten kann, da die Probleme der Besteuerung alle Betriebe gleichermaßen berühren, so daß sich für dieses Gebiet kein eigenes Erkenntnisobjekt ergibt, aus dem sich das typische Verhältnis vom Allgemeinen zum Besonderen, das das Wesen der besonderen Betriebswirtschaftslehre ausmacht, ableiten läßt³⁾.

1) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., Sp. 1198.

2) Vgl. Bellinger, Bernhard: a. a. O., S. 72 ff.

3) Vgl. Wöhe, Günter: Die betriebswirtschaftliche Steuerlehre eine spezielle Betriebswirtschaftslehre? In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 1961, S. 51 ff.

Diese Einschränkung gilt nicht nur unter der Voraussetzung einer institutionalen Gliederung der besonderen Betriebswirtschaftslehre, sondern sie hätte auch gleichermaßen unter der Voraussetzung einer funktionalen Gliederung dieses Gebietes Gültigkeit. Einzelne Funktionsbereiche, also Haupttätigkeitsgebiete der Unternehmung, können - die Zweckmäßigkeit dieses Vorgehens einmal außer acht gelassen, darauf kommen wir noch zurück¹⁾ - aus dem Gesamtkomplex des Betrachtungsobjekts herausgelöst und als Teilgebiet isoliert untersucht werden. Dies ist zum Beispiel bei der betriebswirtschaftlichen Steuerlehre nicht in gleichem Sinne der Fall, da diese keine Funktion der Unternehmung darstellt, sondern die Unternehmung insgesamt, also wiederum alle Funktionen gleichzeitig, berührt²⁾.

Ähnliches gilt für das Gebiet des Revisions- und Treuhandwesens, das ebenfalls Probleme einschließt, die für alle Betrachtungsobjekte der Betriebswirtschaftslehre allgemeingültig sind, so daß dieses Gebiet infolgedessen nicht der besonderen, sondern der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre zuzuordnen ist³⁾, es sei denn diese Lehre wird im Sinne einer Betriebslehre des Treuhandbetriebes ausgestaltet⁴⁾, dann nämlich wäre sie mit Recht in eine branchengegliederte besonderen Betriebswirtschaftslehre einzuordnen.

Wir können also als Ergebnis dieses Abschnittes zusammenfassen, daß zu Beginn der Systematisierungen in der Betriebswirtschaftslehre zwar die primäre Gliederung in Betriebs- und Verkehrslehre dominiert hat, daß dieses Strukturprinzip aber im Laufe der Entwicklung an Bedeu-

1) Siehe unten S. 238 ff.

2) Vgl. Wöhe, Günter: Die betriebswirtschaftliche Steuerlehre eine besondere Betriebswirtschaftslehre?, a. a. O., S. 55 ff.

3) Vgl. dazu auch Mann, Gerhard: Revisionswesen als wissenschaftliche Disziplin. In: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 1967, S. 393 ff.

4) Vgl. Loitlsberger, Erich: Treuhand- und Revisionswesen. Stuttgart 1966.

tung verloren hat und schließlich im Zusammenhang mit einem Wandel der realen Probleme durch die Einteilung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre abgelöst wurde. Dieses letztere Prinzip findet man heute - von wenigen Ausnahmen abgesehen - fast in allen betriebswirtschaftlichen Systemen als primäres Strukturprinzip, wenn auch z. T. mit erheblichen Unterschieden in der konkreten Anwendung.

2. Strukturprinzipien mit Bedeutung für die Gliederung von Teilgebieten der Betriebswirtschaftslehre (sekundäre und tertiäre Strukturprinzipien)

Im Anschluß an den vorangegangenen Abschnitt wollen wir in diesem Teil jetzt auf Strukturprinzipien eingehen, die nicht die Betriebswirtschaftslehre in ihrem Gesamtumfang, sondern nur Teilgebiete daraus, und zwar insbesondere das Gebiet der allgemeinen, zum Teil aber auch das Gebiet der besonderen Betriebswirtschaftslehre gestaltet haben. Soweit es sich um frühe betriebswirtschaftliche Systeme handelt, beziehen wir uns auch auf Strukturprinzipien, die das Gebiet der Betriebs- und Verkehrslehre geformt haben.

Wie wir feststellen konnten, treten auf den nachgeordneten Ebenen betriebswirtschaftlicher Systeme hauptsächlich der Gegensatz von Betrieb und Unternehmung, die Unterscheidung von Institutionalbetrachtung und Funktionalbetrachtung, die Unterscheidung von Struktur- und Prozeßbetrachtung sowie die Unterscheidung von theoretischem und praktischem Erkenntnisziel als Strukturprinzipien in Erscheinung. All diese Kriterien nehmen nicht auf die Außenbeziehungen der Unternehmung Bezug, obwohl auch bei der Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung, bei institutionaler oder funktionaler Betrachtungsweise, bei der Unterscheidung von Struktur- oder Prozeßbetrachtung oder bei den verschiedenen Erkenntniszielen jedesmal unmittelbare Außenbezie-

hungen der Unternehmung mit angesprochen sind und in die Betrachtung mit einbezogen werden müssen.

a) Die Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung als Strukturprinzip

So groß die Bedeutung der Begriffe Betrieb und Unternehmung für die Abgrenzung des Betrachtungsfeldes der Betriebswirtschaftslehre ist, so gering ist ihr Einfluß auf die interne Gliederung betriebswirtschaftlicher Systeme. Nur wenige Autoren machen von der Möglichkeit Gebrauch, den Gegensatz von Betrieb und Unternehmung als Strukturprinzip bei der Zusammenfassung betriebswirtschaftlicher Aussagenzusammenhänge zu einem Wissenschaftsgebäude einzusetzen, obwohl die Verwendung dieser spezifisch betriebswirtschaftlichen Ordnungsmerkmale nahe gelegen hätte, wenigstens bei jenen Autoren, die Betrieb und Unternehmung sinngemäß auf eine Ebene stellen. Eine Interpretation, die mit beiden Begriffen ein Über- und Unterordnungsverhältnis verbindet, erschwert dagegen eine Verwendung als Strukturprinzip doch wesentlich.

Tatsächlich ist die Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung nur in Systemen der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre, und zwar in den Systemen von Prion und Walther zu finden, wobei Prion ein Vertreter jener Richtung ist, die Betrieb und Unternehmung einander gleichordnet, während Walther die Unternehmung dem Betrieb überordnet. Auch bei Lehmann findet sich der Ansatz, die Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung zu nutzen.

Bei Prion kommt die Unterscheidung von Unternehmung und Betrieb in der Systematik seiner "Lehre vom Wirtschaftsbetrieb" darin zum Ausdruck, daß ein Band des dreiteiligen Werkes den Titel "Der Wirtschaftsbetrieb als Wirtschaft (Unternehmung)" trägt, dem ein anderer Band mit dem Titel "Der Wirtschaftsbetrieb als Betrieb (Arbeit)" gegenübersteht¹⁾. Die Wurzel zu dieser Systematik liegt in der

1) Vgl. Prion, Willi: a. a. O.

Konzeption Prions, nach der die Unternehmung als Form der Wirtschaft in Geld denkt und rechnet, während der Betrieb die Ideen durch die Gütererstellung verwirklicht¹⁾.

Walther verwendet dieses Strukturprinzip ähnlich, indem er seine "Einführung in die Wirtschaftslehre der Unternehmung" in zwei Bände gliedert, die die Untertitel "Betrieb" und "Unternehmung" tragen²⁾. Gemäß der Bedeutung, die Walther den Begriffen Betrieb und Unternehmung zuordnet³⁾, werden im ersten Band unter dem Thema "Betrieb" vor allem die inneren Beziehungen der Unternehmung, im zweiten Band unter dem Titel "Unternehmung" dagegen die nach außen gerichteten Beziehungen behandelt.

Es wäre ferner noch Lehmann zu erwähnen, dessen Vorschlag, die besondere Betriebswirtschaftslehre im Sinne einer der Unternehmung immanenten ökonomischen Schichtung⁴⁾ in Werks-, Geschäfts-, Finanz- und Verwaltungslehre zu gliedern⁵⁾, ebenfalls auf der Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung basiert⁶⁾. Und zwar werden die Werks- und Geschäftslehre aus einem erweiterten Begriff des Betriebes, die Finanzlehre dagegen aus dem Begriff der Unternehmung abgeleitet⁶⁾.

Die Gliederung der Unternehmung in Werk, Geschäft und Finanz wird zwar von Lohmann weitgehend für die allgemeine Betriebswirtschaftslehre übernommen⁴⁾, sie besitzt jedoch bei Lohmann nicht mehr die für Lehmann charakteristische Vereinigung von Werk und Geschäft unter dem Betriebsaspekt, der damit dem Unternehmungsaspekt der Betriebswirtschaft gegenübergestellt wird, sondern bei

1) Vgl. Prion, Willi: a. a. O., Band 1, S. 22 ff.

2) Vgl. Walther, Alfred: Einführung in die Wirtschaftslehre der Unternehmung, Band 1-2, a. a. O.

3) Vgl. ebenda, Band 1, a. a. O., S. 10 ff.

4) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 22.

5) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 313.

6) Vgl. ebenda, S. 50 ff.

Lohmann werden Werk, Geschäft und Finanz als drei Arbeitsgebiete der Unternehmung aufgefaßt, so daß dies stärker als Funktionsgesichtspunkt auszulegen ist, worauf deshalb im folgenden Teil noch einzugehen sein wird.

Wir können also kurz festhalten, daß die Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung zwar in einigen Systemen der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre als Strukturprinzip vorkommt, daß sie insgesamt aber - ohne ersichtlichen Grund - keine große Rolle in der betriebswirtschaftlichen Systembildung spielt. Vor allem in den neueren entscheidungsorientierten Systemen kommt dieses Strukturprinzip nicht zur Geltung.

b) Die Unterscheidung von Institutional- und Funktional-
betrachtung als Strukturprinzip

Die ersten Systeme der Betriebswirtschaftslehre zeichneten sich fast ausnahmslos in all ihren Teilbereichen durch eine Betrachtungsweise aus, die den Betrieb oder die Unternehmung als Institution, also als einheitliches Gebilde begreift¹⁾; es war geradezu ein charakteristisches Merkmal der ersten betriebswirtschaftlichen Systeme, daß sie, wenn auch noch nicht mit allen Konsequenzen, von bruchstückhaften Forschungsaspekten zu einer institutionalen Gesamtschau betriebswirtschaftlicher Probleme hinfanden²⁾. Zu einer Betrachtungsweise, die die Einheit des Objekts in Funktionen auflöst und jede Funktion für sich betrachtet, drang die Betriebswirtschaftslehre dagegen erst in einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium vor. Die neueste Tendenz geht inzwischen erneut und mit einem wesentlich erweiterten Ansatz wieder dahin, über die funktionale Betrachtungsweise hinaus zu einer Gesamtschau der Unternehmung zurück zu finden.

1) Siehe oben S. 119 ff.

2) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 15 f.

Zur ersteren Gruppe jener Autoren, die ihr System auf einem institutional betrachteten Objekt aufbauen, ist bereits Schär zu rechnen, dessen System¹⁾ wir hier wiederum als Vorläufer betriebswirtschaftlicher Systematisierungsversuche erwähnen müssen. Der institutionale Aspekt, der für das System Schärs charakteristisch ist, kommt besonders deutlich in der Gliederung der sogenannten praktischen Betriebslehre zur Geltung, wie sie Schär als Teil der Handelsbetriebslehre einer allgemeinen Betriebslehre gegenüberstellt. Dieses Teilgebiet gliedert bereits Schär, wie es später allgemein üblich wurde, streng institutional nach Wirtschaftszweigen, so daß daraus Betriebslehren des Warenhandels, der Bankbetriebe, industrieller Unternehmungen usw. hervorgehen.

Die institutionale Betrachtungsweise liegt aber auch zweifellos der allgemeinen Betriebslehre zugrunde, wie Schär in seiner "Allgemeinen Handelsbetriebslehre" als Teil einer allgemeinen Betriebslehre demonstriert. Die allgemeine Betriebslehre kann eigentlich auch gar nicht anders als institutional angelegt sein, da sie sich nach Schär aus den Erkenntnissen der (institutionalen) praktischen Betriebslehre entwickeln soll²⁾.

Ebenso muß die Systemauffassung Nicklischs ganz und gar institutional im Sinne einer Ganzheitsbetrachtung, die auf funktionale Aspekte verzichtet, interpretiert werden; dies ergibt sich aus dem Konzept Nicklischs, der die Betriebe in ihrer Gesamtheit als Glieder des gesamtwirtschaftlichen Prozesses ansieht³⁾.

In diesem Sinne institutional angelegt ist ferner das System Hellauers⁴⁾, der sowohl die Betriebslehre als auch die Verkehrslehre auf Institutionen bezieht, indem er

1) Vgl. Schär, Johann Friedrich: a. a. O., S. 25 f.

2) Vgl. ebenda, Vorwort, S. VI.

3) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Die Betriebswirtschaft, a. a. O., S. 167.

4) Vgl. Hellauer, Josef: Welthandelslehre, a. a. O., S. 14 ff.

sowohl das eine wie auch das andere Teilgebiet nach Betriebsgruppen gliedert und aus der Kombination von Betriebs- und Verkehrslehre die besondere Betriebswirtschaftslehre jeden Wirtschaftszweiges entstehen läßt¹⁾.

Aber auch die Systeme von Leitner²⁾, Prion³⁾, Rieger⁴⁾ oder Walb⁵⁾ müssen als institutional⁶⁾ angesehen werden. Ebenso ist der Gliederungsvorschlag von F. Schmidt für eine einheitliche Wirtschaftswissenschaft in den Teilen, die sich auf das Gebiet der Betriebswirtschaftslehre beziehen, institutional konzipiert⁷⁾.

In den Systemen einiger Autoren beginnt sich jedoch ein - wenn auch zunächst noch ganz schwacher - funktionaler Einfluß abzuzeichnen. Die "Allgemeine Betriebswirtschaftslehre" von Mellerowicz⁸⁾ ist zwar vorwiegend institutional angelegt - dies gilt uneingeschränkt für die 1. Auflage von 1929 - seit der 3. Auflage von 1940 bis zur neuesten Fassung treten jedoch funktionale Gliederungszüge hervor, ohne allerdings charakterisierenden Einfluß auf die Gestalt des Systems insgesamt zu gewinnen.

Ebenso ist der Gliederungsvorschlag Lehmanns von 1924⁹⁾ in allen Teilgebieten noch völlig institutional aufgebaut; auch später sieht Lehmann das Gebiet der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre immer noch in starkem Maße auf Institutionen bezogen¹⁰⁾. Schließlich ist die aus den

1) Vgl. Hellauer, Josef: Welthandelslehre, a. a. O., S. 14 ff.

2) Vgl. Leitner, Friedrich: a. a. O., S. 5.

3) Vgl. Prion, Willi: a. a. O., Band 1, S. 134 ff.

4) Vgl. Rieger, Wilhelm: a. a. O.

5) Vgl. Walb, Ernst: a. a. O., S. 3 ff.

6) Vgl. oben S. 119 ff.

7) Vgl. Schmidt, Fritz: a. a. O., S. 7.

8) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.

9) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Zur Systematik der Wirtschaftswissenschaften, im besonderen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 444 ff.

10) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.

- für eine schlüssige Systembildung im Grunde viel zu heterogenen - Merkmalen Betriebslehre, Marktlehre, Organisationslehre und Institutionslehre abgeleitete Systematik¹⁾ von institutionalen Merkmalen geprägt. Für die besondere Betriebswirtschaftslehre nennt Lehmann dagegen später neben einer rein institutionalen Gliederung nach Betriebsgruppen²⁾ aber auch eine funktionale Gliederungsmöglichkeit. Als solche könnte man jedenfalls die Gliederung in Betriebs-, Geschäfts-, Finanz- und Verwaltungslehre, die wir oben³⁾ als Unterscheidung von Innen- und Außenaspekt angedeutet haben, auch auffassen. Dies käme einer Gliederung nach den Funktionsbereichen Produktion, Beschaffung und Absatz, Finanzierung und Verwaltung gleich, die nach Lehmann von den betriebswirtschaftlichen Teilbereichen Betrieb, Geschäft, Finanz und Verwaltung impliziert werden⁴⁾.

Auch Seyffert räumt den Funktionslehren einen Platz in seinem weitgehend institutional konzipierten Systementwurf ein, verweist diese jedoch in das Gebiet der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre, während die besondere Betriebswirtschaftslehre institutional, d. h. in sogenannte "Einzelbetriebs- und Betriebsgruppenwirtschaftslehren" gegliedert werden soll⁵⁾.

Der Gedanke, das System der Betriebswirtschaftslehre nach Funktionsbereichen der Untersuchungsobjekte zu gliedern, hat in der Betriebswirtschaftslehre schon sehr früh Wurzeln gefaßt. Schäfer, der die Entwicklung der Funktionalbetrachtung in der Betriebswirtschaftslehre untersucht

1) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 313.

2) Vgl. ebenda.

3) Siehe oben S. 156.

4) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 50 ff.

5) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 19.

hat¹⁾, zeigt auf²⁾, daß diese Betrachtungsweise am frühesten und intensivsten im Handels- und Absatzbereich unter anderem bereits von Schär³⁾, Oberparleiter⁴⁾, Lisowsky⁵⁾ sowie schließlich nicht zuletzt von Schäfer selbst⁶⁾ vorangetrieben wurde.

Aus diesem speziellen Bereich griff der Gedanke der Funktionalbetrachtung dann allmählich auch auf die allgemeine Betriebswirtschaftslehre über. Bereits 1932 hat Hoffmann diese Betrachtungsweise erstmals zum Strukturprinzip eines Systems der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre erhoben⁷⁾, indem er ausgehend von den Unternehmungsfunktionen Kapitaleinsatz, Kapitalbewegung, Kapitalsicherung und Kapitalgewinnung den Stoff seines Systems in drei Hauptteile gliedert, von denen sich einer unter dem Titel "Bau der Unternehmung" mit der Funktion des Kapitaleinsatzes, ein anderer unter dem Titel "Funktion der Unternehmung" mit den Vorgängen der Kapitalbewegung, Kapitalsicherung und Kapitalbildung befaßt⁷⁾.

Wenig später als Hoffmann hat Lohmann seine "Betriebswirtschaftslehre" veröffentlicht⁸⁾, deren Systematik ebenfalls auf einer funktionalen Betrachtungsweise der Unternehmung beruht. In dem genannten Werk gliedert Lohmann den Stoff unter anderem in drei Hauptteile, die sich mit der Produktionswirtschaft, der Marktwirtschaft

1) Vgl. Schäfer, Erich: Die Funktionalbetrachtung in der Betriebswirtschaftslehre. In: Gegenwartsprobleme der Betriebswirtschaft, Festschrift für Walter le Coutre, Baden Baden und Frankfurt 1955, S. 11 ff.

2) Vgl. ebenda, S. 13 ff.

3) Vgl. Schär, Johann Friedrich: a. a. O., S. 115.

4) Vgl. Oberparleiter, Karl: Funktionen- und Risikenlehre des Warenhandels. Wien 1955.

5) Vgl. Lisowsky, Arthur: Zur Theorie und Systematik der Handelsfunktionen. Wien 1937.

6) Vgl. Schäfer, Erich: Die Aufgabe der Absatzwirtschaft. Köln und Opladen 1950.

7) Vgl. Hoffmann, Alexander: a. a. O.

8) Vgl. Lohmann, Martin: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.

und der Finanzwirtschaft der Unternehmung befassen. Auch in den späteren überarbeiteten Auflagen¹⁾ ist das funktionale Gliederungsprinzip erhalten geblieben. Der Abschnitt über die Wirtschaftsführung der Unternehmung, der seit der Neuauflage den Schwerpunkt des Systems ausmacht, ist ebenfalls wieder deutlich nach den Aufgabenbereichen Beschaffung, Produktion, Absatz und Finanzierung untergliedert.

Nachdem die Funktionalbetrachtung in immer stärkerem Maße in die Betriebswirtschaftslehre eingedrungen war, traten Bestrebungen auf, dieser Betrachtungsweise in der Systematik der Betriebswirtschaftslehre generelle Geltung zu verschaffen.

Zuerst wurde das Thema bereits von Henzel im Jahre 1926 aufgegriffen²⁾, der es auch später immer wieder behandelte³⁾. Als einen der ersten Anreger für eine stärkere Berücksichtigung der Funktionalgliederung nennt Schäfer auch Walb⁴⁾. Nach dem zweiten Weltkrieg gab Schmalenbach mit seinem Aufsatz über "Neue Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre"⁵⁾ einen neuen Anstoß zur Behandlung dieser Frage. Eine lebhafte Erörterung setzte schließlich ein, nachdem das Problem der Fachgliederung 1953 auf der Tagung des Verbandes der Hochschullehrer in Limburg zur Diskussion gestellt worden war.

In dieser Diskussion, die im wesentlichen die Frage zum

-
- 1) Vgl. Lohmann, Martin: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.
 - 2) Vgl. Henzel, Fritz: Die Erfassung und Verrechnung von Gemeinkosten in der Unternehmung. Berlin und Wien 1931 (Veröffentlichung der Habilitationsschrift von 1926).
 - 3) Vgl. unter anderem Henzel, Fritz: Die Funktionsteilung in der Unternehmung. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1932, S. 193 ff.; ders.: Reform des Studiums der Betriebswirte. In: Deutsche Bergwerkszeitung vom 30. 4. 1944.
 - 4) Vgl. Schäfer, Erich: Die Funktionalbetrachtung in der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 12.
 - 5) Vgl. Schmalenbach, Eugen: Neue Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 3 ff.

Gegenstand hatte, wie die Funktionalbetrachtung in die Systematik der Betriebswirtschaftslehre, also insbesondere in die beiden Hauptteile allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre, als Strukturprinzip einzubauen sei, gingen die Ansichten in drei Richtungen auseinander.

Eine Gruppe von Betriebswirten vertrat den Standpunkt, daß die (institutionale)¹⁾ Gliederung der besonderen Betriebswirtschaftslehre in Zweiglehen einzelner Betriebstypen wie z. B. Bankbetriebe, Handelsbetriebe, Industriebetriebe usw. überholt sei und durch die funktionale Systematik abgelöst werden müsse. Eine andere Gruppe will die institutionale Einteilung der besonderen Betriebswirtschaftslehre in der seitherigen Form bestehen lassen und verweist die Funktionslehre zum Teil in das Gebiet der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre. Die dritte Richtung sucht eine Vereinigung von Institutional- und Funktionalbetrachtung innerhalb der besonderen Betriebswirtschaftslehre. Sie wird hauptsächlich von Kosiol repräsentiert²⁾; da Kosiol hierunter jedoch in erster Linie eine Zusammenfassung zweier Lehrgebiete unter dem Aspekt der kaufmännischen Diplomprüfung, nicht deren Verschmelzung zu einem Forschungs- und Erkenntnisgebiet versteht, können wir diesen Gesichtspunkt für unsere weitere Betrachtung außer Acht lassen.

Zu der ersteren Meinung, die institutionale Gliederung der besonderen Betriebswirtschaftslehre durch eine funktionale abzulösen, haben sich vor allem Koch, Henzel, Schmalenbach, der Hardach-Krähe-Kreis der Schmalenbach-Gesellschaft und mit Einschränkungen auch Hasenack bekannt. Die Vertreter der funktionalen Gliederung der besonderen Betriebswirtschaftslehre sehen vielfach in der

1) Zum Begriff des Institutionalen vgl. S. 119 f.

2) Vgl. Kosiol, Erich: Stellungnahme zur Gliederung der Betriebswirtschaftslehre vom 5. 12. 1953 an Walter le Coutre. Zitiert nach Hasenack, Wilhelm: Funktions- oder Wirtschaftszweiglehen als spezielle Betriebslehren?, a. a. O., S. 312.

amerikanischen business administration, für die eine vorwiegend funktionale Gliederung charakteristisch ist, ein Vorbild. Da jedoch hinsichtlich der betrieblichen Funktionen keine einheitliche Auffassung besteht, sehen die Vorschläge zur Funktionsteilung auch völlig unterschiedlich aus.

Koch schlägt eine Gliederung nach den Funktionen Vertrieb, Finanzierung, Rechnungswesen und Organisation vor¹⁾. Henzel schlägt, stark auf die Ausbildung der Betriebswirte bezogen, eine funktionale Systematik mit den Teillehren Marktkunde, Rechnungswesen, zentrale Verwaltung und Treuhandwesen vor. Die betriebswirtschaftliche Steuerlehre soll in den drei letzten Gebieten enthalten sein²⁾. Den Gedanken Henzels hat sich Hasenack weitgehend angeschlossen, wenn auch mit der Einschränkung, daß bei einer funktionalen Gliederung, stärker als es bei Henzel geschieht, zu berücksichtigen ist, daß es sich um Funktionen handeln muß, deren Wesenseigenarten und praktische Probleme in allen oder den meisten Wirtschaftszweigen vorkommen³⁾.

Schmalenbachs Vorstellungen zielten auf eine Gliederung nach den Funktionen Beschaffung, Absatz, Personalwesen, Anlagenwirtschaft, Vorratswirtschaft (Lagerwesen), Intransporthand, Fertigung, Finanzwirtschaft, Betriebliches Rechnungswesen und Betriebsorganisation ab⁴⁾. Der Hardach-Krähe-Kreis empfahl eine Einteilung in Rechnungswesen, Finanzwesen, Marktwesen, Organisation, Personalwesen und Steuerwesen⁵⁾.

- 1) Vgl. Koch, Waldemar: Betriebswirtschaftlicher Hochschulunterricht nach Funktionen oder nach Wirtschaftszweigen?, a. a. O., S. 113 ff.
- 2) Vgl. Henzel, Fritz: Zur Ausbildung der Diplom-Kaufleute. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1953, S. 180 f.
- 3) Vgl. Hasenack, Wilhelm: Neugestaltung der betriebswirtschaftlichen Prüfungsfächer. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1953, S. 541.
- 4) Vgl. Schmalenbach, Eugen: Neue Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 3 ff.
- 5) Vgl. Hardach-Krähe-Ausschuß der Schmalenbach-Gesellschaft: Die Ausbildung der Diplom-Kaufleute in Hochschule und Wirtschaftspraxis. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 1952, S. 440 f.

Anderer Ansicht sind le Coutre und Münstermann sowie sicherlich ein großer Teil derjenigen betriebswirtschaftlichen Forscher, die an dieser Diskussion nicht teilgenommen und dadurch den Gedanken der Funktionalgliederung zumindest nicht aktiv vorangetrieben haben. Le Coutre spricht sich für eine institutionale Gliederung der besonderen Betriebswirtschaftslehre aus und ordnet die funktionale Gliederung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre ein¹⁾.

Münstermann nimmt in gleichem Sinn Stellung und ist für Beibehaltung der besonderen Betriebswirtschaftslehren als Wirtschaftszweiglehren, während Funktionslehren Teil einer umfassenden allgemeinen Betriebswirtschaftslehre sein sollen. In diesem Sinn hat auch Seyffert dieses Prinzip in seiner Gliederung berücksichtigt²⁾. Zu dieser Gruppe ist wohl auch Gutenberg zu rechnen, der für die besondere Betriebswirtschaftslehre ebenfalls eine institutionale Gliederungsmöglichkeit vorsieht³⁾, während seine "Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre" in ihrer Gesamtheit⁴⁾ der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre zuzuordnen sind, da sie allen Betrachtungsobjekten gemeinsame Erscheinungen behandeln.

Andere Autoren wie zum Beispiel Wöhe schließen sich dieser Richtung an⁵⁾, eine Auffassung, die dann auch die Bestrebungen, die besondere Betriebswirtschaftslehre oder gar das Gesamtgebiet der Betriebswirtschaftslehre funktional zu gliedern, erfolgreich überdauert hat.

1) Vgl. le Coutre, Walter: Fragen der betriebswirtschaftlichen Fachgliederung. In: Der Wirtschaftsprüfer, 1954, S. 225 ff.

2) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 19.

3) Vgl. Gutenberg, Erich: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 21.

4) Vgl. Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 1-3, a. a. O.

5) Vgl. Wöhe, Günter: Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 15 ff.

In den neueren entscheidungsorientierten Systemen wird offensichtlich wieder stärker die Tendenz verfolgt, über die funktionale Betrachtung hinaus zu einer institutionalen Gesamtschau der Unternehmung überzugehen. Dem widerspricht zunächst das System Gutenbergs, das offenbar einem funktionalen Gliederungsprinzip unterliegt¹⁾. Dies läßt die Gesamtanlage des Werkes mit den Bänden "Produktion", "Absatz" und "Finanzierung" bereits erkennen. Noch deutlicher wird dies aus der Systematik der "Einführung in die Betriebswirtschaftslehre"²⁾, in der Gutenberg ganz seiner Funktionsauffassung folgt. Danach sind die Funktionsbereiche Führung, Beschaffung, Absatz, Leistungserstellung, Gestaltung, Finanzierung und Kontrolle durch das Rechnungswesen zu unterscheiden³⁾. Dabei werden Funktionsbegriffe völlig heterogenen Inhalts nebeneinander gestellt. So werden neben den Grundfunktionen Beschaffung, Leistungserstellung, Absatz und Finanzierung⁴⁾ auf gleicher Ebene Führung, Gestaltung und Kontrolle aufgeführt, obwohl diese im Verhältnis zu den ersteren Grundfunktionen nur sekundären Charakter haben. Die auf diesen sekundären Funktionen basierenden Lehren passen daher nicht logisch in den von Gutenberg aufgestellten Gesamtrahmen eines Systems der Betriebswirtschaftslehre. Lediglich zwei einleitende Teile stehen nicht im Zusammenhang mit der Funktionsidee. Abgesehen von der funktional bestimmten Grundordnung des Stoffes spielt dann allerdings bei Gutenberg - wie Schäfer bemerkt⁵⁾ - der Funktionalgedanke in der Einzelausführung keine wesentliche Rolle mehr.

1) Vgl. Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 1-3, a. a. O.

2) Vgl. Gutenberg, Erich: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.

3) Vgl. ebenda, S. 22.

4) Vgl. Schäfer, Erich: Die Unternehmung, a. a. O., S. 168 ff.

5) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 21.

Kaum funktionale, dafür aber um so stärkere institutionale Wesenszüge sind dagegen in den zur Zeit aktuellsten entscheidungsorientierten Systemen von Kosiol¹⁾ und Heinen²⁾ anzutreffen. Bei Kosiol kommt dies darin zum Ausdruck, daß er die Unternehmung bewußt als "wirtschaftliche Aktionseinheit" auffaßt³⁾, deren Stellung in der Gesamtwirtschaft, ihre Struktur und Prozesse im Mittelpunkt seines Systems stehen. Dabei wird völlig auf funktionale Assoziationen verzichtet.

Auch Heinen entwirft in seinen Grundmodellen, die die Basis für alle weiteren Ausführungen darstellen⁴⁾, das Konzept eines institutional gesehenen Betrachtungsobjekts, indem er die Betriebswirtschaft als Organisation auffaßt⁵⁾. Funktionale Gesichtspunkte klingen bei Heinen nur insofern an, als die Entscheidungstatbestände, die für die Betriebswirtschaft charakteristisch sind, nach den Funktionsgesichtspunkten Produktion, Absatz, Beschaffung und Finanzbereich analysiert werden. Dieser Gedanke hat jedoch keinen Einfluß auf die Gesamtkonzeption des Systems, ihm sind auch nur gut 15 Seiten des gesamten Werkes gewidmet⁶⁾, was für eine Einführung in dieses Fachgebiet nicht recht verständlich ist.

Zusammenfassend können wir also feststellen, daß in der Frühzeit der Systematisierung, also während der Blütezeit der Hauptgliederung in Betriebs- und Verkehrslehre, die institutionale Betrachtungsweise dominiert hat, daß das Objekt der Betriebswirtschaftslehre in dieser Zeit also vorwiegend als Einheit betrachtet wurde. Gegen Mitte

1) Vgl. Kosiol, Erich: Die Unternehmung als wirtschaftliches Aktionszentrum, a. a. O.

2) Vgl. Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.

3) Vgl. Kosiol, Erich: Die Unternehmung als wirtschaftliches Aktionszentrum, a. a. O., S. 15 ff.

4) Vgl. Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 1.

5) Vgl. ebenda, S. 45 ff.

6) Vgl. ebenda, S. 129 ff.

der dreißiger Jahre, als sich die Einteilung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre auf der obersten Gliederungsebene der betriebswirtschaftlichen Systeme zu etablieren begann, wurde der institutionale Aspekt durch die funktionale Betrachtungsweise ergänzt, die darauf beruht, daß das Betrachtungsobjekt auch nicht nur als Ganzheit, sondern auch als Komplex von Funktionen gesehen wird.

Die zunehmende Bedeutung der funktionalen Betrachtungsweise läßt sich auch in der Umgestaltung der Gliederungen betriebswirtschaftlicher Sammelwerke verfolgen. Eine Ausnahme macht das "Handwörterbuch der Betriebswirtschaft", das bis zur letzten Auflage¹⁾ an der institutionalen Systematik festgehalten und funktionale Gliederungssichtspunkte bis jetzt stark vernachlässigt hat.

Das Gegenteil findet man beim "Handbuch der Wirtschaftswissenschaften"²⁾, das durchweg funktional angelegt ist. Allerdings kann man insgesamt sagen, daß sich der Funktionalaspekt stärker in der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre eingebürgert hat, während sich in der besonderen Betriebswirtschaftslehre nach wie vor das institutionale Strukturprinzip behauptet hat; die Unterscheidung von funktionaler und institutionaler Betrachtungsweise läuft daher häufig parallel zur Gliederung in allgemeine und besondere Lehre. Innerhalb der einzelnen Zweiglehren sind keine einheitlichen Gliederungsgrundsätze erkennbar. Zumindest läßt sich jedoch feststellen, daß hier das institutionale Prinzip nicht mehr absolut herrscht, sondern auch funktionale und andere Ansatzpunkte erkennbar sind³⁾. Eine Vereinigung von institutionaler und funktionaler Betrachtungsweise in einem System ist jedoch nach unseren Beobachtungen noch nirgends zu finden, so sehr es zu be-

1) Vgl. Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 3. Aufl., a. a. O.

2) Vgl. Handbuch der Wirtschaftswissenschaften, Köln und Opladen 1966.

3) Vgl. Schäfer, Erich: Die Funktionalbetrachtung in der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 11 ff.

grüßen wäre, wenn Gebildelehre und Funktionslehre in einem System zusammengeführt würden¹⁾.

Die neueste Tendenz geht, wie wir ausgeführt haben, wieder dahin, stärker den Ganzheitscharakter der Unternehmung zu betonen. Dies geschieht nicht zuletzt auch unter dem Aspekt, daß die Unternehmung als System aufgefaßt wird²⁾.

c) Die Unterscheidung von Struktur- und Prozeßbetrachtung (statischer und dynamischer Betrachtungsweise) als Strukturprinzip

Noch deutlicher, als dies bereits beim Übergang von der institutionalen zur funktionalen Betrachtungsweise zum Ausdruck kam, läßt sich in der betriebswirtschaftlichen Systembildung ein Wandel im Gebrauch von Struktur- und Prozeßbetrachtung als systembildenden Merkmalen beobachten.

Für die älteren betriebswirtschaftlichen Systeme, in denen - wie erwähnt - die Systematik nach Betriebs- und Verkehrslehre noch dominierte, war nicht nur die institutionale, sondern auch die statische Ordnung der Probleme charakteristisch¹⁾, d. h. das Untersuchungsobjekt wurde in Abhängigkeit von den realen Problemen vorzugsweise unter strukturellen Gesichtspunkten betrachtet und in erster Linie bezüglich seines inneren Gefüges und der seiner Architektur zugrunde liegenden Strukturelemente untersucht. Dem sachlichen Gehalt nach befassen sich diese Systeme im wesentlichen mit der Vermögens- und Kapitallehre, im einzelnen vorwiegend mit Unternehmensformen, Kapitalbeschaffung, Liquidität, Rentabilität und dem Rechnungswesen¹⁾.

1) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.

2) Vgl. Illetschko, Leopold L.: a. a. O.; Ulrich, Hans: Die Unternehmung als produktives soziales System. Bern-Stuttgart 1968.

Als Beispiel für Systeme, denen ein statischer Charakter, eine Strukturbetrachtung zugrunde liegt, nennt Schäfer an erster Stelle das Werk Nicklischs¹⁾, der in seiner "Betriebswirtschaft"²⁾ bis zur 7. und letzten Auflage von 1932 vorwiegend Strukturprobleme des Betriebes behandelt hat. Schäfer hat dazu festgestellt, daß die Abschnitte über die Dynamik, also die Aufwand- und Ertragslehre, die Umsatzlehre sowie die Erörterungen über das Netz der Wertbeziehungen nur etwa ein Achtel vom Gesamtumfang des voluminösen Werkes ausmachen¹⁾. An gleicher Stelle sind die Systeme von Lehmann³⁾, Leitner⁴⁾, Prion⁵⁾, Rieger⁶⁾ oder Walb⁷⁾ einzuordnen, in denen ebenfalls ausschließlich Strukturprobleme von Betrieb oder Unternehmung zur Diskussion gestellt werden. Allerdings ist der vorwiegend statische Charakter betriebswirtschaftlicher Systeme nicht nur in der Frühzeit der Systematisierung zu finden, wie die Werke von Rößle⁸⁾ oder Fischer⁹⁾ beweisen.

Die Abkehr von der Strukturbetrachtung und Hinwendung zur Prozeßdarstellung ist erst in jüngerer Zeit zu beobachten¹⁰⁾, sie geht etwa mit dem Eindringen der funktionalen Betrachtungsweise in die allgemeine Betriebswirtschafts-

-
- 1) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.
 - 2) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Die Betriebswirtschaft, a. a. O.
 - 3) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.; vgl. dazu auch Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.
 - 4) Vgl. Leitner, Friedrich: Wirtschaftslehre der Unternehmung, a. a. O.
 - 5) Vgl. Prion, Willi: Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb, a. a. O.
 - 6) Vgl. Rieger, Wilhelm: a. a. O.; dazu auch Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.
 - 7) Vgl. Walb, Ernst: Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.
 - 8) Vgl. Rößle, Karl: a. a. O.
 - 9) Vgl. Fischer, Guido: a. a. O.
 - 10) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20 f.

lehre einher und erstreckt sich wie diese in erster Linie auf den Bereich der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre, während die besondere Betriebswirtschaftslehre institutionaler Prägung noch weitgehend als statisch zu charakterisieren ist, da auf diesem Gebiet die betriebswirtschaftliche Forschung offenbar noch stark traditionellen Aspekten verhaftet ist.

Im Gegensatz zu den statischen befassen sich diese dynamischen Systeme nicht in erster Linie mit der Betriebs- oder Unternehmungsstruktur, sondern mit dem Betriebsprozeß¹⁾, also mit Ablauffragen²⁾. Sachlich sind dynamische Systeme dadurch gekennzeichnet, daß sie vorwiegend folgende Stoffgebiete einbeziehen³⁾:

- a) die Lehre von den betriebswirtschaftlichen Funktionen
- b) die Lehre von den Faktoren (Kräften) der Betriebsgestaltung
- c) die Kosten- und Ertragslehre, beide vereinigt in der Wirtschaftlichkeitslehre

Davon wurden allerdings, wie Schäfer hervorhebt³⁾, die beiden ersteren Themenkreise bis jetzt nur ansatzweise bearbeitet, während der letztere Bereich, dabei vor allem die Kostenlehre, bereits am weitesten ausgebaut worden ist.

Der Übergang von der Epoche der Statik zur Dynamik kündigt sich bereits in dem Werk Hoffmanns an⁴⁾. Obwohl dieses System seiner ganzen Anlage nach in starkem Maße statisch gestaltet wurde, scheint uns darüber hinaus jedoch darin bereits ein beachtenswerter Ansatz zu einer

1) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.

2) Vgl. Schäfer, Erich: Von der statischen zur dynamischen Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 210; vgl. auch oben S. 115.

3) Vgl. ebenda, S. 210 f.

4) Vgl. Hoffmann, Alexander: a. a. O.

dynamischen Denkweise zu liegen, daß die Unternehmung unter dem Gesichtspunkt des Kapitalbildungszweckes "als kapitaleinsetzendes, kapitalsicherndes und bewegendes, letztlich als kapitalgewinnendes Wirtschaftsinstrument"¹⁾, also unter einem dynamischen Aspekt betrachtet und daß zur Darstellung dieses Aspektes die funktionale Betrachtungsweise verwendet wird.

Andere Autoren kamen durch Überarbeitung ihrer frühen statisch konzipierten Systeme zu einer dynamischen Betrachtungsweise. Hier ist vor allem Lohmann zu nennen, der in der 1. Auflage seines Werkes²⁾ eine vorwiegend statische Betrachtung von Organen und Organbeziehungen bot³⁾. Von einem dynamischen System im Sinne einer Prozeßbetrachtung kann man dagegen erst seit der ersten Nachkriegsauflage⁴⁾ sprechen, bei der die Kosten- und Ertragslehre den Schwerpunkt bildet⁵⁾. Gemeinsam ist beiden Systemen jedoch die funktionale Stoffeinteilung nach den Gesichtspunkten Betrieb, Geschäft und Finanz. Das frühe System Lohmanns ist damit zugleich ein treffender Beweis dafür, daß die funktionale Systematik nicht gleichzeitig eine dynamische Form der Analyse voraussetzt, sondern daß auch unter den Voraussetzungen einer Strukturanalyse eine funktionsbezogene Anordnung der Probleme aussagefähig ist.

Ebenso ist auch die 1. Auflage von Mellerowicz' "Allgemeiner Betriebswirtschaftslehre"⁵⁾ noch überwiegend statischer Natur, während in den folgenden Auflagen⁶⁾

-
- 1) Vgl. Hoffmann, Alexander: a. a. O., Vorwort, S. III.
 - 2) Vgl. Lohmann, Martin: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.
 - 3) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20; vgl. auch oben S. 115.
 - 4) Vgl. Lohmann, Martin: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.
 - 5) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 1. Aufl., a. a. O.
 - 6) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 3. Aufl., a. a. O., sowie alle folgenden Auflagen.

das System mit der Lehre vom Betriebsablauf, mit der Theorie der Produktion und der Lehre von den betrieblichen Funktionen eine dynamische Note erhielt.

Ebenfalls in diesem Zusammenhang zu erwähnen ist das System Schäfers¹⁾. Schäfer selbst bezeichnet es als eine Kombination von genetischem und dynamischem System²⁾. Der uns hier zunächst interessierende dynamische Charakter des Werkes ergibt sich daraus, daß Schäfer "ganz in den Mittelgrund der Darstellung" die Behandlung des betriebswirtschaftlichen Umsatzprozesses rückt²⁾. Sie ist in einem Kapitel mit dem Untertitel "Betriebswirtschaftliche Dynamik" enthalten. Dem geht zwar ein Abschnitt über den "Aufbau der Unternehmung - Betriebswirtschaftliche Strukturlehre" voraus, doch auch die statischen Fragenkreise werden von Schäfer "möglichst immer in dynamischer Beleuchtung" behandelt²⁾, so daß der dynamische Gesamtcharakter des Werkes fast uneingeschränkt erhalten bleibt.

Erwähnung verdient hier ferner noch das System Walthers³⁾. Mit seinem Beitrag zur Kostentheorie reiht Walther sein Werk in die Skala der dynamischen Systeme ein. Zu den dynamischen Systemen muß man auch das Werk von F. Schmidt⁴⁾ zählen. Die Auffassung Schmidts, nach der die betriebswirtschaftlichen Probleme im Gesamtzusammenhang des gesamtwirtschaftlichen Geld- und Güterkreislaufs zu sehen sind⁵⁾, zwingt geradezu zu einer dynamischen Betrachtungsweise⁶⁾.

Ganz unter dynamischen Aspekten stehen auch die neueren,

- 1) Vgl. Schäfer, Erich: Die Unternehmung, a. a. O.
- 2) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.
- 3) Vgl. Walther, Alfred: Einführung in die Wirtschaftslehre der Unternehmung, Band 1-2, a. a. O.
- 4) Vgl. Schmidt, Fritz: a. a. O.
- 5) Vgl. ebenda, S. 17.
- 6) Vgl. ebenda, S. 22.

entscheidungsorientierten Systeme. Dies gilt für das Werk Gutenbergs¹⁾, aus dessen Gesamtanlage, wie Schäfer bemerkt²⁾, mittelbar hervorgeht, daß die beiden bisher erschienenen Bände zusammen eine Aufwand- und Ertragslehre bilden, womit das dynamische Element des Systems gegeben ist. Dies gilt aber auch für die Werke von Kosiol und Heinen. In den Systemen beider Autoren³⁾ nimmt die Darstellung betriebswirtschaftlicher Prozesse, seien es Leistungsprozesse, Informationsprozesse oder Entscheidungsprozesse, einen breiten Raum ein. Überhaupt scheint eine Darstellung der Entscheidungsproblematik, die für die neueren betriebswirtschaftlichen Systeme ja charakteristisch ist, nur sinnvoll zu sein, wenn sie in dynamischer Betrachtungsweise erfolgt, wobei jedoch die unterschiedliche Intensität der Komponente Zeit zu beachten ist.

Wir können also unsere Ausführungen zur Institutional- und Funktionalbetrachtung⁴⁾ ergänzen und zusammenfassen, daß die Frühzeit der Systematisierung durch statische Systeme auf der Grundlage einer Strukturbetrachtung gekennzeichnet war. In neuerer Zeit wurde der statische Aspekt dann weitgehend durch die dynamische Betrachtungsweise, die das Ziel einer Analyse betriebswirtschaftlicher Prozesse verfolgt, abgelöst. Statik und Dynamik, Struktur- und Prozeßbetrachtung stehen damit als Systemmerkmale der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre nebeneinander. Nur in wenigen Fällen ist der Gegensatz von Statik und Dynamik, von Struktur- und Prozeßbetrachtung dagegen als Strukturprinzip bei der Gliederung betriebswirtschaftlicher Systeme vorzufinden.

-
- 1) Vgl. Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 1-2, a. a. O.; siehe auch oben S. 106.
 - 2) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.
 - 3) Vgl. Kosiol, Erich: Die Unternehmung als wirtschaftliches Aktionszentrum, a. a. O.; Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.
 - 4) Siehe oben S. 170 ff.

Als Beispiel dafür kann wiederum Hoffmanns "Wirtschaftslehre der Unternehmung" herangezogen werden. Darin wird insofern ein Ansatz zur Gliederung in Struktur- und Ablauffragen sichtbar, als von drei Hauptabschnitten, in die Hoffmann sein System untergliedert¹⁾, einer die Überschrift "Bau der Unternehmung" und ein anderer im Gegensatz dazu den Titel "Funktionen der Unternehmung" trägt, wobei im Rahmen der Funktionen die von uns bereits als dynamisch charakterisierten Gedankengänge²⁾ zusammengefaßt sind.

Sehr ausgeprägt ist der Gegensatz von Struktur- und Prozeßbetrachtung bei Schäfer als Strukturprinzip verwandt worden. Denn obwohl Schäfer durch die Absatzlehre zweifellos stark der Funktionslehre verbunden ist³⁾, gliedert er seine "Unternehmung" nicht, wie man vielleicht erwarten könnte, funktional, sondern nach den Gesichtspunkten Struktur und Prozeß. Dieses Strukturprinzip drückt sich in der Gliederung des Systems darin aus, daß einem Hauptteil mit dem Titel "Der betriebswirtschaftliche Umsatzprozeß - Betriebswirtschaftliche Dynamik" ein anderer Hauptabschnitt mit dem Thema "Aufbau der Unternehmung - Betriebswirtschaftliche Strukturlehre" gegenübersteht, auch wenn der letztere Teil weitgehend unter dynamischer Beleuchtung steht⁴⁾.

Ein ähnlicher Gliederungsansatz ist, soweit wir die Systeme der Betriebswirtschaftslehre überblicken, nur noch in Wöhles "Allgemeiner Betriebswirtschaftslehre"⁵⁾ und bei Kosiol in "Die Unternehmung als wirtschaftliches Aktionszentrum"⁶⁾ zu finden. Auch Wöhe stellt einen Abschnitt über den "Aufbau des Betriebes" an den Anfang seines Systems; es folgen dann vier Abschnitte, die sich mit den Abläufen in den einzelnen Funktionsbereichen befassen, wobei die

1) Vgl. Hoffmann, Alexander: a. a. O.

2) Siehe oben S. 184.

3) Siehe oben S. 174.

4) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.

5) Vgl. Wöhe, Günter: Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.

6) Siehe oben S. 107 f.

Funktionsgliederung im wesentlichen mit der Funktionsauffassung Gutenbergs übereinstimmt.

Ebenso steht bei Kosiol einem Teil "Die Struktur der Unternehmung" ein anderer Teil "Objekte und Prozesse der Unternehmung" gegenüber, die zusammen mit einem weiteren Teil "Der Informationsstrom in der Unternehmung" das Nebeneinander von Statik und Dynamik, von Struktur und Prozeß zum Ausdruck bringen.

Zusammenfassend gilt also, daß ähnlich wie bei der Entwicklung von institutionaler und funktionaler Betrachtungsweise in den frühen betriebswirtschaftlichen Systemen die Strukturbetrachtung (statische Betrachtungsweise) in allen Teilen der Betriebswirtschaftslehre dominiert hat, daß sich dann aber im Laufe der Entwicklung im Bereich der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre der Akzent auf die Prozeßbetrachtung (dynamische Betrachtungsweise) verlagert hat. In einigen Fällen wirkt auch der Gegensatz von dynamischer und statischer Betrachtungsweise als Strukturprinzip systembildend.

d) Die Unterscheidung von theoretischem und praktischem Erkenntnisziel als Strukturprinzip

Die Frage nach dem Erkenntnisziel betriebswirtschaftlicher Systeme hat in unserer Disziplin stets eine hervorragende Rolle gespielt. Die Beschäftigung mit diesem Problemkreis lief jedoch hauptsächlich auf den bis heute umstritten gebliebenen Versuch hinaus, bestimmte betriebswirtschaftliche Forscher nach den ihren Systemen inhärenten Erkenntniszielen zu klassifizieren.

Typisch für diese Versuche ist die Arbeit Schönplugs, der die Hauptströmungen und Systeme der Einzelwirtschaftslehre in eine normative und eine empirisch-realistische Richtung einteilt¹⁾. Zur ersteren, der normativen Richtung

1) Vgl. Schönplug, Fritz: Betriebswirtschaftslehre - Methoden und Hauptströmungen. Stuttgart 1954.

werden vor allem Schär und Nicklisch gerechnet. Die empirisch-realistische Richtung gliedert Schönplflug nochmals in einen technologischen und einen theoretischen Zweig. Zum technologischen Zweig der empirisch-realistischen Richtung zählen demnach Schmalenbach und Leitner, zum theoretischen Zweig Schmidt und Rieger. Keinhorst hat diese Frage später nochmals aufgegriffen und die von Schönplflug so bezeichnete normative Betriebswirtschaftslehre in eine praktisch-normative und eine normativ-wertende Richtung unterteilt¹⁾.

Eine solche Klassifizierung einzelner Systeme mag noch angehen, wenn es sich darum handelt, ganz spezielle Teilgebiete wie z. B. die allgemeinen Systeme von Nicklisch oder Rieger in bestimmte, nach einem einzigen Erkenntnisziel definierte Kategorien einzuordnen, aber auch hier ist eine pauschale Zusammenfassung verschiedener Forscherpersönlichkeiten nach einem gemeinsamen Ordnungsgesichtspunkt bereits anfechtbar²⁾. Unmöglich wird dieses Vorgehen jedoch, wenn Systeme für das Gesamtgebiet der Betriebswirtschaftslehre vorliegen, da sich diese in der Regel aus Aussagenzusammenhängen aufbauen, die zum Teil völlig heterogene Erkenntnisziele anstreben.

Für uns ist die Frage auch völlig anders gestellt. Uns geht es nicht darum zu klären, welcher Erkenntnisrichtung einzelne Systeme der Betriebswirtschaftslehre zuzuordnen sind, sondern für uns besteht das Problem darin zu untersuchen, wie diese verschiedenartigen Erkenntnisziele, die den Aussagen innerhalb eines Systems zugrunde liegen, zur internen Gliederung dieses Systems als Strukturprinzip benutzt werden.

1) Vgl. Keinhorst, Hermann: a. a. O., S. 17 ff.

2) Vgl. Schäfer, Erich: Selbstliquidation der Betriebswirtschaftslehre? In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1952, S. 610; Moxter, Adolf: a. a. O., S. 48; Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 111 ff.

Trotz der starken Beachtung, die das Erkenntnisziel in wissenschaftlichen Untersuchungen als erkenntnistheoretisches Merkmal betriebswirtschaftlicher Systeme gefunden hat, ist dieses Kriterium bei der systematischen Zusammenfassung betriebswirtschaftlicher Aussagenzusammenhänge zu einem System anfangs nur sehr selten als Strukturprinzip eingesetzt worden. Hier sind zunächst einmal jene Systemvorschläge zu erwähnen, in denen zwar zwischen theoretischen und praktischen Erkenntnissen unterschieden wird, wo also eine Unterscheidung nach dem Erkenntnisziel betrieben, diese aber mit allgemeinen und besonderen Aussagen mehr oder weniger stark gleichgesetzt wird. Hier wird also eine Verschmelzung von Erkenntnisziel und Erkenntnisrichtung zu einem Strukturprinzip vorgenommen. Wir haben auf diese Fälle bereits hingewiesen¹⁾.

Abgesehen davon, daß wir gewisse Zweifel haben, ob sich ein aussagefähiges System der Betriebswirtschaftslehre entwickeln läßt, dessen Aussagen nur von theoretischer und dessen spezielle Aussagen nur von praktischer Relevanz sind²⁾, glauben wir auch, daß sich bei der Koppelung zweier Systemmerkmale zu einem Strukturprinzip schließlich eins der Systemmerkmale als dominant erweisen, also faktisch als Strukturprinzip in Erscheinung treten und das andere zwangsläufig dahinter zurückstehen wird. Bei der Verbindung von Erkenntnisrichtung und Erkenntnisziel in einem Strukturprinzip wird sich immer die Erkenntnisrichtung als dominant herausstellen. Die Fälle der Koppelung von Erkenntnisziel und Erkenntnisrichtung können daher nicht als typische Beispiele für eine Verwendung des Erkenntnisziels als Strukturprinzip gewertet werden.

Einen Ansatz, das Erkenntnisziel als Strukturprinzip zu verwenden, findet man bei Lehmann, der zwischen reiner Betriebswirtschaftslehre oder reiner betriebswirtschaftlicher Theorie einerseits und angewandter Betriebswirtschaftslehre oder angewandter betriebswirtschaftlicher

1) Siehe oben S. 164.

2) Siehe oben S. 165.

Theorie andererseits als Teilgebieten des Gesamtgebiets der Betriebswirtschaftslehre unterscheidet¹⁾. Dabei warnt Lehmann ebenfalls davor, diesen Gliederungsgesichtspunkt mit dem der Erkenntnisrichtung zu verwechseln²⁾. Lehmann weist in diesem Zusammenhang ferner darauf hin, daß im Rahmen der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre zwar Fragen der reinen Theorie stark im Vordergrund stehen, während die besondere Betriebswirtschaftslehre mehr auf praktische Fragen ausgerichtet sei, daß jedoch innerhalb der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre auch in starkem Maße praktische Fragen und umgekehrt in den besonderen Betriebswirtschaftslehren aufs eingehendste theoretische Probleme behandelt werden²⁾.

Tatsächlich zur Geltung kommt dieses Strukturprinzip jedoch erst in jenen neueren Systemen, die in ihrer Gliederung auf eine entscheidungsorientierte Lehre Bezug nehmen. Mellerowicz setzt das Erkenntnisziel bereits in seinem Gliederungsvorschlag von 1929 als Strukturprinzip ein³⁾, indem er nach der Gliederung des Systems in die beiden Hauptteile Betriebs- und Verkehrslehre diese beiden Teillehren jeweils in eine theoretische und eine angewandte Betriebs- und Verkehrslehre unterteilt. Darauf folgt erst die Unterteilung in allgemeine und besondere Lehre. Aber auch wo die Unterscheidung zwischen allgemeiner und besonderer Lehre an Bedeutung gewinnt, bleibt die Gliederung dieser Gebiete in einen theoretischen und einen angewandten Teil erhalten.

In dem Gliederungsvorschlag von 1940⁴⁾ ist die Gliederung in allgemeine und besondere Lehre der Unterteilung in theoretische und angewandte Lehre nicht mehr unter- son-

1) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 309.

2) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 310.

3) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 1. Aufl., a. a. O., S. 15 ff.

4) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 3. Aufl., a. a. O., S. 14.

dem übergeordnet; aber auch hier wird sowohl die allgemeine als auch die besondere Betriebswirtschaftslehre wiederum jeweils in eine theoretische und eine praktische Lehre untergliedert, nur daß jetzt von Theorie und Prinzipienlehre die Rede ist.

In dem 1944 vorgelegten Entwurf¹⁾ sind die allgemeine und die besondere Betriebswirtschaftslehre schließlich zur obersten Gliederungsebene aufgerückt; die Systematisierung nach dem Erkenntnisziel bleibt jedoch auch hier weiterhin erhalten. Dabei nimmt das Konzept einer entscheidungsorientierten Lehre konkrete Formen an, was darin zum Ausdruck kommt, daß seit der 5. Auflage der "Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre" von 1948²⁾ nicht mehr wie zuletzt noch in der 4. Auflage von 1944 von Theorie und Prinzipienlehre die Rede ist, sondern zwischen Theorie und Politik unterschieden wird³⁾.

Auch Wöhe erwähnt eine auf dem Erkenntnisziel als Strukturprinzip beruhende Gliederung, die sich allerdings auf die allgemeine Betriebswirtschaftslehre beschränkt und nicht die besondere Betriebswirtschaftslehre mit einschließt⁴⁾. Danach soll die allgemeine Betriebswirtschaftslehre in eine betriebswirtschaftliche Theorie und einen angewandten Teil, die Betriebswirtschaftspolitik, zerfallen. Das unterschiedliche Erkenntnisziel, das als Ordnungskriterium für die Abgrenzung dieser beiden Richtungen der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre gegeneinander dient, drückt sich darin aus, daß die betriebswirtschaftliche Theorie den Zweck verfolgt, reale Zusammenhänge und Geschehnisabläufe zu erklären, während es Aufgabe der angewandten Lehre ist, die Theorie auf konkrete Einzelfragen

1) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 4. Aufl., a. a. O., S. 14.

2) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Band 1, 5. Aufl., a. a. O., S. 29.

3) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 4. Aufl., a. a. O., S. 14.

4) Vgl. Wöhe, Günter: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 15 ff.

zur Gestaltung von Prozessen und zur Realisierung von Zielsetzungen anzuwenden¹⁾.

Auch in dem System von Heinen²⁾ scheint uns ein ähnlicher Gliederungsansatz vorzuliegen. Heinen unterscheidet die Erklärungs- und die Gestaltungsaufgabe als unterschiedliche Erkenntnisziele der Betriebswirtschaftslehre³⁾. Die Gestaltungsaufgabe der Betriebswirtschaftslehre besteht darin, Verhaltensnormen zu formulieren, die eine Erfüllung der angestrebten Ziele ermöglichen⁴⁾. Zur Bewältigung dieser Gestaltungsaufgabe dienen der Betriebswirtschaftslehre Entscheidungsmodelle, mit deren Hilfe eine optimale oder "befriedigende" Gestaltung des betriebswirtschaftlichen Entscheidungsfeldes erzielt werden kann⁵⁾.

Die Gestaltung eines Entscheidungsfeldes setzt eine "deskriptive Analyse der in jedem Entscheidungsfeld enthaltenen Tatbestände und Zusammenhänge voraus"⁶⁾. Darin liegt die Erklärungsaufgabe der Betriebswirtschaftslehre, die mit Hilfe von Erklärungsmodellen erfüllt wird⁷⁾. Allerdings ist in der Praxis in der Regel kein so enges Entscheidungsfeld gegeben, so daß die Erklärungsaufgabe der Betriebswirtschaftslehre hier leicht auf Schwierigkeiten stößt.

Auf diese Unterscheidung von Erklärungs- und Gestaltungsziel der Betriebswirtschaftslehre bezieht sich offenbar Heinen in seiner Systematik der "Einführung in die Betriebswirtschaftslehre". Heinen unterscheidet einerseits Abschnitte, die sich mit den betriebswirtschaftlichen

1) Vgl. Wöhe, Günter: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 13.

2) Vgl. Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O.

3) Vgl. ebenda, S. 23 ff.

4) Vgl. ebenda, S. 23.

5) Vgl. ebenda, S. 223.

6) Ebenda, S. 24.

7) Vgl. ebenda, S. 24.

Zielen, Entscheidungstatbeständen und Erklärungsmodellen befassen, die also Erklärungscharakter haben; er stellt diesen aber andererseits einen Abschnitt über die betriebswirtschaftlichen Entscheidungsmodelle zur Seite, der unmittelbare Beziehung zur Gestaltungsaufgabe der Betriebswirtschaftslehre hat¹⁾. Dabei bestimmt die Bedeutung der Gestaltungsaufgaben weitgehend die Auswahl der Erklärungsmodelle. Heinen betont jedoch, daß die Konzentration des wissenschaftlichen Bemühens der Betriebswirtschaftslehre auf die Entscheidungen nicht mißverstanden werden darf. Die Betriebswirtschaftslehre erfaßt grundsätzlich alle Tätigkeiten, nichts bleibt unbeachtet. Der Gesichtspunkt der Entscheidung bestimmt lediglich die besondere Betrachtungsweise der Betriebswirtschaftslehre, den Ausgangspunkt ihrer theoretischen Analyse²⁾.

Hertlein und Böhrs beschränken die Gliederung nach dem Erkenntnisziel nicht auf die allgemeine Betriebswirtschaftslehre, sondern setzen dieses Strukturprinzip zur Unterteilung des Gesamtgebietes der Betriebswirtschaftslehre ein. Der Vorschlag Hertleins³⁾ zielt darauf ab, die Betriebswirtschaftslehre als Ganzes grundsätzlich nach den Erkenntniszielen Erkenntnis und Handlung zu unterteilen, womit der Gegensatz zwischen Wissenschaft und Praxis ausgedrückt wird, in denen allerdings Erkenntnis und Handlung nicht immer klar voneinander geschieden sind. Dabei kann man die mit Erkenntnis bezeichnete Lehre als theoretisch, das mit Handlung bezeichnete Gebiet dagegen als praktisch im Sinne unserer oben getroffenen Unterscheidung der Erkenntnisziele⁴⁾ charakterisieren.

Die weitere Differenzierung des mit Erkenntnis umschriebenen Gebietes in eine beschreibende und eine theoretische

1) Vgl. Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 24.

2) Vgl. ebenda, S. 19.

3) Vgl. Hertlein, Adolf: a. a. O., S. 523.

4) Siehe oben S. 121 ff.

Wirtschaftslehre¹⁾ kann man möglicherweise als Untergliederung in eine empirisch-realistische und eine reine Theorie²⁾ deuten; Hertlein macht keine näheren Angaben dazu. Ebenso ist die Aufteilung des mit Handlung bezeichneten Gebietes in eine praktische und eine normative Wirtschaftslehre¹⁾ als Differenzierung nach einem praktisch-normativen und einem normativ-wertenden Erkenntnisziel im Sinne unserer obigen Unterscheidung³⁾ auszulegen. Damit hat Hertlein einen Gliederungsvorschlag geliefert, der ganz auf die Benutzung des Erkenntnisziels betriebswirtschaftlicher Aussagen als Strukturprinzip abstellt und dessen sämtliche Varianten, die wir eingangs kurz umrissen haben⁴⁾, in die Systematik mit einbezieht.

Auch in dem Gliederungsvorschlag von Böhrs kann man einen Ansatz zur Systematisierung nach dem Erkenntnisziel als Strukturprinzip erkennen⁵⁾. Böhrs geht davon aus, daß die Zwecke und Ziele des Handelns klar definiert, die Probleme, die bei der Realisierung dieser Ziele zu lösen sind, zuvor erkannt und schließlich organisatorische Voraussetzungen geschaffen werden müssen, damit diese Probleme gelöst werden können⁶⁾.

Daraus entwickelt Böhrs eine stoffliche Gliederung der Betriebswirtschaftslehre in eine Lehre von der Betriebspolitik, eine betriebswirtschaftliche Problemlehre sowie eine wirtschaftliche Betriebslehre⁷⁾. Der Trennung von betriebswirtschaftlicher Problemlehre einerseits sowie Lehre von der Betriebspolitik und wirtschaftlicher Betriebslehre andererseits liegt unseres Erachtens eine Gliederung nach dem unterschiedlichen Erkenntnisziel beider Bereiche zugrunde, da der erstere Komplex erklärenden Charakter hat und die Voraussetzungen für die

1) Vgl. Hertlein, Adolf: a. a. O., S. 523.

2) Siehe oben S. 124.

3) Siehe oben S. 125.

4) Siehe oben S. 121 ff.

5) Vgl. Böhrs, Hermann: a. a. O., S. 304 ff.

6) Vgl. ebenda, S. 304.

7) Vgl. ebenda.

beiden anderen Problembereiche mit gestaltendem Charakter schaffen soll.

Im Gegensatz zu der Auffassung der hier aufgeführten Autoren, die ihre Systeme betont unter dem Gesichtspunkt des Erkenntnisziels gegliedert haben, steht die Meinung anderer Fachvertreter, die an Stelle einer Gliederung nach diesem Unterscheidungskriterium zum Teil bewußt theoretische und pragmatische Aussagenzusammenhänge unter anderweitigen Gesichtspunkten zusammenfassen. Prion hat zum Beispiel den Stoff seiner "Lehre vom Wirtschaftsbetrieb" in eine solche Ordnung gebracht, wie sie sich aus der Beobachtung eines lebendigen Betriebes ergibt. Einrichtungen, Vorgänge, Handlungen, Ergebnisse und Verfahren werden an den Stellen behandelt, an denen sie im Ablauf des Betriebes vorkommen¹⁾. Durch diese Art des Vorgehens wird eine Trennung von theoretisch und praktisch relevanten Gedanken weitgehend ausgeschlossen.

Abschließend können wir also feststellen, daß bei den älteren betriebswirtschaftlichen Systemen die Unterscheidung von theoretischem und praktischem Erkenntnisziel faktisch keine wesentliche Rolle als Strukturprinzip spielt, daß dieses Abgrenzungsmerkmal jedoch in Verbindung mit der seit neuem stärkeren Berücksichtigung der entscheidungsorientierten Problematik zumindest scheinbar oder programmatisch an Bedeutung gewonnen hat. Im wesentlichen hat sich dieses Kriterium aber nur zur Gliederung der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre durchgesetzt. Ansätze zu einer entsprechenden Gliederung der besonderen Betriebswirtschaftslehre oder zur Systematisierung des Gesamtgebietes der Betriebswirtschaftslehre sind zwar vorhanden, sie sind jedoch noch von vorerst geringer Bedeutung, da die Betriebswirtschaftslehre zum Teil noch als angewandte Wissenschaft und Theorie zugleich angesehen wird.

1) Vgl. Prion, Willi: a. a. O., Band 1, S. 135.

3. Der Einfluß von "Leitgedanken" auf die Struktur betriebswirtschaftlicher Systeme

Bisher sind wir nur auf Strukturprinzipien eingegangen, die sich logisch aus dem Betrachtungsobjekt und den Methoden der Betriebswirtschaftslehre ableiten lassen. Darüber hinaus haben wir jedoch auch noch zu untersuchen, welche Bedeutung bestimmte Leitgedanken, wie Schäfer sie für eine Systembildung in unserem Fach für erforderlich hält¹⁾, für die Gliederung der Betriebswirtschaftslehre haben.

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: ausgesprochene Leitgedanken, die über die bis jetzt vorgetragenen mehr formalen Kriterien betriebswirtschaftlicher Aussagenzusammenhänge hinausgehen, treten in der Betriebswirtschaftslehre zwar verschiedentlich auf, sie haben jedoch keinen wesentlichen Einfluß auf die formale Gestaltung der Systeme gewinnen können. Und wo dies der Fall ist, reicht ihr Einfluß lediglich bis zur Gliederung allgemeiner Betriebswirtschaftslehren. Obwohl sich die Gültigkeit gewisser Leitgedanken auf das Gesamtgebiet der Betriebswirtschaftslehre erstrecken soll, haben sie jedoch auf die Gliederung dieses gesamten Bereichs, soweit wir das übersehen können, keinen Einfluß gehabt.

Als Beispiel nennen wir die für die Betriebswirtschaftslehre so charakteristischen Leitgedanken der Rentabilität und der Wirtschaftlichkeit, das erstere Prinzip am markantesten von Rieger und Leitner, das letztere unter anderem von Schär und Nicklisch vertreten. Beide Prinzipien haben keinen sichtbaren Niederschlag in den Systemen dieser Autoren gefunden²⁾. Sie dienten zwar als heuristische Prinzipien, ohne dabei jedoch die formale Gliederung des Stoffes zu beeinflussen, wenn sie auch Zentralproblem jeder ökonomischen Analyse sind.

1) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 18.

2) Vgl. ebenda, S. 21.

Einen anderen Leitgedanken haben wir bereits erwähnt: er findet sich bei Prion, der den Stoff seines Systems so anordnet, wie er sich aus der Betrachtung eines realen Betriebes ergibt¹⁾. Dieses Prinzip führt aber nur zu einer Dreiteilung des Stoffes nach den Gesichtspunkten Gesamtwirtschaft, Unternehmung und Betrieb²⁾, die nicht unbedingt auf das von Prion benutzte heuristische Prinzip zurückzuführen ist.

Gutenberg hat sein System aus dem Gedanken vom Kombinationsprozeß der Produktionsfaktoren entwickelt. Danach werden alle betriebswirtschaftlichen Vorgänge als "Beziehungen zwischen Faktoreinsatz und Faktorertrag" erklärt³⁾. Aber auch dieser Systemgedanke ist zu einer umfassenden Stoffgliederung nicht geeignet, da der Gedanke des Kombinationsprozesses nur für das Teilstück der Produktionslehre von Bedeutung ist, während er in der Gestaltung der Absatzlehre keinerlei Gewicht hat und sich auch für eine in Gedanken zu ergänzende Finanzierungslehre kaum als fruchtbar erweisen dürfte⁴⁾; als Gliederungsprinzip kommt der Gedanke der Faktorkombination daher nicht in Betracht.

Ein systembildender Leitgedanke findet sich ferner bei F. Schmidt, dessen System auf der Konzeption beruht, den Betrieb als Organ der Gesamtwirtschaft aufzufassen⁵⁾. Dieser Gedanke führt jedoch von einer klar gegliederten Betriebswirtschaftslehre fort und mit zwingender Konsequenz zu einer einheitlichen Wirtschaftswissenschaft hin, so daß auch hier keine betriebswirtschaftliche Systematik herausgebildet wird.

Nur bei Hoffmann, Schäfer und neuerdings wieder bei

1) Vgl. Prion, Willi: a. a. O., Band 1, S. 135.

2) Vgl. Prion, Willi: a. a. O.

3) Vgl. Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 1, a. a. O., S. 8 ff.

4) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 21.

5) Vgl. Schmidt, Fritz: a. a. O.

Heinen ist ein Einfluß eines Leitmotivs auf die Gliederung der Systeme anzutreffen. Hoffmann betrachtet, wie bereits erwähnt, die Unternehmung unter dem Leitgedanken des Kapitalbildungszwecks, indem er die Unternehmung "als kapitaleinsetzendes, kapitalsicherndes und bewegendes, letztlich als kapitalgewinnendes Wirtschaftsinstrument" auffaßt¹⁾. Dieser Gedanke kehrt, wie wir bereits gesehen haben²⁾, in der "Wirtschaftslehre der Unternehmung" insofern wieder, als Hoffmann sein Werk dem Kapitalbewegungsvorgang folgend funktional gliedert.

Schäfer selbst bezeichnet seine "Unternehmung"³⁾ als Kombination von genetischem und dynamischem System⁴⁾. Der genetische Zug kommt darin zum Ausdruck, daß Schäfer die Unternehmung in ihren Daseinsphasen Entstehen, Betreiben und Vergehen⁵⁾ beobachtet und darstellt. Sein Werk gliedert er dementsprechend in Abschnitte über den Aufbau der Unternehmung, ihren Umsatzprozeß und schließlich ihre Erfolgsbildung, Erfolgsverwendung und Auflösung³⁾.

Heinen konzipiert seine "Einführung in die Betriebswirtschaftslehre" als Entscheidungslehre, deren tragendes Element die Entscheidungen des wirtschaftenden Menschen in der Einzelwirtschaft bilden⁶⁾. Aus dieser Konzeption heraus gliedert Heinen sein Werk folgerichtig jeweils in einen Abschnitt über die betriebswirtschaftlichen Ziele, über die betriebswirtschaftlichen Entscheidungstatbestände sowie über die betriebswirtschaftlichen Erklärungs- und Entscheidungsmodelle; diesen Teillehren wird die Lehre von den betriebswirtschaftlichen Grundmodellen übergeordnet⁷⁾. Damit glaubt Heinen alle wesentlichen Merkmale einer

1) Vgl. Hoffmann, Alexander: a. a. O., S. III.

2) Siehe oben S. 79 f.

3) Vgl. Schäfer, Erich: Die Unternehmung, a. a. O.

4) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.

5) Vgl. dazu auch Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 28 ff.

6) Vgl. Heinen, Edmund: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 1.

7) Vgl. ebenda, S. 263 f.

entscheidungsorientierten Betriebswirtschaftslehre aus einem Leitgedanken heraus systematisch zu einem Lehrgebäude zusammengefaßt zu haben.

Wir können also festhalten, daß sogenannte Leitgedanken, die über eine rein logische Anordnung des Stoffes hinausführen, in der Betriebswirtschaftslehre im allgemeinen keinen bedeutenden Einfluß auf die formale Struktur der Systeme gewonnen haben. Zu beobachten ist ein solcher Einfluß z. B. bei Hoffmann, Schäfer und Heinen. Die Strukturprinzipien beruhen in dieser Wissenschaft offenbar vielmehr auf formal-logischen Merkmalen der zu systematisierenden Aussagenzusammenhänge.

V. Zusammenfassung

Wir wollen nun nochmals kurz zusammenfassen, welche wesentlichen Zusammenhänge wir bei unserer Untersuchung über die Strukturprinzipien repräsentativer Systeme der Betriebswirtschaftslehre als charakteristisch vorgefunden haben.

Wohl augenfälligstes Merkmal der Betriebswirtschaftslehre sind die unterschiedlichen Auffassungen über den Geltungsbereich des Systems, die auf die zum Teil sehr voneinander abweichenden Meinungen in der Frage der Objektwahl zurückzuführen sind. Die Ansichten reichen von einer Beschränkung des Betrachtungsfeldes auf den Typus der kaufmännischen Unternehmung in der Rechtsform der Aktiengesellschaft bis zur Ausdehnung des Gegenstandsbereichs auf die Sphäre der privaten Haushalte. In dieser Hinsicht hat sich jedoch im Laufe der Entwicklung insofern eine Einengung abgezeichnet, als von der Einbeziehung der privaten Haushalte in das System der Betriebswirtschaftslehre mehr und mehr abgesehen wurde. Dagegen blieb es bei der Uneinigkeit darüber, ob Betrieb oder Unternehmung als Gegenstandsbereich der Betriebswirtschaftslehre anzusehen ist.

Auch die Frage, nach welchem Gesichtspunkt das System der Betriebswirtschaftslehre als Gesamtgebiet untergliedert werden soll, wird durchaus verschieden beantwortet¹⁾. Erst seit neuerer Zeit hat sich in der Frage des obersten Strukturprinzips eine einheitliche nur noch von einigen wenigen Vertretern bestrittene Auffassung eingebürgert, welche die Betriebswirtschaftslehre grundsätzlich in eine allgemeine und eine besondere Lehre einteilt. Diese Hauptgliederung konnte die seit Entstehen der ersten Systeme weit verbreitete Einteilung in eine auf den Innenaspekt der Untersuchungsobjekte gerichtete Betriebslehre und eine auf deren Außenaspekt abzielende Verkehrslehre verdrängen. Betriebs- und Verkehrslehre sind in den neueren Systemvorschlägen, soweit sie darin überhaupt noch Berücksichtigung finden, nur an untergeordneter Stelle, in der Regel zur Untergliederung der allgemeinen und besonderen Betriebswirtschaftslehre angesetzt.

Je weiter man aber über die Gliederung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre hinaus die Systematisierungsprinzipien innerhalb der einzelnen Teilgebiete verfolgt, desto uneinheitlicher werden die Gesichtspunkte, nach denen der Stoff der Betriebswirtschaftslehre zu einem Wissenschaftsgebäude zusammengefügt wird.

Hier spielen die funktionale und die institutionale Gliederung eine gewisse Rolle. Ursprünglich wurde das Objekt der Betriebswirtschaftslehre ausschließlich als Gebilde in seiner Gesamtheit betrachtet. In neuerer Zeit ist zu dieser institutionalen die funktionale Betrachtungsweise hinzugetreten. Institutions- und Funktionslehre stehen in der Regel auf der der allgemeinen und besonderen Betriebswirtschaftslehre unmittelbar nachgeordneten Gliederungsstufe. Aber auch hier gehen die Auffassungen häufig darüber auseinander, in welchem Verhältnis Institutions- und Funktionslehre zueinander stehen und wie sie in das System

1) Vgl. unten S. 205.

der Betriebswirtschaftslehre eingebaut werden sollen. Ungeachtet dieser Meinungsverschiedenheiten glauben wir jedoch beobachten zu können, daß die Gliederung nach Funktionsgesichtspunkten hauptsächlich im Bereich der allgemeinen, die Institutionslehre dagegen vorwiegend in der besonderen Betriebswirtschaftslehre angetroffen wird. Die Verbindung beider Betrachtungsweisen in einer gemeinsamen Lehre findet sich allerdings nach unseren Beobachtungen in der betriebswirtschaftlichen Literatur bis jetzt nicht; verschiedentlich werden aber Vorlesungen über Allgemeine Betriebswirtschaftslehre nach diesem Prinzip gegliedert, z. B. die Vorlesung von Sieber an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg.

Über diese Ebene hinaus sind nur noch vereinzelt einheitliche Tendenzen in der Systematisierung zu beobachten. Gelegentlich wird bei der Zusammenfassung des Stoffes zwischen Struktur- und Prozeßlehre unterschieden. Während für die frühen betriebswirtschaftlichen Systeme die statische Betrachtung der Strukturlehre charakteristisch war, hat sich in den jüngsten Systemen die dynamische oder Prozeßbetrachtung durchgesetzt. In einigen Systemen findet man auch die Verbindung beider Merkmale zu einem Strukturprinzip, durch die die strukturellen Wesenszüge der traditionellen Lehre harmonisch mit den dynamischen Komponenten der neueren Betriebswirtschaftslehre zu einem System vereinigt werden. Dieser Gedanke dient allerdings hauptsächlich in institutional angelegten allgemeinen Betriebswirtschaftslehren als Gliederungsprinzip, während er in Funktionslehren und in den Zweiglehren der besonderen Betriebswirtschaftslehre nach unseren Beobachtungen als Strukturprinzip nicht ausgeprägt in Erscheinung tritt.

In den neueren entscheidungsorientierten Systemen ist - besonders in Verbindung mit der Unterscheidung von betriebswirtschaftlicher Theorie und betriebswirtschaftlicher Führungslehre - auch die Unterteilung der Betriebswirtschaftslehre in Teillehren mit theoretischem und solche mit praktischem Erkenntnisziel vorzufinden. Sie findet sich vor-

zugsweise in der allgemeinen, zum Teil aber auch in der besonderen Betriebswirtschaftslehre. Darüber hinaus wird in einigen Gliederungsvorschlägen eine Ordnung des Stoffes empfohlen, die auf dem Erkenntnisziel als oberstem Gliederungsprinzip der Betriebswirtschaftslehre beruht und grundsätzlich eine Zweiteilung des Gesamtgebietes in einen theoretischen und einen pragmatischen Zweig vorsieht; von diesen Vorschlägen hat sich aber bis jetzt keiner in der Betriebswirtschaftslehre als allgemeingültig durchsetzen können, da vor allem deren inhaltliche Zuordnung nicht gelungen ist.

Die hier angedeuteten Entwicklungstendenzen finden auch in einem breiten, bis jetzt noch nicht systematisch zusammengefaßten Stoff ihren Niederschlag. Hier ist insbesondere das Gebiet der Theorie der Unternehmung zu nennen, in der nicht nur die moderne Hinwendung zur Funktional- und Prozeßbetrachtung sichtbar wird, sondern in diesem Problem-bereich ist zugleich wieder eine Tendenz sichtbar, die den "Cybernetics" entnommen ist und darauf hinausläuft, die Unternehmung institutional als abstrahierte Gesamtheit geordneter Elemente, d. h. als System¹⁾ aufzufassen²⁾. Die Verhaltensweisen der als System aufgefaßten Unternehmung werden nicht mehr wie in der naturwissenschaftlich-mechanistischen Auffassung auf die Wirkung von Kräften oder wie nach der geisteswissenschaftlichen Auffassung auf das Wirken von Substanzen, Werten und Zielen zurückgeführt, sondern im Sinne einer kybernetischen Interpretation als Regelungsproblem aus der Verknüpfung der Systemelemente untereinander erklärt³⁾. An diese Betrachtungsweise schließt u. a. die betriebswirtschaftliche Führungslehre an.

1) Siehe oben S. 25 ff.

2) Vgl. Illetschko, Leopold L.: a. a. O., S. 22.

3) Vgl. ebenda; siehe dazu auch Beer, Stafford: a. a. O.

E. Das System der Betriebswirtschaftslehre unter Berücksichtigung der neueren Entwicklung ihres Problembestandes - zugleich eine Kritik der bisherigen Systemauffassungen

Nachdem dieser Überblick über die Prinzipien der Systembildung in der Betriebswirtschaftslehre einen Eindruck davon vermittelt hat, wie vielfältig und unterschiedlich die Auffassungen von Umfang und Gestalt des wissenschaftlichen Systems in diesem Fach noch heute sind, drängt sich unwillkürlich die Frage auf, welche Systematik nun der heutigen Problemstellung des Faches gerecht werden könnte. Zu dieser Überlegung müssen wir uns mit einer Reihe der bis jetzt gebräuchlichen Systemprinzipien kritisch auseinandersetzen.

I. Ausgangspunkte der Betrachtung

Bisher hatten wir uns darauf beschränkt, eine Reihe von Systemauffassungen innerhalb der Betriebswirtschaftslehre darzustellen und zu analysieren, ohne damit jedoch eine eigene wertende Stellungnahme zu verbinden. Wenn wir uns jetzt zu einer solchen Stellungnahme entschließen, müssen wir zuvor unseren eigenen Standpunkt darlegen, von dem aus wir unsere kritische Betrachtung vornehmen wollen.

Nach unserer Auffassung muß das System einer Wissenschaft, wenn es diese Bezeichnung rechtfertigen will, dem Wesen dieser Disziplin gerecht werden. Aus diesem Prinzip heraus kann nur der effektiv bearbeitete Problembestand einer Wissenschaft, nicht aber ein auf Wunschvorstellungen oder tatsachenfernen Postulaten beruhendes Schema die Gestalt und den Geltungsbereich eines wissenschaftlichen Systems bestimmen. Denn da eine Wissenschaft als Komplex logisch zusammenhängender Probleme aufzufassen ist, findet das Wesen einer Wissenschaftsdisziplin nur in den von ihr be-

handelten Problemen seinen Ausdruck¹⁾.

An ein System der Betriebswirtschaftslehre müssen wir demnach die Forderung stellen, daß die darin systematisierten Probleme so ausgewählt und zu einem Wissensgebäude zusammengefaßt sein müssen, daß daraus der aktuelle Stand der Forschung wirklichkeitsgetreu erkennbar wird, damit das System seine Funktion im Erkenntnisprozeß, nämlich Ziel und Ausgangspunkt alles weiteren Erkennens zu bilden²⁾, voll erfüllen kann.

Und zwar halten wir es - ausgehend von den Ergebnissen unserer vorherigen Untersuchung - für erforderlich, daß ein System der Betriebswirtschaftslehre, das Anspruch auf Aktualität erheben will, insbesondere die folgenden Anforderungen erfüllt:

1. Bei der Anordnung der ausgewählten Probleme zu einem Wissenschaftsgebäude soll die seit einiger Zeit anzutreffende Konzentration des Stoffes sowohl auf eine entscheidungsorientierte betriebswirtschaftliche Theorie als auch auf eine entscheidungsorientierte betriebswirtschaftliche Führungslehre berücksichtigt werden.
2. Dieser Gliederungsgedanke soll das Gesamtsystem der Betriebswirtschaftslehre prägen; dabei ist zu fordern, daß dieses Gesamtsystem der dargestellten Weiterentwicklung der Strukturprinzipien ebenfalls Rechnung trägt.
3. Schließlich stellen wir die Forderung, daß ein "wirklichkeitsgetreues" System der Betriebswirtschaftslehre sein Erkenntnisobjekt auf die Unternehmung beschränkt,

1) "Denn nicht durch ein Programm, sondern nur durch die Summe ihrer sachlichen Probleme wird eine Wissenschaft gebildet ..." Vgl. Sieber, Eugen H.: Objekt und Betrachtungsweise der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 45.

2) Vgl. Tillich, Paul: a. a. O., S. V; siehe auch oben S. 12.

wie dies dem tatsächlichen Forschungsinteresse der Disziplin entspricht¹⁾.

II. Kritische Bemerkungen zu den vorliegenden Systemauffassungen

1. Die nicht entscheidungsorientierten Systeme der Betriebswirtschaftslehre

Wenn man die soeben aufgestellten Maßstäbe anlegt, wird deutlich, daß die traditionellen betriebswirtschaftlichen Systeme durchweg diesen Anforderungen nicht entsprechen. Dies hat seinen Grund einerseits darin, daß bei diesen Systemen ex definitione keine entscheidungsorientierte Problemauswahl stattfand und infolgedessen auch nicht die Trennung von Unternehmungstheorie und Führungslehre vollzogen wurde²⁾.

Ein anderer Grund liegt auch darin, daß gerade bei den wichtigsten dieser älteren Systemauffassungen das postulierte Untersuchungsfeld erheblich von dem damals wie heute tatsächlich erforschten Problembestand der Betriebswirtschaftslehre abweicht. Die Programme für den Untersuchungsgegenstand des Faches reichen bei den traditionellen nicht entscheidungsorientierten Systemen bekanntlich von der Unternehmung über die Betriebe der öffentlichen Verwaltung bis zu den privaten Haushalten³⁾. Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre ist jedoch nach den tatsächlich vorliegenden Untersuchungen, wie wir bereits festgestellt haben, überwiegend die Unternehmung¹⁾.

1) Sieber hat bereits 1930 nachgewiesen, "daß die Probleme, mit denen sich die heutige Betriebswirtschaftslehre befaßt, die Probleme der Unternehmung sind. Die Betriebswirtschaftslehre ist nichts anderes als eine Wirtschaftslehre der Unternehmung. Und dies ... trotz aller Versuche, sie als eine Disziplin zu konstituieren, deren Objekt der 'wirtschaftende Betrieb' bzw. die Einzelwirtschaft schlechthin sein soll." (Sieber, Eugen H.: Objekt und Betrachtungsweise der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 90).

2) Vgl. oben S. 122 ff.

3) Siehe oben S. 133 ff.

Der größte Gegensatz zwischen postuliertem Untersuchungsbereich und wissenschaftlicher Praxis der Betriebswirtschaftslehre dürfte demnach in all jenen Fällen vorliegen, wo die Sphäre der privaten Haushalte in das Gebiet der Betriebswirtschaftslehre einbezogen wird, wie das bei den Systementwürfen von Nicklisch¹⁾, Seyffert²⁾ oder Mellerowicz³⁾ der Fall ist. Denn ungeachtet aller noch so weiten Auslegungen des Gegenstandsbereichs ist in der Betriebswirtschaftslehre praktisch auch nicht andeutungsweise der Ansatz zu einer Lehre von den privaten Haushalten zu erkennen.

Nicht einmal der vom privaten Haushalt losgelöste Betriebsbegriff mit seiner Reichweite bis in das Gebiet der öffentlichen Verwaltung, wie er später von Seyffert⁴⁾ und auch von anderen als Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre proklamiert wurde, ist Gegenstand betriebswirtschaftlicher Forschung, sondern trotz aller weitgesteckten Ziele ist faktisches Untersuchungsobjekt der ganz überwiegenden Mehrzahl der betriebswirtschaftlichen Systeme die Unternehmung⁵⁾.

Formale Berücksichtigung findet diese Tatsache jedoch nur in den Programmen weniger traditioneller Systeme wie in denen von Hellauer⁶⁾ oder Leitner⁷⁾ sowie auch in den Systemen der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre von Rieger oder Hoffmann⁸⁾ und anderen, die auf eine Ausweitung des Faches über den Bereich der Unternehmung hinaus verzichten.

-
- 1) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., Sp. 1196.
 - 2) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 52 f.
 - 3) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 1. Aufl., a. a. O., S. 15 ff.
 - 4) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 13.
 - 5) Vgl. auch unten S. 228.
 - 6) Vgl. Hellauer, Josef: Welthandelslehre, a. a. O., S. 14 f.
 - 7) Vgl. Leitner, Friedrich: a. a. O., S. 5.
 - 8) Vgl. Hoffmann, Alexander: a. a. O., S. 3; vgl. Rieger, Wilhelm: a. a. O., S. 14 f.

2. Die entscheidungsorientierten Systeme der Betriebswirtschaftslehre

Die neueren Auffassungen vom System der Betriebswirtschaftslehre entsprechen zwar insofern dem von uns eingangs aufgestellten Maßstab, als sie (definitionsgemäß) in ihrer Stoffeinteilung den jüngsten Systemgedanken der Betriebswirtschaftslehre, die Trennung zwischen betriebswirtschaftlicher Theorie und betriebswirtschaftlicher Führungslehre berücksichtigen. Abgesehen von diesem gemeinsamen Merkmal bestehen in dieser Systemgruppe jedoch in entscheidenden Fragen noch durchaus kontroverse Auffassungen.

Da ist einerseits die Frage, durch welches Strukturprinzip Theorie der Unternehmung und Lehre von der Unternehmensführung systematisch miteinander verbunden werden sollen. Zum anderen ist es die Frage, ob die Lehre von der Unternehmensführung - wie in der deutschen Betriebswirtschaftslehre häufig zum Ausdruck kommt - als Lehre einer mehr materiellen Führungspolitik¹⁾ oder - wie es im angelsächsischen Sprachbereich die Regel ist - als eine mehr formale Führungslehre¹⁾ aufgefaßt werden soll²⁾. Außerdem besteht auch bei den neueren Systemen noch weitgehend Unklarheit hinsichtlich des Untersuchungsobjekts und der Abgrenzung des Untersuchungsfeldes, für das das System Gültigkeit haben soll.

a) Objektbereich der entscheidungsorientierten Systeme der Betriebswirtschaftslehre

Während für die Theorie der Unternehmung mehr oder weniger deutlich erkennbar ist, daß der Geltungsbereich auf die

1) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 37. Nach Schäfer ist zwischen materieller und formaler Führungslehre zu unterscheiden; während die erstere die in der Unternehmung zu treffenden sachlichen Entscheidungen zum Inhalt hat, beschäftigt sich die letztere mit dem Ablauf, dem Zustandekommen und dem Durchsetzen von Entscheidungen.

2) Siehe auch unten S. 212 ff.

Unternehmung beschränkt wird¹⁾, ist dies bei den Konzeptionen der betriebswirtschaftlichen Führungslehre keineswegs der Fall.

Die Verwendung der Bezeichnungen Betriebspolitik²⁾ oder Betriebswirtschaftspolitik³⁾ einerseits sowie Unternehmenspolitik⁴⁾ oder Unternehmensführung⁵⁾ andererseits innerhalb der neueren Systeme deutet bereits die unterschiedlichen Auffassungen hinsichtlich des Geltungsreichs an. Außerdem darf man sich durch die Verwendung des Terminus Unternehmung nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht die Unternehmung, sondern der Betrieb oder die Betriebswirtschaft zum Betrachtungsgegenstand erklärt wird.

Die weiteste Auslegung des Gegenstandsbereichs einer betriebswirtschaftlichen Führungslehre nimmt Sandig vor. Sandig erklärt, daß das Interesse der Betriebswirtschaftspolitik grundsätzlich allen Betrieben gilt, "die unter eigener Zwecksetzung Entscheidungen wirtschaftlicher Art treffen, gleichviel ob es sich um private oder öffentliche Betriebe ... handelt"⁶⁾. Dieser Auffassung liegt der Betriebsbegriff Nicklischs zugrunde. Daraus folgt, daß die Zielsetzungen und Entscheidungen der Unternehmungen, die Unternehmungspolitik, nur einen untergeordneten Teilbereich der Betriebswirtschaftspolitik darstellen⁶⁾. Die Beschränkung der Lehre auf Führungsaspekte der

1) Vgl. Steffens, Franz E.: a. a. O.

2) Diesen Begriff verwenden u. a. Mellerowicz (vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Band 1. 5. Aufl., a. a. O., S. 29), Schwarz (vgl. Schwarz, Horst: a. a. O.) und Böhrs (vgl. Böhrs, Hermann: a. a. O., S. 304 ff.).

3) Diesen Begriff verwenden u. a. Sandig (vgl. Sandig, Curt: Betriebswirtschaftspolitik, a. a. O.) und Wöhe (vgl. Wöhe, Günter: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 15 ff.).

4) Diesen Begriff verwendet neben dem Terminus Betriebspolitik auch Mellerowicz (vgl. Mellerowicz, Konrad: Unternehmenspolitik, Band 1-3, a. a. O.).

5) Diesen Begriff verwendet u. a. Gutenberg (vgl. Gutenberg, Erich: Unternehmensführung, a. a. O.).

6) Sandig, Curt: Betriebswirtschaftspolitik, a. a. O., S. 2.

Unternehmung lehnt Sandig grundsätzlich ab. Ähnlich äußern sich Fischer¹⁾ und Schwarz²⁾ zu dieser Frage. Auch Mellerowicz zeigt in seiner jüngsten Systematik immer noch eine ähnliche Auffassung, obwohl dies sein Werk zunächst nicht erkennen läßt. Mellerowicz sprach in seinen ersten Veröffentlichungen zwar immer von Betriebspolitik³⁾, gab schließlich aber seinem 1963/64 erschienenen Werk dann doch den Titel "Unternehmenspolitik"⁴⁾. Daraus ist jedoch nicht der Schluß zu ziehen, daß hier die Unternehmung zum Betrachtungsobjekt erklärt wird, sondern Mellerowicz wählt den Begriff Unternehmung - und dies ist eine sehr fragwürdige Konzession - "nur dem Sprachgebrauch der Praxis zuliebe"⁵⁾ als Thema, da die Praxis die Bezeichnung Unternehmenspolitik bevorzugt. Im übrigen sieht er die Unternehmung lediglich als historische Form des Betriebes an und bevorzugt den "zeitlosen Betriebsbegriff" zur Bezeichnung des Gegenstandes seiner "Unternehmenspolitik"⁶⁾. Vielfach verwendet Mellerowicz auch die Begriffe Betrieb und Unternehmung synonym.

Mit einer derartigen programmatischen Ausdehnung des Geltungsbereichs auf den Betrieb schlechthin treten diese Systeme zu ihrem eigenen Problemstoff in Widerspruch, denn auch die Probleme dieser Systeme haben offensichtlich immer die Unternehmung heutiger Prägung zum Gegenstand. Nur diese ist in der Lage - wenn man einmal von den von Gutenberg als systemindifferent⁷⁾ bezeichneten Führungsproble-

1) Vgl. Fischer, Guido: Betriebspolitik und Betriebsführung. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1957, S. 148.

2) Vgl. Schwarz, Horst: a. a. O., S. 711 ff.

3) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Ausbau der Betriebswirtschaftslehre durch Entwicklung einer wissenschaftlichen Betriebspolitik. In: Der Betrieb, 1951, S. 1 ff.; ders.: Betriebspolitik - die Kernaufgabe der Betriebsführung. In: Probleme der Betriebsführung, Berlin 1959.

4) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Unternehmenspolitik, Band 1-3, a. a. O.

5) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Unternehmenspolitik, Band 1, a. a. O., S. 37.

6) Vgl. ebenda, S. 36.

7) Vgl. Gutenberg, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre. Band 1: Die Produktion, a. a. O., S. 494.

men absieht, eine autonome Politik der Art zu praktizieren, wie sie in diesen Systemen dargestellt wird, denn Ziele und Strategien des Wirtschaftsbetriebes können nicht von diesem selbst autonom gesetzt werden, sondern sind von seinem Umsystem abhängig. Wir können die Systeme, die den Betrieb zu ihrem Gegenstand erklären, daher nicht als aktuell und repräsentativ für die Problemstellung des Faches ansehen. Dies kann nach unserer Auffassung nur ein System sein, das seinen Geltungsbereich auf die Unternehmung beschränkt.

b) Das Erkenntnisziel als Strukturprinzip der entscheidungsorientierten Systeme der Betriebswirtschaftslehre

Ein weiterer Punkt, in dem noch kontroverse Auffassungen bestehen, ist die Frage, durch welches Strukturprinzip die Theorie der Unternehmung und die Lehre von der Unternehmensführung miteinander zu einem System verbunden werden sollen bzw. ob als dieses Strukturprinzip ein unterschiedliches Erkenntnisziel dieser beiden Lehren in Frage kommt. Die Kernfrage dabei ist, ob die Lehre von der Unternehmensführung wie die Theorie der Unternehmung eine Wissenschaft mit theoretischem Erkenntnisziel oder ob sie im Gegensatz dazu eine Wissenschaft mit pragmatischem Erkenntnisziel darstellt, denn nur im letzteren Fall wäre ein unterschiedliches Erkenntnisziel, das als Strukturprinzip dienen könnte, gegeben. Diese Frage wird in der betriebswirtschaftlichen Literatur verschieden beantwortet.

aa) Die verschiedenen Erkenntnisziele der Lehre von der Unternehmensführung

In Anlehnung an die verschiedenen Erkenntnisziele, denen wissenschaftliche Aussagen grundsätzlich unterworfen sein können¹⁾, lassen sich die oben erwähnten Systeme einer

1) Siehe oben S. 122 ff.

betriebswirtschaftlichen Führungslehre¹⁾ zum Teil einer theoretischen, zum Teil einer praktisch-normativen und zum Teil einer normativ-wertenden Richtung zuordnen.

Vertreter einer theoretischen Richtung für ihre Führungslehre sind vor allem Gutenberg und Sandig. Gutenberg hat sich nicht nur für die Betriebswirtschaftslehre allgemein zu einer theoretischen Auffassung bekannt²⁾, sondern bezeichnenderweise auch speziell mit Bezug auf die Lehre von der Unternehmensführung erklärt, daß es nach seiner Auffassung "keine wissenschaftliche Lehre von der Unternehmensführung geben kann", da "diese Kunst im Grunde weder lehr- noch lernbar" ist, welcher Ansicht nicht unbedingt zuzustimmen ist, wie wir unten noch darstellen werden³⁾. Unternehmensführung sei aber wissenschaftlicher Erkenntnis zugänglich und könne daher insofern eine gewisse Grundlage der Unternehmensführung bilden⁴⁾. Damit ist offensichtlich die Möglichkeit pragmatischer Aussagen verneint und somit das Werk Gutenbergs in den Bereich theoretischer Erkenntnis einzuordnen.

In gleicher Richtung bewegt sich die Auffassung Sandigs. Sandig erblickt den Inhalt der von ihm konzipierten Betriebswirtschaftspolitik in einer "Lehre von den tatsächlichen und möglichen Zielsetzungen und Entscheidungen, die von der Führung einer Betriebswirtschaft (eines Betriebes, einer Unternehmung) im Innenverhältnis und gegenüber dem Markt der Betriebswirtschaft getroffen werden"⁵⁾. Mit dieser Lehre soll versucht werden, "die Eigenheiten aller Politik in den Betrieben", d. h. aller Entscheidungen in betrieblichen Dingen sowie aller Entscheidungen des Betriebes in Fragen des Marktes herauszuarbeiten,

1) Siehe oben S. 99 ff.

2) Vgl. Gutenberg, Erich: Zum "Methodenstreit". In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 1953, S. 339 ff.

3) Siehe unten S. 218 ff.

4) Vgl. Gutenberg, Erich: Unternehmensführung, a. a. O., Einleitung.

5) Sandig, Curt: Betriebswirtschaftspolitik, a. a. O., S. 6.

dabei das Allgemeine im Besonderen zu finden¹⁾ und, wie Sandig es ausdrückt, zwischen Theorie, Politik und Technik der Betriebswirtschaft zu unterscheiden²⁾.

Das Erkenntnisziel der von Sandig vertretenen Lehre von der Betriebswirtschaftspolitik ist demnach ebenfalls theoretischer Natur, nämlich eine gedankliche Durchdringung und systematische Darstellung des Gebietes der Betriebswirtschaftspolitik³⁾, eine "Untersuchung der tatsächlichen und möglichen Grundauffassungen, nach denen Betriebe geführt werden und geführt werden können". Es ist also ein "Versuch zur Darstellung der im tiefsten Grunde bewegenden Kräfte in der Wirtschaft, der obersten Zielsetzungen"⁴⁾, wobei jedoch der Führungsprozeß weitgehend undurchsichtig bleibt.

Sandig selbst bezeichnet sein Werk als "ein Stück theoretische Arbeit", das die Frage: Was ist?, nicht die Frage: Wie wird das Ziel erreicht? stellt⁵⁾. Ziel dieses Werkes ist es folglich nicht, wie Fürst fälschlich meint⁶⁾, für die Praxis eine pragmatische Lehre von den Grundsätzen und Prinzipien der Unternehmensführung zu entwickeln, sondern diese Zielsetzung lehnt Sandig sogar ausdrücklich ab⁷⁾.

In gewissem Sinne enthält das Werk Sandigs zwar noch ein normatives Moment, da nicht nur die tatsächlichen, sondern auch die "möglichen Zielsetzungen und Entscheidungen" behandelt werden⁸⁾ und hierbei "die Bewußtseinsvorgänge und damit die Tatsache der Gewissensentscheidung in die Betrachtung miteinbezogen" werden⁹⁾. Dieses Merkmal ist

1) Vgl. Sandig, Curt: Betriebswirtschaftspolitik, a. a. O., S. 38.

2) Vgl. ebenda, S. 3.

3) Vgl. ebenda, S. 4.

4) Ebenda, S. 53.

5) Vgl. ebenda, S. 29.

6) Vgl. Fürst, Reinmar: Aktuelle Probleme der Betriebswirtschaftspolitik. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1963, S. 566.

7) Vgl. Sandig, Curt: Betriebswirtschaftspolitik, a. a. O., S. 20 f. und S. 29.

8) Vgl. ebenda, S. 6.

9) Vgl. ebenda, S. 113.

jedoch nicht so stark ausgeprägt, daß man das System Sandigs als normativ-wertend einzuordnen hätte, zumal "weder das Ausmaß der Betrachtung einer Verantwortung vor dem Gewissen bei den einzelnen Zielsetzungen und Entscheidungen berücksichtigt" noch "ein ausschließlicher Geltungsanspruch postuliert" wird¹⁾, allerdings wird die Einordnung des Werkes als ausgesprochen theoretisch dadurch eingeschränkt.

Als Vertreter einer praktisch-normativen Richtung sind vor allem Mellerowicz und Schwarz zu nennen. Mellerowicz war einer der ersten, der in seinem System eine Trennung von betriebswirtschaftlicher Theorie und praktischer betriebswirtschaftlicher Führungslehre vorschlug²⁾, ohne daß man jedoch diese Trennung im Stoff selbst als gelungen bezeichnen kann. Er ging dabei von der Ansicht aus, daß sich die Betriebswirtschaftslehre nicht darauf beschränken dürfe, ein theoretisches Gedankengebäude zu errichten, sondern darauf basierend ähnlich wie in der Nationalökonomie auch ein wissenschaftliches System betriebswirtschaftlicher Führungspolitik für die Zwecke der praktischen Nutzanwendung entwickelt werden müsse³⁾. Sein Ziel ist es daher, neben der Theorie dem Unternehmer auch ein System betriebswirtschaftlicher Politik "an die Hand zu geben, das ihm die Entscheidungsfindung erleichtern und ihn nach Möglichkeit vor falschen Entscheidungen bewahren soll"⁴⁾, ein Werk also, das so praxisnah sein soll, daß man es "als Spiegelbild einer vorbildlichen Praxis"⁵⁾, gewissermaßen als "Verwissenschaftlichung der betrieblichen Leitungsarbeit"⁶⁾ bezeichnen kann.

1) Vgl. Sandig, Curt: Betriebswirtschaftspolitik, a. a. O., S. 113.

2) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Band 1, 12. Aufl., a. a. O., S. 64 f.

3) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Unternehmenspolitik, Band 1, a. a. O., S. 78.

4) Ebenda, S. 82.

5) Ebenda, S. 84.

6) Mellerowicz, Konrad: Unternehmenspolitik, Band 2, a. a. O., S. 318.

Die praktisch-normative Zielsetzung dieser Lehre kommt darin zum Ausdruck, daß sie Grundsätze und Verhaltensregeln für das praktische Betriebsleben zum Inhalt hat, die Anweisungen und Regeln geben, "wie der Betriebswirt sich verhalten soll", sowie Normen aufstellen, "an denen die wirklichen Handlungen und ihre Ergebnisse zu werten sind"¹⁾. Die Ziele, die nach Mellerowicz diesen Normen zugrunde liegen, sind aus der Empirie, nicht aus obersten Grundnormen abgeleitet²⁾. Eine Wertung, die bei Mellerowicz zum Ausdruck kommt, bezieht sich daher ausschließlich auf die Eignung der Verfahren, während Mellerowicz ethische Normen für das Gebiet der Betriebswirtschaftslehre und der Unternehmenspolitik insbesondere ablehnt³⁾. Dabei berücksichtigt Mellerowicz nicht, daß der Unternehmer seine Zielfunktion z. T. auch seine Strategien aus seinem eigenen Wertsystem entwickelt.

Eine ähnliche Auffassung findet sich ferner bei Schwarz, der es als Zweck einer allgemeinen Betriebspolitik bezeichnet, Grundsätze für das praktische Handeln der Betriebe bzw. ihrer leitenden Mitarbeiter aufzustellen⁴⁾. Auch der von Hertlein mit "Handlung" umrissene Teil seines Systems⁵⁾ ist in der niederen Stufe als praktisch-normative Lehre, in der höheren Stufe dagegen als normativ-wertende Lehre aufzufassen, die zu untersuchen hat, inwieweit die tatsächlichen Handlungen den höheren Geboten genügen, welche sich aus den gegebenen ethischen, weltanschaulichen oder religiösen Ordnungen ergeben⁶⁾.

Auch bei der Systematik von Böhrs⁷⁾ sind die Lehre von

1) Mellerowicz, Konrad: Unternehmenspolitik, Band 1, a. a. O., S. 70; vgl. auch unten S. 223.

2) Vgl. Sandig, Curt: Betriebswirtschaftspolitik, a. a. O., S. 109.

3) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Unternehmenspolitik, Band 1, a. a. O., S. 65 ff.

4) Vgl. Schwarz, Horst: a. a. O., S. 711.

5) Vgl. Hertlein, Adolf: a. a. O., S. 523.

6) Vgl. ebenda, S. 527 f.

7) Vgl. Böhrs, Hermann: a. a. O., S. 304 ff.

der Betriebspolitik und die wirtschaftliche Betriebslehre offenbar der praktisch-normativen Richtung zuzuordnen, während die betriebswirtschaftliche Problemlehre eher der theoretischen Richtung nahesteht. Dies ist daraus zu schließen, daß die Problemlehre fragen soll, "was zu tun ist, warum es zu tun ist, was an Problemen dahintersteckt und wie diese grundsätzlich und methodisch zu lösen sind"¹⁾. Die Betriebslehre soll dagegen sagen, "welche Stelle es tun soll, wie und mit welchen Mitteln die Stellen ihre Arbeit ausführen, wie sie zusammenarbeiten und wer die Stellen ausfüllen soll"¹⁾. Dies alles geschieht nach Grundsätzen, die die Lehre von der Betriebspolitik aufgestellt hat.

Als Beispiel einer normativ-wertenden Einstellung einer betriebswirtschaftlichen Führungslehre nennen wir das System von Fischer. Nach Fischer hat die Betriebswirtschaftslehre - und in dieser ist die Betriebswirtschaftspolitik verankert²⁾ - "Forderungen aufzustellen, nach denen die im Betrieb tätigen Menschen zu handeln haben, nicht nur Forderungen hinsichtlich eines wirtschaftswissenschaftlichen Könnens und richtigen Handelns im Betrieb und am Markt, sondern auch ethische Sollregeln im Verhalten gegenüber allen Mitmenschen im Betrieb und am Markt, den Mitarbeitern, den Geld- und Kapitalgebern, den Kunden, Lieferanten und Konkurrenten gegenüber"³⁾. Wir können hierin nur eine Anmaßung erblicken.

Wir haben nun gesehen, wie unterschiedlich die Haltung der einzelnen Autoren gegenüber den Problemen der Wirklichkeit ist. Ein unterschiedliches Erkenntnisziel käme für die systematische Verbindung von Theorie der Unternehmung und Lehre von der Unternehmensführung nur in Frage, wenn dem letzteren Gebiet nicht ein theoretisches, sondern ein praktisch-normatives oder ein normativ-wertendes Erkenntnisziel zuerkannt wird. Wie sollen wir uns also zu der Frage des

1) Böhrs, Hermann: a. a. O., S. 306.

2) Vgl. Fischer, Guido: Betriebspolitik und Betriebsführung, a. a. O., S. 199.

3) Ebenda, S. 205; vgl. auch Kalveram, Wilhelm: Ethik und Ethos in Wirtschaftspraxis und Wirtschaftstheorie. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1951, S. 15 ff.

Erkenntnisziels der Lehre von der Unternehmensführung stellen? Gibt es eine "richtige" Auffassung in der Frage, ob eine betriebswirtschaftliche Führungslehre nur das Führungsphänomen theoretisch erklären oder ob sie darüber hinaus auch praktisch Mittel zur Bewältigung der Führungsaufgaben weisen oder dazu auch gar die Ziele vorgeben soll?

bb) Die Lehre von der Unternehmensführung als praktisch-normative Wissenschaft

Wenn man theoretisches und pragmatisches Erkenntnisziel der Betriebswirtschaftslehre gegeneinander abwägen will, muß man davon ausgehen, daß sich die theoretische Richtung der Betriebswirtschaftslehre von der Sprache und der Sache her einerwertfreien deskriptiven Sprache bedient und auch von der Sache her wertfrei ist, während die praktisch-normative und die normativ-wertende Richtung auf einer mit Werturteilen arbeitenden präskriptiven Sprache beruhen¹⁾. Es liegt daher nahe, das Prinzip der Wertfreiheit der Wissenschaften als Beurteilungskriterium heranzuziehen.

Dieses Prinzip wurde für die Nationalökonomie von Menger aufgestellt²⁾ und im sogenannten Werturteilsstreit später von Max Weber³⁾ und Sombart⁴⁾ begründet. Es besagt, daß sich wissenschaftliche Aussagen jeglicher Werturteile enthalten sollen, daß es also "niemals Aufgabe einer Erfahrungswissenschaft sein kann, bindende Normen und Ideale zu ermitteln, um daraus für die Praxis Rezepte ableiten zu können"⁵⁾.

Falls dieses Prinzip auch in unserem Zusammenhang Gültigkeit hat, bedeutet das, daß nur den theoretischen Aussagen Gutenbergs und Sandigs wissenschaftliche Geltung zukommt, während wir die praktisch-normativen und normativ-wertenden

1) Vgl. dazu unten S. 219 ff.

2) Vgl. Menger, Carl: Untersuchungen über die Methode der Socialwissenschaften und der politischen Ökonomie insbesondere, a. a. O., S. 290.

3) Vgl. Weber, Max: a. a. O., S. 146 ff.

4) Vgl. Sombart, Werner: a. a. O.

5) Weber, Max: a. a. O., S. 149; vgl. auch unten S. 222 f.

Aussagen aller anderen Autoren als unwissenschaftlich zu verwerfen hätten. Das setzt jedoch eine absolute Verbindlichkeit des Prinzips der Wertfreiheit voraus, die ihm zwar vielfach beigemessen wird, die es aber tatsächlich nicht besitzt. Tatsächlich ist nämlich der Gebrauch von Werturteilen in der Wissenschaft durchaus zulässig, ihre Verwendung ist lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit, die in Abhängigkeit von der jeweiligen Aufgabenstellung der Wissenschaft oder eines Wissenschaftszweiges zu beurteilen ist¹⁾.

Um unsere Auffassung zu begründen, müssen wir etwas näher auf das Problem der Werturteile in der Wissenschaft eingehen. Bei der Diskussion der Wertproblematik der Wissenschaft sind nach Albert grundsätzlich drei Gesichtspunkte auseinander zu halten²⁾. Einmal kann die Frage darauf gerichtet sein, inwieweit wertende Stellungnahmen zum Erkenntnisgegenstand wissenschaftlicher Aussagen gemacht werden können. Zum anderen kann man das Problem auch darin erblicken, inwieweit Wertungen zur Grundlage wissenschaftlicher Aussagen gemacht werden können. Diese Fragestellungen berühren jedoch unser Problem nicht, sondern das eigentliche wissenschaftliche Wertproblem, auf das auch wir uns hier beziehen, basiert auf der Frage, inwieweit Werturteile den Inhalt wissenschaftlicher Aussagen darstellen können.

Unter Werturteilen werden dabei Aussagen verstanden, die über ihren Gegenstand nicht nur rein deskriptive Feststellungen treffen³⁾, sondern darüber hinaus auch Begriffe enthalten, die diesen Gegenstand in negativer oder posi-

-
- 1) Vgl. Albert, Hans: Das Werturteilsproblem im Lichte der logischen Analyse, a. a. O., S. 424 ff.; vgl. auch unten S. 222 f.
 - 2) Vgl. Albert, Hans: Wissenschaft und Politik. In: Probleme der Wissenschaftstheorie, Wien 1960, S. 208 ff.
 - 3) Vgl. Kraft, Victor: Grundlagen einer wissenschaftlichen Wertlehre. Wien 1951, S. 15; Albert, Hans: Das Werturteilsproblem im Lichte der logischen Analyse, a. a. O., S. 422.

tiver Hinsicht auszeichnen¹⁾. Dabei wird implizit ein allgemeines Prinzip vertreten, aus dem sich diese Stellungnahme ergibt; ferner wird von dem Adressaten des so formulierten Werturteils erwartet, daß er das gleiche Prinzip akzeptiert und daher ebenso urteilt²⁾.

Werturteile wollen folglich nicht beschreiben, sondern anweisen³⁾, sie gehören nicht zum deskriptiven, sondern zum präskriptiven Teil der Sprache⁴⁾; sie gehören also zu dem Bereich der Sprache, "der im wesentlichen nicht dazu dient, Erkenntnisse auszudrücken und Informationen zu übermitteln, sondern dazu, Bekenntnisse auszudrücken und die Handlungen und Stellungnahmen, also die praktische Einstellung anderer Personen zu beeinflussen"⁵⁾.

Ist nun die Aufgabenstellung einer Wissenschaft lediglich kognitiver Natur, d. h. besteht ihre Aufgabe darin, "Erkenntnisse zu gewinnen und zu vermitteln, dann sind Werturteile in ihr nicht notwendig, denn Werturteile sind nicht Bestandteil der empirisch-deskriptiven, sondern der präskriptiven Sprache"⁶⁾. Man kann sogar sagen, daß reine Werturteile zu diesem Zweck gar nicht geeignet sind, da ihr deskriptives Element in der Regel zu gering ist. Nur deskriptive Aussagen haben kognitiven Gehalt, da nur für diese Kategorie von Aussagen Kriterien nachweisbar sind, nach denen sie verifiziert oder falsifiziert werden können. Für präskriptive Aussagen, d. h. für Werturteile ist da-

1) Vgl. Kraft, Victor: a. a. O., S. 17; Albert, Hans: Das Werturteilsproblem im Lichte der logischen Analyse, a. a. O., S. 422.

2) Vgl. Kraft, Victor: a. a. O., S. 197 ff.; Albert, Hans: Das Werturteilsproblem im Lichte der logischen Analyse, a. a. O., S. 422.

3) Vgl. Katterle, Siegfried: Normative und explikative Betriebswirtschaftslehre. Göttingen 1964, S. 19.

4) Vgl. Hare, Richard M.: The Language of Morals. Oxford 1952, S. 1; Albert, Hans: Das Werturteilsproblem im Lichte der logischen Analyse, a. a. O., S. 420.

5) Albert, Hans: Das Werturteilsproblem im Lichte der logischen Analyse, a. a. O., S. 420.

6) Ebenda, S. 424.

gegen diese Möglichkeit der intersubjektiven Überprüfung durch Verifikation oder Falsifikation nicht gegeben, da Werturteile über das deskriptive Element hinaus noch ein subjektiv bestimmtes Prinzip enthalten¹⁾, über dessen Richtigkeit (oder Falschheit) nicht in ebensolcher Weise entschieden werden kann wie bei deskriptiven Behauptungen²⁾. Das Gegenteil ist allerdings der Fall, wenn auch für präskriptive Aussagen wissenschaftliche Kriterien akzeptiert werden.

Wenn wir also als Aufgabe der Betriebswirtschaftslehre, insbesondere der betriebswirtschaftlichen Führungslehre, lediglich die Erkenntnis ihres Gegenstandes ansehen, so genügt nicht nur die Form theoretischer Aussagen, wie sie von Gutenberg oder Sandig dargelegt werden, sondern dann ist zu diesem Zweck die Form praktisch-normativer und normativ-wertender Aussagen, wie sie von Mellerowicz, Schwarz, Fischer und anderen benutzt werden, auch nicht geeignet. Es ist jedoch die Frage, ob mit lediglich theoretischer Erkenntnis ihres Objekts die Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre hinreichend erfüllt sind.

Wie Moxter eingehend nachgewiesen hat, ist nämlich die ganz überwiegende Mehrzahl der betriebswirtschaftlichen Forscher der Ansicht, daß die Betriebswirtschaftslehre insgesamt nicht als theoretische, sondern als angewandte Wissenschaft, als "Scientia militans"³⁾ aufzufassen ist, daß sie also kein theoretisches, sondern ein praktisches Erkenntnisziel zu verfolgen habe⁴⁾ (das allerdings auch pragmatische Ziele implizieren kann). Wir glauben darüber hinaus beobachten zu können⁵⁾, daß sich die allgemeine Auffassung inzwischen dahingehend geändert hat, daß der Betriebswirtschaftslehre wie anderen Realwissenschaften neben praktischen zugleich

1) Siehe oben S. 219 f.

2) Vgl. Kraft, Victor: a. a. O., S. 197.

3) Schmalenbach, Eugen: Neue Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 4.

4) Vgl. Moxter, Adolf: a. a. O., S. 42 f.

5) Siehe oben S. 189 ff.

auch theoretische Aufgaben gestellt sind¹⁾, so daß die Aufgabenstellung der Betriebswirtschaftslehre nach neuerer Auffassung sowohl eine theoretische als auch eine pragmatische Komponente aufweist, so daß hier also ein Ansatz zur Trennung zwischen theoretischem und pragmatischem Zweig der Betriebswirtschaftslehre gegeben ist. Beide Ziele widersprechen sich nicht, sondern "unterscheiden sich lediglich in ihrer Beziehung zur Lösung praktischer Probleme der Wirklichkeit"¹⁾. Während nämlich betriebswirtschaftliche Aussagen mit theoretischem Erkenntnisziel auf Gewinnung von Theorien gerichtet sind, "die eine Erfassung, Beschreibung, Erklärung und Prognose der Sachverhalte des Erkenntnisgegenstandes zulassen", also kognitiver Natur und damit nur mittelbar für die sogenannte "Anwendung" geeignet sind, streben demgegenüber Aussagen mit pragmatischem Erkenntnisziel "nach Erkenntnissen, die unmittelbar zur Lösung praktischer Probleme verwendbar sind und damit direkt der Verwirklichung menschlicher Handlungsziele dienen können"²⁾. Die Theoriebildung erfolgt dabei nicht zum Selbstzweck, sondern im Hintergrund steht immer ihre Verwendung in einer pragmatischen Lehre, für deren Aussagen die (explanatorische) Theorie Voraussetzung ist³⁾.

Wie die neueren Systeme der Betriebswirtschaftslehre erkennen lassen⁴⁾, fällt die pragmatische Aufgabenstellung immer mehr einer betriebswirtschaftlichen Führungslehre zu, die sich auf eine kognitive betriebswirtschaftliche Theorie stützt, deren Aufgabe es ist, durch Erfassung, Beschreibung und Erklärung die notwendigen Kenntnisse des Gegenstandes zu beschaffen, dessen praktische Gestaltung die Führungslehre zur Aufgabe hat.

Daraus folgt, daß offenbar für die betriebswirtschaftliche Theorie eine deskriptive Sprache das adäquate Aus-

1) Vgl. Kosiol, Erich: Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensforschung, a. a. O., S. 745.

2) Kosiol, Erich: Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensforschung, a. a. O., S. 745.

3) Vgl. ebenda, S. 749 f.

4) Siehe oben S. 189 ff.

drucksmittel ist. Andererseits setzt aber die praktische Anwendbarkeit der betriebswirtschaftlichen Führungslehre, wie Albert dargestellt hat¹⁾, keineswegs eine normativierte d. h. präskriptive Sprache dringend voraus, sondern auch zu diesem Zweck könnte eine deskriptive Ausdrucksweise in Form einer Theorie den Anforderungen durchaus genügen²⁾. Albert führt nämlich aus, daß auch rein informative Theorien sehr wirkungsvoll praktisch verwendbar sind, ohne daß sie dazu durch Werturteile ergänzt werden müßten³⁾. Die praktische Anwendung besteht dabei in der Ableitung verhaltensrelevanter Prognosen aus Theorien sowie in der Verwendung solcher Prognosen zum Zweck der Kontrolle von Vorgängen im Objektbereich⁴⁾. Damit Theorien in dieser Weise verwendet werden können, müssen sie (ohne wesentliche inhaltliche Veränderung) lediglich in technologische Systeme umgewandelt, also in eine Form gebracht werden, die ihre Relevanz im Hinblick auf bestimmte Probleme explizit macht⁵⁾.

Der rein informatorische Charakter wissenschaftlicher Aussagen bleibt bei dieser Transformation eines theoretischen in ein technologisches System erhalten, da (wie z. B. bei sogenannten "Popularisierungen") lediglich eine tautologische Umformung stattfindet, ohne daß dazu zusätzliche Prämissen, also auch keine Wertprämissen, erforderlich sind⁶⁾. Ein technologisches System ist aus diesem Grund ebenfalls werturteilsfrei, es enthält keine Stellungnahmen oder Empfehlungen, sondern es informiert nur über

1) Vgl. Albert, Hans: Wissenschaft und Politik, a. a. O.

2) Vgl. aber unten S. 224.

3) Vgl. Albert, Hans: Das Werturteilsproblem im Lichte der logischen Analyse, a. a. O., S. 426.

4) Vgl. Weber, Wilhelm, Albert, Hans, Kade, Gerhard: Wert. In: Handbuch der Sozialwissenschaften, Band 11, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1961, S. 640.

5) Vgl. Albert, Hans: Probleme der Theoriebildung, a. a. O., S. 66 f.

6) Vgl. ebenda, S. 67.

Mittel und Wege zu bestimmten Zielen¹⁾, also über bestimmte Handlungsmöglichkeiten und ihre Konsequenzen²⁾; es postuliert aber weder diese Ziele selbst noch etwa die Anwendung oder Vermeidung bestimmter Mittel¹⁾, es enthält also keine präskriptiven Aussagen irgendwelcher Art²⁾ und ist doch praktisch anwendbar. Entscheidend für die Verwendbarkeit einer Theorie ist dabei alleine ihr Informationsgehalt und die Relevanz ihrer Aussagen für den betreffenden praktischen Zweck³⁾.

Es bleibt auch der Wissenschaftscharakter einer solchen zur Technologie umgewandelten Theorie erhalten. Der Terminus Technologie darf nicht dazu verleiten, diese Form wissenschaftlicher Aussagen etwa als unwissenschaftliche Kunstlehre anzusehen, denn das Kennzeichen einer Kunstlehre in diesem Sinne ist, daß sie der theoretischen Grundlage entbehrt, daß sie lediglich eine aus der Übung der Praxis stammende Sammlung von Verfahrensregeln, Rezepten und Anleitungen zum Inhalt hat⁴⁾. Das Wesen einer Technologie im hier verwandten Sinne ist hingegen gerade, daß sie ihre Wurzel in einer wissenschaftlichen Theorie hat.

Es würde also demnach auch eine Führungslehre in der theoretischen Fassung Gutenbergs oder Sandigs den Erfordernissen praktischer Anwendung genügen können. Wir halten es jedoch nicht für sehr zweckdienlich, eine der praktischen Anwendung dienende betriebswirtschaftliche Lehre in Form einer deskriptiv formulierten theoretischen Wissenschaft vorzutragen.

Die jüngste Vergangenheit hat deutlich gezeigt, daß sich in der Betriebswirtschaftslehre offenbar eine "große Kluft"

1) Vgl. Albert, Hans: Das Werturteilsproblem im Lichte der logischen Analyse, a. a. O., S. 427.

2) Vgl. Albert, Hans: Probleme der Theoriebildung, a. a. O., S. 67.

3) Vgl. Albert, Hans: Wissenschaft und Politik, a. a. O.

4) Vgl. Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 38.

zwischen Wissenschaft und Praxis¹⁾ aufgetan hat²⁾, eine Tatsache, die sicher nicht übertrieben wird und zu einem wesentlichen Teil dadurch bedingt ist, daß Wissenschaft und Praxis "verschiedene Sprachen"³⁾ sprechen, daß also die Wissenschaft mit ihrer deskriptiven Darstellungsweise und ihrem damit verbundenen hohen Abstraktionsgrad ihren Adressaten in der Praxis, der die neueren wissenschaftlichen Ergebnisse nur noch als eine "Spielerei mit Denkmodellen"³⁾ ansieht, nicht erreicht hat. Wir halten es daher für zweckmäßiger, die deskriptive Sprache auf die betriebswirtschaftliche Theorie zu beschränken, da deren Aufgabe ohnehin die Beschreibung und Erklärung ihres Gegenstandes ist. Die für praktische Gestaltungsaufgaben bestimmte betriebswirtschaftliche Führungslehre sollte unseres Erachtens dagegen in der präskriptiven Sprache, also in der mit Werturteilen ausgestatteten Sprache einer normativen Wissenschaft, abgefaßt werden, denn die präskriptive Sprache hat im Gegensatz zur deskriptiven den in diesem Fall beachtlichen Vorzug, stärker motivierend zu wirken⁴⁾. Dadurch könnte wieder ein engerer Kontakt der Betriebswirtschaftslehre zur Praxis, für die sie ja bestimmt ist, hergestellt werden.

Anstelle einer systematischen Darstellung von Wirkungsmöglichkeiten haben wir es in einer normativen Lehre

-
- 1) Vgl. Dichgans, Hans: Die große Kluft zur Praxis. In: Der Volkswirt, 1965, S. 804.
 - 2) Vgl. die von Hax angeregte Diskussion im "Volkswirt", insbesondere die Beiträge von Hax Karl: Junge Betriebswirte in der Praxis. In: Der Volkswirt, 1965, S. 15 f.; Dichgans, Hans: Die große Kluft zur Praxis, a. a. O., S. 804 f.; ders.: Verschiedene Sprachen. In: Der Volkswirt, 1965, S. 1426 f.; Albach, Horst: Spezialisierung aber nicht Trennung. In: Der Volkswirt, 1965, S. 1426; Kilger, Wolfgang: Für enge Kontakte. In: Der Volkswirt, 1965, S. 1427 f.; Wittmann, Waldemar: Das Ziel der Wissenschaft. In: Der Volkswirt, 1965, S. 1428.
 - 3) Dichgans, Hans: Verschiedene Sprachen, a. a. O., S. 1426.
 - 4) Vgl. Albert, Hans: Das Werturteilsproblem im Lichte der logischen Analyse, a. a. O., S. 428.

somit mit einem System von Handlungsanweisungen und Verhaltensmaximen zu tun. Während in der ersteren Aussageform die Entscheidung über das anzustrebende Zielsystem nur hypothetisch unterstellt, also noch ausgeklammert und zu einer vor- oder außerwissenschaftlichen Entscheidung gemacht wird, wird diese Entscheidung bei der letzteren Aussageform als gelöst vorausgesetzt und in Form explizit formulierter Wertprämissen in das Aussagensystem selbst aufgenommen¹⁾.

Diese einer betriebswirtschaftlichen Führungslehre zugrunde liegenden Wertprämissen können nach unserer Auffassung jedoch nur auf solchen Zielen basieren, die im Rahmen der Zielforschung der betriebswirtschaftlichen Theorie, der Theorie der Unternehmung, empirisch gefunden wurden. Letzte, oberste Werte können nach unserer Auffassung dagegen in dieses Zielsystem nicht eingehen, da die Erkenntnis oberster Werte weder durch das Erfahrungswissen noch durch das Evidenzwissen vermittelt werden kann, da dies vielmehr Aufgabe der Philosophie ist. Die Ethik ist aber auf rationalem Wege zu keinem Ergebnis gelangt und wird auch nicht dazu gelangen, ihre Normen liegen außerhalb des Rationalen und erwachsen aus dem Gefühl, dem Erleben oder dem Glauben, nicht aber aus rationaler Erkenntnis und empirischem Beweis²⁾, sie gehören also nicht dem Bereich der Wissenschaft an.

Nachdem wir also für eine betriebswirtschaftliche Führungslehre den theoretischen Charakter aus Gründen der Zweckmäßigkeit und den normativ-wertenden Charakter aus grundsätzlichen Erwägungen als ungeeignet befunden haben, bleibt uns als Alternative nur eine praktisch-normative Lehre. Hierzu stellt sich uns jetzt nur noch die Frage, ob diese praktisch-normative Lehre im Sinne einer (mehr

1) Vgl. Albert, Hans: Das Werturteilsproblem im Lichte der logischen Analyse, a. a. O., S. 427 f.; ders.: Probleme der Wissenschaftstheorie in der Sozialforschung, a. a. O., S. 46.

2) Vgl. Wöhe, Günter: Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 136.

materiellen) Lehre von der Unternehmensführungspolitik oder im Sinne einer (mehr formalen) Unternehmensführungslehre¹⁾ konzipiert sein soll.

cc) Lehre von der Unternehmensführung im Sinne einer Lehre von der Unternehmenspolitik?

Während sich im deutschen Sprachbereich die betriebswirtschaftliche Führungslehre überwiegend in der Konzeption einer Lehre von der Führungspolitik entwickelt hat, verlief im Ausland die Entwicklung dagegen in Richtung einer Management-Lehre²⁾. Kennzeichen der Lehren von der Unternehmensführungspolitik, dies gilt vor allem für die "Unternehmenspolitik" von Mellerowicz³⁾, ist es, daß sie sich in weiten Teilen darauf beschränken, die Erkenntnisse über Ursachen und Wirkungen des Betriebsprozesses in Verfahrens- und Verhaltensregeln umzuformulieren, sie also von der kausalen in eine finale Form zu überführen, was jedoch bei Mellerowicz auch nicht in jeder Hinsicht gelungen ist, da in seinem Werk sowohl Theorie und Politik als auch materielle und formale Konzeptionen ineinander übergehen.

Infolgedessen kann eine auf diese Weise entstandene angewandte Lehre sachlich nichts wesentlich Neues und im Prinzip nichts anderes bieten als die ihr zugrundeliegende Theorie, sie beleuchtet allenfalls alte Fragen in einem neuen Licht⁴⁾.

Anders dagegen die Lehre von der Unternehmensführung. Sie macht sich zwar auch die Erkenntnisse der betriebswirtschaftlichen Theorie zu Nutze, zieht daraus aber nicht lediglich Umkehrschlüsse, sondern entwickelt aus ihren Aussagen eine eigenständige wissenschaftliche Lehre

1) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 37.

2) Siehe oben S. 92 ff.

3) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Unternehmenspolitik, a. a. O.

4) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 38.

von der Unternehmensführung als "sachlich technischem Problem"¹⁾. Dabei werden die Aussagen der Theorie unter dem besonderen Aspekt der Führungsentscheidung beleuchtet, so daß daraus insbesondere eine Lehre von den Prinzipien der Unternehmensführung und ihren Instrumenten Planung, Organisation und Kontrolle und der damit verbundenen Sachprobleme entsteht²⁾.

Die Einsichten der betriebswirtschaftlichen Theorie sind zwar auch hier stets gegenwärtig, der Zusammenhang mit ihr ist jedoch nur mittelbar vorhanden. Kennzeichen einer so gearteten Führungslehre ist es auch, daß sie sich nicht alleine auf die Erkenntnisse der Theorie der Unternehmung stützt, sondern sich auch die Erkenntnisse anderer Wissenschaften wie der Soziologie, Psychologie, Pädagogik und auch der Naturwissenschaften zu eigen macht³⁾, wobei sie insbesondere darauf zu achten hat, daß die Abgrenzung gegen die Theorie deutlicher herausgearbeitet wird.

Mit einer in diesem letzteren Sinne konzipierten Führungslehre wäre unseres Erachtens den Bedürfnissen unseres Faches besser entsprochen als beispielsweise mit einer Lehre in Form der "Unternehmenspolitik" von Mellerowicz⁴⁾, die dem Problembestand der Betriebswirtschaftslehre keine wesentlich neuen Impulse zu geben vermag. Wir glauben, daß sich aus diesem Grund auch in Deutschland die entscheidungsorientierte Betriebswirtschaftslehre in Zukunft noch stärker von der Unternehmensführungspolitik fort und zu einer Kombination der Theorie der Unternehmung mit einer Lehre von der Unternehmensführung angelsächsischer Prägung hin entwickeln wird.

Hierbei kann die deutsche Lehre von der Unternehmensführung bei den Versuchen der angelsächsischen Management-Lehre Anregungen sammeln. Diese versucht, "Principles", also wissen-

1) Vgl. Pöhlmann, Gerhard: Der Prozeß der Unternehmensführung. Berlin und München 1964, S. 57.

2) Vgl. Stöhr, Rudolf W.: a. a. O., S. 321 ff.

3) Vgl. ebenda, S. 319.

4) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Unternehmenspolitik, a. a. O.

schaftliche Grundsätze der Unternehmensführung zu entwickeln und damit einen Beitrag zur wissenschaftlichen Fundierung des Führungsprozesses in der Unternehmung zu liefern¹⁾. Dies ist allerdings auch in den USA noch nicht vollständig gelungen.

Ein Unterschied besteht allerdings darin, daß die angelsächsische Management-Lehre nicht nur die Unternehmung zum Erkenntnisobjekt hat, sondern Prinzipien für die Führung sozialer Gruppen schlechthin aufstellt: "the government of business and the business of government are not only the single practically: the two activities are inextricably interwoven in the structure of our modern communities, so that efficiency anywhere spells excess cost everywhere they are a single problem intellectually. The same principles are applicable to both fields of efforts: if they are not, they are not true principles"²⁾. Nur in Ausnahmefällen werden diese Prinzipien auf die Führung von Unternehmungen beschränkt³⁾. Wir hatten uns dagegen ganz für eine Lehre von der Unternehmensführung ausgesprochen⁴⁾.

- 1) Vgl. u. a. Dale, Ernest: Management, Theory and Practice. New York 1965; Hardwick, C. T. und Landuyt, B. F.: Administrative Strategy and Decision Making. Cincinnati 1966; Hicks, Herbert G.: The Management of Organizations. New York 1967; Koontz, Harold und O'Donnell, Cyril: Principles of Management. New York 1968; Learned, Edmund P., Christensen, Carl R., Andrews, Kenneth R. und Guth, William D.: Business Policy. Homewood 1962; Richards, Max D. und Greenlaw, Paul S.: Management Decision Making. Homewood 1966; Spriegel, William R.: Principles of Business Organization and Operation. Englewood Cliffs 1960; Terry, George R.: Principles of Management, Homewood 1964; Carr, Charles R. und Howe, Charles W.: Introduction to Quantitative Decision Procedures in Management and Economics. New York 1964.
- 2) Urwick, Lyndall F.: A short Survey of Industrial Management. London 1962, S. 9. In ähnlichem Sinn Massie, Joseph L.: Essentials of Management. Englewood Cliffs 1964, S. 3; Koontz, Harold, O'Donnell, Cyril: a. a. O., S. 3; McFarland, Dalton E.: Management: Principles and Practices. Englewood Cliffs 1964, S. 3 ff.
- 3) Vgl. zum Beispiel Brech, E. F. L.: The Principles and Practice of Management. London 1963, S. 9 f., Sheldon, Oliver; The Philosophy of Management. New York-Toronto-London o. J. (1965), S. XIII.
- 4) Vgl. oben S. 227 f.

Aus den soeben getroffenen Feststellungen ergibt sich nun die Frage, wo der Standort einer aus der Verbindung von Theorie der Unternehmung und Lehre von der Unternehmensführung konzipierten entscheidungsorientierten Betriebswirtschaftslehre im System der Gesamtdisziplin zu suchen ist.

III. Die Eingliederung der Theorie der Unternehmung und der Lehre von der Unternehmensführung in das System der Betriebswirtschaftslehre

1. Allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre als oberstes Strukturprinzip

Von den verschiedenen Möglichkeiten, den Stoff der Betriebswirtschaftslehre nach einem obersten Gliederungsprinzip aufzuteilen, hat sich - wie erwähnt - bis heute nur die Einteilung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre durchsetzen können. Die Unterscheidung von Theorie der Unternehmung und Lehre von der Unternehmensführung kann daher nach unserer Auffassung ihren Platz nur innerhalb dieser Haupteinteilung finden, ihr aber nicht übergeordnet werden, wie dies zum Beispiel nach dem Ansatz von Hertlein¹⁾ oder Böhrs²⁾ denkbar wäre. Diese Autoren äußern sich jedoch nicht konkret über das Verhältnis ihrer Systematik zu der traditionellen Gliederung der Betriebswirtschaftslehre.

Die Begründung dafür, daß die Einteilung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre als oberstes Strukturprinzip anzusehen ist, ergibt sich im übrigen aus dem Wesen des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses, wie er sich nicht nur in der Wissenschaft allgemein, sondern auch in der Betriebswirtschaftslehre vollzieht.

1) Vgl. Hertlein, Adolf: a. a. O., S. 523.

2) Vgl. Böhrs, Hermann: a. a. O., S. 304 ff.

Die Betriebswirtschaftslehre steht wie jede Realwissenschaft unabhängig davon, welchen Gegenstand sie zu ihrem Erkenntnisobjekt wählt und unter welchem Erkenntnisziel sie diesen Gegenstand betrachtet, zunächst einmal vor der Aufgabe, Abbilder der Wirklichkeit zu schaffen und diese in einen systematischen Gesamtzusammenhang einzuordnen, d. h. zu erkennen¹⁾. Grundlage allen Erkennens ist aber die Verallgemeinerung²⁾. In ihrem Bemühen um Verallgemeinerung steht die Erkenntnis jedoch vor der Schwierigkeit, daß einerseits jeder, auch der einfachste Erkenntnisgegenstand in einen umfassenden Realzusammenhang eingebettet ist, während andererseits unser Erkennen in dem Vermögen begrenzt ist, alle Komponenten eines Sachverhalts gleichzeitig als Ganzes zu erfassen.

Der Erkenntnisvorgang bedingt daher, daß am Anfang des Erkennens zur Überwindung dieser Spannung zwischen Erkennen-Wollen und Zu-Erkennen-Vermögen die Aufteilung der zunächst unübersehbaren Mannigfaltigkeit des Realzusammenhanges, also die isolierte Betrachtung des Einzelnen als Besonderheit steht³⁾. Erst in einem Folgeschritt kann dann durch Betrachtung von Ähnlichkeiten der Dinge das Wissen um das Besondere verallgemeinert werden⁴⁾.

Unter dieser erkenntnistheoretischen Beleuchtung wird deutlich, daß der Gegensatz von allgemeiner und besonderer Erkenntnisrichtung innerhalb der Betriebswirtschaftslehre das oberste Gliederungsprinzip darstellen muß. Die Betriebswirtschaftslehre muß einerseits als Wissenschaft das oberste Ziel haben, allgemeingültige Aussagen über ihren Gegenstand zu machen. Jegliche verallgemeinernde Erkenntnis ist aber andererseits erst möglich, wenn vorher der erste Schritt zur Erkenntnis des Besonderen vollzogen ist. In ihrem Bestreben, eine allgemeingültige Lehre hervorzubringen, ist die Betriebs-

1) Vgl. Tillich, Paul: a. a. O., S. 1.

2) Vgl. Reichenbach, Hans: a. a. O., S. 15.

3) Vgl. Philipp, Fritz: a. a. O., S. 35.

4) Vgl. ebenda, S. 36.

wirtschaftslehre also auf die Erkenntnis der besonderen Betriebswirtschaftslehre angewiesen. Beide Gebiete sind daher die umfassenden Eckpfeiler eines betriebswirtschaftlichen Systems; ihnen folgen alle weiteren Einteilungen nach.

So wird auch erklärlich, warum sich andere Strukturprinzipien nicht zur Hauptgliederung des Fachgebietes geeignet haben. Insbesondere war es auch kein Zufall, daß die Unterscheidung von allgemeiner und besonderer Erkenntnisrichtung zu dem Zeitpunkt als oberstes Strukturprinzip betrachtet wurde, als nach einer Phase des Stoffsammeleins die Verallgemeinerung und Systematisierung des zusammengetragenen Materials erfolgte¹⁾. Allerdings wurde diese Entwicklung durch die geringe betriebswirtschaftliche Relevanz der Verkehrslehre, die zusammen mit der Betriebslehre bis dahin die Haupteinteilung der Betriebswirtschaftslehre beherrscht hatte, begünstigt.

In ihrem Bestreben, "die für die Betriebszwecke geeigneten Geschäftsgegenstände, Geschäftsformen und -bedingungen" darzustellen²⁾, gelangte sie nicht über Erörterungen der "Technik" und der Rechtsbeziehungen des betriebswirtschaftlichen Verkehrs hinaus³⁾. Damit stellt sie im Grunde nur eine technisch-beschreibende Kunde von diesen Verkehrsbeziehungen dar³⁾, die der Betriebswirtschaftslehre, wie sie sich uns heute als Wissenschaft darbietet, dem Wesen nach doch recht fern steht.

Ähnliches scheint Nicklisch, auf den die systematische Eingliederung der Verkehrslehre in die Betriebswirtschaftslehre im wesentlichen zurückgeht, bereits empfunden zu haben, wenn er feststellt, daß die Verkehrslehre,

1) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 34.

2) Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., Sp. 1196.

3) Vgl. Schäfer, Erich: Absatzwirtschaft. In: Handbuch der Wirtschaftswissenschaften, Köln und Opladen 1966, S. 281 Fußnote 1.

will sie zu fruchtbaren Erkenntnissen gelangen, mehr und mehr dazu gezwungen ist, die Betrachtungsweise der Betriebslehre einzunehmen¹⁾.

Prion und Töndury haben - darauf weist schon Schäfer hin²⁾ - daraus die Konsequenzen gezogen und festgestellt, daß alles, was über den einzelwirtschaftlichen Aspekt hinaus zum Gegenstand der Untersuchung gemacht wird, also alles, was "nicht betrieblich, sondern im eigentlichen Sinne des Wortes zwischenbetrieblich ist"³⁾, nichts mit der Betriebswirtschaftslehre zu tun hat, sondern in das Gebiet der Volkswirtschaftslehre gehört⁴⁾.

Mit Recht verschwand daher die Hauptgliederung der Betriebswirtschaftslehre in Betriebslehre und Verkehrslehre, wie sie maßgeblich von Nicklisch, Hellauer und früher auch von Mellerowicz vertreten worden war⁵⁾, aus dem Gliederungsbild der Betriebswirtschaftslehre. Es hat sich mit aus den erwähnten Gründen auf die Dauer einfach nicht als haltbar erwiesen, die Trennung von Betriebs- und Verkehrslehre als obersten Systemgedanken einzusetzen und diese beiden Teillehren jeweils für sich in eine allgemeine und eine besondere Lehre zu unterteilen⁶⁾. Es entspricht nicht der erkenntnistheoretischen Bedeutung, die die Unterscheidung von allgemeiner und besonderer Lehre besitzt, wenn dieser Systemgesichtspunkt an derart untergeordneter Stelle eines Systems der Betriebswirtschaftslehre angesetzt wird.

-
- 1) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., Sp. 1196 f.
 - 2) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 19.
 - 3) Töndury, Hans: Wesen und Aufgaben der modernen Betriebswirtschaftslehre. Bern 1933, S. 80.
 - 4) Vgl. Prion, Willi: Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb, Band 1, a. a. O., S. 140.
 - 5) Siehe oben S. 151 ff.
 - 6) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 2. Aufl., a. a. O., S. 14.

Aber mit einer reinen Umgruppierung und Umkehrung der Prioritäten, wie es Mellerowicz versuchte¹⁾, indem er den Gegensatz von allgemeiner und besonderer Betriebswirtschaftslehre von der zu unterst eingeordneten Systemebene an die Spitze seines Systems rückte und die Gliederung in Betriebs- und Verkehrslehre erst auf tieferer Stufe folgen ließ, ist unseres Erachtens jedoch die Kongruenz von Problembestand und System nicht herbeizuführen. Denn aus ebendenselben Gründen, die wir bereits erwähnt haben, glauben wir, daß auch eine Untergliederung irgend eines untergeordneten Teilgebietes der Betriebswirtschaftslehre nach der Unterscheidung von Betriebs- und Verkehrsaspekt, wie dies noch bis in die jüngste Vergangenheit nicht nur von Mellerowicz, sondern auch zum Beispiel von Rößle²⁾ vorgeschlagen wurde, dem Wesen der Betriebswirtschaftslehre zuwiderläuft und daher grundsätzlich als Gliederungsform in der Betriebswirtschaftslehre ausscheidet.

In diesem Zusammenhang muß auch die Gliederung Lehmanns³⁾ in Betriebs- und Marktlehre mit Vorbehalt aufgenommen werden. Hier trifft der gleiche Sachverhalt zu, nämlich daß die Trennung von Innen- und Außenaspekt als oberstes Strukturprinzip der Betriebswirtschaftslehre nicht in dem Maße die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen bieten kann, die sie zur Erkenntnis ihres Betrachtungsgegenstandes benötigt, wie dies bei der Hauptgliederung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre der Fall ist. Dazu kommt, daß auch diese Gliederung nicht den tatsächlichen Problembestand der Betriebswirtschaftslehre berücksichtigt, denn weder die Betriebsorganisation, aufgefaßt als Betriebsverwaltung im Sinne einer buchhaltungsbezogenen Denkweise, noch die Marktorganisationslehre als Beschreibung der Märkte, ebenso wenig die Betriebsinstitutionslehre, aufgefaßt als Lehre

1) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 4. Aufl., a. a. O., S. 14.

2) Vgl. Rößle, Karl: a. a. O., S. 17.

3) Vgl. Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 312.

von den Mitteln der Betriebsorganisation, oder die Marktinstitutionslehre im Sinne der Verkehrslehre des betriebswirtschaftlichen Schrifttums sind zentrale Anliegen der betriebswirtschaftlichen Erkenntnis. Auch diese Einteilung konnte sich daher nicht als Systematik der Betriebswirtschaftslehre durchsetzen. Aus dem gleichen Grund hat auch die Gliederung in Organisations- und Verrechnungsprobleme, wie sie Walb als Haupteinteilungsgesichtspunkt anführt¹⁾, keine Bedeutung erlangt.

Wir können somit abschließend feststellen, daß kein Gliederungsprinzip in solcher Weise sowohl den erkenntnistmäßigen Erfordernissen der Betriebswirtschaftslehre als auch dem Problembestand dieser Wissenschaft gerecht wird wie die Haupteinteilung des Faches in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre. Daraus ergibt sich aber zugleich auch, daß diese Bedeutung eine Anordnung an untergeordneter Stelle eines nach sonstigen Gesichtspunkten gegliederten Systems ausschließt.

Gleichzeitig erhebt sich die Frage, wo innerhalb dieser Hauptgliederung unser Konzept von der Zweiteilung der Betriebswirtschaftslehre in Theorie der Unternehmung und Lehre von der Unternehmensführung seinen Platz finden soll.

2. Die Gliederung der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre

Da sowohl die Theorie der Unternehmung als auch die Lehre von der Unternehmensführung Probleme behandeln, die nicht einzelnen Objekten oder Objektgruppen, sondern allen betrachteten Objekten gemeinsam sind, kann der Standort dieser beiden Gebiete nur innerhalb der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre zu suchen sein.

Nachdem durch die Erkenntnisrichtung als oberstes Strukturprinzip die allgemeingültigen Erkenntnisse von den Erkenntnissen über Besonderheiten einzelner Objekte oder Objektgruppen geschieden worden sind, scheint uns der

1) Vgl. Walb, Ernst: a. a. O., S. 4 ff.

logisch nächstliegende Schritt in der Aufspaltung des Lehr- und Forschungsgebietes in einen Teil, der sich mit dem Sammeln von Erkenntnissen, und einen Teil, der sich mit deren praktischer Anwendung befaßt, zu bestehen. Das verschiedenartige Erkenntnisziel von Theorie der Unternehmung und Lehre von der Unternehmensführung ist nach unserer Auffassung daher als das nächst umfassende Einteilungskriterium anzusehen, das der Gliederung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre nachfolgt. Die durch das theoretische Erkenntnisziel einerseits und das praktische Erkenntnisziel andererseits systematisch vollzogene Verbindung von Theorie der Unternehmung und Lehre von der Unternehmensführung sollte daher nach unserer Auffassung als oberster Gliederungsgedanke für die allgemeine Betriebswirtschaftslehre dienen, durch den dieser Hauptzweig des Faches in eine theoretische und eine angewandte Lehre aufgespalten wird.

Daraus folgt, daß alle sonstigen Strukturprinzipien, die in den traditionellen Systemen direkt zur Untergliederung der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre gedient haben, also insbesondere die Unterscheidung von Struktur- und Prozeßbetrachtung, die Unterscheidung von Institutional- und Funktionalbetrachtung oder die Unterscheidung von Betrieb und Unternehmung, nur im Anschluß an die Unterscheidung von theoretischem und praktischem Erkenntnisziel allgemeingültiger betriebswirtschaftlicher Erkenntnisse Verwendung finden. In welcher Weise dies der Fall ist, soll im folgenden Abschnitt behandelt werden.

3. Die Gliederung der Theorie der Unternehmung

a) Die Unterscheidung von Struktur- und Prozeßlehre als Strukturprinzip

Wie wir bereits festgestellt haben¹⁾, hat die ältere Betriebswirtschaftslehre vorwiegend eine Strukturlehre

1) Siehe oben S. 182 ff.

hervorgebracht, während sich ihre neuere Richtung fast ausschließlich der Erkenntnis von Abläufen innerhalb der Struktur, also Prozessen zugewandt hat. Die ältere Betriebswirtschaftslehre hat aus diesem Grund nur in geringem Umfang dynamische Aspekte in ihrem System berücksichtigt; die neuere Betriebswirtschaftslehre hat dagegen, obwohl ihr die Möglichkeit dazu gegeben war, der Tendenz nach die Strukturlehre in ihrem System vernachlässigt; sie hat vielmehr in ihren Systemen stärker ihre dynamische Betrachtungsweise zum Ausdruck gebracht¹⁾.

Wir halten es jedoch nicht für systemgerecht, daß die Betriebswirtschaftslehre heute, nachdem in den frühen Entwicklungsstadien des Faches die Strukturlehre weitgehend ausgearbeitet worden war, in ihrem System nur noch die Prozeßlehre darstellt, sondern sind der Ansicht, daß nur die Vereinigung beider Betrachtungsweisen zu einem Systemprinzip ein abgerundetes Bild vom Wesen der Unternehmung geben kann²⁾.

Einen weiteren Grund sehen wir darin, daß ein System der Betriebswirtschaftslehre den Bestand an Erkenntnissen dieser Wissenschaft möglichst umfassend und vollständig darstellen soll. Die Strukturlehre der älteren Betriebswirtschaftslehre gehört aber zum gesicherten Bestand an Erkenntnissen dieser Wissenschaft und kann auch in neueren Systemformen nicht einfach unterschlagen werden, da auch sie Grundlage der neueren Forschung ist; ganz zu schweigen davon, daß Abläufe doch nur im "System", d. h. in der Struktur verständlich werden. Auch sind wir der Ansicht, daß das Gebäude der Strukturlehre noch keinesfalls in sich abgeschlossen, ja weit davon entfernt ist, sondern ebenso wie die Prozeßlehre noch eine - vielleicht nicht so rasche, aber doch nicht minder bedeutende - Weiterentwicklung erlebt. Denn wenn auch in neuerer Zeit die Durchleuchtung der Prozesse im Vordergrund gestanden hat, so gehört doch zum Aufgabengebiet der Betriebswirtschaftslehre nicht nur die

1) Siehe oben S. 187.

2) Vgl. Schäfer, Erich: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 20.

Untersuchung und Gestaltung der Unternehmensprozesse, sondern auch die Anpassung der Unternehmensstrukturen an die Erfordernisse der Praxis. Es wird also auch in Zukunft weiterhin Strukturforschung betrieben werden müssen, durch die der Problembestand der Strukturlehre angesichts der sich ständig verändernden Bedingungen der wirtschaftlichen Welt einem fortschreitenden Wandlungsprozeß unterworfen wird, dem das wissenschaftliche Gliederungssystem notwendigerweise folgen muß, denn was können wir heute schon über den Einfluß der Organisationsform auf den Erfolg der Unternehmung sagen?

Aber nicht nur die Struktur-, sondern auch die Prozeßforschung hat Rückwirkungen auf den Problembestand der Strukturlehre, denn die wissenschaftliche Erkenntnis kann zur Kenntnis der Prozesse nur über die Kenntnis der den Prozessen zugrundeliegenden Strukturen vordringen, hier liegt also eins der Hauptprobleme der Disziplin. Ein guter Beweis hierfür ist unseres Erachtens die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre selbst; die Darstellung der Unternehmensprozesse konnte erst erfolgen, als Erkenntnisse der Strukturlehre vorlagen. So wird es auch aus diesem Grund zu ständig neuen Gesichtspunkten für die Strukturlehre kommen.

Da also einerseits ein System der Betriebswirtschaftslehre ohne Hinweis auf die Strukturlehre unvollständig wäre und andererseits die Strukturlehre auch in Zukunft eine ständige Ausweitung erfahren wird, halten wir es unbedingt für erforderlich, das System der Betriebswirtschaftslehre sowohl auf die Struktur- als auch auf die Prozeßlehre zu stützen.

b) Die Unterscheidung von Institutions- und Funktionslehre als Strukturprinzip

Hier ist die Problemstellung grundsätzlich von der zuletzt erwähnten verschieden. Nicht die Unterscheidung

von Institutionsaspekt und Funktionsaspekt an sich, sondern deren Einordnung in das System der Betriebswirtschaftslehre steht hier zur Diskussion.

In der Diskussion, die sich in den fünfziger Jahren mit dieser Frage befaßte, wurde die Haupteinteilung der Betriebswirtschaftslehre in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre generell als gegeben vorausgesetzt, wenn auch vereinzelt die Zweckmäßigkeit einer allgemeinen Betriebswirtschaftslehre angezweifelt wurde¹⁾ oder Schmalenbach ihr angeblich skeptisch gegenüber gestanden haben soll²⁾; die Erörterungen konzentrierten sich jedoch hauptsächlich auf die Frage, ob die bis dahin allgemein übliche³⁾ institutionale Gliederung der besonderen Betriebswirtschaftslehre durch eine funktionale Einteilung abgelöst werden solle, oder wo sonst der Standort der Funktionslehre im System der Betriebswirtschaftslehre zu suchen sei. Wir wollen auch hier unsere Erörterungen auf diese Fragestellung beschränken, wobei Forschungs- und Ausbildungsziele auseinandergehalten werden müssen.

Der Standpunkt, daß die besondere Betriebswirtschaftslehre von Funktionslehren ausgefüllt werden solle, wird - wie erwähnt⁴⁾ - besonders von Hasenack, Henzel und Koch vertreten. Hasenack führt zur Begründung dieser These an, daß die institutionale Gliederung nach Branchen zwar den Vorteil einer längeren Tradition, infolgedessen den Vorzug einer größeren Vertiefung und damit vorerst auch den Vorsprung einer größeren praktischen Anwendbarkeit für sich habe, daß demgegenüber jedoch die Funktionsgliederung logisch-wissenschaftlich eher gerechtfertigt sei und daß ihr ebenfalls ein großes praktisches Gewicht

1) Vgl. Hardach-Krähe-Ausschuß der Schmalenbach-Gesellschaft, a. a. O., S. 441.

2) Vgl. Hasenack, Wilhelm: Funktions- oder Wirtschaftszweiglehren als spezielle Betriebslehren?, a. a. O., S. 313.

3) Siehe oben S. 170 ff.

4) Siehe oben S. 176.

innewohne, da die Dienststellengliederung der Großbetriebe nichts anderes als eine Funktionseinteilung sei¹⁾.

Koch sieht einen Grund für die Anwendung der Funktionsgliederung darin, daß es gegenüber einer Vielzahl von Wirtschaftszweigen nur eine begrenzte Zahl von Funktionen gibt, die in allen Bereichen dieser verschiedenen Wirtschaftszweige in mehr oder weniger gleicher Form vorkommen. Unter sich seien diese Funktionen völlig heterogen, weitaus heterogener als die einzelnen Wirtschaftsgebiete wie Industriebetrieb, Handelsbetrieb usw., die durch die weitreichende Übereinstimmung ihrer Teilfunktionen weitgehend die gleiche Problematik zeigen, so daß durch eine funktionsweise Zusammenfassung des Stoffes eine stärkere Konzentration auf das Wesentliche erreicht und - hier tritt der Ausbildungsaspekt hervor - durch eine derartige Schulung nach Funktionen der Einsatz der Hochschulabsolventen in der Praxis erleichtert werde²⁾. Die bisherige Art der Gruppierung der Wissensgebiete sei daher einfach überholt³⁾.

Ähnlich lautet die Stellungnahme von Henzel, der darauf hinweist, daß die heutigen Wirtschaftsbetriebe nur schwer danach zu klassifizieren seien, ob es sich zum Beispiel um einen Warenhandels- oder einen Industriebetrieb handelt, da alle Industriebetriebe Handel betreiben und zum Teil bis ins äußerste entwickelte Verkaufsorganisationen besitzen, während sich Warenhandelsbetriebe eigene Erzeugungsstätten angliedern, große Industrieunternehmen eine bankmäßig organisierte Finanzabteilung unterhalten usw. Eine viel eindeutiger Systematik lasse sich daher aus den diesen Wirtschafts-

1) Vgl. Hasenack, Wilhelm: Betriebswirtschaftliche Kriegsgefangenen-Studienhilfe - "Einführung in das Betriebswirtschaftliche Studium" zitiert nach Hasenack, Wilhelm: Neugestaltung der betriebswirtschaftlichen Prüfungsfächer, a. a. O., S. 540.

2) Vgl. Koch, Waldemar: a. a. O., S. 113 f.

3) Vgl. ebenda, S. 114.

zweigen gemeinsamen Funktionsgebieten heraus entwickeln¹⁾.

Schmalenbach sieht im Übergang auf andere Funktionsgebiete einen Ausgleich zu dem bis dahin überbetonten Gebiet des Rechnungswesens²⁾.

Zum Teil stehen die Begründungen für die Funktionalgliederung ganz unter didaktischen Gesichtspunkten³⁾. In dieser Richtung äußert sich auch Schäfer, indem er zugesteht, daß der Funktionsansatz leichter zu spezieller Denk- und Urteilsweise führt, so daß auf diese Weise eher ein gewisses Können als ein Kennen vermittelt und aufs Ganze gesehen, im Gegensatz zur Darstellung nach Wirtschaftszweigen, wahrscheinlich eine bessere Ausgewogenheit der betriebswirtschaftlichen Ausbildung erreicht wird⁴⁾.

Dennoch bekennt sich Schäfer nicht rückhaltlos zur Funktionalgliederung der speziellen Betriebswirtschafts-

-
- 1) Vgl. Henzel, Fritz: Zur Ausbildung der Diplom-Kaufleute, a. a. O., S. 179.
 - 2) Vgl. Schmalenbach, Eugen: Neue Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 3.
 - 3) Ganz deutlich wird dies bei Hasenack, Wilhelm: Neuordnung des wirtschaftswissenschaftlichen Studiums. Wiesbaden 1954, S. 73 ff. Hasenack nennt dort als Kriterien, die für eine Funktionsteilung der Betriebswirtschaftslehre sprechen, daß dabei vor allem
 1. keine Schulung mit Scheuklappen erfolge;
 2. eine bessere Berücksichtigung von Neigungen und Eignung der Studenten möglich sei;
 3. eine bessere Einsatzmöglichkeit von Hochschulabsolventen in der Praxis geschaffen werden;
 4. eine stärkere Denkschulung erfolge und
 5. bessere Vergleichsmöglichkeiten der entscheidenden Gestalt- und Gestaltungsprobleme auch der Wirtschaftszweigelehren bestehen.
 - 4) Vgl. Schäfer, Erich: Stellungnahme zur künftigen Gliederung der Betriebswirtschaftslehre für Forschungs- und Prüfungszwecke vom 13. 10. 1953. Zitiert nach Hasenack, Wilhelm: Funktions- oder Wirtschaftszweigelehren als spezielle Betriebslehren?, a. a. O., S. 312.

lehre, sondern empfiehlt - allerdings ohne Begründung - ein vorsichtiges Vorgehen bei der Verwirklichung einer funktionalen Aufgliederung der Betriebswirtschaftslehre im engsten Zusammenhang mit dem Stand und dem Fortschritt der Forschung¹⁾.

Diesen Argumenten stehen auf der anderen Seite vor allem die Ansichten von le Coutre²⁾ und Münstermann³⁾ gegenüber, die für eine Beibehaltung der institutionalen Gliederung der besonderen Betriebswirtschaftslehre eintreten und die Funktionslehre ins Gebiet der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre einordnen.

Als Grund hierfür nennt Münstermann, daß es primärer Zweck der Betriebswirtschaftslehre sei, eine gediegene allgemeine betriebswirtschaftliche Grundausbildung zu vermitteln, wie sie nur eine funktional gegliederte allgemeine Betriebswirtschaftslehre bieten könne. Erst zur Vervollkommenung und Spezialisierung seien die speziellen Wirtschaftszweiglehren bestimmt³⁾.

Als Vorteile der Wirtschaftszweiglehren hat Hasenack zugestanden, daß diese Lehren mehr in die letzten Details gehen. Ferner hebt Hasenack hervor, daß Wirtschaftszweiglehren eher dem, wie er es ausdrückt, organismusähnlichen Charakter der Betriebe gerecht werden als Funktionslehren, was aber durch eine entsprechende Gestaltung der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre behoben werden und durch den Vorzug der Funktionslehren als eine Art vergleichender

1) Vgl. Schäfer, Erich: Stellungnahme zur künftigen Gliederung der Betriebswirtschaftslehre für Forschungs- und Prüfungszwecke vom 13. 10. 1953. Zitiert nach Hasenack, Wilhelm: Funktions- oder Wirtschaftszweiglehren als spezielle Betriebslehren?, a. a. O., S. 312.

2) Vgl. le Coutre, Walter: Fragen der betriebswirtschaftlichen Fachgliederung, a. a. O., S. 226.

3) Vgl. Münstermann, Hans: Diskussionsbeitrag zur betriebswirtschaftlichen Stoffgliederung vom 21. 1. 1954. Zitiert nach Hasenack, Wilhelm: Funktions- oder Wirtschaftszweiglehren als spezielle Betriebslehren?, a. a. O., S. 312.

Betriebswirtschaftslehre in "wirtschaftszweiglicher Hinsicht" aufgewogen werden soll¹⁾. Entscheidend ist wohl, daß eine Wirtschaftszweiglehre nicht in der Lage ist, die Interdependenz der Funktionen innerhalb einer Unternehmung so darzustellen, wie das die Gesamtheit der Funktionslehren vermag.

Um beide Standpunkte gegeneinander abwägen zu können, gehen wir wiederum von dem Gedanken aus, daß die besondere Betriebswirtschaftslehre das Material für die Bildung einer allgemeinen Betriebswirtschaftslehre zusammenzutragen hat²⁾. Unter diesem Gesichtspunkt glauben wir, daß eine institutionale, nach Wirtschaftszweigen gegliederte besondere Betriebswirtschaftslehre die geeignetere Ausgangsbasis für eine allgemeine Betriebswirtschaftslehre darstellt.

Den Grund sehen wir vor allem darin, daß bei dieser Systematik die seit einiger Zeit besonders im Vordergrund des Interesses stehende ganzheitliche Auffassung des Betrachtungsobjekts³⁾ ermöglicht wird. Denn so kann auf unmittelbarem Wege eine allgemeine Betriebswirtschaftslehre entwickelt werden, die relativ allgemeingültige Aussagen über die Unternehmung als ganzheitliche Wirtschaftseinheit gestattet. Dieses Ziel wird kaum in gleicher Weise erreicht werden können, wenn die Ausgangsbasis eine nach Funktionen gegliederte besondere Betriebswirtschaftslehre darstellt, da es schwerfallen dürfte, aus funktionalen Teillehren eine Lehre zu entwickeln, die das Ganzheitliche des betriebswirtschaftlichen Betrachtungsobjekts erfaßt.

In diesem Sinne äußert sich auch Schäfer kritisch zur Funktionalbetrachtung⁴⁾. Darüber hinaus ist zur funk-

1) Vgl. Hasenack, Wilhelm: Funktions- oder Wirtschaftszweiglehren als besondere Betriebslehren?, a. a. O., S. 315.

2) Siehe oben S. 230 f.

3) Siehe oben S. 179 ff.

4) Vgl. Schäfer, Erich: Die Funktionalbetrachtung in der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 23 f.

tionsbezogenen Systematik zu sagen, daß diese durch die verallgemeinernde Betrachtung einzelner Funktionen der Unternehmungen quer durch die Vielfalt der wirtschaftlichen Erscheinungsformen betriebswirtschaftlicher Betrachtungsobjekte hindurch bereits ein entscheidendes Stück Verallgemeinerung betreibt, so daß diese Systematik a priori nicht mehr als besondere Lehre in dem Sinne gelten kann, daß sie auf das Eigentümliche und Eigenartige abzielt, das nur für eine ausgesuchte Gruppe der untersuchten Objekte gilt.

Deswegen verneinen wir jedoch keinesfalls die besondere Aussagefähigkeit der funktional angelegten Systematik, wie sie in der Diskussion um die Funktionalgliederung der Betriebswirtschaftslehre vielfach hervorgehoben wurde¹⁾, sondern glauben, daß man einer zum Beispiel von Schäfer geforderten²⁾ Ergänzung der Institutions- durch eine Funktionslehre am besten dadurch gerecht werden kann, daß man den Funktionsaspekt im Bereich der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre ansetzt, wie es in der Diskussion um diese Frage ja zum Teil vorgeschlagen wurde³⁾.

Auch eine institutionale Gliederung der besonderen Betriebswirtschaftslehre schließt nach unserer Auffassung nicht aus, daß auch das Gebiet der einzelnen Wirtschaftszweige später unter funktionalen Gesichtspunkten untersucht und untergliedert wird.

c) Das Verhältnis der Strukturprinzipien zueinander

Hiernach ist nun zu fragen, wie das funktionale Gliederungsprinzip einerseits und die Struktur-Prozeß-Gliederung andererseits in die Theorie der Unternehmung einzuordnen sind. Und zwar sind wir der Ansicht, daß das

1) Siehe oben S. 238 ff.

2) Vgl. Schäfer, Erich: Die Funktionalbetrachtung in der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 23.

3) Vgl. besonders le Coutre, Walter: Fragen der betriebswirtschaftlichen Fachgliederung, a. a. O., S. 226; Münstermann, Hans: a. a. O.

Struktur-Prozeß-Kriterium dem Funktionsgesichtspunkt zweckmäßigerweise überzuordnen ist, da sich die Begriffe Struktur und Prozeß jeweils auf die Unternehmung als Gesamtheit beziehen, während mit Funktionen demgegenüber stets nur Teilaspekte dieser Gesamtheit bezeichnet werden.

Es werden also nicht Funktionsbereiche auf ihre Struktur- und Prozeßmerkmale, sondern umgekehrt Struktur und Prozeß der Unternehmung unter Funktionsgesichtspunkten untersucht. Dabei entspricht es dem mehr ablaufbezogenen Wesen des Funktionsaspekts, daß sich die Funktionsbetrachtung weniger mit der Unternehmungsstruktur, sondern stärker mit dem Unternehmungsprozeß befaßt; es ist infolgedessen die Funktionalgliederung als Gliederung der **Prozeßlehre** anzusehen¹⁾.

4. Die Gliederung der Lehre von der Unternehmensführung

Da sich das Handeln der Unternehmensführung in den Hauptphasen Planen, Organisieren und Kontrollieren vollzieht, liegt der Gedanke nahe, innerhalb der Lehre von der Unternehmensführung die Gliederung in die drei Teillehren Planung, Organisation und Kontrolle durchzuführen²⁾. In den USA sind ähnliche Tendenzen ebenfalls bereits erkennbar, wenngleich hier noch recht unterschiedliche Auffassungen über die Systematik der Managementlehre bestehen.

Planung, Organisation und Kontrolle begegnen bei der Gestaltung der Unternehmung ebenfalls wieder den Kriterien Struktur und Prozeß sowie der funktionalen Auffassung des Unternehmungsprozesses. Es wäre jedoch unseres Erachtens nicht zweckmäßig, hieraus eine Untergliederung der Teillehren Planung, Organisation und Kontrolle nach Struktur- und Prozeßgesichtspunkten abzuleiten. Struktur- und Prozeßgesichtspunkte sind jedoch auch für den Inhalt der Lehre von Planung, Organisation

1) Vgl. Schäfer, Erich: Von der statischen zur dynamischen Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 210.

2) Vgl. Stöhr, Rudolf W.: a. a. O., S. 321 ff.

und Kontrolle bestimmend, da sich die Lehre von der Unternehmensführung generell auf die Erkenntnisse der Theorie der Unternehmung stützt.

5. Die Gliederung der besonderen Betriebswirtschaftslehre

Wie wir dargelegt haben¹⁾, ist die funktionale Gliederung der allgemeinen, die institutionale Gliederung dagegen der besonderen Betriebswirtschaftslehre zuzuordnen, so daß wir in diesem Zweig der Betriebswirtschaftslehre eine Gliederung nach Wirtschaftszweigen und Branchen vorfinden. Wie ist aber hier das Verhältnis zu den übrigen Gliederungskriterien, die wir hauptsächlich im Bereich der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre vorgefunden haben?

Eine Unterteilung der besonderen Betriebswirtschaftslehre in einen theoretischen und einen pragmatischen Zweig hat sich bis jetzt noch nicht angedeutet. Es erscheint uns aber durchaus denkbar, daß sich im Laufe der Entwicklung auch spezielle Führungsgrundsätze für einzelne Wirtschaftszweige herausbilden, denn Wirtschaftszweige wie Banken, Versicherungen, Handel oder Industrie haben zweifellos ihre Besonderheiten, die spezielle Führungsgrundsätze erforderlich machen können, welche wiederum von einer allgemeinen Führungslehre nicht den praktischen Erfordernissen entsprechend entwickelt werden können. Diese speziellen Führungsgrundsätze sind dann nicht mehr allgemeingültig für alle Unternehmungen und haben infolgedessen ihren Platz in der besonderen Betriebswirtschaftslehre einzunehmen, wie wir im Laufe der Arbeit zu begründen versuchten.

Das würde konsequenterweise auch in den einzelnen Wirtschaftszweiglehren der besonderen Betriebswirtschaftslehre zu einer Trennung zwischen theoretischen und pragmatischen Problemen, d. h. also ebenfalls zu einer

1) Siehe oben S. 243 f.

Aufspaltung in einen theoretischen und einen pragmatischen Zweig für jede Wirtschaftszweiglehre führen.

Die Entwicklung eines theoretischen Zweiges innerhalb der besonderen Betriebswirtschaftslehre ist insofern kein Widerspruch zu der Unterscheidung zwischen allgemeiner und besonderer Erkenntnisrichtung innerhalb der Betriebswirtschaftslehre, als die besondere Betriebswirtschaftslehre im Hinblick auf ihre Objekte auch nicht konkrete Betrachtungsgegenstände beschreibt, sondern ihre Erkenntnisse auch im Rahmen ihres speziellen Betrachtungsfeldes verallgemeinert¹⁾.

Darüber hinaus ist bis jetzt noch keine einheitliche Benutzung der Gliederungsprinzipien Struktur, Prozeß oder Funktionen zu erwarten. Diesen Kriterien kann man jedoch auch in der besonderen Betriebswirtschaftslehre die gleiche Bedeutung zuschreiben wie in der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre, da auch in den einzelnen Wirtschaftszweigen wieder Struktur-, Prozeß- und Funktionsgesichtspunkte auftreten und dargestellt werden können, wenn auch vielleicht mit geringerem Schwergewicht als in der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre.

6. Die Stellung der betriebswirtschaftlichen Technik im System der Betriebswirtschaftslehre

Eine letzte Bemerkung soll noch der Stellung der betriebswirtschaftlichen Technik im System der Betriebswirtschaftslehre gelten. Unter betriebswirtschaftlichen Techniken sind dabei die Buchhaltungstechniken, die kaufmännische Arithmetik und Finanzmathematik, die Technik des Güter-, Nachrichten- und Zahlungsverkehrs²⁾, aber auch die neueren im Zusammenhang mit der elektronischen Datenverarbeitung in Erscheinung getretenen Techniken, z. B. der Aktionsanalyse oder die Erkenntnisse der Informationstheorie zu verstehen.

1) Siehe oben S. 126.

2) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 29.

Von der Mehrzahl der Autoren werden diese Techniken in das System der Betriebswirtschaftslehre aufgenommen. Nicklisch sah in seinem System jeweils neben der allgemeinen und besonderen Betriebs- oder Verkehrslehre auch eine Betriebs- bzw. Verkehrstechnik und sogar eine Geschichte der Betriebs- und Verkehrstechnik vor¹⁾, wozu man sich allerdings die Frage stellen muß, ob dies noch Probleme der betriebswirtschaftlichen Forschung sein sollen. Mellerowicz hat ebenfalls die Lehre von der Technik neben der Wirtschaftlichen Betriebslehre und der Betriebswirtschaftlichen Verkehrslehre in seiner ersten Gliederung aufgeführt²⁾, ebenso später gleichberechtigt neben der Hauptgliederung in allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre³⁾. Auch Rößle nimmt die betriebswirtschaftliche Technik in sein System auf⁴⁾. Nur Seyffert ist der Meinung, daß die betriebswirtschaftliche Technik nicht Gegenstand der Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft, sondern Voraussetzung der Beschäftigung mit der Betriebswirtschaftslehre sei und daher nicht in das wissenschaftliche System der Betriebswirtschaftslehre gehöre⁵⁾.

Wir sind allerdings der Ansicht, daß auf diese Weise die Bedeutung der betriebswirtschaftlichen Techniken verkannt wird⁶⁾. Wir sehen stattdessen in der betriebswirtschaftlichen Technik eine Bewältigung der betrieb-

1) Vgl. Nicklisch, Heinrich: Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., Sp. 1196.

2) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 1. Aufl., a. a. O., S. 15 ff.

3) Vgl. Mellerowicz, Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 4. Aufl., a. a. O., S. 14.

4) Vgl. Rößle, Karl: a. a. O., S. 17.

5) Vgl. Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 29 f.

6) Vgl. auch die Stellungnahme Linhardts, die unserer Auffassung entspricht, in Linhardt, Hanns: Die Betriebswirtschaftslehre an den deutschen Hochschulen. In: Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, a. a. O., S. 17 f.

lichen Informationsprobleme und sind daher der Ansicht, daß die betriebswirtschaftliche Technik als Teil der Lehre vom Informationssystem der Unternehmung mit Bestandteil eines Systems der Betriebswirtschaftslehre sein muß. Da die betriebswirtschaftlichen Techniken in erster Linie für die praktischen Aufgaben der Unternehmensführung von Bedeutung sind, wäre der Standort für dieses Gebiet zunächst in der pragmatisch orientierten Lehre von der Unternehmensführung zu suchen. Da sich im Zusammenhang mit Informationsproblemen jedoch auch theoretische Fragestellungen ergeben - man denke zum Beispiel an den Einfluß der Information auf das Verhalten - hat andererseits ein Teil dieses Gebietes auch seinen Platz in der Theorie der Unternehmung.

IV. Zusammenfassung

Wir können also abschließend als Ergebnis unserer Betrachtung zusammenfassen, daß wir als dem aktuellen Stand der Betriebswirtschaftslehre entsprechend eine Gliederung ansehen, die von der Haupteinteilung des Stoffes in einen allgemeinen und einen besonderen Teil ausgeht.

Dieser primären Einteilung hat nach unserer Auffassung im Bereich der allgemeinen Betriebswirtschaftslehre die Unterteilung in einen theoretischen Zweig, die Theorie der Unternehmung, und einen pragmatischen Zweig, die Lehre von der Unternehmensführung, zu folgen.

Die Theorie der Unternehmung gliedert sich wiederum in eine Struktur- und eine Prozeßlehre, wobei sich die letztere nach unserer Ansicht noch funktional unterteilen sollte.

Für die Lehre von der Unternehmensführung hat sich die Gliederung nach den Hauptphasen des Entscheidungsprozesses in Planung, Organisation und Kontrolle eingebürgert.

Die besondere Betriebswirtschaftslehre ist nach unseren Darlegungen institutional, d. h. nach Wirtschaftszweigen zu gliedern. Insgesamt ergibt sich damit das in Abb. 27 dargestellte Schema eines Systems der Betriebswirtschaftslehre.

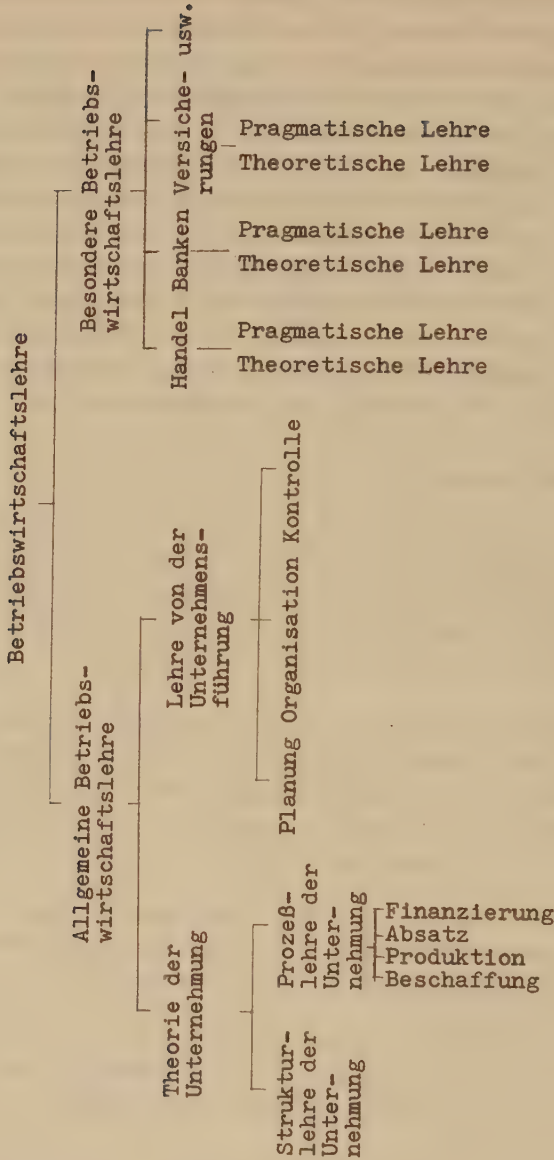


Abb. 27: Das System der Betriebswirtschaftslehre

Literaturverzeichnis

1. Selbständige Bücher und Schriften

- Allen, Louis A.: Management and Organization. New York 1958.
- Amonn, Alfred: Objekt und Grundbegriffe der theoretischen Nationalökonomie. 2. Aufl., Leipzig und Wien 1927 (1. Aufl. 1911).
- Angehrn, Otto v., Paul, Hans (Hrsg.): Beiträge zur Lehre von der Unternehmung. Festschrift für Karl Käfer. Stuttgart 1968.
- Angermann, Adolf: Industrielle Planungsrechnung, Band 1: Entscheidungsmodelle. Frankfurt 1963.
- Barnard, Chester I.: The Functions of the Executive. 10. Aufl., Cambridge/Mass. 1950 (1. Aufl. 1938).
- Becher, Erich: Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft. München und Leipzig 1921.
- Beer, Stafford: Kybernetik und Management. Aus dem Englischen übersetzt von I. Grubrich. Hamburg 1962.
- Bellinger, Bernhard: Geschichte der Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart 1967.
- Bleu, Peter M., Scott, Richard W.: Formal Organizations. San Francisco 1962.
- Bochenski, Innocenti M.: Die zeitgenössischen Denkmethoden. 2. Aufl., München 1959 (1. Aufl. Bern 1954).
- Brech, E. F. L.: The Principles and Practice of Management. 2. Aufl., London 1963 (1. Aufl. 1953).
- Brown, Alvin: Organization of Industry. New York 1947.
- Carr, Charles R., Howe, Charles W.: Introduction to Quantitative Decision Procedures in Management and Economics. New York 1964.

- Chamberlin, Edward Hastings: The Theory of Monopolistic Competition. A Re-orientation of the Theory of Value. 7. Aufl., Cambridge 1960 (1. Aufl. London 1933).
- Cournot, Augustin: Recherches sur les principes mathématiques de la théorie des richesses. Paris 1838.
- Dale, Ernest: Management, Theory and Practice. New York 1965.
- Diemer, Alwin: Grundriß der Philosophie, Band 1-2. Meisenheim am Glan 1962.
- Dietrich, Rudolf: Betrieb-Wissenschaft. München und Leipzig 1914.
- Dubin, Robert: Human Relations in Administration. Englewood Cliffs, N. J. 1961.
- Eucken, Walter: Die Grundlagen der Nationalökonomie. 6. Aufl., Berlin-Göttingen-Heidelberg 1950.
- Fayol, Henri: Administration Industrielle et Générale. Paris 1916.
- Fischer, Guido: Die Betriebsführung, Band 1: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 9. Aufl., Heidelberg 1964.
- Forker, Hans-Joachim: Das Wirtschaftlichkeitsprinzip und das Rentabilitätsprinzip - ihre Eignung zur Systembildung. Berlin 1960.
- Gerwig, Ernst: Organisation und Führung industrieller Unternehmungen. Stuttgart 1955.
- Giannessi, Egidio: Le aziende de produzione originaria, Band 1: Le aziende agricole. Pisa 1960.
- Gordon, Robert A.: Business Leadership in the Large Corporation. Berkeley und Los Angeles 1961.
- Grochla, Erwin: Betriebsverband und Verbandsbetrieb. Wesen, Formen und Organisation der Verbände aus betriebswirtschaftlicher Sicht. Berlin 1959.
- Gross, Bertram M.: The Managing of Organizations. The Administrative Struggle. Vol. 1, London 1964.

- Gutenberg, Erich: Die Unternehmung als Gegenstand betriebswirtschaftlicher Theorie. Berlin und Wien 1929.
- ders.: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 1: Die Produktion. 14. Aufl., Berlin-Heidelberg-New York 1968 (1. Aufl. 1951).
- ders.: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 2: Der Absatz. 10. Aufl., Berlin-Heidelberg-New York 1967 (1. Aufl. 1955).
- ders.: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, Band 3: Die Finanzen. 2. Aufl., Berlin-Heidelberg-New York 1969 (1. Aufl. 1968).
- ders.: Betriebswirtschaftslehre als Wissenschaft. Krefeld 1957.
- ders.: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. Wiesbaden 1958.
- ders.: Unternehmensführung. Organisation und Entscheidung. Wiesbaden 1962.
- Haller, Hans: Typus und Gesetz in der Nationalökonomie. Stuttgart und Köln 1950.
- Hardwick, C. T., Landuyt, B. F.: Administrative Strategy and Decision Making. Cincinnati 1966.
- Hare, Richard M.: The Language of Morals. Oxford 1952.
- Hasbach, Wilhelm: Untersuchungen über Adam Smith und die Entwicklung der politischen Ökonomie. Leipzig 1891.
- Hasenack, Wilhelm: Neuordnung der wirtschaftswissenschaftlichen Studiums. Wiesbaden 1954.
- Heinen, Edmund: Betriebswirtschaftslehre heute - Die Bedeutung der Entscheidungstheorie für Forschung und Praxis. Wiesbaden 1966.
- ders.: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. Wiesbaden 1968.
- Hellauer, Josef: Welthandelslehre. 11. Aufl., Wiesbaden 1954 (1. Aufl. 1910 unter dem Titel: System der Welthandelslehre).

- Henzel, Fritz: Die Erfassung und Verrechnung von Gemeinkosten in der Unternehmung. Berlin und Wien 1931.
- Hessen, Johannes: Lehrbuch der Philosophie, Band 1. München und Basel 1950.
- Hicks, Herbert G.: The Management of Organizations. New York 1967.
- Hoffmann, Alexander: Wirtschaftslehre der kaufmännischen Unternehmung. Leipzig 1932.
- Husserl, Edmund: Logische Untersuchungen, Band 1: Prolegomena zur reinen Logik. 3. Aufl., Halle a. d. S. 1922.
- Illetschko, Leopold L.: Unternehmenstheorie. Elemente rationaler Betriebslenkung, 2. Aufl., Wien-New York 1967 (1. Aufl. 1964).
- Isaac, Alfred: Die Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre. Berlin 1923.
- Jevons, William Stanley: Leitfaden der Logik. Leipzig 1906.
- Junckerstorff, Kurt: Internationaler Grundriß der wissenschaftlichen Unternehmensführung. Berlin 1964.
- Kant, Immanuel: Sämtliche Werke, Band 4: Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft. Leipzig 1867.
- Katterle, Siegfried: Normative und explikative Betriebswirtschaftslehre. Göttingen 1964.
- Keinhorst, Hermann: Die normative Betrachtungsweise in der Betriebswirtschaftslehre. Berlin 1956.
- Kern, Werner: Operations Research. Eine Einführung in die Optimierungskunde. Stuttgart 1964.
- Koontz, Harold, O'Donnel, Cyril: Principles of Management. 4. Aufl., New York-Toronto-London 1968 (1. Aufl. 1955).
- Kosiol, Erich: Die Unternehmung als wirtschaftliches Aktionszentrum. Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. Hamburg 1966.

- Kraft, Victor: Grundlagen einer wissenschaftlichen Wertlehre. 2. Aufl., Wien 1951.
- Learned, Edmund P., Christensen, Carl R., Andrews, Kenneth R., Guth, William D.: Business Policy. Homewood 1962.
- Lehmann, Max Rudolf: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 3. Aufl., Wiesbaden 1956 (1. Aufl. 1928).
- Leitner, Friedrich: Privatwirtschaftslehre der Unternehmung. 3. Aufl., Berlin und Leipzig 1921 (1. Aufl. 1919).
- ders.: Wirtschaftslehre der Unternehmung. 5. Aufl. der "Privatwirtschaftslehre der Unternehmung". Berlin und Leipzig 1926.
- ders.: Die Renaissance der Privatwirtschaftslehre. Berlin und Leipzig 1931.
- Linhardt, Hanns: Die historische Komponente in der funktionalen Betriebswirtschaftslehre. Berlin 1964.
- Lisowsky, Arthur: Zur Theorie und Systematik der Handelsfunktionen. Wien 1937.
- Löffelholz, Josef: Geschichte der Betriebswirtschaft und der Betriebswirtschaftslehre. Stuttgart 1935.
- Lohmann, Martin: Betriebswirtschaftslehre. Hamburg 1936.
- ders.: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. 4. Aufl., Tübingen 1964 (1. Aufl. 1949).
- Loitlsberger, Erich: Treuhand- und Revisionswesen. Stuttgart 1966.
- Marshall, Alfred: Principles of Economics. 8. Aufl., London 1930 (1. Aufl. 1890).
- Massie, Joseph L.: Essentials of Management. Englewood Cliffs 1964.
- May, Johann Karl: Versuch einer allgemeinen Einleitung in die Handlungswissenschaft. Altona 1762.

- McFarland, Dalton E.: Management: Principles and Practices. 2. Aufl., Englewood Cliffs 1964 (1. Aufl. 1958).
- Mellerowicz Konrad: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 12. Aufl., Band 1, Berlin 1964; Band 2, Berlin 1966; Band 3, Berlin 1967; Band 4, Berlin 1968 (1. Aufl. 1929).
- ders.: Unternehmenspolitik, Band 1-2, Freiburg i. Br. 1963; Band 3, Freiburg i. Br. 1964.
- Menger, Carl: Untersuchungen über die Methode der Socialwissenschaften und der politischen Ökonomie insbesondere. Leipzig 1883.
- Moxter, Adolf: Methodologische Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre. Köln und Opladen 1957.
- Nicklisch, Heinrich: Die Betriebswirtschaft. 7. Aufl., Stuttgart 1932 (1. Aufl. 1912 unter dem Titel: Allgemeine kaufmännische Betriebslehre als Privatwirtschaftslehre des Handels (und der Industrie)).
- Nordsieck, Fritz: Die schaubildliche Erfassung und Untersuchung der Betriebsorganisation. Stuttgart 1932.
- Oberparleiter, Karl: Funktionen- und Risikenlehre des Warenhandels. Wien 1955.
- Osbahr, Wilhelm: Die Bilanz vom Standpunkt der Unternehmung. 2. Aufl., Berlin 1919 (1. Aufl. 1918).
- Pahlow, Winfried: Wirtschaftliche Entwicklungsgesetze? Eine allgemeine Kritik der Idee der Zwangsläufigkeit in der Wirtschaft. Nürnberger Abhandlungen zu den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Heft 26, herausgegeben von Joachim Klaus, Hanns Linhardt, Gerhard Mann, Walter Weddigen. Berlin 1968.
- Philipp, Fritz: Wissenschaftstheoretische Kennzeichen der Besonderen Betriebswirtschaftslehre. Ein Beitrag zur Analyse des realwissenschaftlichen Aufbaus der Betriebswirtschaftslehre. Wiesbaden 1966.

- Pöhlmann, Gerhard: Der Prozeß der Unternehmensführung. Berlin und München 1964.
- Prion, Willi: Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb.
1. Buch: Der Wirtschaftsbetrieb im Rahmen der Gesamtwirtschaft. Berlin 1935.
- ders.: Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb.
2. Buch: Der Wirtschaftsbetrieb als Wirtschaft (Unternehmung). Berlin 1935.
- ders.: Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb.
3. Buch: Der Wirtschaftsbetrieb als Betrieb (Arbeit). Berlin 1936.
- Recktenwald, Horst Claus: Lebensbilder großer Nationalökonomien. Einführung in die Geschichte der politischen Ökonomie. Köln und Berlin 1965.
- Reichenbach, Hans: Der Aufstieg der wissenschaftlichen Philosophie. Berlin 1962.
- Richards, Max D., Greenlaw, Paul S.: Management Decision Making. Homewood 1966.
- Riebel, Paul: Die Elastizität des Betriebes. Köln und Opladen 1954.
- Rieger, Wilhelm: Einführung in die Privatwirtschaftslehre. Nürnberg 1928.
- Rößle, Karl: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 5. Aufl., Stuttgart 1956 (1. Aufl. 1948).
- Rothacker, Erich: Logik und Systematik der Geisteswissenschaften. Bonn 1948.
- Sandig, Curt: Betriebswirtschaftspolitik. 2. Aufl., Stuttgart 1966 (1. Aufl. 1953 unter dem Titel: Die Führung des Betriebes. Betriebswirtschaftspolitik).
- Schäfer, Erich: Die Unternehmung - Einführung in die Betriebswirtschaftslehre. 6. Aufl., Köln und Opladen 1966 (1. Aufl. seit 1949).
- ders.: Die Aufgabe der Absatzwirtschaft. 2. Aufl., Köln 1950.

- Schär, Johann Friedr.: Allgemeine Handelsbetriebslehre. 5. Aufl., Leipzig 1923 (1. Aufl. 1911).
- Schmalenbach, Eugen: Grundlagen Dynamischer Bilanzlehre. 1. Aufl., Leipzig 1919.
- Schmidt, Fritz: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. In: Die Handels-Hochschule, 3. Aufl., Wiesbaden o. J. (1950).
- Schneider, Erich: Theorie der Produktion. Tübingen 1934.
- ders.: Einführung in die Wirtschaftstheorie. 2. Teil: Wirtschaftspläne und wirtschaftliches Gleichgewicht in der Volkswirtschaft. 9. Aufl., Tübingen 1964.
- Schönpflug, Fritz: Betriebswirtschaftslehre - Methoden und Hauptströmungen. 2. Aufl. von "Das Methodenproblem in der Einzelwirtschaftslehre", hrsg. von Hans Seischab, Stuttgart 1954.
- Schramm, Walter: Die betrieblichen Funktionen und ihre Organisation. Berlin und Leipzig 1936.
- Schreiber, Rupert: Erkenntniswert betriebswirtschaftlicher Theorien. Einführung in die Methodik der Betriebswirtschaftslehre. Wiesbaden 1960.
- Seischab, Hans: Betriebswirtschaftliche Grundbegriffe. Stuttgart 1961.
- Seyffert, Rudolf: Über Begriff, Aufgaben und Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre. 4. Aufl., Stuttgart 1957.
- Sheldon, Oliver: The Philosophy of Management. New York-Toronto-London o. J. (1965) (1. Aufl. 1923).
- Sieber, Eugen H.: Objekt und Betrachtungsweise der Betriebswirtschaftslehre. Leipzig 1931.
- ders.: Das Planspiel unternehmerischer Entscheidungen. Frankfurt 1964.
- Simon, Herbert A.: Administrative Behaviour. New York 1948.

- Sombart, Werner: Die drei Nationalökonomien. Geschichte und System der Lehre von der Wirtschaft. München und Leipzig 1930.
- Spriegel, William R.: Principles of Business Organization and Operation. Englewood Cliffs 1960.
- v. Stackelberg, Heinrich: Grundlagen einer reinen Kosten-theorie. Wien 1932.
- Taylor, Frederick Winslow: The Principles of Scientific Management. New York 1911.
- Terry, George R.: Principles of Management. Homewood 1964.
- v. Thünen, Johann Heinrich: Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und National-ökonomie. Jena 1826.
- Tillich, Paul: Das System der Wissenschaften nach Gegenständen und Methoden. Göttingen 1923.
- Töndury, Hans: Wesen und Aufgaben der modernen Betriebswirtschaftslehre. Bern 1933.
- Ulrich, Hans: Die Unternehmung als produktives soziales System. Grundlagen der allgemeinen Unternehmungslehre. Unternehmung und Unternehmungsführung, Band 1. Bern-Stuttgart 1968.
- Ulrich, Hans, Trechsel, Fritz (Hrsg.): Aktuelle Fragen der Unternehmung. Gedenkschrift für Alfred Walther. Bern 1957.
- Urwick, Lyndall: A short Survey of Industrial Management. London 1962.
- Wagenführ, Horst: Der Systemgedanke in der National-ökonomie. Jena 1933.
- Walb, Ernst: Kaufmännische Betriebswirtschaftslehre. 2. Aufl., Leipzig 1938 (1. Aufl. 1932).
- Walther, Alfred: Einführung in die Wirtschaftslehre der Unternehmung. Band 1: Der Betrieb. Zürich 1947.
- ders.: Einführung in die Wirtschaftslehre der Unternehmung. Band 2: Die Unternehmung. Zürich 1953.

- Weddigen, Walther: Theoretische Volkswirtschaftslehre als System der Wirtschaftstheorie. 2. Aufl., Berlin 1958.
- Weyermann, Moritz R.,
Schönitz, Hans: Grundlegung und Systematik einer wissenschaftlichen Privatwirtschaftslehre und ihre Pflege an Universitäten und Fachhochschulen. Karlsruhe 1912.
- Wöhe, Günter: Methodologische Grundprobleme der Betriebswirtschaftslehre. Meisenheim am Glan 1959.
- ders.: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre. 7. Aufl., Berlin und Frankfurt 1967.

2. Beiträge zu Sammelwerken

- Albert, Hans: Wissenschaft und Politik. Zum Problem der Anwendbarkeit einer wertfreien Sozialwissenschaft. In: Probleme der Wissenschaftstheorie, Festschrift für Victor Kraft, hrsg. von Ernst Topitsch, Wien 1960, S. 201-232.
- ders.: Probleme der Wissenschaftslehre in der Sozialforschung. In: Handbuch der empirischen Sozialforschung, hrsg. von René König, Band 1, Stuttgart 1962, S. 38-63.
- ders.: Probleme der Theoriebildung. Entwicklung, Struktur und Anwendung wissenschaftlicher Theorien. In: Theorie und Realität, hrsg. von Hans Albert, Tübingen 1964, S. 3-70.
- Grassi, Ernesto: Wissenschaft und allgemeines Denken. Einführung zu: Oppenheimer, Robert J.: Wissenschaft und allgemeines Denken, Hamburg 1953/54, S. 109-117.
- Grochla, Erwin: Unternehmung und Betrieb. In: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, hrsg. von Erwin Beckerath u. a. m., Band 10, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1959, S. 583-588.

- Gutenberg, Erich: Betriebswirtschaftslehre (II) System. In: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, hrsg. von Erwin Beckerath u. a. m., Band 2, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1959, S. 120-143.
- Häusler, Joachim unter Mitarbeit von Demmel, Jürgen: Der Führungsprozeß in der industriellen Unternehmung. In: Unternehmensführung auf neuen Wegen, hrsg. von Rudolf W. Stöhr, Wiesbaden 1967, S. 19-86.
- Hasenack, Wilhelm: Funktionenlehre, betriebswirtschaftliche. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 3. Aufl., hrsg. von Hans Seischab und Karl Schwantag, Band 2, Stuttgart 1958, Sp. 2095-2105.
- Hax, Karl: Geleitwort zu: Moxter, Adolf: Methodologische Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre, Köln und Opladen 1957, S. V.
- Illetschko, Leopold L.: Konzeptionen in der Betriebswirtschaftslehre. In: Gegenwartsfragen der Unternehmensführung, Festschrift zum 65. Geburtstag von Wilhelm Hasenack, hrsg. von Hans-Joachim Engeleiter, Herne und Berlin o. J. (1966), S. 15-26.
- Koch, Helmut: Vorwort zu: Zur Theorie der Unternehmung, Festschrift zum 65. Geburtstag von Erich Gutenberg, hrsg. von Helmut Koch, Wiesbaden 1962.
- Koontz, Harold: Making Sense of Management Theory. In: Towards a Unified Theory of Management, hrsg. von Harold Koontz, New York-San Francisco-Toronto-London 1964, S. 1-17.
- Kosiol, Erich: Unternehmung. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 3. Aufl., hrsg. von Hans Seischab und Karl Schwantag, Band 4, Stuttgart 1962, Sp. 5540-5545.
- Linhardt, Hanns: Plenges System der Verkehrswirtschaft. In: Plenge, Johann, Linhardt, Hanns, Das System der Verkehrswirtschaft, Tübingen 1903/1955.

- ders.: Vorwort zu Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre. Berlin 1963, S. 5 f.
- ders.: Die Betriebswirtschaftslehre an den deutschen Hochschulen (1949). In: Linhardt, Hanns, Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963, S. 11-21.
- ders.: Anschaulichkeit der Wirtschaft und Anschauungsmittel der Wirtschaftswissenschaft (1955). In: Linhardt, Hanns, Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963, S. 105-123.
- ders.: Die Begründung des Wertes aus dem System der Wirtschaftseinheit (1955). in: Linhardt, Hanns, Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963, S. 124-130.
- ders.: Die Betriebswirtschaftslehre (1955). In: Linhardt, Hanns, Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963, S. 131-147.
- ders.: Das Objekt der Wirtschaftswissenschaft. Seine Bestimmung durch die Grenzen der Verkehrswirtschaft (1956). In: Linhardt, Hanns, Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963, S. 148-174.
- ders.: Wilhelm Riegers Einfluß in der jüngeren Betriebswirtschaftslehre (1958). In: Linhardt, Hanns, Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963, S. 181-197.
- ders.: Neue Tendenzen in der Betriebswirtschaftslehre (1959). In: Linhardt, Hanns, Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963, S. 198-214.
- ders.: Die Nachbarwissenschaften der Betriebswirtschaftslehre, gesehen unter den Auspizien der Trinität von Markt, Unternehmung und Betrieb (1961). In: Linhardt, Hanns, Angriff und Abwehr im Kampf um die Betriebswirtschaftslehre, Berlin 1963, S. 266-282.

- ders.: Das System der Betriebswirtschaft. In: Zur Besteuerung der Unternehmung, Festschrift für Peter Scherpf, hrsg. von Otto Hintner und Hanns Linhardt, Berlin 1968, S. 13-30.
- Mahlberg, Walter: Der Betriebsbegriff und das System der Betriebswirtschaftslehre. In: Grundriß der Betriebswirtschaftslehre, hrsg. von Walter Mahlberg, Eugen Schmalenbach, Fritz Schmidt und Ernst Walb, Band 2: Die Betriebsverwaltung, Leipzig 1927, S. 1-67.
- Mellerowicz, Konrad: Betriebspolitik - die Kernaufgabe der Betriebsführung. In: Probleme der Betriebsführung, Festschrift für Otto Richard Schnutenhaus, hrsg. von Carl W. Meyer, Berlin 1959, S. 85-111.
- Nicklisch, Heinrich: Betriebspolitik. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 1. Aufl., hrsg. von Heinrich Nicklisch, Band 1, Stuttgart 1926, Sp. 1115-1116.
- ders.: Betriebswirtschaftslehre. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 1. Aufl., hrsg. von Heinrich Nicklisch, Band 1, Stuttgart 1926, Sp. 1196-1197.
- Potthoff, Erich: Betriebsorganisation. In: Handbuch der Wirtschaftswissenschaften, 2. Aufl., hrsg. von Karl Hax und Theodor Wessels, Band I: Betriebswirtschaft, Köln und Opladen 1966, S. 43-110.
- Sandig, Curt: Betriebswirtschaftliche Methodenprobleme. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 3. Aufl., hrsg. von Hans Seischab und Karl Schwantag, Band 3, Stuttgart 1960, Sp. 3961-3979.
- Seischab, Hans: Zur Systematik des Handwörterbuchs der Betriebswirtschaft, 3. Aufl. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 3. Aufl., hrsg. von Hans Seischab und Karl Schwantag, Band 4, Stuttgart 1962, Sp. 6753.

- Schäfer, Erich: Die Funktionalbetrachtung in der Betriebswirtschaftslehre. In: Gegenwartsprobleme der Betriebswirtschaft, Festschrift für Walter le Coutre, hrsg. von Fritz Henzel, Baden Baden und Frankfurt 1955, S. 11-24.
- ders.: Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre. In: Handbuch der Wirtschaftswissenschaften, 2. Aufl., hrsg. von Karl Hax und Theodor Wessels, Band I: Betriebswirtschaft, Köln und Opladen 1966, S. 9-42.
- ders.: Absatzwirtschaft. In: Handbuch der Wirtschaftswissenschaften, 2. Aufl., hrsg. von Karl Hax und Theodor Wessels, Band I: Betriebswirtschaft, Köln und Opladen 1966, S. 277-341.
- Schneider, Erich: Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre. In: Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, hrsg. von Erich Schneider, Tübingen 1964, S. 400-414.
- Seyffert, Rudolf: Betriebswirtschaftslehre. In: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 3. Aufl., hrsg. von Hans Seischab und Karl Schwantag, Band 1, Stuttgart 1956, Sp. 985-995.
- Sieber, Eugen H.: Wirtschaftlichkeit und Wirtschaftlichkeitsmessung. In: Die Unternehmung im Markt, Festschrift für Wilhelm Rieger, hrsg. von Hanns Linhardt, Stuttgart und Köln 1953, S. 170-204.
- ders.: Die internationale Unternehmung. In: Gegenwartsfragen der Unternehmensführung, Festschrift zum 65. Geburtstag von Wilhelm Hasenack, hrsg. von Hans-Joachim Engeleiter, Herne/Berlin o. J. (1966), S. 51-68.
- Staerkle, Richard: Probleme der Unternehmensführung im Lichte der neuesten Literatur. In: Die Betriebswirtschaftslehre vor neuen Aufgaben, hrsg. von Hans Ulrich und Richard Staerkle, Bern 1961, S. 15-35.
- Stöhr, Rudolf W.: Unternehmensführung als Wissens- und Bildungsproblem. In: Unternehmensführung auf neuen Wegen, hrsg. von Rudolf W. Stöhr, Wiesbaden 1967, S. 317-377.

Weber, Wilhelm,
Albert, Hans,
Kade, Gerhard:

Wert. In: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, hrsg. von Erwin Beckerath u. a. m., Band 11, Stuttgart-Tübingen-Göttingen 1961, S. 637-658.

3. Aufsätze in Zeitschriften

- Albach, Horst: Spezialisierung aber nicht Trennung. In: Der Volkswirt, 19. Jg., 1965, S. 1426-1427.
- Albert, Hans: Das Wertproblem im Lichte der logischen Analyse. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 112. Bd., 1956, S. 410-439.
- Amonn, Alfred: Nationalökonomie und wirtschaftliche Wirklichkeit. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 153. Bd., 1941, S. 1-29 und S. 129-161.
- Bredt, Otto: Die Krise der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, N. F., 8. Jg., 1956, S. 93-126, S. 149-173, S. 211-232, S. 256-287.
- Böhrrs, Hermann: Gedanken zur stofflichen Gliederung der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 30. Jg., 1960, S. 304-311.
- Busse von Colbe, Walter: Entwicklungstendenzen in der Theorie der Unternehmung. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 34. Jg., 1964, S. 615-627.
- le Coutre, Walter: Fragen der betriebswirtschaftlichen Fachgliederung. In: Der Wirtschaftsprüfer, 7. Jg., 1954, S. 225-229 und S. 253-260.
- ders.: Die große Inventur der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 32. Jg., 1962, S. 639-650.
- Dichgans, Hans: Die große Kluft zur Praxis. In: Der Volkswirt, 19. Jg., 1965, S. 804-805.

- ders.: Verschiedene Sprachen. In: Der Volkswirt, 19. Jg., 1965, S. 1426.
- Fischer, Guido: Betriebspolitik und Betriebsführung. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 27. Jg., 1957, S. 148-154, S. 199-207, S. 303-310, S. 361-370.
- Fürst, Reimar: Aktuelle Probleme der Betriebswirtschaftspolitik. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 33. Jg., 1963, S. 555-572.
- Gutenberg, Erich: Zum "Methodenstreit". In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, N. F., 5. Jg., 1953, S. 327-355.
- ders.: Die gegenwärtige Situation der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, N. F., 12. Jg., 1960, S. 118-128.
- ders.: Über einige Fragen der neueren Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 36. Jg., 1966, 1. Ergänzungsheft, S. 1-17.
- Hardach-Krähe-Ausschuß der Schmalenbach-Gesellschaft: Die Ausbildung der Diplom-Kaufleute in Hochschule und Wirtschaftspraxis. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, N. F., 4. Jg., 1952, S. 433-447.
- ders.: Leitungsorganisation. Die Organisation der Unternehmensleitung. Köln und Opladen 1958.
- Hasenack, Wilhelm: Neugestaltung der betriebswirtschaftlichen Prüfungsfächer. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 23. Jg., 1953, S. 537-552.
- ders.: Funktions- oder Wirtschaftszweigen als spezielle Betriebslehren? In: Der Wirtschaftsprüfer, 7. Jg., 1954, S. 310-316.
- Hax, Karl: Junge Betriebswirte in der Praxis. In: Der Volkswirt, 19. Jg., 1965, S. 15-16.

- Hellauer, Josef: Zur Begriffsbildung in der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 3. Jg., 1926, S. 511-520.
- Henzel, Fritz: Die Funktionsteilung in der Unternehmung (Analyse als Mittel betriebswirtschaftlicher Erkenntnis). In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 9. Jg., 1932, S. 193-209.
- ders.: Reform des Studiums der Betriebswirte. In: Deutsche Bergwerkszeitung vom 30. 4. 1944.
- ders.: Zur Ausbildung der Diplom-Kaufleute. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 23. Jg., 1953, S. 177-187.
- ders.: Die Betriebswirtschaftslehre als angewandte Wissenschaft und ihre Aufgaben für die Praxis. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 27. Jg., 1957, S. 665-677.
- Hertlein, Adolf: Über einige Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre. In: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 9. Jg., 1957, S. 519-529.
- Huisinga, Heinz: Die funktionale Betrachtungsweise in der Betriebswirtschaftslehre. In: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 13. Jg., 1961, S. 387-392.
- Kalveram, Wilhelm: Ethik und Ethos in Wirtschaftspraxis und Wirtschaftstheorie. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 21. Jg., 1951, S. 15-22.
- Katterle, Siegfried: Methodenprobleme der praktischen (normativen) und der theoretischen (explikativen) Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, 18. Jg. der Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, N. F., 1966, S. 286-300.
- Kilger, Wolfgang: Für enge Kontakte. In: Der Volkswirt, 19. Jg., 1965, S. 1427-1428.

- Koch, Waldemar: Betriebswirtschaftlicher Hochschulunterricht nach Funktionen oder nach Wirtschaftsgebieten? In: Der Wirtschaftsprüfer, 7. Jg., 1954, S. 113-117.
- Kosiol, Erich: Erkenntnisgegenstand und methodologischer Standort der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 31. Jg., 1961, S. 129-136.
- ders.: Betriebswirtschaftslehre und Unternehmensforschung. Eine Untersuchung ihrer Standorte und Beziehungen auf wissenschaftlicher Grundlage. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 34. Jg., 1964, S. 743-762.
- Kosiol, Erich,
Szyperski, Norbert,
Chmielewicz, Klaus: Zum Standort der Systemforschung im Rahmen der Wissenschaften. In: Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, 17. Jg. der Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, N. F., 1965, S. 337-378.
- Lehmann, Max Rudolf: Zur Systematik der Wirtschaftswissenschaften, im besonderen der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1. Jg., 1924, S. 435-449.
- Leitherer, Eugen: Probleme einer Dogmengeschichte der Betriebswirtschaftslehre unter besonderer Berücksichtigung der Periodisierungen. In: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 15. Jg., 1963, S. 488-496, S. 573-580.
- Liefmann, Robert: Über Wesen und Systematik der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 3. Jg., 1926, S. 22-41.
- Linhardt, Hanns: Statik und Dynamik. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 3. Jg., 1926, S. 338-350.
- Lisowsky, Arthur: Die Betriebswirtschaftslehre im System der Wissenschaften. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 6. Jg., 1929, S. 561-580 und S. 667-690.

- ders.: Die Betriebswirtschaftslehre als normative Wissenschaft. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 20. Jg., 1950, S. 605-619.
- Löffelholz, Josef: Der Stand der methodologischen Forschung in der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 27. Jg., 1957, S. 473-485 und S. 543-555.
- Machlup, Fritz: Why Bother with Methodology. In: Economica, New Series, Vol. III, 1936, S. 39-45.
- Mand, Josef: Funktionelle Gliederung der kaufmännischen Betriebe. In: Neue Betriebswirtschaft, 4. Jg., 1951, S. 68-70.
- Mann, Gerhard: Revisionswesen als wissenschaftliche Disziplin. In: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 19. Jg., 1967, S. 393-414.
- Mellerowicz, Konrad: Ausbau der Betriebswirtschaftslehre durch Entwicklung einer wissenschaftlichen Betriebspolitik. In: Der Betrieb, 4. Jg., 1951, S. 1-3.
- Menger, Carl: Grundzüge einer Klassifikation der Wirtschaftswissenschaften. In: Conrads Jahrbücher, N. F., 19. Bd., 1889, S. 465-496.
- Pack, Ludwig: Managementausbildung aus der Sicht der Universität. In: Rationalisierung, 17. Jg., 1966, S. 130-134.
- ders.: Der Wandel im betriebswirtschaftlichen Denken. In: IBM-Nachrichten, 16. Jg., 1966, S. 236-245.
- Pleiß, Ulrich: Die Forschungsrichtungen der Organisationstheorie. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 33. Jg., 1963, S. 465-475.
- Schäfer, Erich: Über einige Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 20. Jg., 1950, S. 553-563.
- ders.: Selbstliquidation der Betriebswirtschaftslehre? In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 22. Jg., 1952, S. 605-615.

- ders.: Von der statischen zur dynamischen Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, N. F., 5. Jg., 1953, S. 205-211.
- Schmalenbach, Eugen: Der Kurs des Dollar-Wechsels. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 2. Jg., 1907/08, S. 121-146.
- ders.: Die Privatwirtschaftslehre als Kunstlehre. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 6. Jg., 1911/12, S. 304-316.
- ders.: Neue Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre. In: Betriebswirtschaftliche Beiträge, Heft 1 (1947), S. 3-9.
- Schwarz, Horst: Allgemeine Betriebspolitik. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 26. Jg., 1956, S. 711-717.
- Seyffert, Rudolf: Über Begriff und Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis, 18. Jg., 1925, S. 48-54.
- Sieber, Eugen H.: Besprechung von: Köhler, Hans, Das Principium Individuationis, Hamburg 1949. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, N. F., 3. Jg., 1951, S. 234-236.
- ders.: Der Simulation gehört die Zukunft. In: Der Volkswirt, Nr. 14, S. 44-48.
- Steffens, Franz: Zum Wissenschaftsprogramm der betriebswirtschaftlichen Theorie der Unternehmung. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 32. Jg., 1962, S. 748-761.
- ter Vehn, Albert: Wirtschaftlichkeit als Werturteil. In: Betriebswirtschaftliche Rundschau, 2. Jg., 1925, S. 73-76.
- Walb, Ernst: Besprechung von: Isaac, Alfred, Die Entwicklung der wissenschaftlichen Betriebswirtschaftslehre in Deutschland seit 1898, Berlin 1923. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 1. Jg., 1924, S. 90-93.

- ders.: Besprechung von: Rieger, Wilhelm, Einführung in die Privatwirtschaftslehre. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, 22. Jg., 1928, S. 511-521.
- Weber, Max: Die "Objektivität" sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis. In: Archiv für Sozialwissenschaft, Band XIX, 1904, S. 22 ff.
- Weddigen, Walter: Zur logischen Grundlegung der praktischen Wirtschaftswissenschaften. In: Schmollers Jahrbuch, 52. Jg., 1928, S. 53-100.
- Wittmann, Waldemar: Entwicklungsgang und Gegenwartsauftrag der Betriebswirtschaftslehre. In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, N. F., 15. Jg., 1963, S. 1-12.
- ders.: Das Ziel der Wissenschaft. In: Der Volkswirt, 19. Jg., 1965, S. 1428.
- Wöhe, Günter: Die betriebswirtschaftliche Steuerlehre eine spezielle Betriebswirtschaftslehre? In: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung, N. F., 31. Jg., 1961, S. 49-70.

4. Nachschlagewerke

- Eisler, Rudolf: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Band 1-3. Berlin 1910.
- Bülow, Friedrich: Wörterbuch der Wirtschaft. Kröners Taschenausgaben, Band 114. 4. Aufl., Stuttgart 1959 (1. Aufl. 1936).
- Grundriß der Betriebswirtschaftslehre, hrsg. von Walter Mahlberg, Fritz Schmidt, Eugen Schmalenbach und Ernst Walb. Leipzig seit 1927.
- Handbuch der Wirtschaftswissenschaften, 2. Aufl., hrsg. von Karl Hax und Theodor Wessels, Band 1 und 2. Köln und Opladen 1966.
- Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 1. Aufl., hrsg. von Heinrich Nicklisch, Band 1-3, Stuttgart 1926-28.

Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 2. Aufl., hrsg. von Heinrich Nicklisch, Band 1-2, Stuttgart 1938.

Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 3. Aufl., hrsg. von Hans Seischab und Karl Schwantag, Band 1-4, Stuttgart 1956-62.

Heinichen, F. A.: Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch. Leipzig und Berlin 1909.

Hoffmeister, Johannes: Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Hamburg 1955.

Menge, Heinrich: Griechisch-Deutsches Schulwörterbuch. Berlin 1903.

Vorlesungsverzeichnisse der Universitäten Erlangen-Nürnberg, Göttingen, Mannheim, München und der TH Karlsruhe.

Lebenslauf

Am 28. 10. 1935 wurde ich, Hans-Georg Roßbach, als Sohn des Zahnarztes Dr. Wilhelm Roßbach (1944 verstorben) und seiner Ehefrau Helene, geb. Fasold, (1949 verstorben) in Bad Hersfeld geboren.

Im Herbst 1942 wurde ich in die Volksschule meiner Heimatstadt aufgenommen. Im Herbst 1946 wechselte ich in die Sexta des Humanistischen Gymnasiums über, das ich im Frühjahr 1955 mit dem Zeugnis der Reife verließ.

Am 1. 4. 1955 begann ich eine dreijährige Lehrzeit als Industriekaufmann bei der E. Merck AG Darmstadt, die ich im März 1958 mit der Kaufmannsgehilfenprüfung der Industrie- und Handelskammer Darmstadt abschloß. Vom 1. 4. 1958 bis zum 30. 9. 1959 war ich in der Exportabteilung meiner Lehrfirma als Ländersachbearbeiter tätig. Am 19. 12. 1958 bestand ich die Dolmetscherprüfung des Hessischen Ministers für Erziehung und Volksbildung in Spanisch.

Im WS 1959/60 begann ich das Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule Darmstadt, das ich im WS 1960/61 an der damaligen Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (heutige Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg) fortsetzte. 1961 hielt ich mich im Rahmen eines studentischen Austauschprogramms mehrere Monate in Argentinien, Uruguay und Brasilien auf. Vom 1. 12. 1962 bis 31. 12. 1963 war ich als wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Revisions- und Treuhandwesen von Herrn Prof. Dr. E. H. Sieber tätig. Im Herbst 1963 bestand ich das Examen als Diplom-Kaufmann.

Am 1. 1. 1964 trat ich in die Betriebswirtschaftliche Abteilung der Röhm & Haas GmbH in Darmstadt ein, in der ich zur Zeit als Handlungsbevollmächtigter tätig bin.

